Einzelpreis 30 Groschen | Heute 36 Seiten 28 Seiten Zeitung 8 „Die Zeit im Bild“

WOLNA PRASA Nr. 113
Łódź, niedziela, dnia 23 kwietnia 1939 r.
Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem.

Freie Presse

Nr. 113 | Lodz, Sonntag, den 23. April 1939 | 17. Jahrgang

Bezugspreis monatlich: In Lodz mit Zustellung Zl. 3.—, bei Abnahme in der Geschäftsstelle Zloty 4.—, im Inland mit Postzustellung Zloty 5.—, Ausland Zloty 7.—, Wochenabonnement durch Boten Zloty 1,25. Einzelpreis im Inland: Wochentags 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen, vorbehaltlich Sonderausgaben. — Bezugsgelder sind nur gegen Verlagsquittung zu entrichten. — Erscheint täglich frühmorgens, nach Sonn- und Feiertagen nachmittags. — Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Beschlagnahme der Zeitung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. —

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86
Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 101-68, Schriftleitung Nr. 118-12

Angeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, die 4gespaltene Reklamezeile (mm) 60 Groschen. Eingesandtes für die Textzeile Zl. 1.20, für Arbeitsuchende Begünstigungen. Klein-Angeigen bis 15 Wörter Zloty 1.50, jedes weitere Wort 10 Gr. Für Bezieher Vergünstigung. Ausland: 50% Zuschlag. — Postscheckkonto: Towarzystwo Wydawnicze „Libertas“, Łódź, Nr. 602-675. — Bankkonto: Deutsche Genossenschaftsbank in Polen Akt.-Ges., Lodz. — Honorare für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. — Empfangstunden des Hauptschriftleiters von 10 bis 11 Uhr mittags.

Moskau erwartet „zweites entscheidendes Stadium“

Moskau, 22. April.

Der Sowjetbotschafter in London Maiskij, ist gestern nachmittag zur Berichterstattung bei Litwinow hier eingetroffen. Man erklärt hier allgemein, daß die britisch-sowjetrussischen Verhandlungen jetzt in ein zweites entscheidendes Stadium eintreten werden.

Bisher sei es, wie versichert wird, sowohl in den Besprechungen Maiskijs in London, als auch in den Unterredungen zwischen Sir William Seeds mit Litwinow in Moskau nur zu einem allgemeinen „Meinungsaustausch“ gekommen, auf Grund dessen nunmehr erst eine Vereinbarung erstrebt werde.

Wie von unterrichteter Seite verlautet, hat der gestrige Besuch des britischen Botschafters in Moskau bei Litwinow in keinem Zusammenhang gestanden mit den zwischen London und Moskau schwebenden Verhandlungen, sondern nur einer Frage des laufenden Geschäftsganges gegolten.

Roosevelt dankt Kalinin

Warschau, 22. April.

Nach einer Meldung der sowjetamtlichen Telegraphen-Agentur aus Moskau hat Präsident Roosevelt in einem Telegramm an den sowjetrussischen Staatspräsidenten Kalinin über dessen Solidaritätsbotschaft seine Genugtuung ausgesprochen. Roosevelt betont, daß ihn die Stellungnahme der Sowjetunion „im Interesse der Aufrechterhaltung des Weltfriedens“ mit lebhafter Freude erfüllt habe.

Volkskommissar der Sowjet-Kriegsmarine verhaftet

Moskau, 22. April.

Der Volkskommissar der sowjetrussischen Kriegsmarine, Frynowskij, der vor einem Jahr seinen Posten nach der Verhaftung Smirnows angetreten hat, ist jetzt gleichfalls verhaftet worden. Das Kommissariat wird vorläufig von Kusnjezow geleitet. Auch der politische Leiter des Amtes der Kriegsmarine, Schaposchnikow, ist verhaftet und durch das Mitglied des weißrussischen Kriegsrates Rogow ersetzt worden, der einer der Vertrauten Stalins ist, weil er vor seiner Versetzung nach Weißrußland Kommandant des Kreml war. Die Sowjetpresse schreibt nichts über die Gründe der Absetzung der beiden leitenden Beamten, doch verlautet, daß man ihnen Verbindung mit Jeshow vorwirft, der vor einiger Zeit gleichfalls kaltgestellt wurde. Die Erklärung Jeshows zum Volksfeind wird auch dadurch bestätigt, daß die Stadt Jeshowsk ihren ursprünglichen Namen, den sie im zaristischen Rußland hatte — Batapaschinsk — zurückerhielt. Seinerzeit war die Stadt in Sulimowsk umbenannt worden, nach der Verhaftung Sulimows aber in Jeshowsk.

Todesstrafe gegen Kommunisten rechtskräftig

M. Warschau, 22. April.

Nachdem der Präsident der Republik die Gnadengesuche zweier Mitglieder der Kommunistischen Partei, und zwar Wladyslaw Lozowski und Maks Markymowicz, abschlägig beschieden hat, sind die Todesurteile, die wegen terroristischer Umtriebe im Kreise Pinsk ausgesprochen worden waren, nunmehr rechtskräftig geworden.

für Textilbedarf, ŁÓDŹ, LIPOWA 80, Tel. 149-53

Zeichnungen

auf die

5% Luftschutzanleihe

ausgestattet mit Auslosungsrecht,

sowie auf die

3% Bons des Luftschutzes

nehmen wir zu den amtlichen Bedingungen entgegen.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen

Aktiengesellschaft

Łódź, Aleje Kościuszki Nr. 47

Die deutsche Gegenaktion erfolgreich

Schwere Enttäuschung für Präsident Roosevelt

Einige Staaten lehnten seine Botschaft bereits ab bzw. antworteten ausweichend

Wie die Polnische Telegraphenagentur in Berlin erfährt, hat eine Reihe von Staaten, die die Reichsregierung über ihre Stellungnahme zur Roosevelt-Botschaft befragt hat, **bereits Antworten übermittelt.** Das englische Reuterbüro **bestreitet,** unter Berufung auf englische Amtsstellen, daß in London eine deutsche Anfrage, ob England sich durch Deutschland bedroht fühle, vorliege.

An die holländische Regierung

hat Deutschland, der Polnischen Telegraphenagentur zufolge, folgende Fragen gerichtet:

1. Hat Holland die Botschaft des Präsidenten Roosevelt verursacht?

2. War Holland vorher darüber unterrichtet worden?

3. Fühlt sich Holland bedroht?

Nach Meldungen der holländischen Presse, hat die holländische Regierung — im Gegensatz zu den von gewissen ausländischen Pressebüros verbreiteten Nachrichten — diese Fragen ablehnend beantwortet. Zur dritten Frage hat Holland bemerkt, daß es für den Kriegsfall auf alles vorbereitet sein müsse.

Die belgische Regierung

hat, wie aus Brüssel berichtet wird, in ihrer Antwort auf die deutschen Fragen an die Tatsache erinnert, daß die von Roosevelt berührte Frage der Integrität und Unabhängigkeit Belgiens im Jahre 1937 von Deutschland, England und Frankreich gelöst worden sei, als diese drei Mächte territoriale Garantie erteilten. **Die belgische Regierung sieht keinen Anlaß, das Wort eines dieser drei Mächte in Zweifel zu ziehen.**

Die Schweiz

hat in folgender Weise Stellung genommen:

1. Dem Bundesrat war die Absicht Roosevelts, eine Botschaft an die Regierungen Deutschlands und Italiens zu richten, nicht bekannt.

2. Der Bundesrat vertraut darauf, daß die Neutralität der Schweiz, die von der Schweizer Eidgenossenschaft mit ihren Streitkräften verteidigt werden wird, und die seitens Deutschlands ähnlich wie seitens anderer Nachbarstaaten ausdrücklich anerkannt worden ist, geachtet werden wird.

Amerika kriegt unser Gold

London, 22. April.

Die Goldtransporte der europäischen Staaten nach den Vereinigten Staaten dauern auch weiterhin an. Während der letzten 4 Wochen wurde Gold im Wert von über 100 Millionen Pfund Sterling nach Amerika verschifft. Gestern übernahm der französische Dampfer „Champelain“ in Southhampton einen Goldtransport im Werte von 3,6 Millionen Pfund, während der Dampfer „Manhattan“ eine Ladung von 9 Millionen Pfund an Bord nahm. Heute ging aus Southhampton der Dampfer „Aquitania“ mit 4 Millionen Pfund Sterling Gold ab, während in den nächsten Tagen noch der Dampfer „Antonia“ aus Liverpool eine Goldladung nach USA an Bord nehmen wird. Ein Teil des Goldes gehört den Emissionsbanken von Holland, Belgien und der Schweiz.

Madrider Siegesparade am 15. Mai

Burgos, 22. April.

Ueber die mehrfach verschobene Siegesparade in Madrid verlautet nunmehr, daß sie am 15. Mai vor General Franco stattfinden werde.

Rotspanischer General hingerichtet

PAT. Barcelona, 22. April.

Der ehemalige General der Zivilgarde Jose Aranguren Roldan, der zum Tode verurteilt worden war, ist hingerichtet worden.

Entspannung der internationalen Lage?

B. P. **Berlin**, 22. April.

In Berliner diplomatischen Kreisen hat die Ankündigung von der bevorstehenden Rückkehr der Botschafter Englands, Frankreichs und der Vereinigten Staaten auf ihre Posten in Deutschland ziemliche Ueberraschung ausgelöst, und man spricht in diesem Zusammenhang von einer spürbaren Entspannung der internationalen Gesamtlage. Man ist in Deutschland geneigt, die angekündigte Rückkehr der drei Botschafter dahin zu interpretieren, daß offenbar die **drei demokratischen Mächte ihrerseits das Bedürfnis haben, die Beziehungen zum Reich wieder zu normalisieren.**

Auch Belgien entläßt Reservisten

Brüssel, 22. April.

Wie halbamtlich verlautet, werde eine gewisse Anzahl von Reserveoffizieren, Militärfliegern und Angehörigen technischer Spezialtruppen, die unlängst im Hinblick auf die internationalen Spannungserscheinungen mobilisiert worden war, wieder entlassen werden. Man erwartet, daß auch alle übrige Offizere, Unteroffiziere und Soldaten kürzlich einberufener Reserveformationen zum Wochenende zu ihren Familien zurückkehren können. Obige Maßnahmen, die von der Bevölkerung mit sichtlicher Erleichterung aufgenommen worden sind, werden damit begründet, daß in der internationalen Lage eine fühlbare Besserung eingetreten, und das belgische Grenzsicherungssystem inzwischen auch vervollkommnet worden sei.

Holland demobilisiert

PAT. **Haag**, 22. April.

Die holländische Regierung hat beschlossen, die vor einiger Zeit einberufenen Reservisten zu entlassen und die zum Schutz der Grenzen und Küsten nötigen Truppen durch Berufung arbeitsloser Reservisten zu ergänzen.

Neues englisches Flugzeug

London, 22 April.

Der Flugsachverständige des „Daily Telegraph" bringt die sensationelle Meldung, daß die Flugzeugwerke „Havilland Aircraft Co." mit dem Bau eines neuen viermotorigen Flugzeugtyps von einem Gewicht von 40 000 Kilo und Motoren von 10 000 Pferdestärken begonnen hätten. Die genannte Firma habe ferner einen neuen dreiarmigen Propeller mit einem Durchmesser von etwa 5 Metern gebaut.

Besprechungen mit Jugoslawien auf bestem Wege

Die Begegnung der Außenminister Italiens und Jugoslawiens in Venedig

Venedig, 22. April.

Der italienische Außenminister Graf Ciano ist am Sonnabend im Flugzeug zu den bevorstehenden Besprechungen mit dem jugoslawischen Außenminister Markowitsch in Venedig eingetroffen.

Nach seiner Ankunft empfing Ciano die Vertreter der internationalen Presse, um ihnen eine Erklärung über die Bedeutung seiner Zusammenkunft mit dem jugoslawischen Außenminister abzugeben.

Die Zusammenkunft verfolge das Ziel, die Beziehungen zwischen Italien und Jugoslawien auf der Grundlage der Belgrader Abmachungen von 1937 noch enger zu gestalten.

Die Zusammenkunft von Venedig wird in der norditalienischen Presse als ein Ereignis von großer politischer Tragweite behandelt. Man hebt die

positive Einstellung des neuen jugoslawischen Außenministers zur Achse Rom—Berlin

hervor und betont, daß Minister Markowitsch nicht nur Deutschland aus seiner früheren Tätigkeit gut kenne, sondern auch ein genauer Kenner des neuen Italiens und ein aufrichtiger Bewunderer Mussolinis sei.

Betont herzlicher Verlauf des Besuchs

Venedig, 22. April.

Vom Bahnhof begaben sich Graf Ciano und der jugoslawische Außenminister durch den Canale Grande in das Grand Hotel, wo nach einer kurzen Ruhepause sofort die Besprechungen aufgenommen wurden.

Die erste Aussprache dauerte etwa 2 Stunden.

Ueber den Inhalt der Besprechungen wurden noch keine Mitteilungen gemacht, doch verlautet, daß sie sich in einer sehr herzlichen Atmosphäre abgewickelt haben.

Im Anschluß daran unternahm Graf Ciano mit seinem jugoslawischen Gast auf einem Schnellboot der italienischen Kriegsmarine eine Rundfart durch die Lagunen.

Am Abend gab Graf Ciano zu Ehren seines Gastes in dem prachtvollen altvenezianischen Palazzo Rezzonicio ein Festessen, an das sich ein Empfang anschloß, während vor dem Palast auf einer mit bunten Lampen prächtig geschmückten Barke ein Konzert veranstaltet wurde.

Die Hauptfragen

In römischen Pressekreisen wird als Ergebnis der Begegnung Ciano—Markowitsch die Bestätigung der italienisch-jugoslawischen Freundschaft erwartet. Die albanische Frage schaffe neue Grundlagen für die Zusammenarbeit zwischen beiden Staaten. Das Ziel dieser Zusammenarbeit sei die Verengung des italienisch-jugoslawischen Verhältnisses sowie die Herbeiführung einer Entspannung zwischen Ungarn und Rumänien.

Der Beitritt Jugoslawiens zum Antikominternpakt gilt als unaktuell.

In Belgrader maßgebenden Blättern wird die außerordentliche Bedeutung der Begegnung der beiden Außenminister nachdrücklich hervorgehoben. Es sei verständlich, daß die Besprechungen seitens der jugoslawischen öffentlichen Meinung mit größter Aufmerksamkeit verfolgt würden. Auf Grund des Belgrader Abkommens seien im Laufe der letzten beiden Jahre eine Reihe Mißverständnisse geklärt worden, die glücklicherweise aber mehr fiktiv als tatsächlich vorhanden seien. In Jugoslawien sei man sich der positiven Ergebnisse der freundschaftlichen Zusammenarbeit zwischen den beiden Staaten durchaus bewußt. **Solange diese Freundschaft währe, seien die lebenswichtigen Interessen Italiens und Jugoslawiens nicht bedroht.**

Der Abschluß eines Nichtangriffsvertrages zwischen Jugoslawien und Rumänien wird in englischen Pressekreisen als möglich gehalten. Zuvor müsse allerdings ein Gebietsverzicht Ungarns feststehen.

Die Bank Lodzer Industrieller

Genossenschaft m. b. H.

in Lodz, Pierackiego Nr. 15

nimmt vom 5. April bis 5. Mai 1939 in den Stunden von 8½ bis 7 Uhr abends ohne Unterbrechung

ZEICHNUNGEN

auf die **5% Luftschutzanleihe** und auf die

3% 20 Złoty-Bons des Luftschutzes

zu den vom Finanzministerium bekanntgegebenen Bedingungen entgegen.

Die Notverordnungen Daladiers

Streichung von Krediten für öffentliche Arbeiten — 12,7 Milliarden Franken für Rüstungszwecke

Paris, 22. April.

Die am Freitag vom Ministerrat verabschiedeten Notverordnungen sind am Sonnabendnachmittag im amtlichen Gesetzblatt veröffentlicht worden. Es handelt sich bei diesem neuen Notverordnungsschub um einen regelrechten „wirtschaftlichen und finanziellen Rüstungsplan".

Bei einem ersten Ueberblick lassen sich die neuen Notverordnungen — insgesamt 39 — in 5 Hauptkapitel einteilen:

1. Neue Rüstungskredite und Maßnahmen für die weitere Aufrüstung;
2. Steuermaßnahmen;
3. Einsparungen und Verwaltungsmaßnahmen;
4. Sozialmaßnahmen und Neuregelung des Arbeitsregimes;
5. Wirtschaftsmaßnahmen.

Für die Aufrüstung

werden insgesamt 12,770 Milliarden Francs neue Kredite eröffnet, die sich wie folgt verteilen:

4200 Milliarden Francs für das Landheer, 4140 Milliarden Francs für die Kriegsmarine, 3850 Milliarden Francs für die Luftwaffe und 580 Millionen Francs für die Kolonialtruppen.

Unter die Maßnahmen für die Kriegsmarine fällt ein zusätzliches Bauprogramm von 18 Schnellbooten (Gesamttonnage 12 140 t), ferner 12 Räumboote und Bau eines Schwimmdocks. Diese Einheiten sollen noch vor dem 1. April 1940 entweder auf Stapel gelegt oder angekauft werden.

Ein Dekret bestimmt in großen Linien den Ausbau des Hafens Mers-el-Kabir (Algerien) zum Kriegsmarinehafen erster Ordnung. Ein weiteres Dekret erhöht für 1939/40 die Zahl der Marineoffiziere und der Marineingenieure. Weiter wird die Zahl der technischen Angestellten der Kriegsmarine erhöht.

Unter den sog. Landesverteidigungsdekreten befindet sich auch eine Notverordnung, die den Landwirtschaftsminister mit der allgemeinen Lebensmittelversorgung der Nation in Kriegszeiten betraut, u. zw. sowohl innerhalb Frankreichs wie in den Ueberseegebieten. Eine besondere Stelle wird eingesetzt, um die landwirtschaftliche und ernährungsmäßige Mobilmachung zu leiten.

Steuerschraube angezogen

Weiter wird eine wichtige Neuordnung der Steuerämter durchgeführt. Sie gilt in erster Linie der rücksichtslosen Nachforschung und Bestrafung von Steuerhinterziehungen. So werden u. a. die Stellen eingerichtet, die die Steuererklärungen nachprüfen und die Steuereinschätzung vornehmen. **Für die Steuern werden nunmehr auch die äußeren Anzeichen von Reichtum des einzelnen Bürgers herangezogen, d. h. die Lebenshaltung des Steuerzahlers unter Zugrundelegung seiner jährlichen Wohnungsmiete.** Hält ein Steuerzahler Dienstpersonal, Hauslehrer usw., so wird er von den Steuerämtern besonders hoch eingeschätzt. Besitzt er etwa auch einen Kraftwagen, so wird er je PS bis zu 10 PS-Wagen mit 400 Francs, bei stärkerem Wagen je PS mit 1000 Francs eingeschätzt. Diese Summen unterliegen dann der allgemeinen Besteuerung.

Gewinne der Rüstungsindustrie fallen größtenteils dem Staate zu

Eine weitere Notverordnung begrenzt die Gewinne der Rüstungsindustrie. Sofern die Gewinne über 6 v. H. liegen, werden 50 v. H. des Gewinnes an den Staat abgeführt. Bei Gewinnen zwischen 10 und 20 v. H. fallen dem Staat 80 v. H. zu. Uebersteigt der Gewinn 20 v. H. erhält der Staat 100 v. H. des Gewinnes. Die Gewinne der Rüstungsindustrie und ähnlicher Unternehmen können als **10 v. H. nicht überschreiten.**

Bei „Einsparungen und Verwaltungsmaßnahmen" sind besonders auffällig die Notverordnungen, die die Kredite für große öffentliche Arbeiten streichen.

Hierunter fallen 150 Millionen Francs Einsparungen bei den Krediten für den Wege- und Fonds der Unterhaltung der Straßen und weitere 500 Mill. Francs in dem Programm der großen öffentlichen Arbeiten, die im Haushalt für 1939 vorgesehen waren.

Der König der Zigeunerprimas gestorben

MTP. **Budapest**, 22. April.

Mitten bei einem Konzert in einem der bekanntesten Budapester Cafehäuser ist der Doyen der Zigeunerprimas, der 86jährige Horvath, an Herzschlag gestorben. Er hat über 7 Jahrzehnte den prominentesten Persönlichkeiten seiner Zeit aufgespielt. Noch kurz vor ihrem Tode hat die Königin Victoria ihn hören wollen, und er wurde damals eigens nach London geholt. Seit dieser Zeit hieß er allgemein „Der König der Zigeunerprimas". Auch die unglückliche Königin Elisabeth von Oesterreich hatte ihn mehrere Male in Schönbrunn spielen lassen.

3000 km durch Deutschland

Ferienfahrten mit Fahrrad, Eisenbahn und Auto / Von Gerd Elstermann

IV.

Auf einer schönen Straße fahren wir mit Harald von Arnoldstein nach der südlichsten Stadt Deutschlands, nach Villach. Nach knapp einstündiger Fahrt nähern wir uns dem Warmbad Villach, dann kommen wir über eine mit Granitwürfeln wunderbar gepflasterte Straße nach Villach selbst hinein, die sehr schön gelegene Stadt an der Drau. Interessant ist die ganz aus Eisen gefertigte Brücke über den Fluß. Auf der Straße kommen wir mit einem Villacher ins Gespräch und erhalten von ihm den Tip, nach Annenheim hinauszufahren und eine Fahrt mit der Kanzelbahn mitzumachen. Gesagt, getan. Nach 8 Km. sind wir in Annenheim und haben zunächst einen herrlichen Ausblick auf den großen Ossiacher See. Einer Straßenbiegung nach links folgend, kommen wir zu der Auffahrtstation der Drahtseilbahn. Ein Wagen steht gerade zur Abfahrt bereit — rasch lösen wir die Fahrkarten, und schon geht es in ziemlich rascher Fahrt hinauf. Es ist ein strahlend sonniger Tag, und so können wir im Verlauf der Fahrt alle die Schönheiten des Landes gebührend in Augenschein nehmen und bewundern. Vor uns erhebt sich das wuchtige Massiv der Kanzelhöhe mit ihren 1500 Metern, uns zu Füßen liegt der schimmernde Ossiachersee; während wir immer höher hinauffahren, erblicken wir im Hintergrunde die Julischen Alpen und in weiter Ferne den Wörthersee. Auf der Kanzel sind wir nach 10 Minuten Fahrt angelangt, und dann gehen wir langsam einen gepflegten Weg entlang und entdecken immer neue Schönheiten dieses gesegneten Landes. Der Weg führt in Richtung der 1911 Meter hohen Görlitzen, und wir können deutlich den Pfad verfolgen, der dort hinaufführt. Dann kehren wir um und machen einen kleinen Abstecher zu dem entzückenden „Knusperhäuschen": auf einer lichten Anhöhe gelegen, mutet es tatsächlich wie das Knusperhäuschen aus dem Märchen an — nur ist die Besitzerin eine sehr nette ältere Dame, die hier inmitten ihrer geliebten Berge lebt und ihren Lebensunterhalt von dem Verkauf sehr schön geschnitzter Herzchen in allen Größen und Farben bestreitet. Während sie uns einen vorzüglichen

Der Großglockner

Kaffee serviert, kommen wir rasch ins Gespräch und lassen uns die Gegend erklären. Nur schwer können wir uns von unserer freundlichen Wirtin und dem schönen Fleckchen Erde trennen.

Wir fahren mit der Drahtseilbahn hinunter und holen unsere Fahrräder aus dem Gasthof, wo sie untergestellt waren. Nun heißt es aber rasch weiterfahren, denn wir müssen heute noch nach Pusarnitz kommen; also treten wir, was das Zeug hält, und sind nach einer Stunde in Spittal an der Drau. In Spittal, einem netten, kleinen Städtchen mit 5000 Einwohnern, besichtigen wir rasch das Schloß, das einen wunderbaren Hof im Renaissancestil hat, und dann geht es weiter über Obersdorf, Lendorf nach Pusarnitz. Am Nachmittag um 2 Uhr sind wir wieder an Ort und Stelle.

Am nächsten Morgen fahren wir nach herzlichem Abschied weiter, und zwar führt uns der Weg zunächst über Möllbrücke in Richtung Steinfeld. Aber als wir vor einer ziemlich starken Steigung der Straße absteigen und unsere Räder führen, stellt mein Kamerad an seinem Fahrzeug einen Rahmenbruch fest. Weit und breit ist kein Wohnhaus zu entdecken; ein kleiner Kärntnerbub meint, wir müßten bis nach Steinfeld schieben, da sei eine Autowerkstatt. Also geht es zu Fuß weiter. Nach einer Stunde sind wir endlich in Steinfeld, gehen zum Autoschlosser, und der erklärt sich nach einigem Zögern bereit, die Reparatur zu übernehmen. Wir gehen inzwischen in das Gasthaus und essen erst einmal tüchtig. Die Kellnerin erzählt uns von den historischen Märztagen 1938. Inzwischen ist das Rad fertig, und so brechen wir auf. Da wir beinahe 3 Stunden warten mußten, legen wir ein Mordstempo vor. Greiffenburg, Dellach liegen hinter uns; um 6 Uhr sind wir in Oberdrauburg. Ueber Nörsach, Nikolsdorf, Lengberg kommen wir nach Dölsach. Hier teilt sich die Straße in zwei breite Wege; der eine führt nach Lienz, dessen erste Abendlichter uns von ferne grüßen — der zweite Weg hinauf zum Iselsberg, der hart an der Grenze zwischen Kärnten und Tirol liegt. Obwohl die Dämmerung angebrochen ist, schieben wir unsere Räder unverdrossen die Anfahrtsstraße zum Iselsberg aufwärts. Doch die Nacht ist schneller als unsere Pläne, und so schieben wir nach weiteren 20 Minuten unsere braven Räder in völliger Dunkelheit vor uns her. Tief zu unseren Füßen schimmern die Lichter von Dölsach, während sich rechts drüben Lienz mit einer riesigen Lichterkette bemerkbar macht. Wir kommen immer höher und sehen zu unserer Ueberraschung plötzlich die Umrisse der Dolomiten, die sich von dem dunklen Nachthimmel klar abheben. Endlich haben wir aber auch die Höhe des Iselsberges erreicht, und da wir ein nettes Hotel entdecken, wird es gestürmt, und nach einer halben Stunde schlafen wir wie die Murmeltiere. Dafür werden wir am nächsten Morgen um 5 Uhr geweckt, und unser erster Blick gilt den in den Strahlen der Morgensonne aufragenden Dolomiten, die zum Greifen nah vor uns liegen. Es ist ein zauberhafter Anblick.

Nachdem wir unseren Morgenkaffee genommen haben, sitzen wir wieder auf den Rädern — zu unserer Seite die Dolomiten — vor uns zunächst ein dunkler Wald und dann eine Abfahrt, die so schön und lang ist, daß wir erst in der nächsten Ortschaft wieder einmal zu treten brauchen. Ueber Mörtschach im Möll-tal geht es weiter aufwärts. Wir erblicken zu unserer Linken den ersten Dreitausender, den Petzek (3288 Meter). Zahlreiche Wasserfälle kommen von schwindelnder Höhe herab. Die Straße führt langsam höher, und als wir nach St. Martin kommen, müssen wir unsere Räder wieder schieben. Heiligenblut liegt vor uns, das, inmitten der Berge gelegen, eine Seehöhe von 1301 Meter aufweist und den eigentlichen Eingang zu der Glocknerstraße bildet. Schon aus der Ferne grüßt der spitze Turm der Kirche von Heiligenblut, die einen wunderbaren geschnitzten Holzaltar in ihrem Innern birgt.

Wir besorgten uns noch rasch etwas zum essen, und dann begann der Aufstieg zum Großglockner. Zwei Minuten konnten wir noch fahren, dann hieß es endgültig absteigen. Die Straße führte in zahlreichen Windungen aufwärts, und nach 10 Minuten kamen wir zum Zollhaus, wo man eine Gebühr für die Benutzung der Straße entrichten muß. Als Fahrradbesitzer brauchten wir nichts zu bezahlen, doch mußten wir uns eine Belehrung gefallen lassen, derzufolge ein Abfahren erst von der Edelweißspitze erlaubt war. Außerdem wurden unsere Räder daraufhin untersucht, ob sie zwei Bremsen aufwiesen. Wie wir später selbst feststellen konnten, ist eine Abfahrt mit nur einer Bremse technisch beinahe unmöglich, da die Straße unheimlich steil abfällt und man an einer der 32 Kehren unweigerlich abstürzen würde. Bald konnten wir zu unserer Freude auch den Großglockner sehen, der uns mit seinem schneebedeckten Gipfel ein Stück Weges begleitete. Das Wetter war herrlich, ebenso unsere Stimmung. Nach je 50 Minuten machten wir eine Rast von 10 Minuten. Auf diese Art und Weise schafften wir die Strecke bis zum Franz Josefs-Haus auf der ebenso benannten Höhe in knapp 6 Stunden, waren aber — offengestanden — „erschossen", als wir endlich ankamen. Unterwegs wurden wir natürlich von vielen Autos überholt, da aber die Straße schon zum größten Teil staubfrei ist, so tat dies unserer guten Laune keinen Abbruch. Ein mächtiger Wagen mit holländischer Nummer war darunter — am Steuer ein blutjunges Mädel. Kurz vor uns überholt sie einen reichsdeutschen Wagen, bleibt stehen und fragt den Besitzer: „Ach, entschuldigen der Mijnheer, soll ich mit meinem Wagen mit dem ersten oder dem zweiten Gang heraufahren? Im Buche steht, auf Hochstraßen nicht über 20 Std./Km. fahren; bitte, was soll ich machen?" Der Angeredete staunt, reißt seine Aeuglein weit auf und brummt etwas in seinen Bart. Natürlich mußten wir auch lachen, denn nun traut sich so ein Mädchen allein auf weite Fahrt und hat keine Idee, wie sie richtig einen Berg hinauffahren soll. Und dabei hatte sie einen pfundigen Wagen mit Kompressor, verchromt und vernickelt. Wir überließen das holländische Mädchen seinem Schicksal.

Wunderbar ist der Ausblick auf den Gletscher, der zwischen der Franz-Josefs-Höhe und dem in der Sonne schimmernden Großglockner liegt. Bitte bedenken Sie, lieber Leser, was es für uns bedeutete, den Großglockner mit seinen 3798 Metern so dicht vor uns zu sehen — nach zwei Wochen Fahrt — endlich am Ziel unserer Wünsche.

Wir gingen dann zur Franz-Josefs-Hütte und erwischten auch noch ein Zimmer, zwar war es sündhaft teuer, aber wir hätten die Abfahrt nicht mehr geschafft, und so gingen wir am Abend zeitig zu Bett. Am nächsten Morgen waren wir um 5 Uhr draußen, und nun ging es in sausender Fahrt abwärts. Wir mußten allerdings noch einmal bis zur Edelweißspitze (2578 Meter) schieben, dann aber führte die Straße ununterbrochen hinab. Allerdings mußten wir wirklich sehr vorsichtig fahren; erst hinter dem Fuscherkörl wurden die Kehren seltener, und als wir dann die Hexenküche (die übrigens ihren Namen zu Recht trägt, denn beim Passieren derselben herrschte da ein undurchdringlicher Nebel und wir mußten wieder einmal schieben) hinter uns hatten, kamen wir erst richtig in Fahrt und überholten ein Auto nach dem anderen. Zuletzt eine schnurgerade Abfahrt von 5 Km. Länge. Wir waren närrisch vor Freude und jodelten, was

Kufstein in Tirol

das Zeug hielt. Allerdings muß ich hier zu unserer Schande eingestehen, daß wir uns am Fuscherkörl ein Fläschchen Enzian gekauft hatten und dieser edle Trank bereits restlos verbraucht war. Nach gut drei Stunden waren wir unten und stiegen mit einem abgrundtiefen Seufzer des Bedauerns, daß die schöne Fahrt schon ihr Ende gefunden hatte, von unseren Rädern. In Bruck gab es keine Unterkunft für uns, da alles restlos überfüllt war, und so fuhren wir nach einem drei Kilometer entfernten Dorf, wo wir bei einem alten Bauern unterkamen und in seiner Scheune schlafen konnten. Als wir ihn um Quartier baten, schaute er uns prüfend an und sagte zu Harald: „Wo kommst Du her, junger Mann?" Harald lachte: „Also ich komme aus Lettland!" — „Ach nee", sagte der alte Herr, und dann zu mir gewendet — „un Du?" Ich sagte gehorsam „aus Polen". Dann ließ er sich unsere Dokumente geben, und erst dann zeigte er uns das Nachtlager. Es schlief sich herrlich nach den Anstrengungen des Tages. Erst um 9 Uhr früh wurde am nächsten Tage aufgestanden.

Unser nächstes Ziel war Zell am See. Am Nachmittag wurde es trübe, und gerade als wir weiter fahren wollten, begann es zu regnen. Wir kauften uns also zwei Fahrkarten, und fuhren mit der Bahn nach Wörgl.

Der Schnellzug brachte uns in rascher Fahrt vorwärts; über Saalfelden, Fieberbrunn und St. Johann in Tirol kamen wir nach Kitzbühel. Ein Mitreisender zeigte uns vom Zuge aus das Hotel, in dem der Herzog von Windsor abgestiegen war. Ueber Brixen kamen wir dann endlich nach Wörgl, und da der Regen aufgehört hatte, konnten wir mit unseren Rädern gleich weiter. Nach 17 Km. Fahrt erreichten wir die alte Feste Kufstein. In der Jugendherberge kamen wir sehr gut unter, und am nächsten Tage wurde die Stadt eingehend besichtigt. Kufstein am Inn, am Fuße des Kaisergebirges reizvoll gelegen, ist eine sehr interessante Stadt. Sehr gut erhalten und hoch über der Stadt gelegen ist die alte Festung, in deren Mauern jetzt die berühmte Heldenorgel eingebaut ist. Diese Orgel, dem Andenken der Gefallenen des Weltkrieges geweiht, ist so konstruiert, daß man sie im Umkreis von einigen Kilometern hören kann. Als wir später weiterfuhren und etwa 5 Kilometer von der Stadt entfernt waren, hörten wir ganz unvermittelt die rauschenden Klänge der Toccata und Fuge in D-Moll von Bach. Es war ganz eigenartig dieser Musik inmitten der Berge zu lauschen.

In Kufstein entdeckten wir auch eine über 200 Jahre alte Weinstube, wo wir köstliche Tiroler und italienische Weine tranken. Ein alter Spruch steht über dem Eingang:

„Der größte Feind der Menschheit wohl
Ist sicherlich der Alkohol,
Doch in der Bibel steht geschrieben:
Man soll auch seine Feinde lieben!"

Kreuz und quer durch Mexiko

Mit der Filmkamera auf den Spuren der Azteken

Der in Lodz durch einen Vortrag wohlbekannte Forschungsreisende Hans Helfritz hat für die Ufa mehrere neue Kulturfilme im mittelamerikanischen Raum, in Mexiko und Guatemala aufgenommen. Hier berichtet er über Erlebnisse in Mexiko.

Mexiko, das Land großartigster Naturschönheiten, einzigartiger Baudenkmäler aus der Zeit vor der Eroberung und herrlicher Bauten spanischen Ursprungs, ist seit einiger Zeit ein beliebtes Touristenland der Amerikaner geworden. Aber der große Strom der Fremden ergießt sich immer nur in einige wenige Gebiete des zwei Millionen Quadratkilometer umfassenden Landes, das etwa eine Größe von Deutschland, England, Frankreich und Italien zusammengenommen besitzt. Wenn man bedenkt, daß sich der Touristenverkehr hauptsächlich in der näheren Umgebung der Stadt Mexiko abspielt und daß die Amerikaner seit der Vollendung der neuen Autostraße von Laredo (USA.) nach der Hauptstadt vorwiegend die Plätze besuchen, die sie mit ihren Wagen erreichen können, wird man begreifen, daß bei der Größe des Landes für den von den Hauptwegen sich entfernenden Reisenden noch manche äußerst interessante und wenig besuchte Gebiete übrigbleiben.

Auch so manches Abenteuer kann man in Mexiko noch erleben. Die Reise im Autobus von Laredo nach der Hauptstadt sollte mein erstes sein. In früheren Zeiten mußte man gewärtig sein, daß der Eisenbahnzug unterwegs von Banditen angehalten und ausgeplündert wurde, heute, da die Züge alle unter militärischer Bewachung fahren, haben es die Herren Räuber noch manchmal auf Automobile und Autobusse abgesehen. Ich hatte meine Reise nach Mexiko-Stadt in Laredo begonnen, führte in meinem Gepäck meine zwei Filmapparate und eine Leika mit mehreren Objektiven mit; unterwegs machte ich mehrmals Station, der letzte Halt war Ixmiquilpan, eine Siedlung der Otomi-Indios im Hochland von Mexiko. Nach eintägigem Aufenthalt wollte ich am Abend einen Bus derselben Linie besteigen, um nach Mexiko weiterzureisen. Der Bus war überfüllt und ließ mich an der Landstraße zurück. Ein anderer Autobus wurde nicht mehr erwartet. Zufällig konnte ich jedoch nach kurzer Zeit einen fast leeren Wagen besteigen. Kaum waren wir eine Stunde gefahren, als wir vor uns auf der Landstraße den Autobus liegen sahen, der mich eben erst schmählich im Stich gelassen hatte. Er war umringt von 15 bewaffneten Reitern, die die Passagiere gerade höflich baten, den Wagen zu verlassen. Offensichtlich wollten die Briganten sich für die bevorstehenden Feiertage das nötige Kleingeld beschaffen. Uns dagegen ließen sie höflich vorbeifahren; es lohnte sich nicht, einen fast leeren Autobus erst anzuhalten.

Aufn. Ufa-Helfritz (3 K) Scherl-Ma

Bei einem Reiterfest in Mexiko-City
Aus dem „Mexiko"-Kulturfilm der Ufa

Meine ersten Filmaufnahmen galten einigen „Toten Resten" aus der Aztekenzeit, der Pyramide von Xochicalco mit ihren schönen Reliefs, die Köpfe und gewundene Federschlangen darstellen. Auch bei der großen Sonnenpyramide in Teotihuacan, bei dem Tempel des Quetzalcoatl, der gefiederten Schlange und bei der Pyramide von Tenayuca mit ihrem Schlangenfries und dem Schlangenaltar, wo einst Schlangen verehrt wurden, machte ich Aufnahmen.

Auf weiteren Reisen durchkreuzte ich das Land nach verschiedenen Richtungen, konnte im Hochland der Chamula im Staate Chiapas den Stamm von Cinacanta filmen, den Nachkommen eines alten Königsgeschlechtes. Ich reiste an den See Patzcuaro im Staate Michoacan, „dem Lande der Leute, die Fische haben", und machte Aufnahmen der Tarasca-Indianer, die mit riesigen schmetterlingsähnlichen Netzen von kleinen Kanus aus auf dem See Fischfang betreiben, eine Sitte, die sich auch aus der Zeit vor der Eroberung erhalten hat.

Am interessantesten und eindrucksvollsten waren jedoch die Voladores in Pahuatlan. Ganz abgelegen nach dem Atlantischen Ozean zu liegt dieser kleine Ort der Otomi-Indios. Alle Jahre um die Osterzeit herum finden dort eigenartige Feste statt. Auf dem Marktplatz ist ein 28 Meter hoher Baumstamm errichtet. Ueber die Spitze ist eine große hölzerne Drehklappe gelegt, um die man sechs bis zum Boden reichende Seile vollständig aufgewickelt hat. Auf diesen Mast steigen sechs Männer, die „Voladores", die „Flieger". Einer von ihnen steigt auf die Spitze und tanzt auf ihrer kleinen Fläche etwa zehn Minuten lang, während die anderen auf einer ebenfalls an der Drehklappe angebrachten Krone sitzen, sich Enden der Seile um den Leib binden, was ebenfalls der sechste nach Beendigung des Tanzes tut. Hierauf stürzen sich alle sechs gleichzeitig mit dem Kopf nach unten in die Luft, sie hängen an den Seilen, die sich langsam vom Mast abwickeln, und schwingen in 28 Umdrehungen um den Mast herum, bis sie unten am Boden anlangen. Auch dies ist eine Sitte, die schon von den Azteken gepflegt wurde. Vor wenigen Jahren hat man erst entdeckt, daß es in Mexiko überhaupt noch Voladores gibt. Für die Ufa und für Deutschland konnte ich die ersten Filmaufnahmen der Voladores aus Mexiko heimbringen.

Phot. Ufa-Helfritz (3 K) Scherl-Ma

Hier wurden Menschen geopfert

Ein Tierkopf an der großen Sonnenpyramide von Teotihuacan in Mexiko. Dies war eine Opferstätte der Azteken, wo wahre Menschenschlächtereien stattfanden. Helfritz-Kulturfilm der Ufa „Steinschlangen und Vogelmenschen" führt uns auf den Spuren der Azteken durch das „indianische Mexiko"

Aufn. Ufa-Helfritz (3 K) Scherl-Ma

Die große Sonnenpyramide in Teotihuacan (Mexiko)

Dies ist eine der großartigsten Kulturstätten der Azteken, zu denen uns der neue Kulturfilm der Ufa „Steinschlangen und Vogelmenschen" führt

150 Jahre England

George Macaulay Trevelyan: Der Aufstieg des Britischen Weltreichs im XIX. und XX. Jahrhundert. Politik, Wirtschaft, Kultur 1782—1919; mit einem Ueberblick über die Ereignisse von 1919—1937. Verlag Rud. M. Rohrer, Brünn, Wien, Leipzig. In Leinen gebunden RM. 14.

Einer der bedeutendsten und angesehensten englischen Historiker der Gegenwart, der Cambridger Universitätsprofessor G. M. Trevelyan, ließ 1922 ein Buch erscheinen, das er bescheiden und sachlich „Britische Geschichte im XIX. Jahrhundert" nannte. Dieses Werk, das mit dem Abschluß des viktorianischen Zeitalters endete, hatte einen solch ungewöhnlichen Erfolg, daß bis 1936 nicht weniger als 13 Neuauflagen notwendig wurden. Außerdem aber wurde die Darstellung bis zum Jahre 1919 fortgeführt und durch eine kurzgefaßte Chronik bis zur Gegenwart ergänzt. Der Brünner Verlag Rohrer hat sich das Verdienst erworben, dieses ungemein stoffreiche und belehrende Buch in deutscher Uebertragung herauszubringen. „Der Aufstieg des Britischen Weltreichs", wie es der (ungenannt gebliebene) Uebersetzer betitelt hat, ist ein Werk von 750 Seiten, das eine Fülle von Material mit großem Geschick gruppiert und gestoltet, zur meisterlichen Darstellung die wohlabgewogene und immer unvoreingenommene Beurteilung fügt und so ein Gesamtbild der britischen neuesten Geschichte vor dem Leser erstehen läßt, wie man es sich anschaulicher und überzeugender kaum vorstellen kann.

Trevelyan, ein naher Verwandter des großen Th. B. Macaulay, hat mit ihm die Gabe gemeinsam, in wenigen Strichen das plastische Bild eines Mannes oder einer Zeit zeichnen zu können. Er hat innerlich genügend Abstand von den darzustellenden Menschen und Dingen, um das Wesentliche vom Zufälligen zu scheiden, um immer kritisch und objektiv gegenüber seinem Gegenstand zu bleiben. Diese Unbefangenheit gegenüber seinem Stoff geht bisweilen so weit, daß seine Bildnisse bisweilen fast ein wenig karikaturhaft wirken, eben weil sie so konzentriert das Besondere und Eigenartige herauszuarbeiten verstehen. Ueberdies besitzt der gelehrte Verfasser auch im Stilistischen das Talent zur knappen Zusammenfassung, so daß der Leser nicht in der Fülle des Tatsachenmaterials ertrinkt, sondern wirklich den „roten Faden" im Auge behält. Freilich hat diese abkürzende Methode auch ihre Gefahren. Wenn beispielsweise auf S. 682 Oberst Th. E. Lawrence in einem kurzen Satz als „Führer arabischer Freiwilliger" abgetan wird, so widerfährt ihm damit keine Gerechtigkeit, mag auch das Ergebnis seiner Araberpolitik im Weltkrieg während der letzten Jahre wieder in Frage gestellt worden sein. Einen großen Vorzug des vorliegenden Standardwerks sehen wir darin, daß es sich nicht auf die rein politische Geschichte beschränkt, sondern die kulturellen und sozialen, technischen und wirtschaftlichen Wandlungen und Entwicklungen in das große Bild einzeichnet; dadurch wird es nicht nur farbenreicher und plastischer, sondern viele Zusammenhänge erfahren so erst ihre tiefere Begründung.

Der Autor, der übrigens dem letzten Historikerkongreß in Zürich umsichtig und geschickt vorsaß und schon 1922 von der Polnischen Akademie der Wissenschaften durch Wahl zu ihrem auswärtigen Mitglied geehrt wurde, hat seiner allgemeinen „Geschichte Englands" (deutsch zweibändig im Verlag Oldenbourg erschienen) hier eine Sonderarbeit folgen lassen, die vorbehaltlos empfohlen werden darf. Wenn auch ein anderer englischer Autor heute schon ein „Abbröckeln des britischen Imperiums" verzeichnet und deutet, bleibt doch der Aufstieg dieser Weltmacht historisch-politisch bedeutsam genug, um die Aufmerksamkeit jedes gebildeten und geschichtlich interessierten Lesers beanspruchen zu können. Und dieses Buch kann um so lieber empfohlen werden, als sein Verfasser, wie wir wissen, im Gegensatz zu manchem seiner Landsleute immer für deutsches Wesen und deutsche Leistung Verständnis bewiesen hat. Auch wenn man die These von der Geistesverwandtschaft zwischen deutscher und englischer Art nicht vorbehaltlos anerkennt, wird man bestrebt sein müssen, Großbritannien geschichtlich kennen und verstehen zu lernen, um es zu beurteilen. Dazu aber verhilft uns Trevelyans Werk wie wenige zuvor.

—um.

Nordamerika — ein sterbender Erdteil. Die Sandstürme und Hochwasser, welche die Vereinigten Staaten Jahr für Jahr heimsuchen, müßten nach Berichten von Sachverständigen dazu führen, daß in einigen Jahrzehnten das ganze Erdreich derart aufgelockert wird und abbröckelt, daß innerhalb weniger Menschenalter der ganze amerikanische Kontinent einer Wüste gleich. Der durch die jährliche Abbröckelung vom Boden in den Staaten verursachte Schaden wird auf 10 Milliarden Dollar geschätzt. Wind und Wasser entreißen jährlich 3 Milliarden Tonnen Erdreich dem Boden Amerikas. Allein der Mississippi wälzt Jahr für Jahr an 400 Millionen Tonnen Erde in die Bucht von Mexiko, die sich auf diese Weise mit Schutt und Geröll auffüllt und immer mehr versiacht. Die gewaltigen Sandstürme, die über den amerikanischen Kontinent dahinbrausen, vernichten oft viele Millionen Tonnen fruchtbares Ackerland. In einigen Jahrzehnten würden, wie Sachverständige behaupten, Wüsteneien von der Größe der Sahara dem Landschaftsbild Amerikas ihr Gepräge geben.

Mode-Hochschule in Wien. Wien erhält in allernächster Zeit eine Hochschule für das modisch schaffende Handwerk. Die Wiener Mode-Hochschule wird die einzige ihrer Art in ganz Deutschland sein, und in ihr werden Vorlesungen über alle das Modeschaffen betreffenden Fragen zu hören sein. Für die Mode-Hochschule wird ein eigener Bau in der verlängerten Kärntnerstraße errichtet werden.

DIE FRAU UND IHRE WELT

Ein neuer Frauenberuf in Amerika: Diätberaterin

Welche Ratschläge erteilt sie? — Um die schlanke Linie!

In Amerika haben seit längerer Zeit große Restaurants und Hotels sogenannte Diät-Beraterinnen angestellt, junge Damen, die den Gästen, die um ihre schlanke Linie besorgt sind, geeignete Ratschläge, geben. Auch in London ist eine große Gaststätte jetzt dazu übergegangen, eine solche Dame anzustellen, die den Gästen die Vor- und Nachteile der einzelnen Speisen auf Wunsch auseinandersetzt. Diese Diätberaterinnen stehen auf dem Standpunkt, daß es durchaus falsch sei, schlank bleiben zu wollen, indem man hungert. Sie sind vielmehr der Meinung, daß man täglich ruhig reichlich essen kann, wenn man nur die Nahrung richtig zusammenstellt. Zum Frühstück erlaubt eine Diät-Beraterin beispielsweise die folgende Kost: man ißt zuerst etwas geschmortes oder rohes Obst. Rohes Obst ist vorzuziehen, da es die wertvollen D-Vitamine enthält. Darauf nimmt man ein gekochtes Ei zu sich und schließlich noch eine Scheibe geröstetes Brot mit ein wenig Butter. Man kann dazu Tee oder Kaffee mit Milch trinken, aber ohne Zucker! Mittags soll man am besten einen frischen Salat essen, der vielleicht mit einer Eiersoße angerichtet wird, und danach am besten frisches Obst. Nachmittags soll man eine Tasse Tee ohne jede Zutat und Zukpeise genießen. Das Abendbrot besteht am vorteilhaftesten aus einer klaren Suppe oder etwas Salat, danach etwas zartes Fleisch, wie Huhn, Kalb oder Fisch, und Gemüse, aber keine Kartoffeln, und zum Abschluß soll man etwas geschmortes Obst essen. Auch ein Fruchtgelee oder Eis ist zulässig.

Es gilt als durchaus unrichtig, etwa Kartoffeln und Brot zu der gleichen Mahlzeit zu essen.

Menschen, die an Bleichsucht und Blutarmut leiden, sollten reichlich Leber und grünes Gemüse essen. Spinat enthält besonders viel Eisen und andere wichtige Bestandteile. Alle Gemüse sind reich an Mineralsalzen, die für den Aufbau des Körpers überaus wichtig sind.

Butter, Käse und Milch sind reich an A- und D-Vitaminen. Käse ist überhaupt eins der Nahrungsmittel, das sozusagen alle andern ersetzen kann. Er ist zwar reich an Fett, aber für den Menschen viel zuträglicher als etwa fettes Fleisch.

Fruchtsäfte sind gut, aber es wird doch geraten, lieber immer die ganzen Früchte zu essen. Bananen sollten stets erst dann gegessen werden, wenn sie weich und sehr reif sind.

Beratungen in dieser Richtung werden ein dankbares Gehör besonders bei den Frauen finden, denn wir haben nun einmal den Wunsch, uns lange geschmeidig und arbeitsfähig zu erhalten. Und das können wir nicht bleiben, wenn wir entweder zu viel oder aber zu wenig Nahrung zu uns nehmen. Wir dürfen nicht vergessen, daß eine allzu rasche Abmagerung häßliche Falten im Gesicht und am Halse hervorruft. Es kommt vor allem darauf an, daß wir unsern Körper gesund erhalten, getreu dem alten Grundsatz, daß nur in einem gesunden Körper eine gesunde Seele wohnen kann.

Es ist sicherlich richtig, sein Körpergewicht in regelmäßigen Zwischenräumen zu prüfen, um zu sehen, ob man nach der einen oder andern Richtung gewisse Einschränkungen machen muß. Auf jeden Fall sind Kartoffeln und Süßigkeiten die schlimmsten Feinde der Schlankheit, während man dem unterernährten Körper gerade diese beiden Nahrungsmittel reichlich zuführen soll.

R. P.

Umgang mit Büchern

Jede Frau will in ihrem Heim Bücher haben; selbst wenn man nur eine möblierte Stube bewohnt, erhöht sich die Behaglichkeit, wenn man ein Bücherbrett mit eigenen Büchern aufstellt. Zu Weihnachten und zum Geburtstag pflegt man von Freunden und Verwandten oft Bücher geschenkt zu bekommen, hat man also erst einmal eine Sammlung begonnen, so wächst sie meist rasch an. Damit die Bücher aber auch immer wirklich tadellos aussehen, muß man schon einige Verhaltungsmaßregeln bei dem Umgang mit ihnen beachten.

Die neuhinzukommenden Bücher, die man erst liest, ehe sie der Sammlung eingefügt werden, soll man während des Lesens in ihrem Schutzumschlag lassen, damit der Einband nicht beschädigt wird. Sehr falsch ist es, ein Buch, wenn man etwa beim Lesen unterbrochen wird, aufgeschlagen mit dem Deckel nach oben hinzulegen, da es dadurch leicht aus der Form kommt. Man soll dann immer ein Lesezeichen hineintun. Daß Eselsohren als Merkzeichen hineingemacht werden, geschieht glücklicherweise selten. Erst wenn man das Buch ausgelesen hat, stellt man es, nachdem man den Schutzumschlag entfernt hat, in das Regal. Viele Leute lieben es, die Bücher in ihren Regalen oder Schränken nach Farben zu ordnen. Das geht sehr gut, so lange man eine kleine, leicht übersichtliche Menge von Büchern hat. Sobald aber die Anzahl größer ist, tut man doch besser, die Bücher alphabetisch nach dem Namen des Verfassers zu ordnen, da man sie dann viel leichter herausfinden kann. Auf jeden Fall soll man aber Unterhaltungslektüre von wissenschaftlichen Büchern trennen, die man noch Stoffgebieten ordnen muß. Sehr praktisch ist es, ein Verzeichnis der Bücher anzulegen in Form eines kleinen Heftes, das in der Bibliothek seinen Platz finden muß.

Stellt man die Bücher in Regalen auf, was eigentlich am hübschesten aussieht, auch weil sie uns auf diese Weise am nächsten sind, kann man nicht verhindern, daß sie sehr einstauben. Deshalb müssen sie in regelmäßigen Zwischenräumen gut gesäubert werden. Man muß zu diesem Zweck alle Bücher aus dem Regal nehmen, sie aus dem Fenster leicht ausschütteln und dann mit einem weichen Tuch abwischen. Gute Dienste leistet hierbei der Staubsauger.

Die meisten Bücher sind gegen Licht sehr empfindlich; man darf sie deshalb nie so aufstellen, daß die Sonne sie trifft. Läßt sich das nicht vermeiden, so muß man sie an den sonnigen Tagesstunden durch einen Vorhang schützen. Feuchtigkeit können Bücher gar nicht vertragen, das Papier bekommt dann Stockflecke. Deshalb dürfen Bücher nicht in feuchten Räumen stehen. Hat man sie in Bücherschränken aufbewahrt, muß man ab und zu die Türen öffnen.

Stockflecke, die durch Feuchtigkeit entstanden, sind sehr schwer zu entfernen. Hat sich sogar noch Schimmel auf dem Buch gebildet, so muß man diesen vorsichtig abwischen und dann das Buch in ein Zimmer mit trockener Wärme legen, aber nicht zu nahe an Ofen oder Heizkörper. Allzu trocken dürfen Bücher auch nicht werden. Wenn Rückenleder oder Einband zu trocken geworden sind, muß man das Leder mit ein klein wenig Lanolin einreiben und dieses Verfahren nach einigen Tagen nochmals wiederholen. Man darf das Buch dann nicht gleich abwischen, sondern soll dem Fett Zeit lassen, einzuziehen.

Andere Flecke auf Einband oder Papier beseitigt man am besten mit trockener Weißbrotkrume. Fettflecke kann man aus weißem Papier mit etwas Aether entfernen, der schnell verdunstet. Auf dem Einband darf man aber Aether nicht anwenden, da er die Farbe auszieht.

Im Regal dürfen die Bücher nicht allzu eng stehen, weil sich dadurch der Einband abschabt.

Ueberaus praktisch ist es, in jedes Buch ein bestimmtes Eigentumszeichen einzuleben, man schützt sich dadurch gegen den Verlust der Bücher. Denn es kommt oft vor, daß jemand ein Buch entleiht und später, wenn er es dem Eigentümer zurückgeben möchte, vergessen hat, wem es eigentlich gehört. Gegen solche Vergeßlichkeiten ist ein Eigentumszeichen der beste Schutz.

G. G.

Etwas vom Küchenzettel

Randbemerkungen für die Hausfrau

Haben wir etliche Tage hintereinander dasselbe gegessen, so stellt sich bei uns unweigerlich ein Gefühl der Unlust ein, — wir haben dieses oder jenes Gericht gründlich satt. Fast das einzige, dessen wir kaum jemals überdrüssig werden, sind Kartoffeln. Kartoffeln kommen sozusagen täglich auf den Tisch, und doch schmecken sie uns immer wieder trefflich. Und dennoch schätzen wir sie nicht so hoch, wie sie es verdienen. Was die Kartoffeln für uns bedeuten, würden wir erst merken, wenn es keine gäbe.

Warum nun sind die Kartoffeln für uns so wichtig? Wesentlich dabei ist, daß sie ungefähr das einzige Gemüse sind, das wirklich das ganze Jahr hindurch zu billigem Preise zu haben ist, das einzige Gemüse auch, das man frisch von einer Ernte zur andern aufbewahren kann. Daß noch nicht alle gelernt haben, die Kartoffeln richtig zu lagern, ist eine Sache für sich und ein Mangel, dem ja unschwer durch etwas Belehrung abgeholfen werden kann.

Kartoffeln essen ist nicht nur wirtschaftlich, es ist auch gesund für uns. Die Knolle enthält vollwertige Nahrungsstoffe, leichtverdauliches Eiweiß, wertvolle Kohlehydrate, wichtige Mineralsalze und vor allem auch das so notwendige C-Vitamin. Dieses C-Vitamin, von dem viele von uns viel zu wenig zu sich nehmen, und das wir unserm Körper zuführen, wenn wir Obst und Gemüse essen, hat die bedauerliche Eigenschaft, daß es durch Kochen zum großen Teil zerstört wird. Es verträgt nämlich die Einwirkung von Luft und Wärme nicht und löst sich im Wasser auf; in einer wässerigen Lösung aber wird es sehr schnell zerstört. Aber die dicke Schale der Kartoffel wirkt als luftdichter Abschluß für die Nährstoffe, sie schützt dieses empfindliche Vitamin gegen Angriffe von Luft und Wasser, und wenn wir die Kartoffeln mit der Schale kochen, wird es fast gar nicht zerstört. Woraus die Hausfrauen die Lehre ziehen mögen, daß es richtig ist, die Kartoffeln, wenn eben möglich, mit der Schale zu kochen.

Unbestritten also ist die Kartoffel die sicherste und obendrein billigste Vitaminquelle.

Natürlich kann die verhältnismäßig große Kartoffelmenge, die wir täglich verspeisen sollen, vermindert werden, wenn wir dafür mehr Obst und Gemüse essen.

Was das Gemüse im allgemeinen betrifft, so tun wir gut daran, uns immer an die Gemüse zu halten, die es gerade in der betreffenden Jahreszeit am reichlichsten gibt, einesteils, weil sie dann am billigsten, anderenteils, weil sie auch am besten sind. Jetzt sind noch Rote Rüben, Sellerie und Porree reichlich vorhanden, so daß ein Gemüseesser durchaus auf seine Kosten kommt. Auch die so gesunden Mohrrüben fehlen nicht. Gerade sie sollten wir recht häufig auf unsern Tisch bringen. Auch roh geriebene Mohrrüben, mit ein wenig Zitronensaft und Sahne angemacht, sind äußerst gesund. Man sagte früher, daß Frauen, die um ihres wunderbaren Teints willen berühmt waren, jeden Morgen auf nüchternen Magen einen Teller geriebene Mohrrüben gegessen hätten. Und diese kleine Frühlingskur ist sicher nicht von der Hand zu weisen!

O. W.

Damen-Mäntel

für die Frühjahrs- und Sommersaison, moderne **Damenkompletts** und **Kostüme** nach den neuesten ausländischen Modellen angefertigt, empfiehlt die Firma

Gustav Roman Schulz

Lodz, Petrikauer Strasse Nr. 97

Die vollkommene Ehefrau

In Australien haben junge Mädchen neuerdings eine Aufstellung der Punkte vorgenommen, die eine Frau zu einer vollkommenen Ehe- und Hausfrau machen. Sehen wir uns einmal an, ob die dortigen Ideale auch unseren Frauen richtig erscheinen. Als erstes wird verlangt, daß die Frau den Haushalt ihres Mannes gut in Ordnung zu halten und sparsam zu wirtschaften hat. Der zweite Punkt ist, daß sie an der Tätigkeit des Mannes Anteil nehmen muß. Als drittes verlangt man von der Australierin, daß sie Kinder bekomme und sie gut erziehe. Der vierte Punkt ist, daß eine Hausfrau um ihres Mannes und ihrer Kinder willen um ihre eigene Gesundheit besorgt sein soll, worunter aber nicht zu verstehen ist, daß sie an allerhand eingebildete Krankheiten leide. Ferner sind die Dienstboten als menschliche Wesen zu behandeln, und die Frau muß sich hüten, sich über die häuslichen Hilfskräfte bei ihrem Mann zu beklagen, denn kein Mann hat Freude daran, wenn er mit allerlei kleinen häuslichen Mißhelligkeiten belästigt wird. Die Frau muß als sechstes darauf bedacht sein, gute Laune zu haben. Sie soll auch Bücher und Zeitungen lesen und ihren Horizont erweitern, damit der Mann über alle Fragen, die ihn beschäftigen, mit ihr sprechen kann. Darüber soll sie jedoch nicht vergessen, reizvoll zu bleiben, wozu gehört, daß sie sich auch im Hause ordentlich und sorgfältig kleidet. An neunter Stelle werden die Frauen vor „gesellschaftlichen Snobismus" gewarnt, und schließlich wird ihnen der gute Rat gegeben, nicht streitsüchtig zu sein. Man könnte fast sagen: es sind alles Dinge, mit denen auch wir uns einverstanden erklären können.

Fleck weg!

Hat eine Tischdecke oder ein Tischtuch braune Flecke von heißer Zigarrenasche bekommen, so feuchtet man den Fleck an und hängt das Tuch in die Sonne. Sobald der Fleck getrocknet ist, wird er von neuem angefeuchtet. Wenn das Gewebe nicht wirklich angebrannt ist, so wird der Fleck durch Bleichen etwa nach einer Stunde verschwinden. Sind aber Löcher gebrannt worden, so bleibt nichts übrig, als sie kunststopfen zu lassen. Sind Stearinflecke auf das Tuch gekommen, von farbigen Kerzen, so schabt man zuerst möglichst viel von dem Stearin mit dem Messer ab, beseitigt den Fleck mit Tetra-Chlor-Kohlenstoff, indem man ein sauberes Tuch unter den Fleck legt und dann mit einem mit Tetra-Chlor-Kohlenstoff befeuchteten Lappen den Fleck abreibt. — Lippenstiftfarbe, die in den Mundtüchern Spuren hinterlassen hat, entfernt man am besten, indem man die Flecke, wenn sie noch trocken sind, mit Seife bestreicht, sie eine Weile liegen läßt und dann gut auswäscht. Werden sie dadurch nicht beseitigt, so muß man die befleckten Stellen in Wasser legen, dem man etwas Wasserstoffsuperoxyd zugesetzt hat.

In einem Haushalt, in dem Kinder sind, gibt es auch Tintenflecke. Hat ein heller Teppich Tintenflecke bekommen, so betupft man diese mit dem ausgepreßten Saft einer Tomate, läßt den Fleck so einige Zeit liegen und wäscht ihn dann mit einem in warmes Wasser getauchten Schwamm ab. Tintenflecke auf Leinenstoffen soll man mit Mostrich bestreichen und dann waschen. Auf dunklen Teppichen kann man Tintenflecke auch mit Salz bestreuen. Man kratzt dann das Salz mit Hilfe eines Löffels wieder ab und wiederholt die Behandlung, bis der Fleck verschwunden ist. Dann wird die Stelle mit einem Schwamm mit sauberem Wasser abgewaschen. Auf jeden Fall müssen Tintenflecke sofort, solange sie noch frisch sind, entfernt werden.

Oelfarbenflecken, die in Stoff erhärtet sind, reibt man mit Terpentinöl ein, danach reibt man sie mit einem in Terpentinöl getränkten Lappen und wäscht sie in Seifenwasser mit einem Zusatz von Salmiakgeist gut durch.

Bunt wie das Leben

Grenzenlose Selbstaufopferung

Ganz Bukarest spricht im Augenblick von einem Liebespaar, das aus Hermannstadt in die Hauptstadt geflüchtet ist, weil für die junge Frau das Leben in ihrem Heimatort nicht mehr möglich war. Sie ist die erst heute 25jährige Witwe des 75jährigen Obersten a. D. Carol Divizari, der vor einigen Tagen Selbstmord verübte. Die Ehe zwischen dem Obersten und der jungen Juliska Borsody wurde vor fünf Jahren geschlossen; der Altersunterschied zwischen den Gatten war genau 50 Jahre. Die Eltern von Juliska wußten ihren Widerstand mit dem Hinweis auf den großen Reichtum von Divizari zu brechen. Bald aber nahm sich die junge Frau einen Geliebten, einen Anwalt aus Hermannstadt, der als Don Juan verschrieen war. Sie gestand dem alten Obersten dieses Verhältnis, er hinderte es nicht und ging sogar freiwillig aus dem Leben, um das Glück seiner über alles geliebten Frau nicht zu trüben. Er hinterließ einen rührenden Brief an sie, in dem er sie zur Universalerbin machte. Aber die Bevölkerung von Hermannstadt nahm gegen das Liebespaar so entschieden Stellung, daß dieses vorzog, nach Bukarest zu gehen.

Auf der Suche nach dem Burenschatz

Der Kriegsschatz des Präsidenten Krüger ist seit dem Burenkrieg nicht wieder aufgefunden worden. Man weiß lediglich, daß er irgendwo zwischen Prätoria und Pietersburg vergraben worden ist. Er wurde in große Kisten verpackt auf einem Ochsenwagen vor dem Hause des Präsidenten Krüger verladen. Der Wagen fuhr in Begleitung ganz weniger Leute ab; niemand von der Begleitmannschaft hat je über den Ort, an dem der Schatz untergebracht wurde, gesprochen. Fast alle sind übrigens in dem Kriege gefallen. Jetzt haben drei Brüder De Wet aus Kapstadt einen Mann aufgefunden, der behauptet, bei diesem Transport mitgewirkt zu haben. Es handelt sich um einen Basuto-Neger namens Williams, der zur Zeit des Transports etwa 20 Jahre alt war und unter General Cronje gedient hat. Seinen Aussagen nach soll der Schatz in dem Distrikt von Bredasdorf verborgen sein. Die Brüder De Wet haben in London eine Finanzgruppe gefunden, die unter ihrer Leitung und der Mitwirkung von Williams eine Expedition in diesem Distrikt ausrüsten will, um den Schatz zu heben.

Die Frau, die nicht Königin von Albanien wurde

Noch ehe König Zogu von Albanien die Prinzessin von Apponyi heiratete, die als Königin Geraldine den albanischen Thron bestieg, und jetzt mit ihrem neugeborenen Sohn flüchten mußte, befand er sich in Budapest auf Freiersfüßen. Er hatte schon immer den Wunsch gehabt, eine Ungarin heimzuführen, und als er damals mit seinen Schwestern in die ungarische Hauptstadt kam, waren alle Mütter der ungarischen Hocharistokratie, die heiratsfähige Töchter hatten, in größter Aufregung. Die Wahl des jungen Königs fiel damals auf die bildschöne junge Komtesse Manna Mikes, die Nichte eines der engsten Vertrauensmänner des Erzherzogs Otto von Habsburg, Monsignore Mikes, und die Cousine des ehemaligen ungarischen Premierministers Graf Bethlen. König Zogu machte der Komtesse sehr auffallend den Hof, lud sie nach Tirana ein, wohin sie auch mit ihrer Mutter fuhr, und nach ihrer Rückkehr sprach man in der Budapester Gesellschaft allgemein davon, daß die Verlobung alsbald bekanntgegeben würde. Plötzlich wurde es aber sehr still um diese Angelegenheit, und die Familie der Komtesse ließ wissen, daß sich die Heiratspläne wieder zerschlagen hätten. Der wahre Grund war, daß die Mutter der Komtesse, die außerordentlich abergläubisch ist, ein Horoskop hatte anfertigen lassen. Dieses Horoskop war vernichtend. Es weissagte, daß ein König, der um die Hand der Komtesse anhalten würde, von Unglück verfolgt sei. In ganz kurzer Zeit würde er gestürzt werden und ins Exil gehen. Die Frau an seiner Seite würde ein schweres Schicksal zu tragen haben. Darauf widersetzte sich die Mutter entschieden der Heirat, und das Horoskop hat in tragischer Weise für die Königin Geraldine recht behalten.

Die schlafende Tischgesellschaft

Unheimliche Begegnung in der Nacht — Eine seltsame Krankheit

Vor einiger Zeit wiederholte sich in einer Professorenfamilie in Brüssel ein Vorgang, der vor vielen Jahren schon einmal in Berlin, gleichfalls in einer Gelehrtenfamilie, zu verzeichnen war. Der Professor stammte aus einer Familie, in der verschiedene Schlafwandler beobachtet wurden. Zwei Generationen zurück hatte auch die Gattin in ihrer Familie Schlafwandler zu verzeichnen. Es konnte also nicht weiter verwundern, daß sich die in sehr vielen Fällen erbliche Neigung zum Schlafwandel auch in dieser Professorenfamilie deutlich zeigte. Aber niemand von den Mitgliedern der Familie wußte etwas davon, — bis eines Tages oder genauer gesagt, eines Nachts — wie berichtet wird — die ganze Familie sich im Speisezimmer am Frühstückstisch begegnete. Eine Tochter hatte einen Stuhl umgestoßen. Dieser Stuhl fiel in eine Spiegelscheibe. Das Klirren der zerbrechenden Scheibe war so stark, daß alle Schlafwandler erwachten und sich nun über ihren Zustand klar waren. Denn wenn eine ganze Familie schlafend nachts um 3 Uhr in das Speisezimmer wandert — kann man wohl von einem allgemeinen Auftreten dieser Krankheit innerhalb dieser Familie sprechen.

Heute hat man den eigenartigen Krankheitszustand des Schlafwandlers mit Hilfe von Filmaufnahmen und anderen Beobachtungseinrichtungen genau kontrolliert. Fast in allen Fällen handelt es sich um sehr reizbare Personen, d. h. um Menschen, die rasch zu Tränen gerührt werden oder einen Augenblick später in schallendes Gelächter ausbrechen können, also um Menschen mit sehr impulsiven Gedanken und Handlungen. Wenn also im Schlaf in irgendeiner Gehirnkammer der Wunsch auftaucht, diesen oder jenen Gang zu unternehmen, dann gibt es in diesen Menschen kein Hindernis, sie machen sich auf den Weg und wandern im Schlaf.

Es ist falsch zu behaupten, die Schlafwandler verfügten über ungeheure Kräfte oder seien imstande, Wege zu bewältigen, die ihnen sonst niemals möglich wären. Das ist mindestens übertrieben. Auch stimmt — wie man festgestellt haben will — es nicht, daß Schlafwandler bei Anruf ihres Namens, durch starkes Licht oder durch ein Geräusch erwachen. Es gibt angeblich nur ein sicheres Mittel, um einen Schlafwandler aufzuwecken— und das ist kaltes Wasser.

Warum der Gouverneur seinen Abschied nahm

Der Gouverneur der Bermudas-Inseln, Reginald Guildard, hat seinen Abschied genommen und ist durch Generalmajor Bernard ersetzt worden. Der Grund, warum der bisherige Gouverneur seinen Posten verließ, ist äußerst merkwürdig: er hatte nämlich seine Inspektionsreisen entweder zu Pferd oder mit dem Fahrrad zu machen. Die Bermudas sind gar nicht so klein, und der Gouverneur sah absolut nicht ein, warum er nicht ein Dienstauto haben sollte. Autos aber werden auf den Inseln nicht geduldet. Die Bevölkerung fürchtet Benzin mehr als alles andere, und zwar aus zwei Gründen: die Inseln bestehen aus Korallenriffen, und das Benzin wäscht die Korallen aus. Außerdem könnte ein Autoverkehr und der Gebrauch von Benzin die ganz wenigen Trinkwasserquellen verschmutzen; Trinkwasser aber ist ungeheuer kostbar für die Bewohner der Inseln. Der Gouverneur hat vergeblich versucht, diese beiden Vorurteile gegen das Auto zu bekämpfen; die angegebenen Gründe sind ja wirklich nicht stichhaltig. Aber die Verwaltungskommission der Inseln hat den Antrag des Gouverneurs glatt abgelehnt und vorgezogen, einen anderen Residenten zu erhalten, als Autos auf den Bermudas zuzulassen.

Wohlerzogene Affen

Eine besondere Attraktion des Londoner Zoologischen Gartens sind die ungewöhnlich gut erzogenen vier Schimpasen Jubilee, George, Dais und Didi, die die großartigsten Kunststücke vollführen. Eine ihrer Glanznummern ist, daß sie wie artige Kinder an einer Kaffeetafel sitzen und brav und ohne sich zu bekleckern ihre Schokolade trinken. Da es aber immerhin Schimpansen sind, nützt auch die beste Erziehung nicht immer. George und Didi jedenfalls beschlossen eines schönen Tages, einmal unartig zu sein. Sie konspirierten mit anderen Genossen des Schimpansenkäfigs, dann wandten sie ihre Kenntnisse und ihre Geschicklichkeit in unvorhergesehener Weise an und brachten es fertig, das Schloß zu öffnen. Acht Schimpansen, von den beiden angeführt, stürzten ins Freie und wandten sich zunächst in die Wohnung des Oberaufsehers der Affenabteilung. Schnöder Undank ward dem Mann für seine erzieherischen Bemühungen zuteil; die Affen zertrümmerten in der Küche alles, was nicht niet- und nagelfest war. Dann rannten sie wieder hinaus, kletterten auf einen nahen Baum und warteten. Als der Oberaufseher zurückkam, besah er sich die Bescherung, sah auch die Affen und — erlitt trotzdem keinen Tobsuchtsanfall. Er war sich vielmehr dessen bewußt, daß noch ein letzter pädagogischer Einsatz notwendig sei, wolle man die Affen wieder in ihren Käfig bringen. Er stellte sich also vor den Baum und hielt einen belehrenden Vortrag. Er wurde ziemlich heiser dabei, denn er mußte über eine Stunde sprechen, während die Affen teilnahmsvoll, aber unbeweglich zuhörten. Schließlich ließ Didi sich bekehren. Der Schimpanse kletterte herunter, lief auf den Aufseher zu und sprang ihm zärtlich auf den Arm. Die anderen Affen folgten diesem zärtlichen Beispiel, und im Triumph zog der Aufseher mit seinen nun wieder wirklich wohlerzogenen Tieren in das Affenhaus ein.

Der Preis der Nacktheit

Jetzt weiß man es ganz genau: der Preis der Nacktheit ist selbst im Fall, wo diese besonders schön ist, gar nicht so hoch. Er beträgt genau 4500 Francs — weshalb bleibt freilich unbekannt. Aber genau diese Summe als Schadenersatz fordert die Pariser Tänzerin Odette Melmar, die von dem Direktor der Kleinkunstbühne, auf der sie in leichte Tüllschals gehüllt aufzutreten pflegte, gezwungen wurde, ohne den Tüll, der auf rätselhafte Weise unmittelbar vor ihrer Nummer verschwunden war, zu tanzen. Sie tat's, das Publikum klatschte wie rasend, der Direktor war sehr zufrieden, und sie hätte es auch sein können, wenn sie nicht ein „anständiges Mädchen" gewesen wäre. Da sie das aber ist, wird das Gericht über den wahren Preis der Nacktheit zu entscheiden haben.

Das älteste Modell des Montparnasse

In diesen Tagen hat das älteste Modell des Künstlerviertels Montparnasse seinen 90. Geburtstag gefeiert. Es handelt sich um einen Mann, der mit seinem langen Prophetenbart, mit seinem ausgemergelten Körper, seiner lederartigen braunen Haut wie geschaffen für Darstellungen von Märtyrern und Heiligen war. Er heißt Rossi und er hat zu Rodins Zeiten an dem Ruhm des großen französischen Bildhauers teilgenommen; er war es, der Modell für die berühmte Figur von St. Johannes dem Täufer von Rodin gestanden hat. Es gibt kaum ein Museum, das französische Impressionisten besitzt, in dem auf einem der Bilder nicht auch die Züge von Rossi verewigt wären. Mit seinen 90 Jahren ist Rossi seinem Beruf noch immer treu geblieben; jeden Tag kommt er noch auf die Modellbörse, und die einzige Gunst, die er von den Künstlern erheischt, ist die, daß er beim Posieren sitzen oder liegen darf. Seinen Geburstag hat das Künstlervölkchen vom Montparnasse in einem großen Atelier festlich begangen.

Er beruhigt sich mit Streichhölzern

Vor einigen Tagen traf in Brüssel ein amerikanischer Arzt ein, der von einem Diplomaten der USA zur Ausführung einer Operation herangezogen worden war. Als nun ein Kollege den amerikanischen Arzt besuchen und sprechen wollte, fand er diesen im Hotelzimmer damit beschäftigt, Streichhölzer zu einem Turm aufzubauen. Er erfuhr bei dieser Gelegenheit, daß der amerikanische Chirurg schon am gleichen Abend die Operation auszuführen gedachte, derentwegen er nach Europa gekommen war. Er führte nun diese Aufbauten aus Streichhölzern auf, um seine Nerven zu beruhigen. Er hatte in langer Praxis festgestellt, daß er durch Lektüre vor einer Operation nervös wurde. Auch ein Spaziergang lenkte ihn nicht genügend ab. Also suchte er nach einer anderen Zerstreuung und fand diese im Bau von Streichholztürmen. Allen nervösen Menschen, die vor der Ausführung einer wichtigen Arbeit stehen, rät er übrigens dringend, sich des gleichen Mittels zu bedienen.

Kann ein Hund krähen wie ein Hahn?

Der Hund des Mr. V. van Lingen ist in einem Hühnerhof in Südafrika aufgewachsen und hat nie einen anderen Hund gesehen oder bellen gehört. Doch als eines Tages der Hahn zu krähen begann, schloß sich ihm der Hund, der den Hahn innig liebte, an und brachte ein ganz ähnliches Geräusch hervor. Und seitdem krähen Hund und Hahn morgens um die Wette. Der Hahn ist ein schönes Bantam-Exemplar, schwer und bunt. Der Hund empfindet ohne Zweifel Hochachtung vor diesem Hahn und ist deshalb bemüht, mit ihm zu konkurrieren.

Das Doppelleben des Seidenkönigs

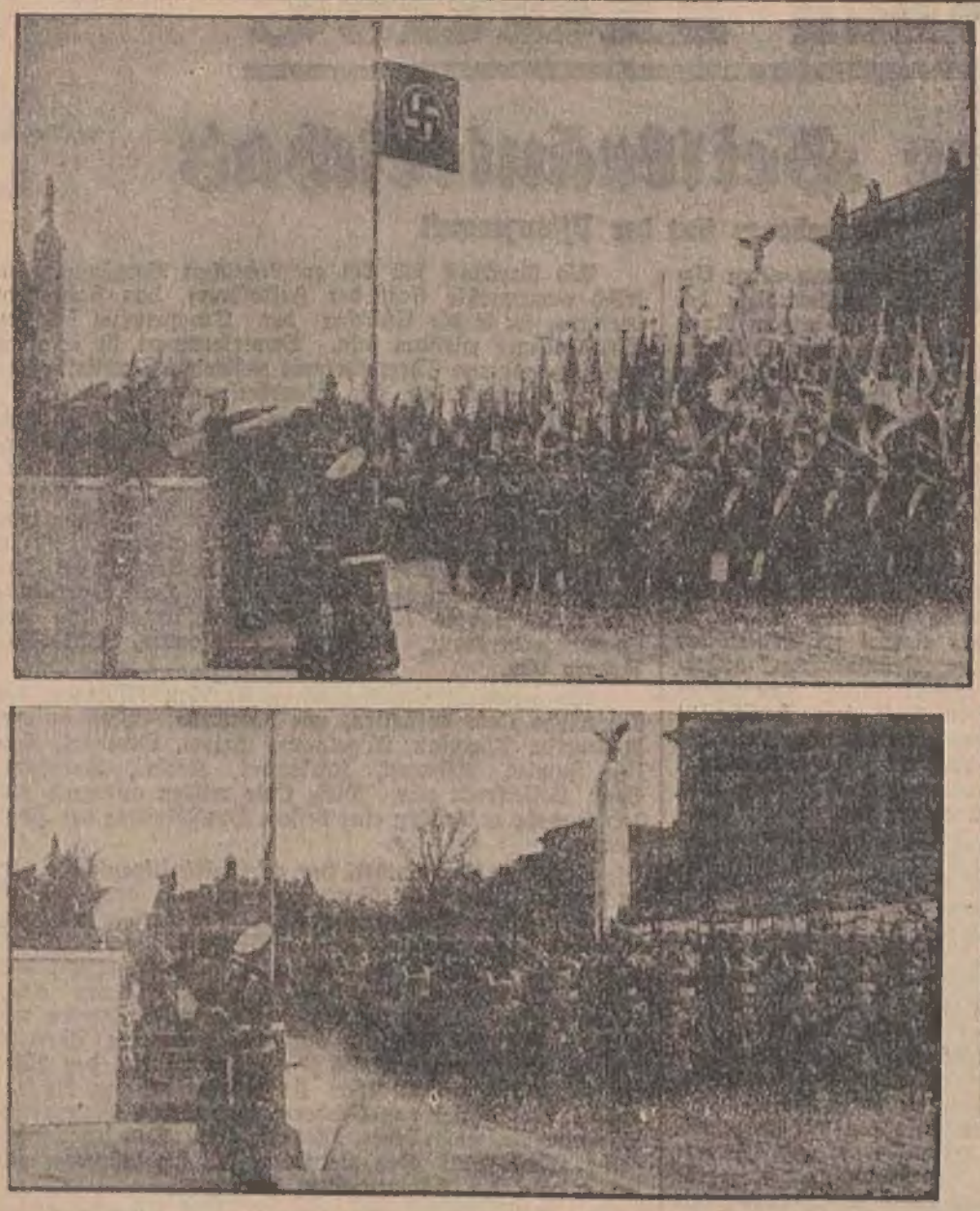
New York hat wieder einmal eine ganz große Gerichts- und Gesellschaftssensation zu verzeichnen. Nach acht Jahren sollte der Streit zwischen den Erben des japanischen Seidenkönigs Hasaki Fudschimura und einer Versicherungsgesellschaft vor dem New Yorker Appellationsgerichtshof entschieden werden, und die Versicherungsgesellschaft war nahe daran, zur Zahlung der Prämie von 500 000 Dollar verurteilt zu werden. Da plötzlich wurde unter sensationellen Umständen ein anderes Testament vorgelegt, in dem der Japaner seine Geliebte, das Chorusgirl Miß Mary Dale Reißner, zur Universalerbin einsetzt. Der Prozeß mußte abgebrochen werden, und die Sache wird erneut, aber unter ganz neuen Voraussetzungen, vor das Gericht kommen.

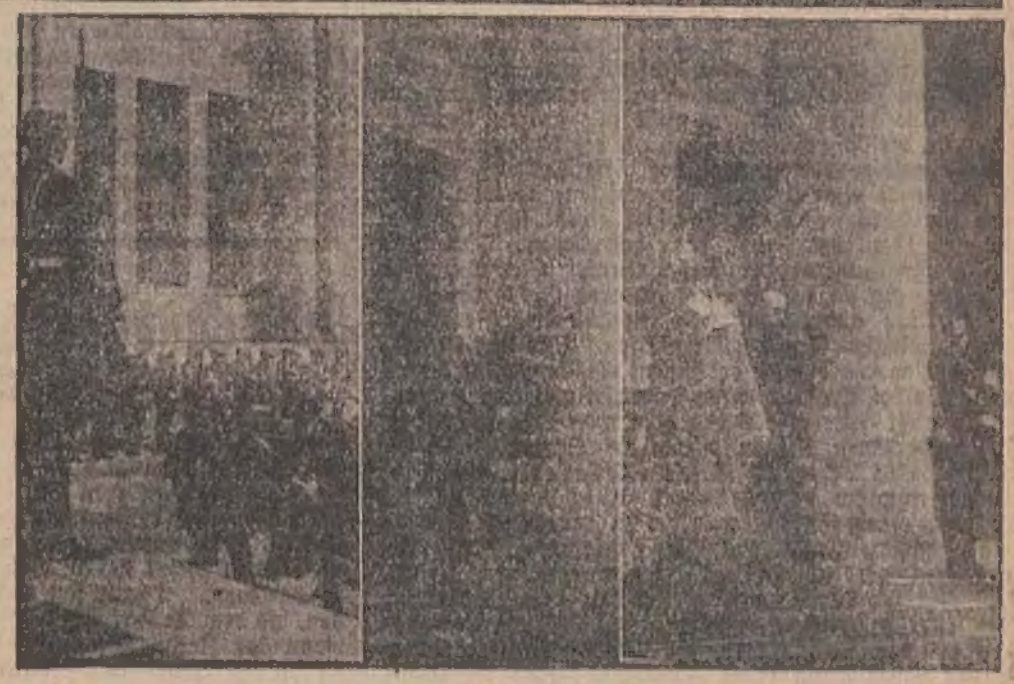
Hasashi Fudschimura ist am 14. August 1931 von Bord seiner Luxusjacht „Belgenland", die 14 Seemeilen von der Küste entfernt auf der Höhe von New York lag, spurlos verschwunden. Das geschah während eines Bordfestes, bei dem Mary Dale Reißner zugegen war; sie hatte den Japaner vom Baccarattisch an Deck geholt; er kehrte nicht mehr zurück, aber niemand hat weder ihn noch das Paar zusammen an Deck beobachtet. Bis heute gibt es keine Erklärung für sein Verschwinden; es kann sich ebensogut um Mord wie um Selbstmord handeln; die Untersuchung ist jedenfalls in beiden Richtungen ergebnislos verlaufen und schon seit langem eingestellt. Aber dabei stellte es sich heraus, daß Fudschimura ein Doppelleben führte. Er war der Präsident der „Ashoi-Corporation", einer amerikanisch-japanischen Gesellschaft, die die gesamte Seideneinfuhr aus Japan nach den USA monopolisiert hat. Fudschimura galt als ungeheuer reich und führte auch ein dementsprechendes Leben, aber nach seinem Verschwinden stellte es sich heraus, daß auf seinem Privatkonto nur noch einige hundert Dollar übriggeblieben waren; das einzige Erbe war die hohe Versicherung, die aber noch nicht ausgezahlt wurde. Man erfuhr ferner, daß er die Rolle des Wirtschaftsführers nur am Tage führte, während er in der Nacht, und zwar unter falschem Namen, in verdächtigen Spielhöllen und Lokalen, immer an der Seite von Mary Dale Reißner auftrat, und die merkwürdigsten Verbindungen zur New Yorker Unterwelt hatte. Da seine Freundin, jetzt nach acht Jahren, mit dem Testament zu ihren Gunsten auftritt, wird die Polizei gezwungen sein, diesen Verbindungen des Japaners nachzugehen, um vielleicht doch noch die Gründe seines Verschwindens, Selbstmordes oder gewaltsamen Todes aufzuklären.

Großer Tag in Berlin

Der 50. Geburtstag des Führers

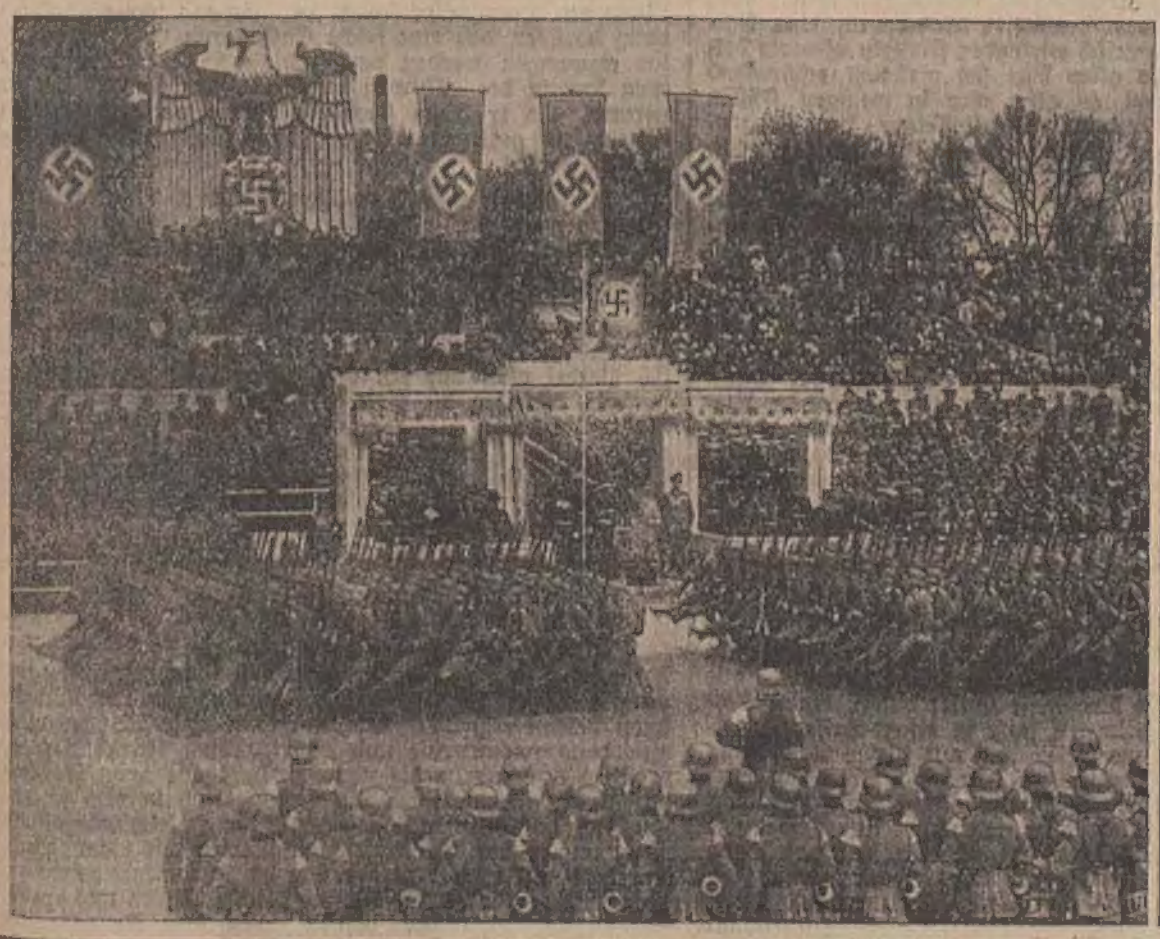
Links: Bilder von der großen Parade. Oben — 300 Fahnen aller Wehrmachtteile, darunter — Fallschirmjäger, darunter — Tanks auf Transportwagen. Ganz unten: links — Vorbeimarsch der Infanterie, rechts — der Führer fährt die Paradeaufstellung ab.





Aus dem Zug der Gratulanten

Oben: Der Chef der faschistischen Miliz Gen. Russo, die dänische Abordnung, General Fuller (England). Mitte: Generalstabschef Pariani (Italien), Präsident Darányi (Ungarn). Unten: Dr. Tiso und Min. Durcansky (Slowakei), Nuntius Monsignore Orsenigo, Dr. Hacha und Reichsprotektor v. Neurath.



Der Arzt im Hause

Sehkraft und Verkehrsunfälle

Vitamine überall

B. P. Da das Hupen in den Städten heut fast überall verboten ist, muß das Auge des Passanten dessen Sicherung übernehmen. Dabei haben die neuesten Forschungen der Augenärzte ergeben, daß rund 80 Prozent der Bevölkerung nicht im Besitz der normalen Sehkraft sind, Brillen werden aber nur von höchstens 15 Prozent getragen. Die meisten wissen gar nichts von ihren Augenfehlern und kommen erst durch Zufall darauf. Zum Beispiel kann ein an sich gutes zentrales Sehvermögen, besonders bei älteren Leuten, mit einem verengten Blickfeld verbunden sein. Dazu kommen die Farbenblinden, die ungefähr 3 Prozent der Bevölkerung ausmachen.

Da sich gezeigt hat, daß bei veralteten Beleuchtungsverhältnissen die Zahl der Unfälle bei künstlicher Beleuchtung ungefähr siebenmal höher als bei Tage ist, haben sich die Lichttechniker jetzt der Frage der richtigen Ausleuchtung der Straßen eifrig angenommen, wie in einem Vortrag in der Lichttechnischen Gesellschaft in Berlin dargelegt wurde. Aber gerade hier hat die neueste Forschung beweisen können, daß die bisher als gültig anerkannten physiologischen Voraussetzungen vielfach nicht stimmten. Es hat sich gezeigt, daß die Fähigkeit des menschlichen Auges, sich im Dunkeln zu orientieren, keineswegs als gleichbleibend angenommen werden darf. Vielmehr spielt hier die Ernährung eine weitgehende Rolle, und zwar ist für die Fähigkeit, geringe Helligkeitsunterschiede wahrzunehmen, der Vorrat an Vitamin A im Körper entscheidend. Das Fehlen von Vitamin A erzeugt auch die bekannte Erscheinung der Nachtblindheit; wahrscheinlich ist die Ernährung auch auf die Empfindlichkeit für das Sehen bei Tage von Einfluß. Das würde heißen, daß man die Methoden der Lichtmessung grundlegend ändern muß, weil man die Helligkeiten bisher nach einer absoluten physikalischen Einheit, dem Lux, bestimmte, ohne sich um die Disposition des menschlichen Auges zu kümmern.

Gesichtsfurunkel

In letzter Zeit haben sich wieder mehrere Arbeiten in der ärztlichen Fachpresse mit dem Problem des Gesichtsfurunkels beschäftigt, und zwar deshalb, weil er unter den sonst üblichen Furunkeln einen ganz besonderen Platz einnimmt. Aus diesen Arbeiten geht mit großer Deutlichkeit hervor, welche besondere Sorgfalt die Behandlung des Gesichtsfurunkels verdient, und auf diese Tatsache soll deshalb hier noch einmal kurz hingewiesen werden. Der Grund für diese besondere Sorgfalt ergibt sich aus dem besonderen Bau, bzw. aus der besonderen Blut- und Lymphgefäßversorgung der Gesichtshaut. Hier kann sich viel leichter als an irgend einer anderen Stelle der Haut eine Infektion ausbreiten und verhältnismäßig schnell auf lebenswichtige Gewebe übergreifen. Und das ist auch der Grund, weshalb man bei einem Gesichtsfurunkel nicht so leicht wie bei einem anderen Furunkel etwa sagen kann: „Wenn's nicht anders ist, dann geht man eben zum Arzt; dieser macht einen kleinen operativen Eingriff, und die ganze Sache ist behoben." Diese Tatsachen legen zwei Mahnungen nahe: erstens kommt alles darauf an, die Entstehung eines Gesichtsfurunkels zu vermeiden, und in diesem Zusammenhang muß die dringende Mahnung unterstrichen werden, nicht an irgendeinem „ganz kleinen Pickel", der sich irgendwo im Gesicht gebildet hat, zu drücken oder zu „pulen". Gerade solche Manipulationen führen bei der Besonderheit der Gesichtshaut nur allzuleicht zur Entwicklung eines Furunkels. Und die zweite Mahnung heißt: man darf nicht bei einem Gesichtsfurunkel versuchen, mit irgend welchen „bewährten Hausmitteln" die Sache wieder allein und ohne ärztliche Hilfe in Ordnung zu bringen. Die Gefahr einer Verschlimmerung ist zu groß. Wer an einem Gesichtsfurunkel leidet — meist ist es ein Furunkel der Nase oder der Oberlippe —, soll so schnell wie möglich ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen, weil hier manchmal mehr auf dem Spiel steht, als es im ersten Augenblick den Anschein haben mag. Ein Gesichtsfurunkel ist, wie gesagt, ein besonderer Furunkel.

Fortschritte in der Chirurgie

Ein besonders eindrucksvolles Beispiel der hochentwickelten Technik der modernen Chirurgie brachte auf der Tagung der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie Professor Fischer (Berlin), der einen halbwüchsigen Jungen der Versammlung vorstellen konnte, dem er vor dreieinhalb Jahren durch eine rasche Herzoperation das Leben gerettet hatte. Die Jungen waren in eifrigem Indianerspiel aufeinander losgegangen, und einer der Kleinen hatte einen Kameraden dabei so schwer getroffen, daß ihm ein Blutstrahl aus der Brust schoß und er zusammenbrach. Der Vater brachte das verletzte Kind sofort in die Klinik, und zwanzig Minuten nach dem unglückseligen Vorfall konnte schon der Chirurg eingreifen. Auf dem Operationstisch mußte festgestellt werden, daß das Herz eine böse Stichwunde aufwies. Mit zwei Nähten wurde diese rasch geschlossen, und noch während der Operation bemerkten die Helfer, wie das Blut wieder zu pulsieren begann. Neunzehn Tage nach der Operation konnte der Junge als geheilt entlassen werden; er ist — wie sich die Versammlung überzeugen konnte — inzwischen tüchtig gewachsen, hat sich kräftig entwickelt und turnt und spielt, als ob er nie eine Herzverletzung gehabt hätte. Noch einige weitere Fälle solcher Herzoperationen konnten von anderen Vortragenden berichtet werden. So sind in einer Klinik im Laufe der letzten Jahre 28 derartige Eingriffe vorgenommen worden, von denen nicht weniger als sechzehn gut geheilt sind. Der chirurgische Eingriff ins Herz, vor wenigen Jahren noch eine Sensation, ist also heute durchaus nichts Ungewöhnliches mehr.

U.

Unser Heilkräuterschatz

Ungehobenes Gut der Pflanzenwelt

Es gab eine Zeit, in der die Jahrtausend alten Erfahrungen und Ueberlieferungen der Volksmedizin bei den Aerzten und Professoren in sehr niedrigem Kurs standen. Die große Zeit der Bakteriologie, der Serologie und die bedeutenden Entdeckungen auf dem Gebiet der Chemie hatten das Interesse und die Empfänglichkeit für den überlieferten Erfahrungsschatz der Heilkunde, für die eigentliche „Heilkunst", stark verringert. Aber wie wir jetzt auf allen Gebieten eine starke Besinnung verspüren können auf alte Ueberlieferungen und auf das im Boden des Volkstums lebendige Kulturgut, so besinnt sich auch die Medizin in immer stärkerem Maße auf ihre Vergangenheit und versucht, die überkommenen Bräuche mit wissenschaftlichem Geist zu durchdringen, das Wertlose abzusondern und das viele Wertvolle sich von neuem zu eigen zu machen. Es gab schon einmal im Mittelalter Zeiten, in denen die Literatur der „Kräuterbücher" außerordentlich umfangreich war.

Die sogenannte „Signaturenlehre" des berühmten mittelalterlichen Arztes Theophrastus Paracelsus stellt als Grundsatz auf: „Die Natur zeichnet ein jegliches Gewächs, so von ihr ausgeht, zu dem, dazu es gut ist." Diese rein äußerliche Betrachtungsweise, nach der man rote Pflanzen als heilsam gegen Wunden, knollige als heilsam gegen Gewächse betrachte, müssen wir heute natürlich ablehnen. Die einfachste Behandlung von Entzündungen, Insektenstichen, Brandwunden usw. wurde vom Volke durch kühlende Auflagen mit wasserspeichernden Blättern geübt. Hierfür kommen in Frage alle Dickblattgewächse, Kohl-, Rüben-, Spinat-, Huflattich-, Klette-, Wegerich-, Löwenzahn-, Knöterich- und Ampferblätter.

Für schlechtheilende Wunden empfiehlt die Volksheilkunde Umschläge von Abkochungen kieselsteinhaltiger Pflanzen (Schachtelhalm, Vogelknöterich, Bohnenschalentee, Heidekraut, isländisches Moos, Goldrute usw.).

Vielfach Verwendung finden Pflanzen mit aufgespeicherten Schleimsubstanzen als reizmildernd und schmerzstillend bei Entzündungen und Brandwunden. Hier gibt es Aufkochungen von Linden- und Holunderrinde, von den schleimreichen Blättern der Wollblume, des Eibisch, der Weißwurz, der Wegwarte, der Schwarzwurzel und von Lein- und Quittsamen. Eine uralte, schon den Griechen bekannte Heilpflanze, besonders gegen Knochenentzündungen, ist die Wurzel des Beinwells.

Als Farbstoff soll bei entzündlichen Vorgängen der frisch ausgepreßte Saft der Heidelbeere, das Holunderbeermus, sowie die Abkocher der Krappwurzel bei der Wundheilung wirksam sein. Bemerkenswert ist es, daß auch die moderne Chemotherapie zahlreiche Farbstoffe, besonders Anilinfarben, zur Wundheilung verwendet.

Bei Wunden aller Art, bösartigen Geschwüren und Ekzemen hat einen alten Ruf die Ringelblume (Calendula). Es ist zu vermuten, daß der mit Wasser gallertartige aufquellende Bitterstoff der Pflanze, das „Calendulin", hierbei beteiligt ist. Als Mittel zu Umschlägen tritt neben die Ringelblume die Arnika, die altbewährt ist in Form der aus ihren Blüten hergestellten Tinktur bei Verletzungen jeder Art durch Schnitt, Stoß, Fall, Quetschungen usw. Andere bitterstoffhaltige Pflanzen sind das Tausendguldenkraut, Wermut, Schafgarbe, Bitterklee, Andorn usw.

Als antiseptisch gelten die zahlreichen Pflanzen, die ätherische Oele enthalten, wie Kamille, Pfefferminze, Rosmarin, Thymian, Engelwurz, Salbei, Lavendel, Melisse, Fenchel, Kümmel, Koriander, Kerbel, Rainfarn, Senf, Löffelkraut usw. Diese Oele wirken anregend auf das Gewebe und rufen eine bessere Durchblutung der Haut hervor.

Auch die Berühmtheit der gerbstoffhaltigen Pflanzen in der volkstümlichen Wundpflege erscheint heute wissenschaftlich als durchaus gerechtfertigt. Die Gerbstoffe führen zu einer Zusammenziehung der Blutgefäße an den verletzten Stellen und geben durch ihre Verbindung mit dem Eiweiß die Veranlassung zur schnellen Bildung eines Wundschorfes. Als besonders gerbstoffreich kennen wir Eichen-, Weiden-, Ulmen-, Kastanienrinde, die Wurzeln des Gänsefingerkrautes, des Fünffingerkrautes, des Wiesenhopfes, der verschiedenen Knötericharten, der Nelkenwurzel, die Blätter von Erdbeere, Brombeere, Ehrenpreis, Bärentraube, Heidelbeere, Walnuß usw. Das sogenannte gelbe Löwenmaul oder Leinkraut soll sich besonders gut bei entzündeten Hämorrhoiden bewähren.

An diesem kleinen Ausschnitt aus der Kräuterkunde, den Wundheilpflanzen, sehen wir, wie unendlich reich der von der Natur dem Arzt zur Verfügung gestellte Schatz an Heilstoffen ist.

Dr. med. Otto Bantling

Wandert das Magengeschwür?

Jeder weiß, daß Geschwüre des Verdauungskanals vornehmlich im Magen und im oberen Teil des Dünndarms auftreten, der unmittelbar dem Magen folgt. Wahrscheinlich hängt diese Eigentümlichkeit mit der Salzsäure und den anderen Säften zusammen, die der Magen zur Verdauung beisteuert. Denn die Geschwürbildung selbst ist dem Verdauungsvorgang nicht unähnlich. Der Magen oder Darm scheint sich an dieser Stelle gewissermaßen selbst zu verdauen. Damit sind denn auch die Gefahren gegeben, die dem Träger eines solchen Geschwürs drohen. Denn wenn der Zerstörungsprozeß in der Darmwand auf eine kleine Schlagader trifft, wird er diese nicht verschont lassen. Er zerfrißt auch sie und ruft eine innere Blutung hervor, die gerade dadurch leicht verhängnisvolle Ausmaße annehmen kann, daß sie sich dem Blick entzieht.

Nicht minder unheimlich sind die Folgen, wenn das Geschwür sich allmählich durch die ganze Dicke der Darmwand hindurchfrißt, um schließlich eine kleine Oeffnung zur Bauchhöhle herzustellen; denn der Inhalt des Magens oder Darms nimmt unverzüglich auch diesen neuen Weg und verursacht in dem geschlossen Bauchraum eine Entzündung, der mit innerlich wirkenden Mitteln niemals beizukommen ist. Dies alles hört sich vielleicht erschreckend an, tatsächlich kommt es aber nur in wenigen Fällen so weit. Zahlreich sind die Möglichkeiten des Magenarztes, einem solchen Verlauf durch zweckmäßige Diät, Arzneien usw. vorzubeugen. Erst wenn seine Behandlung die Gefahren nicht zu bannen vermag, muß man eine Operation in Betracht ziehen. Was in diesem Augenblick zu bedenken gibt, das wurde, wie die „B. Z. am Mittag" berichtet, auf dem Chirurgenkongreß im Langenbeck-Virchow-Haus in Berlin eingehend behandelt. Prof. Fromme (Dresden) und Prof. Rieder (Leipzig) waren die Hauptredner.

Die Geschwürserkrankung im Magen oder Darm gibt hinsichtlich ihrer Lebensgewohnheiten auch dem Arzt immer noch neue Rätsel auf. So hat man neuerdings die Beobachtung gemacht, daß Geschwüre im Magen seltener, im Zwölffingerdarm dagegen häufiger geworden sind. Es hat den Anschein, als ob das Geschwür seinen Sitz mit Vorliebe immer weiter nach unten und schließlich aus dem Magen herausverlege. Man verstehe das nicht falsch: es bleibt im Einzelfall natürlich unverändert an der Stelle, an der es einmal entstanden ist. Aber im großen gesehen, wenn man die ärztlichen Feststellungen über Jahrzehnte an vielen Kranken in Betracht zieht, so ergibt sich der Eindruck, als wandere es gleichsam aus dem Magen heraus. Welche Umstände es hierzu veranlassen, ist vorerst noch dunkel. Es bleibt abzuwarten, wie die Forschung diese Frage in Zukunft beantwortet, nachdem sie sich eingehender damit beschäftigt hat.

Wichtiger für uns ist zunächst einmal die Feststellung, daß die Meinungen über die erfolgreichste Behandlung wenigstens im Grundsätzlichen kaum auseinandergehen. Radikale Entfernung des Geschwürs ist das erstrebenswerte Ziel, wenn erst einmal die Operation unumgänglich geworden ist. Aber in vielen Fällen ist das leichter gesagt als getan. Wir stellen uns einen solchen Eingriff in der Regel zu einfach vor und bedenken nicht, daß die Entfernung unter Umständen mit einem großen Risiko für das Leben des Kranken verknüpft ist. Es gab nur eine Meinung darüber, daß eine solche Entfernung nicht bedenkenlos erzwungen werden darf. Diese schwere Verantwortung braucht der Chirurg um so weniger auf sich zu nehmen, als er heute über ein Verfahren verfügt, das bei ungleich geringeren Gefahren die gleich günstigen Ergebnisse zeitigt.

Schafft man nämlich zwischen Magen und Darm künstlich eine neue Verbindung, so nimmt der Speisebrei gern diesen Weg. Der von dem Geschwür befallene Darmteil wird dadurch von seiner Verdauungsarbeit entlastet. Er kann sich auf sein eigenes Wohlbefinden konzentrieren und der Ruhe pflegen. Damit aber sind die besten Vorbedingungen zur Selbstheilung der Wunde gegeben. Daß es sich hierbei nicht nur um eine theoretische Ueberlegung handelt, beweisen die Erfolge in der Praxis, von denen die verschiedenen Vortragenden berichten konnten. Nicht mehr um ein Für und Wider dreht sich die Aussprache über diesen Gedanken, dessen Richtigkeit unbestritten ist. Alle Bemühungen zielen vielmehr darauf ab, den besten Weg zu seiner Verwirklichung zu finden.

Tee gegen Verbrennungen

Ein indischer Arzt aus Kalkutta berichtet über gute Erfolge bei der Behandlung von Verbrennungen mit Teeumschlägen. Die Vorschrift lautet dahin, einen Kaffeelöffel Tee zehn Minuten lang in einer Tasse kochendem Wasser ziehen zu lassen und mit dieser Abkochung den vorgesehenen Verband zu tränken. Ohne ihn wieder abzunehmen wird er immer wieder mit Tee von neuem angefeuchtet, sobald er getrocknet ist. Dabei soll sich eine so günstige Wirkung erwiesen haben, daß sogar Verbrennungen dritten Grades von ausgedehntem Umfang abheilen sollen. Die wirksame Substanz dürfte wohl am ehesten in dem hohen Tanningehalt dieser Teeabkochungen zu sehen sein.

Holzschliff für Heilbäder

Durch Zufall fand eine Papierfabrik in Schlesien heraus, daß die im Werk gebrauchten Holzschliffbäder sich vorzüglich zur Linderung und Besserung von rheumatischen Leiden eigneten. Nachdem man diese Erfahrungen eingehend nachgeprüft und an einzelnen Kranken ausprobiert hat, wurde die neue Heilmethode beim Reichspatentamt angemeldet. Die Erfolge sind bereits so erstaunlich, daß das Bad Ziegenhals die Holzschlammbäder übernommen hat. Der Holzschlamm wird mit einem Wassergehalt von etwa 80 Prozent in die Kuranstalt gebracht. Dort wird er von allen Steinen, Holzsplittern und anderen Verunreinigungen befreit und dem Kurgebrauch übergeben.

SPORT PRESSE

Zum Beginn des neuen Leichtathletikjahres

Immer schneller – höher – weiter!

I. Die finnischen Speerwerfer

Mit dem Anbruch der warmen Jahreszeit beginnt erst der Leichtathleten eigentliches neues Jahr. Und zwangsläufig bringt es die stete Vorwärtsentwicklung auf allen Gebieten mit sich, daß in einem jeden Jahr das Streben nach dem Schneller, Höher und Weiter seine praktische Verwirklichung, mindestens aber seine Anbahnung findet.

Es ist auch für dies Jahr nichts anderes zu erwarten, als daß die allgemeinen und besonderen Ergebnisse der Leichtathletik, wie sie bisher als Bestleistungen auf den Rekordlisten stehen, eine Veränderung, d. h. Verbesserung erfahren. In diesem Sinne bringen wir im Verlauf einer Artikelreihe diejenigen Bestleistungen und ihre derzeitigen Inhaber, die aller Voraussicht nach in nächster Zeit von sich reden machen und entweder ihre Leistungen selbst steigern oder von anderen überboten werden.

Wenn irgend die Rede von finnischen Leichtathleten ist, dann denkt man unwillkürlich an die großen Erfolge der finnischen Langstrecker Kolehmainen, Albin Stenros, Nurmi, Ritola, Salminen und viele andere. Dabei gibt es noch eine andere leichtathletische Uebung, in der die Finnen allen übrigen Völkern der Erde ebensoweit voraus sind, nämlich: das Speerwerfen.

In Borowiks Weltrangliste für das Jahr 1938 sind unter den ersten zehn Speerwerfern sechs Finnen angeführt. Es ist bestimmt kein Zufall, daß die Nordländer sich so nach vorn gearbeitet haben und eine feste Monopolstellung einnehmen. Deutschland kämpft seit Jahren mit Schweden und Finnland um die Vormacht in der europäischen Leichtathletik. Deutschland weist bei einer 80-Millionenbevölkerung (Wettkampfjahr 1938) nur 25 Speerwerfer auf, die 60 m und weiter geworfen haben; Finnland dagegen bei seinen 4 Millionen Einwohnern 115!! Das ist beinahe fünfmal soviel. Welch eine erstaunliche Breitenarbeit! Solche Zahlen geben zu denken. Man fragt sich: Wenden die Finnen eine besondere Technik an? Sind ihre vorzüglichen Speere so viel besser als die anderen? Ist ihre Trainingsarbeit anders aufgebaut?

In den Schulen Finnlands erhält die Jugend ihre ersten sportlichen Anleitungen. Leichtathletik steht auf dem Programm. Die Schüler veranstalten regelmäßig Wettkämpfe untereinander. Besondere Erwähnung verdient das Jugendsportabzeichen, das seit der Befreiung Finnlands 1918 besteht. Ein jeder rechte Junge setzt seinen Ehrgeiz daran, es zu erringen. Die Bedingungen sind aber hoch. So wird zum Beispiel von einem zehnjährigen Buben ein 24-m-Wurf mit einem 60-g-Speer verlangt! Bei steigendem Alter werden an den Bewerber entsprechend höhere Anforderungen gestellt. Die einzelnen Uebungen sind so zusammengebaut, daß der 18-Jährige technisch alle Uebungen beherrscht.

Wie die praktischen Erfahrungen zeigen, ist von ausschlaggebender Bedeutung, daß man mit den mechanischen Gesetzen des Bewegungsablaufes schon so früh als möglich vertraut wird. Wenn der Jüngling eine gewisse Altersgrenze überschritten hat, lernt er nicht nur viel schwerer, sondern sein Körper weist nicht mehr dieselbe Elastizität auf. Ein zu steifer Muskel oder zu verhärtete Sehnen taugen nicht mehr für gewisse technische Voraussetzungen. Deshalb bearbeiten die Finnen den Arm für das Speerwerfen recht früh, damit er sich genügend ausbiegt. Die finnischen Jungen gehören einem Pesäpallo-Klub an. (Pesäpallo ist eine finnische Eigenart des amerikanischen Baseball.) Dort werfen sie im Spiel Hunderte und Tausende Mal den 110 g schweren Ball. Dabei eignen sie sich eine ungeheure Schnellkraft an und führen gleichzeitig die Speerwurfbewegung aus; denn die finnische Wurfart gleicht einem Steinwurf. Sehr wichtig für alle Speerwerfer ist das Laufen. Diese Erkenntnis wird wohl in Finnland auch am gründlichsten befolgt. Manche Werfer nehmen sich ein Vierteljahr und noch mehr Zeit dazu, um durch Waldlauf, Märsche und leichte Gymnastik die richtige Körperverfassung zu erhalten. Erst im April wird das Gerät zur Hand genommen. Bei uns dagegen kann kaum ein Werfer es unterlassen, während einer Trainingsstunde Würfe auf Leistung auszuführen. Die Finnen halten den Speer mit dem Daumen und dem Mittelfinger. Der Zangengriff wird nicht angewandt. Der Kreuzschritt ist kurz und

Matti Järvinen

doppelt so schnell wie die anderen Schritte. Die meisterhafte Ausführung dieses Schrittes gewährleistet auch schon einen sauberen Abwurf.

Das Speerwerfen ist eine schwere Uebung. Man ersieht es daraus, daß viele begeistert damit beginnen, aber bald die Geduld verlieren, wenn die erwarteten Erfolge ausbleiben. Schließlich ziehen sich die meisten ganz zurück. Es ist also für das Speerwerfen eine besondere Beharrlichkeit notwendig, und die ist den Finnen in hohem Maße eigen.

Die nachstehende Tabelle veranschaulicht die Entwicklung des finnischen Speerwurfrekords.

1907:	49.77 m	Siikaniem	1930:	71.70 m	Järvinen
1908:	50.40 „	Aaltonen	1930:	71.88 „	„
1910:	54.79 „	„	1930:	72.38 „	„
1911:	55.47 „	„	1930:	72.93 „	„
1914:	61.64 „	Peltonen	1932:	74.02 „	„
1914:	62.58 „	Myrrä	1933:	74.28 „	„
1914:	64.35 „	Peltonen	1933:	74.61 „	„
1919:	65.55 „	Myrrä	1933:	76.10 „	„
1919:	66.10 „	„	1934:	76.66 „	„
1927:	69.88 „	Pentilä	1937:	77.23 „	„
1930:	70.02 „	Järvinen	1938:	77.97 „	Nikkanen
1930:	70.23 m	Järvinen			

1938: 78,80 m Nikkanen

Vierundzwanzigmal wurden die Leistungen verbessert. Der Name Järvinen ist nicht weniger als 12mal angeführt.*)

Man sah vielfach die ausgezeichneten finnischen Speere mit als Ursache der großen Leistungen an. Darüber läßt sich folgendes sagen: Mätti Järvinen, der selbst in der größten finnischen Sportartikelfabrik arbeitet, gewann die Europameisterschaft 1934 in Turin mit einem deutschen „Berg"speer!

Nikkanen und Toivonen sind die Leute der Zukunft. Von Nikkanen erwartet man 80-m-Würfe! Aus dem Staunen sind wir aber schon lange heraus. Wer weiß, ob bei der rasch ansteigend Leistungskurve selbst 90 m hinreichen werden, um die „Goldene" 1952 zu gewinnen...

Olympiasieger im Speerwerfen (1906 eingeführt) wurden folgende Finnen:

1912: Saaristo (beidarmig) 109,42 m
1920: Myrrä 65,78 m
1924: Myrrä 62,96 m
1932: Järvinen 72,71 m.

Der größte Triumph finnischer Speerwerferkunst war Olympia 1932. Drei Banner einer Nation flatterten an den Masten. Matti Järvinen siegte, Zweiter wurde der frühere Weltrekordmann im Fünfkampf Sippala. (Fachleute bezeichnen Sippala als den besten Techniker.) Der dritte Finne war der Kavallerieleutnant Pentilä.

Die Olympischen Spiele in Berlin bereiteten den Finnen eine Enttäuschung. Es langte nur für einen zweiten und dritten Platz. Die „Goldene" behielten die Deutschen bei sich zu Hause.

Europäische Forscher haben zu allen Zeiten über sagenhafte Weiten berichtet, die wilde Stämme Afrikas im Speerwerfen erreicht haben sollten. Daß z. B. die Gallavölker den Wurfspeer gut zu führen wußten, haben auch deutsche Truppen „am eigenen Leibe" erfahren, als sie Ostafrika einnahmen. Aber es handelt sich durchweg um leichtere Speere, als sie heutzutage für sportliche Zwecke gebraucht werden. Es steht fest, daß kein Angehöriger eines wilden exotischen Volkes heute die Leistungen unserer Weltrekordler überbieten kann. Sonst hätten die Kolonialstaaten England, Frankreich, Belgien und Holland schon längst die Farbigen zu den Olympischen Spielen herangezogen. Das Speerwerfen ist eine nordische Domäne. Nur Schweden, Finnen und 1936 ein Deutscher konnten sich in die Liste der Olympiasieger eintragen. Von den Finnen vor allem gilt der Satz, daß ihre Leistungen „ein einzigartiger Triumph des Geistes, der Gründlichkeit und der selbstlosen Zusammenarbeit" sind.

A. S.

*) Ueber Matti Järvinens Aufstieg und Sportlaufbahn berichteten wir im Juli 1938 ausführlich.

Reichstagung auf dem Reichssportfeld

In der Reichsakademie für Leibesübungen in Berlin findet zur Zeit ein Lehrgang für die Spielleiterinnen in den Untergauen, für die Sportwartinnen der Obergaue sowie die Gymnastiklehrerinnen von „Glaube und Schönheit" aus allen Teilen des Reiches statt.

700 BdM-Sportwartinnen waren im Sitzungssaal des Reichssportführers versammelt, wo sie vor dem Reichsjugendführer Baldur von Schirach gymnastische Vorführungen zeigten, die einen Teilausschnitt aus ihrer Sommerarbeit in den Formationen darstellen. Baldur von Schirach betonte in einer Ansprache, daß der Sport eine Auslese ermögliche, ohne die er sich keine Mädel-Führung vorstellen könnte. Er wünsche darüber hinaus, daß der BdM eine große Bewegung moderner Körperkultur werde, so wie sich heute schon im deutschen Volk Jugendbewegung und der Begriff eines neuen modernen Erziehungsprogramms verbindet.

Olympialand 1940

Man muß immer wieder feststellen, wie wenig bekannt das Gastland der Olympischen Spiele 1940, Finnland, vielfach heute noch ist. Land der zehntausend Seen, Paavo, Nurmi, der Läuferkönig und schließlich die Suomen Sauna, die finnische Badestube — das sind einige Schlagworte, die den Begriff Finnland zu umreißen scheinen. Obgleich Finnland zu den schönsten und eigenartigsten Ländern Europas zählt, ist es bis heut von Touristen noch nicht überlaufen.

Der Grund liegt wohl darin, daß es in Europa kaum ein gleich verschlossenes Volk gibt wie die Finnen, und in der wahrhaft nordischen Eigenschaft, dem Fremden gegenüber niemals sich selbst zu erwähnen oder gar auf das Eigene lobend hinzuweisen. Der Gast soll betrachten, überlegen und dann urteilen. Die ausreichende Zeit hierzu wird vorausgesetzt, denn der Finne sagt: „Gott hat uns die Zeit geschenkt, aber von der Eile hat er nichts gesagt."

Am schnellsten erreicht man von Berlin oder Warschau aus Helsingfors mit einer der internationalen Fluglinien in etwa 8—9 Stunden. Der Flug über den Finnischen Meerbusen gehört zu jeder Jahreszeit zu den interessantesten Flugbildern, die ein Luftreisender haben kann.

Nach dem Verlassen Revals mit seinen hohen alten Türmen, fliegen wir an der vielgezackten Küste Estlands entlang, als das Flugzeug nach Norden Kurs nimmt und unter uns die letzten von weißen Wogen umbrandeten Inselchen verschwinden. Für kurze Zeit sehen wir nur das Tiefblau des Wassers mit weißen Wellenkämmen. Doch dann glitzert es vor uns in der Ferne: die Felseneilande der finnischen Küste, vom Meer blank gescheuert, leuchten im Sonnenschein hell auf. Wir fliegen über den Schärengärten: kleine und kleinste Felsbrocken, dicht mit dunklem Kiefernwald bestanden, erheben sich aus dem glänzenden Meeresspiegel, bis wir unmerklich das Festland Finnlands erreichen. Dann noch ein großer Bogen, und im sanften Gleitflug landen wir auf dem neuen Flughafen von Helsingfors.

Der Zubringerwagen bringt uns in 5 Minuten in das Zentrum der finnischen Hauptstadt. Nach der urwüchsigen Natur, die uns eben noch umgab, befinden wir uns nun inmitten eines Weltstadtverkehrs, der vielhundertpferdig auf dicken Pneus an uns lautlos vorübergleitet. Man glaubt in einer der Metropolen Westeuropas zu sein: riesige, monumentage Geschäftshäuser, Bankpaläste aus reinem Granit, dem natürlichsten Baustein Finnlands, eine Flut von Lichtreklamen, die im Winter während der nordischen Dunkelheit den ganzen Tag hindurchleuchten.

Schön und großzügig — wie um die weite und verhaltene Kraft dieses Landes zu verkörpern — sind die öffentlichen Bauten: Das Parlament, die Nikolaikirche und der von Eliel Saarinnen erbaute berühmte Hauptbahnhof. In blendendem Weiß leuchtet das im Sommer 1938 fertiggestellte Olympische Stadion. Der Reiz der „Weißen Stadt des Nordens", wie der Finnländer seine Hauptstadt gern nennt, wird besonders hervorgehoben durch das Meer, das von allen Seiten bis ans Zentrum heranreicht, und durch das übergangslose Zusammentreffen der Natur mit Zeugen neuzeitlicher Technik; eine wunderbare Autostraße führt an einer hochaufragenden Felsengruppe vobei, über die leise plätschernd ein Quell herabrinnt und die von modernsten Großbauten umgeben ist.

Die Umgebung von Helsingfors ist einzigartig. Granitene Felsen, auf denen scheinbar aus dem Nichts Kiefernwälder emporwachsen, Seen und unzählige Buchten des Meeres, an denen die Wochenendhäuser der Städter liegen. Der Besucher ahnt oft nicht, ob er sich noch auf dem Festland oder schon auf einer der Inseln befindet.

All diese Schönheit wird durch ein weitverzweigtes Autobusnetz erschlossen. So kann man die 1500 Kilometer bis ans Nördliche Eismeer fahren, oder ins „Ruhrgebiet" Finnlands, an die Ufer des Vuoksen-Flusses reisen. Hier ist im letzten Jahrzehnt eine Großindustrie von beispiellosem Ausmaß emporgewachsen.

Die Triebkraft dieser Werke sind die Wassermassen des viele Hundert von Kilometer langen ostfinnischen Seensystems, der sich über den Saimasee durch die enge Felsenschicht des Vuoksen in den 60 Meter tiefer gelegenen Ladogasee ergießen. Drei große Kraftwerke: Imatra, Vallinkoski und Rouhiala mit annähernd 400 000 PS entnehmen dem Wasser die Kraft und überlassen der Natur noch so viel Schönheit, daß die Stromschnellen des Imatra und Vallinkoski zu den Hauptsehenswürdigkeiten Südfinnlands zählen. Eine Stunde Weges entfernt, hinter dichten Wäldern verborgen, erheben sich die Zweckbauten der Zellulose-, Kupfer- und anderer chemischer Fabriken.

Von Imatra kann man eine Reise nach der berühmten Klosterinsel Valamo inmitten des Ladoga-Sees

Wochenschau

Vor zehn Tagen war es, als die Leitung der ausgezeichneten englischen FC Liverpool-Elf ihre vier Lehrspiele gegen Deutschlands Auswahlvertretungen in Berlin, Wien, Stuttgart und Dortmund absagte. Die Absage war definitiv. Sie wurde von Everton nicht gewünscht, man hat sie ihm zweifellos diktiert. Mit welcher Begründung, ist wohl jedermann klar. Das ungeschriebene, aber von den Briten immer heilig gehaltene Gesetz des fair play ist plötzlich — nach Rotterdamer Muster — auf der Insel außer Kurs gesetzt worden.

Nun erfolgte vor acht Tagen auch die Absage des Fußballländerspiels zwischen Deutschland und Frankreich. Und zwar auf Anordnung des Innenministers Sarraut höchstselbst.

Als Adolf Hitler im März des Jahres 1935 die Wehrhoheit Deutschlands verkündete und die deutsche Elf wenige Tage später gegen Frankreichs Nationalmannschaft im „Parc des Princes" antrat, hatten die Hetzer schließlich nur erreicht, daß ein paar traurige Gestalten unter den Besuchern pfiffen, als die Nationalhymnen ertönten. Vierzigtausend Franzosen aber, die die Tribünen und Ränge füllten, geboten unwillig Ruhe. Sie distanzierten sich vom Mob, und vor ihren Augen lieferte sich die deutsche und die französische Elf einen harten, aber ritterlichen Kampf. Und so wäre das auch am heutigen Sonntag in Paris der Fall gewesen.

Frankreichs größte Sportzeitung „L'Auto" ist jedenfalls davon überzeugt und ruft durch Henry Desgrange aus: „Welche Nachteile! Wie kann man so Sport und Politik miteinander vermengen?!"

Das englische und das französische Beispiel haben weitere Schule gemacht. In Oberschlesien und in Pommerellen sind Begegnungen mit deutschen Städteauswahlmannschaften (im Boxen und im Fußball) nicht genehmigt worden.

Wem mit diesen Verboten gedient, wem geschadet werden soll, ist nicht klar ersichtlich. Jedenfalls in den praktischen Auswirkungen nicht.

*

Union Tourings Liggelf spielt heut in Krakau. Eine verjüngte, eine neuerlich umgestellte Elf. Wir sind weder gegen Verjüngungen noch gegen Umstellungen an sich. Wir sind aber nach wie vor der Ansicht, daß eine Fußballelf noch so oft verjüngt und umgestellt werden kann: ohne daß es eine Mannschaft wird. Wenn Geist und Zusammenhang und Erfahrung fehlen. Noch immer fehlt UT dies Notwendigste. Siegeswille und Tapferkeit allein werden es auch diesmal nicht vermögen, eine gut geschulte und gut aufeinander eingespielte Mannschaft auf deren eigenem Boden zu schlagen.

Damit zu rechnen, daß es vielleicht doch, und vielleicht wenigstens zu einem Punkte reicht, wenn dies und wenn jenes... das wollen wir doch lieber nicht. Weil es für unsere Lodzer Elf wenig ehrenvoll wäre und weil es — jedenfalls unsrer Ansicht nach — eben nicht nur um Punkte und um zahlenmäßige Erfolge geht.

*

Erwartet gut hielten sich Polens Auswahlboxer bei den Europameisterschaften der Amateure in Dublin. Vier Teilnehmer in der Endrunde und elf Punkte, (Siege) bis dahin besagen eindeutig die Ueberlegenheit der polnischen Faustkämpfer beim Treffen der Besten Europas in Irlands Hauptstadt. Deutschlands Vertreter schlugen sich weniger erfolgreich. Gelang es ihnen doch nicht, bis zur Endrunde mehr als sieben Siege und zwei Finalisten durchzusetzen.

Aber ebensowenig wie Polens Gesamterfolg bildet das ungünstige Abschneiden der deutschen Amateurboxer eine Ueberraschung. Steht es doch seit einiger Zeit fest, daß die alte Kämpfergarde des Reiches ihre letzten Kämpfe liefert. Und schon vor den diesmaligen Meisterschaften erhoben sich Stimmen namhafter Boxfachleute in Deutschland, die einen weitgehenden Einsatz der Pepper-Generation bereits für Dublin forderten.

Italiens Vertretung behauptete ihren guten Ruf, indem sie in der Mannschaftswertung gleich hinter Polen zu liegen kam.

Die Bestätigung der Meldung, daß kein polnischer Europameister nach Amerika entsandt wird, kann sich sehr entscheidend auf das Zustandekommen der Fahrt überhaupt auswirken. In Anbetracht der Tatsache nämlich, daß auch Deutschland kein Interesse an dem Erdteil-Treffen hat, ist es wahrscheinlich, daß man sich in Dublin entschließt, die Begegnung in diesem Jahr ganz ausfallen zu lassen. Was im Sinne einseitigen Kampfverlaufs und späterer Entschuldigungen auf das Thema „zweitrangige Vertretung" nur zu begrüßen wäre.

Hans von Tschammer und Osten:

Adolf Hitler und der deutsche Sport

Am 50. Geburtstage unseres Führers hat das deutsche Volk in besonderer Verehrung und grenzenlosem Vertrauen zu seinem Führer aufgeblickt. Sprecher und Wortführer des ganzen Volkes haben dem Führer an diesem Tage gedankt für alles, was er uns gegeben hat. So darf auch ich mich jetzt zum Dolmetscher der großen, im ganzen Volke wurzelnden Turn- und Sportbewegung machen und dem Führer Dank sagen für die Neugeburt der deutschen Leibeserziehung.

Wohl keine nationale Sportbewegung in der ganzen Welt hat soviel Grund zur Dankbarkeit wie wir. Nur der Kampf unseres Führers von seinen ersten Anfängen an und nur die von ihm begründete nationalsozialistische Bewegung mit ihrer Revolution auf allen Gebieten völkischen Lebens haben den Boden bereitet für eine ganz neue Epoche deutscher Leibeserziehung, an deren Anfang wir stehen. Wie sähe es heute auf unseren Sportplätzen aus, wenn die Neuordnung mit ihrem revolutionären Wandel aller Anschauungen und überkommenen Ordnungen nicht die neue Lebensform der Volksgemeinschaft gebracht hätte. Wie leicht wurde es uns dadurch, auf unseren Sportplätzen Herkommen, Stand und Rang zu vergessen, um im freien Spiel der Kräfte, in Freude und Leistungsstreben nichts anderes zu sein als eine Zelle der völkischen Kameradschaft.

Aus der Kraft der alles wandelnden und alles umfassenden Volksgemeinschaft wurden wir erst eine nationalsozialistische Sportgemeinschaft. Alles Trennende nicht nur von Mensch zu Mensch, sondern auch im Verhältnis der sportlichen Organisationen zueinander verschwand. Heute weht über unseren Plätzen und Hallen die eine Fahne einer einzigen großen Volksgemeinschaft, und dieses Gemeinschaftsgefühl wird auch in der Zukunft die bindenden Kräfte ausstrahlen, die zur gemeinsamen Formung des Charakters und zur Stählung der Leiber und nicht zuletzt für den Wettkampf notwendig sind.

Jener Idealismus, den der Führer zum Fundament seines großen Aufbauwerkes gemacht hat, war und bleibt für alle Zukunft auch der Grundstein des Bauwerkes der deutschen Leibesübungen, an dem die aktiven Turner und Sportler und Hunderttausende ehemaliger Mitarbeiter wie alle Schichten unseres Volkes vom Kinde bis zum Greis Tag für Tag als eine Millionengemeinschaft in Freiwilligkeit tätig sind. In selbstgesuchter Bindung, in freiwillig geübter Zucht und Disziplin streben sie alle als Vorkämpfer dem Ziele zu, die körperliche Ertüchtigung unserer ganzen Nation zu verwirklichen.

Dieses Ziel und die Kraft, es zu erreichen, bestimmte der Nationalsozialismus. Der persönliche Einsatz und das Interesse Adolf Hitlers aber ließ aus eiserner Pflicht eine freiwillige Arbeit werden. Sie machte die nationalsozialistische Bewegung die Leibesübungen zu einem tragenden Pfeiler unserer völkischen Erziehung. Der Führer selbst war es, der auf dem Deutschen Turnfest in Stuttgart 1933 die Aufgaben der deutschen Leibesübungen proklamierte. Er war nicht nur das erste Staatsoberhaupt in Deutschland, das zu einem der größten Feste der deutschen Leibesübungen kam, er gab uns erst durch sein persönliches Erscheinen in Stuttgart eine neue entscheidende Sinngebung völkischer Leibeserziehung überhaupt. Damit wurde der Weg freigemacht für eine neue Wertung und Anerkennung des Sportes im deutschen Volk.

Und heute stehen alle Gliederungen der Partei wie alle Lebenskreise, die sich mit Sport beschäftigen, in einer großen kameradschaftlichen Front zusammen. Als in Berlin 1938 ein Abglanz jenes „Volkes in Leibesübungen" vor das Blickfeld der ganzen Nation trat, als ein Beweis für das, was wir erarbeitet hatten, um die vom Führer gestellten volkspolitischen Ziele zu verwirklichen, da weilte der Führer wieder mitten unter uns. Wir konnten Mithelfer an der Verwirklichung einer volkspolitischen Aufgabe sein, wie wir auch jene völkischen Kräfte, die zur Rückkehr des Saargebietes, dem Anschluß der Ostmark, der Befreiung des Sudetenlandes und der Heimkehr des Memellandes geführt haben, zu unterstützen vermochten. Denn wir konnten mit dem Sport die Kräfte der Sammlung, der Ordnung und der deutschbewußten Erziehung überall da in die Waagschale werfen, wo das Deutschtum, und damit das Lebensrecht der Völker, in schwerstem Kampfe stand.

Wir haben auch mithelfen dürfen, Brücken zu bauen von Nation zu Nation. Die Olympischen Spiele 1936 in Berlin waren Sinnbild des Geistes sportlicher Leistungen und ritterlicher Sportauffassung, für die wir 1933 im Auftrage des Führers angetreten waren. Diese Olympischen Spiele waren ein wirkliches Friedensfest. Sie zeigten Deutschland als Gastgeber der ganzen Welt und zeigten unseren Führer als Schirmherrn des olympischen Gedankens. Und wenn er, der Tag für Tag Zeuge der Wettkämpfe der besten Jugend der Welt war, deutschen und ausländischen Siegern anerkennend die Hand drückte, dann ehrte er damit den ewig blühenden Geist ritterlicher und sportlicher Freundschaft, der die Jugend der Welt eint und zueinander führen soll.

Die Olympischen Spiele in Berlin schenkten uns deutschen Turnern und Sportlern gleichzeitig eine der schönsten Sportanlagen der ganzen Welt. Was in den Anlagen des Reichssportfeldes erstand, in seinen Einzelheiten vom Führer selbst beeinflußt, ist ein Geschenk an die Volksbewegung der deutschen Leibesübungen. Wir wissen, daß die Bauten unseres Führers Zeichen seines Geistes und seines Werkes für die kommenden Jahrhunderte sind. In Nürnberg wird an dem größten Stadion, das die Welt kennt, gearbeitet, und Berlin meldet, ein Beispiel jüngster Gegenwart, daß im Rahmen der städtebaulichen Neuordnung der Reichshauptstadt 66 neue Sportstätten im großzügigsten Ausmaße vorgesehen sind.

Wir alle wissen aber, daß damit die baulichen Vorhaben für Sport- und Spielplätze noch lange nicht abgeschlossen sind. Angesichts solcher Tatsachen, um die uns die Völker der ganzen Welt beneiden, überkommt uns ein Gefühl überströmender Dankbarkeit und tiefgefühlter Verpflichtung. Was konnten wir besseres tun, als daß wir alle diese Sportplätze, die heute schon vorhanden und die in Zukunft uns noch zur Verfügung stehen werden, mit dem reichsten Leben, mit Freude und Spiel und Wettkampf erfüllen! So steht die Millionengemeinschaft des deutschen Sports in unwandelbarer Treue und Verehrung hinter dem Führer und der von ihm geschaffenen Bewegung, als deren jüngste Organisation sie heute, in Partei und Staat überall anerkannt ist. Es gibt in der ganzen Welt keine Sportbewegung, die durch die höchste Staatsführung so autorisiert und legitimiert ist wie der deutsche Sport.

Wir sind stolz auf diese Anerkennung und werden durch vermehrte Arbeit beweisen, daß wir des Vertrauens des Führers, seiner Anteilnahme und seiner besonderen Förderung, die er uns bisher in so reichem Maße zuteil werden ließ, würdig sind.

---

unternehmen. Hier befindet sich das mächtigste und größte griechisch-orthodoxe Kloster der Welt. Es unterhält auf dem See eine eigene Flotte; Steuermann und Heizer des Schiffchens, das uns nach dem seltsamen Eiland mit seinen Prachtbauten einer vergangenen Zeit bringt, sind Mönche. Groß ist die Zahl der Russen aus aller Welt, die nach einem Leben voll schwerer Schicksalsschläge vor dem Bolschewismus hier einen Unterschlupf gefunden haben. Der uns führende Mönch, ein schlanker, schöner Mann, bietet uns eine Führung in russischer, schwedischer, deutscher oder französischer Sprache an. Es ist ein ehemaliger Gardeoffizier.

Oder man macht von Imatra aus eine Dampferfahrt über das Saima-Seensystem nach Kuopio hinauf. Zwei Tage lang gleitet das Dampferchen an bewaldeten Ufern entlang. Frachtdampfer mit endlosen Riesenflößen im Schlepp kommen uns entgegen; dann gehts durch enge Schleusen, die eine Seenkette mit der nächsten um wenige Meter höher gelegenen, verbinden.

Manchmal hält unser Schiffchen an einer versteckten Anlegestelle. Ein blonder Knirps von etwa 7 Jahren schleudert gewandt das Haltetau auf die Brücke, die ächzend unter dem Anprall des Schiffes erzittert. Wortlos aber mit dem Ausdruck tiefster Verachtung weist er unser Trinkgeld zurück; ihm wird der Postsack übergeben und mit einigen wichtigen Rucken löst sich unser Dampfer rückwärts laufend von der kleinen Brücke.

Zur Nacht wird bei einem Kirchdorf festgemacht. Am Ufer stehen junge Leute mit ihren Mädchen und betrachten schweigend die fremden Touristen. Es ist später Abend, aber noch taghell, denn um die Mittsommerzeit währt die Nacht hier knappe zwei Stunden.

Eine tiefe Stille liegt über dem Tal. Niemand will schlafen gehen, zumal die Fremden aus südlicheren Gegenden bei dieser Helligkeit kein Auge zumachen können So steigen wir den Hang hinan. Auf der Höhe befindet sich ein weitausgedehntes Dorf. Wir gehen auf die große Holzkirche zu, deren weißer Bau von einer Anhöhe grell im Abendlicht leuchtet. Vor dem Kirchentor steht ein alter grauhaariger Mann mit einem Riesenschlüssel. Genau so mußte der heilige Petrus aussehen — als ich noch ein kleiner Junge war. Dieses ist aber nur der Glöckner. Ohne mit uns ein Wort zu wechseln, schließt er das alte schwere Schloß knarrend auf, als sei dieses eine Selbstverständlichkeit.

Wir folgen ihm schweigend auf den Turm. Es geht sehr langsam, denn der alte Mann ist schon viele, viele Jahre hier auf den Turm gestiegen, auch dann schon, als kein Fremder in nächtlicher Stunde sein Dorf berührte, als Finnlands Söhne noch unter der Macht des fremden Zaren leben mußten. Auf den Treppenabsätzen bleiben wir stehen, der Alte öffnet uns ein Fenster, um selber etwas zu verschnaufen. Der Blick weitet sich zusehends. Wie wir über dem Glockengestühl angelangt sind, öffnet er die Fenster nach allen vier Seiten, und ein großartiger Anblick tut sich auf. Der Alte sagt in gebrochenem Deutsch, daß wir von hier aus den sagenumwobenen Pulso-Berg in 70 Kilometer Entfernung sehen können. Er entsinne sich noch der Tage des Frühjahrs 1918, da die ersten deutschen Soldaten die Russen von hier vertreiben halfen, fügte er hinzu.

Unten fragt uns der Alte, ob wir nicht den Heldengedenkstein sehen wollten.

Durch taunasse Wiesen führt er uns zum Friedhof.

Hier ruhen um ein schlichtes Felsenkreuz die achtzig Gefallenen des Kirchdorfes. Wir lesen die in Granit gemeißelten Namen. Gefallen 1905 gegen die Russen, 1916/17 als Schützen des deutschen Jägerbataillons 27 in Frankreich und vor Riga, 1918 für Finnlands Freiheit in der Heimat und 1919 gegen die Russen in Estland.

Sie ließen ihr Leben auf den Schlachtfeldern Europas für ihr schönes Vaterland, im Glauben an eine glückliche Zukunft.

Olympia 1944 wird erst in Helsingfors vergeben

Die Entscheidung über die Vergebung der XIII. Olympischen Spiele 1944 dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach erst im kommenden Jahr in Helsingfors fallen, wo im Rahmen der Feiern der XII. Olympiade das IOK. zu einem Kongreß zusammentritt. Verschiedentlich wurde die Meinung vertreten, daß hierüber das IOK. bereits auf seiner Sitzung vom 4. bis zum 7. Juni in London entscheiden würde.

Kurz vor Beginn der Londoner Tagung tritt auch der Internationale Leichtathletikverband an der Themse zu einer Sitzung zusammen, und zwar am 3. und 4. Juni d. J. Auf der Tagesordnung steht die Behandlung olympischer Fragen und die der Anerkennung früherer mit Startblöcken erzielter Laufweltrekorde.

nie kamen, als ihn wenige Tage später ganz unerwartet ein Brief aus Los Angeles erreichte. Daisy schrieb, Ende der Woche käme sie zurück. Los Angeles sei nicht das richtige Pflaster für — — — loves junges Mädchen. Ob Jim in seinem Gasthaus ein Plätzchen für sie frei habe.

Jim Hopkins kratzte sich verlegen den Schädel und setzte sich in den Schaukelstuhl am Fenster, als ein elegantes Reiseauto vor der Tür hielt. Zwei Herren, offenkundig Geschäftsleute, stiegen aus und musterten argwöhnisch das windschiefe Haus und Jim. Sie verlangten zu trinken, tuschelten miteinander und blickten sich scheu um. Schließlich zogen sie wieder ab.

Doch schon wenige Minuten darauf hielt ein zweites Auto vor der Tür. Eine ähnliche Szene wiederholte sich, und daß Jim diesmal zaghaft gefragt wurde, ob er denn keine Furcht vor dem Silberlöwen habe.

„Silberlöwe?" echote Jim verständnislos. Doch da erschien der Sheriff wutschnaubend auf der Bildfläche und zerrte Jim mit sich ins Freie. Bebend wies er auf eine Tafel: „Parken verboten, Löwengefahr!" stand da groß und deutlich zu lesen. Der Sheriff fuchtelte mit den Armen. Dergleichen Scherze könne er in seinem Bezirk nicht dulden. Die Tafel sei Staatseigentum! Und er schleifte sie schnaufend zu seinem klapperigen Ford, band sie fest und ratterte empört davon.

Jim Hopkins bohrte die Fäuste in die Taschen, ahnungslos, daß ihm ein gütiges Schicksal diesen Wink gegeben hatte. Er dachte nicht an die unerwarteten Gäste. Er wußte nur, Bill Turner hatte ihm zum Gespött der Leute heimlich die Tafel vor die Nase gesetzt, und er gelobte, Bill Turner bei der nächsten Gelegenheit aufzuhängen.

Anderntags erschien die Schwester mit einem sanften Lächeln und einem winzigen Pappköfferchen in seiner Bergeinsamkeit, und zähneknirschend gab Jim die verdammte Geschichte mit der Warnungstafel zum besten. „Morgen hänge ich Bill auf!" erklärte er finster. Aber Daisy lachte nur. Sie lachte auch, als Bill Turner gleich darauf schadenfroh grinsend vorüberfuhr.

„Das haben wir Bill zu verdanken," sagte sie vergnügt. „Bill ist ein Goldkerl! Geh in den Schuppen und mach eine neue Tafel."

„Eine neue Tafel?" schnappte Jim empört. Doch als Daisy energisch auftrampelte, tat er, wie ihm gesagt wurde. Er brummte zwar, Bill und Daisy, den Sheriff und die ganze Welt umzubringen. Doch schließlich war die Arbeit getan, und Daisy trug eigenhändig die neue Tafel vor die Tür.

„So," sagte sie zufrieden. „Jetzt kann uns der Sheriff gestohlen bleiben. Jetzt haben wir unsere eigene Tafel." Und lächelnd holte sie sich eine Tüte mit Gerste. Mit unschuldsvoller Miene setzte sie sich draußen auf eine Bank, kreuzte ihre hübschen Beine und begann mit der Sanftmut eines Engels die Spatzlinge zu füttern.

Zuerst hielt eine himmelblaue Limousine mit zwei streng blickenden, ältlichen Damen. Sie erkundigten sich nach dem Weg, sahen scheu auf die Tafel, mißbilligend auf Daisys kurzen Rock und fuhren kopfschüttelnd weiter. Dann bremste ein nickelstrotzender Sportwagen. Drei junge Leute stiegen lachend aus, musterten Daisy wohlgefällig und fragten neugierig nach dem Aufenthalt der Bestie.

Daisy zupfte verlegen ihre Bluse zurecht. Sie war ein armes verlassenes Mädchen und nicht gewohnt, ausgefragt zu werden. Sie zögerte. Aber schließlich erzählte sie seufzend die Geschichte von dem entsprungenen Silberlöwen. Dabei stellte sie Gläser und eine Flasche auf den Tisch. Die jungen Leute stärkten sich und hörten mit verliebten Augen zu. Dann mußten sie weiter. Sie zahlten — ein wenig betrübt, denn die Rechnung war ziemlich hoch — und fuhren davon.

Weitere Autos hielten, die sonst achtlos vorübergefahren wären. Bis zum Abend hatte Daisy ein schönes Bündel Dollarscheine beisammen, und strahlend holte sie Jim, der hinten im Holzstall gesessen hatte. „Nun," lachte sie glücklich, „hat uns Bill nicht einen feinen Tip gegeben? Die Tafel ist doch herrlich. Die Gäste finden es bei uns schrecklich romantisch!" Und sie fiel Jim vor Freude um den Hals.

Aber Jim war schwerfällig. „Der Löwe ist doch längst tot," brummte er eigensinnig. „Der Waldhüter hat ihn vorgestern erschossen!"

Doch da mußte Daisy hell auflachen. „Aber es geht doch nur um die Tafel! Verstehst du denn nicht? Wir brauchen doch den Löwen gar nicht mehr!"

Jim dachte angestrengt nach, bis sich sein Geist erhellte und ein Grinsen über sein Gesicht flog. „Teufel," murmelte er anerkennend, „das ist eine feine Idee. Hast du die aus der Stadt mitgebracht?"

Allein Daisy traf ihn nicht aussprechen. Sie lachte nur und drängte ihn hinein in den dunklen Holzstall zurück, und nach während Jim verdutzt durch die Türritze blinzelte, setzte sich Daisy wieder auf die Bank, denn in der Ferne näherte sich ein Auto

Ein Wiedersehen

Erzählung von Marg. Graf

Donatis, der Schmied, ist gestorben. Seine Witib hat die Uhr angehalten, den Spiegel verhängt, den Bienen im Stock und den Milchkühen im Stall den Tod des Hausherrn angesagt und die Fenster angelweit geöffnet, damit die Seele ihren Weg finden könne. Trotzdem trägt der Tote nicht den Ausdruck des Friedens im Gesicht, sondern seine hohe Stirn ist kummervoll gefaltet. Das macht wohl, weil er beim Scheiden die Seinen nun so ganz allein weiß in Sorgen und Plage. Es war sein letzter, sein einziger Wunsch an die Frau, die in zwanzig langen Jahren Freud und Last mit ihm getragen: „Bewahre den Kindern die Heimat! Ich will dich danach fragen, wenn wir uns wiedersehen." Sie hat es ihm in die Hand gelobt und ihr Versprechen ehrlich gemeint.

Und doch fällt sie schon ein Jahr später in schwere Anfechtung. Da ist dieser Schimul, ein Fremder, dem die Worte honigsüß vom Mund fließen und das Geld locker in der Tasche zu sitzen scheint. Denn er bietet einen hohen Preis für das bescheidene Heimwesen der Frau. Zugleich stellt er ihr das leichte, bequeme Leben in einer städtischen Mietwohnung so recht lockend vor Augen, während er die Gegebenheiten des ländlichen Pflichtenkreises in den düstersten Farben malt. Nicht zu vergessen die ständige Gefahr der nahen Grenze! Das klingt wie eine versteckte Drohung.

Frau Donatis beruft sich auf ihr Versprechen, auf den Widerstand der halbwüchsigen Kinder. Aber da lächelt Schimul geringschätzig. Ob sie glaube, daß ihr Mann sich im Jenseits noch irdischer Dinge entsinne? Und die Kinder, die werden später kaum Dank wissen. Ist es nicht eine alte Wahrheit, daß die kleinen Kinder der Mutter auf die Schürze treten, die großen aber auf das Herz? So schürt und beschwört er, bis er endlich ihre Zweifel besiegt hat.

Es kommt der Tag, an dem man in die Kreisstadt fahren will, um den Verkauf festzumachen. Frau Donatis selbst lenkt die ruppigen Pferdchen. Aber sie sitzt gebeugt wie eine alte Frau auf dem Kutschbock, und ihre Hand ist so kraftlos, daß der Wagen auf dem schlechten Fahrweg hin und her schleudert. Schimul hockt wie der Böse neben ihr. Jetzt nur noch den Namen unter ein fertig ausgeschriebenes Papier gesetzt — Kleinigkeit! Und dann — ah, beneiden wird man sie.

Als man beim Notar anlangt, ist der gerade zu einem Sterbenden gerufen worden; es kann Stunden dauern, bis er zurückkommt. Der Makler nistet sich in der Schenke ein, aber der Frau erscheint es unziemlich, am hellen Nachmittag zu zechen. So läßt sie sich lieber von einem Trupp Schaulustiger in einen Lichtspielraum drängen. Es ist nicht das erstemal, daß sie solch eine wunderlich belebte Leinwand vor sich sieht, ein Wanderkino ist ab und zu im Dorf gewesen, und einmal sind sogar einige Filmaufnahmen dort draußen gemacht worden.

Nach einem scherzhaften Vorspiel, das Frau Donatis nicht recht begreift, zeigt man: „Bilder aus Deutschland": die Weinernte im Nahetal, stille Burgen im fernen Tirol, einen Krabbenfang an der Küste. Die Frau ist ganz Auge. Das ist etwas, das ihr gefällt! Und jetzt: „Unsere Ostmark". Eine Zwischenschrift besagt: „Trotz mancher Verlockung durch fremde Machthaber hält der Grenzländer zäh an der ererbten Heimat fest."

Ja, das ist die Heimat; die schier endlosen Kornfelder, gesäumt von einem sehr fernen Strich Wald, die rauh gemauerten Dorfkirchen, der blanke Spiegel eines trägen Flusses, ein Dutzend lichter Birken. Und dann — träumt die Frau? Ist das nicht . . .? Aber ja! Das sind doch ihre eigenen Kartoffeläcker, ist der Giebel des Bürgermeisterhauses, und dort — ihr Herzschlag stockt. Dort hinter seinem dicht umrankten Gartenzaun steht der Schmied Donatis und starrt ernsthaft in die Weite. Und sein Gesicht wächst und wächst ihr überlebensgroß aus der Leinwand entgegen, und seine Augen sehen ihr zwingend ins erblaßte Gesicht.

Hundert und mehr Menschen sitzen um sie her, hundert und mehr Menschen starren mit brennenden Gesichtern auf den Schmied Donatis. Und sie? Sie sieht nichts mehr, ihre Augen werden blind vor Tränen.

„Nein!" schreit sie. „Nein!" Die aufrauschende Musik übertönt ihren Ruf. Sie aber erhebt sich entschlossen und eilt hinaus auf die besonnte Straße, ganz erfüllt von einem heiligen Pflichtbewußtsein.

Heimzu fährt sie allein, während Schimul seine zornige Enttäuschung im Wein zu ersäufen sucht. Der Weg ist schmal und steinig wie zuvor. Aber jetzt sitzt die Frau aufrecht, gleich einer Zwanzigjährigen, ihre Hand hält die Zügel eisern, und während sie Schritt um Schritt der alten Not und Gefahr näher trabt, glüht ihr Wille immer stärker, und in ihrem Herzen klingt es immer lauter: „Trotz mancher Verlockung halte ich zäh an der ererbten Heimat fest."

In freier Stunde

Der Täter mitten unter uns

Roman von Kurt Riemann

(1 Fortsetzung) (Nachdruck verboten) Copyright by Verlag Oskar Meister

„Wenn ich sterben sollte, geht der Betrieb unverändert weiter. Die Leitung übernimmt inzwischen der jeweilige Prokurist, jeder Abteilungsleiter haftet für sein Arbeitsgebiet.

Von meinem Ableben sind sofort folgende Personen zu benachrichtigen:

Lady Vivian Holgerson geb. Perkins, Brentford,
Claire Perkins, London-Tottenham,
sowie mein Bruder William Perkins in Firma Perkins & Co., Stockholm. Er soll mich nach Maßgabe meines Testaments bis zu einer endgültigen Lösung ersetzen."

In dieser Atempause, die der Vorlesende macht, sehen sich einzelne Herren verwundert um: Ein Bruder? In Stockholm? Nie hat jemand gewußt, daß Sir John einen Bruder hat. Es war wirklich eine Ueberraschung, davon jetzt zu hören.

„Ich will nicht in meinem Hause, sondern im Werk aufgebahrt werden. Von irgendwelchen Kundgebungen ist abzusehen.

Die Nachrichten von meinem Ableben sind auf das geringste Maß zu beschränken, um jede wirtschaftliche Ausnutzung des Interregnums durch die übrige Industrie nach Möglichkeit zu unterbinden.

John Perkins."

Der Leser hält inne.

„Es folgen Ort und Datum," setzt er still hinzu und reicht dem Prokuristen das Dokument zurück.

„Ich danke Ihnen!" sagt der. „Sie haben gehört, was Sir John uns mitzuteilen hatte. Ich werde also tun, was er wünscht, und bitte Sie, in Ihrem Geschäftskreis das gleiche zu bewirken . . . Entschuldigen Sie mich, meine Herren!"

Er wendet sich kurz und dreht den Anwesenden den Rücken.

Sie sehen alle: mit der mühsam bewahrten Fassung des Alten ist es endgültig vorbei.

Als sich Prokurist Gardens umwendet, ist er allein.

Von der Fensterwand sieht ihn das Bild Sir John Perkins an: ein großer Mann mit energischem Kinn und klugen Augen.

Das war er.

Ein Mann von Rang und Stand.

Die Fahnen wehen halbmast. Alle Räder stehen still. Der Lärm schweigt, der sonst brandend das Werk durchtost. Die Schlote rauchen nicht. Heute geleitet man den Mann zu Grabe, dessen Kraft dieses Werk trug, dessen Name seine Erzeugnisse in aller Welt berühmt gemacht hat: John Perkins. In der weiten Empfangshalle des Bürogebäudes ist es wie ausgestorben. Wer vorübergeht, bemüht sich, kein Geräusch zu verursachen, denn gerade über diesem Raum liegt der weite Sitzungssaal, und dort schläft er seinen langen Schlaf, er, dem diese Behutsamkeit gilt.

Still liegt er da, auf weißen Kissen prächtig aufgebahrt, umgeben von vielen, vielen Blumen, umrahmt von Oleander und Lorbeerbäumen.

Die mächtige Stirn hat der Tod mit kühler Schönheit gekrönt, schmal und scharf liegen die Lippen aufeinander, eines Messers Schnitt. Es scheint, als denke der Tote noch immer angestrengt nach.

Doch der Mund bleibt stumm. Ein anderer hat gesprochen, ein Höherer hat dem rastlosen Fleiß „Halt!" geboten.

Das Angesicht des Toten blieb unverletzt, den armen zerschmetterten Körper hat man mitleidig in Blumen gehüllt.

Langsam füllt sich der große Raum. Wo sonst über die Geschicke des Werkes verhandelt wurde, wo in langen Redeschlachten so manche wichtige Frage geklärt und durch sein Wort entschieden wurde, schweigt nun alles und nimmt in ehrerbietiger Behutsamkeit letzten Abschied.

Würdige, schwarzgekleidete Männer kommen, Uniformen sieht man blitzen, ein stummes Neigen der Köpfe, die Stuhlreihen beginnen sich zu füllen. Was Namen und Rang hat, ist heute morgen hier in diesem Raum versammelt: Der Bürgermeister, die Vertreter der Industrie, der Banken.

Um den Sarg stellt sich die Abordnung der Arbeiter auf. Die Männer, deren Fäuste ihm im Leben halfen, sollen ihm auch den letzten Dienst erweisen und ihn die Stufen hinabtragen zur letzten Fahrt.

Es ist zehn Uhr. Um diese Zeit soll die Feier eigentlich beginnen, und der Propagandachef, zu dessen Pflichten nun auch die Ausgestaltung und der Ablauf dieser schweren Stunde gehört, sieht bereits besorgt nach der Uhr.

„Die Damen haben doch ihre Ankunft gemeldet?" vergewissert er sich noch einmal, und Dr. Hellmers, der Mann, dem nun die zentrale Führung der Werke neben dem Prokuristen obliegen wird, neigt zustimmend und beruhigend den Kopf.

„Nur keine Unruhe! Da kommen sie schon!"

Er wendet sich den beiden Männern und zwei tiefverschleierten Damen zu, die nun in den geöffneten Flügeltüren erscheinen. Er verbeugt sich, nennt seinen Namen und führt die Damen zu ihren Plätzen.

Ein Blick zum Pfarrer, der schon bereit steht, der Männerchor und die Werkkapelle setzen ein.

Die Feier nimmt ihren Anfang.

Hellmers hat auf einem der Stühle Platz genommen, die im Rücken des Geistlichen aufgestellt sind. Von hier aus kann er das Ganze gut übersehen. Das sind also die einzigen Verwandten dieses Mannes, dem er alles verdankt, sein ganzes Leben, seine Arbeit, seinen Erfolg. Zwei Töchter, ein Schwiegersohn, ein Bruder, den nie jemand gesehen hat.

Der Mann aber, dem diese Feierstunde gilt, schläft nun dort den ewigen Schlummer.

Vor wenigen Tagen noch ging er umher, frisch und voller Arbeitskraft, sein Blick hielt das Ganze zusammen, seine Stimme, knurrend und ein wenig verrostet, gab wie immer Anordnungen, die voller Klarheit und Zielsicherheit waren. Kein Gedanke daran, daß dieser Mund plötzlich verstummen könnte, kein Gedanke an Tod und Sterben . . .

Nie war Sir John Perkins krank. Und doch hat ihn der Unerbittliche abberufen, unerwartet, unvorbereitet.

Von jenem Wochenendausflug in die geliebten Berge brachte man ihn als Toten zurück.

Die Rede des Geistlichen beginnt. Er erzählt von Sir John, von seinem Leben und Schaffen. Und die Totenrede wird zu einem lebendigen Rechenschaftsbericht tätigen Lebens, eines Lebens, das Kampf war, erbitterter harter Kampf.

„Ich habe das Glück gehabt, den Toten zu kennen, als er noch einer von den Millionen war, die den Feldherrnstab im Tornister tragen, unbekannt, ungenannt. Ich war ein junger Mensch wie er, fast drei Jahrzehnte lang sind wir in dieser Stadt gemeinsam durchs Leben geschritten.

Damals begann er dieses Werk aufzubauen. Es war klein und wenig bekannt, eine bescheidene Werkstätte, die wohl ihren Besitzer nährte, aber im großen Getriebe der Welt wenig zu sagen hatte.

Was aber steht heute, da wir um ihn zum letzten Abschied versammelt sind?

Mehr als fünftausend Arbeiter schaffen und wirken, weit sind die Säle, in denen die Spinnmaschinen klappern und die Webstühle rasseln. Die Essen rauchen über die Stadt hinweg, und die Fäden des weiten Betriebes spannen sich über Länder und Meere, über die Grenzen unseres Vaterlandes weit hinaus.

Das aber ist dein Werk, deins ganz allein, John Perkins!

Du hast gebetet, und Gott hat dich gesegnet, du hast gearbeitet, und dein Werk wuchs. Nun aber ruhe aus.

Der Herr, der dich zu sich rief, wird seine Augen offen halten über deinem Werk Tag und Nacht . . . um deines Friedens willen . . ."

Der weißhaarige Geistliche hält inne. Ihm will die Stimme brechen, die Bewegung hat ihn übermannt. Seit Jahrzehnten kannte er den Mann, der auf der Bahre liegt, unendlich viele Not hat seine Hand mit dem Reichtum des Verstorbenen gelindert.

Voller Pläne war dieser Mann noch vor einem Monat zu ihm gekommen.

Du hast ihn gut gekannt, denkt Joachim Hellmers und schließt die Augen, du auch . . . und dann schaut er hinüber zu den Arbeitern am Sarge. Vorn an der Ecke steht Morell, Werkmeister aus Saal B, über die 60 schon lange hinaus, aber noch immer ein Kerl wie ein Baum. Ihm kollern die Tränen in den breiten eisengrauen Bart; er verzieht keinen Muskel seines zerfurchten Gesichtes, aber er kann nicht hindern, daß er weint . . .

Ja, ja, denkt Hellmers, du Alter, du hast mit ihm angefangen, ihr habt beide miteinander die ersten mechanischen Webstühle aufgestellt. Sir John hat mir's oft erzählt. Bis in die Nacht hinein habt ihr geschuftet, und wenn der Chef in den Saal B kam, hat er sich aus deiner Thermosflasche einen Schluck Kaffee geben lassen. Ich weiß, alter guter Morell, du hast ihn gut gekannt . . . du brauchst dich deiner Tränen nicht zu schämen.

Inzwischen redet der Geistliche weiter, schildert den schweren Weg, der zum Erfolg führte, schildert in lebendigen Worten des Toten Werk. Mit keinem Wort aber erwähnt er die Töchter des Toten oder den Bruder.

Der Propagandachef wirft fragende Blicke zu Dr. Hellmers, aber der scheint nichts zu bemerken oder alles in Ordnung zu finden.

So schweigt er und beschließt, diese Unterlassungssünden des Geistlichen nicht weiter zu beachten. Schließlich ist es ein alter Mann, und außerdem hat bis gestern noch niemand etwas davon gewußt, daß Sir John Perkins zwei Töchter und einen Bruder hat — sehr herzlich können die Beziehungen nicht gewesen sein.

Bei den übrigen Teilnehmern der Trauerfeier hingegen wird dieser Mangel außerordentlich stark bemerkt.

„Haben Sie gehört? Kein Wort von den Töchtern und dem Bruder!"

„Der alte Perkins soll die Mädels 'rausgeworfen haben! Und daß er einen Bruder hat? Na ja, warum eigentlich nicht?"

„Klatschereien! Wahrscheinlich sind sie nicht so kirchenfromm wie er! Wer weiß . . ."

„Und der Bruder . . .? Warum hat man von dem nichts gehört und gesehen?"

„Keine Ahnung! Wußte überhaupt nicht, daß der Verstorbene Kinder und Bruder besitzt!"

So schwirrten die Vermutungen offen und heimlich zwischen den Beteiligten hin und her.

Trotzdem versäumte es niemand, vor den beiden Damen sehr tief den Zylinder zu lüften.

Man konnte nicht wissen, wie sich die Dinge entwickelten . . .

Mit teilnehmendem Händedruck verabschieden sich die Trauergäste von den beiden Herren, die mit den beiden Töchtern gekommen waren: Dem Bruder des Verstorbenen und einem hochgewachsenen schlanken Mann, dessen Gesicht wohl jeder glaubte schon einmal gesehen zu haben. Allerdings weiß niemand, wer er ist.

Bis die Frau des Kapitäns Lanson plötzlich die Lösung findet: Holgerson, der bekannte Tenor von Covent-Garden. Auf dieses Stichwort hin ist gleich alles im Bilde.

„Richtig! Erinnern Sie sich, daß die eine Tochter, die hübsche, sehr jung geheiratet haben soll? Irgendein bekanntes Tier vom Theater. Da haben wir's! Dieser Holgerson ist ihr Mann!"

„Ein leichtsinniger Bursche! Stammt aus bester schwedischer Familie!"

So wendet sich das Interesse der Damen besonders diesem Manne zu, und wenn Sir John Perkins nicht unter jenem Hügel von Kränzen und Blumen längst schliefe, so hätte er sicherlich diese Gelegenheit wahrgenommen, eine seiner bissigen Bemerkungen anzubringen, mit denen er zu seinen Lebzeiten nicht sparsam war.

Still und fast unbemerkt entfernt sich Dr. Hellmers. Er hat Morell gebeten, in der Kantine auf ihn zu warten. Er kriegt es jetzt einfach nicht übers Herz, sich in die Menge der schwatzenden Menschen zu begeben. Ihn treibt nur ein Verlangen: Mit denen zusammen zu sein, die das sind, was Sir John war: Arbeiter.

Eine Bekanntschaft.

Spät in der Nacht kehrt Joachim Hellmers in seine Wohnung zurück. Ein schlichtes kleines Landhaus zwischen Basking und Upminster hat er für sich gemietet, das ihn selbst im Schatten der Schlote ein Stück Natur sehen läßt.

Es hat ihn nicht mehr gelitten zwischen den Mauern des Werks. Ein unbändiger Drang nach Alleinsein, nach dem spärlichen Wald und den grünen Hügeln jener Landschaft östlich von London hat ihn übermannt, und kurzentschlossen setzt er sich in seinen Roadster und sucht das Weite auf. Eine knappe halbe Stunde . . . dann umgibt ihn Wiese, ein wenig Wald und viel Einsamkeit und Stille.

Es sind die gleichen Dinge, die Sir John Perkins so über alles geliebt hat.

In einer solchen Stunde der Besinnung hat er vor vier Jahren zum ersten Male den kurz gedrungenen Mann im grünen Rock getroffen, der mit seinen mächtigen Schultern, dem kurzgeschnittenen grauen Haar und seinem harten Wesen eher einem pensionierten Major glich als einem Industriellen. In Deutschland war es, in seinem Vaterland, hoch oben in der Einsamkeit des Riesengebirges.

(Fortsetzung folgt)

Amor in der Straßenbahn

Skizze von Clara Schünemann-Kruyskamp

Man wußte nicht, ob es regnen oder ob die Sonne scheinen wollte. Die Menschen schauten aus einem besorgten und einem heiteren Auge. Nur die Straßenbahn glitt unbekümmert ihres Weges. Zuweilen rastete sie, wartete auf neue Fahrgäste, klingelte melodisch, um dann wieder anzufahren. So ging das eine Viertelstunde. Und als es eben wieder geläutet hatte, der Ton klang diesmal wie ein Jubelruf, war es im Wagen um ein gut Teil heller geworden.

Zuerst glaubten die wenigen Fahrgäste, daß die Sonne schiene. Die Blumenfrau hinten in der Ecke schaute angestrengt durch die Scheiben. Ach nein, die Wolken hingen noch genau so zögernd wie zuvor und wußten nimmer, ob sie weichen sollten oder nicht. Da spürten die Menschen, daß ein Mädchen das Leuchten mitgebracht hatte. Es mochte ungefähr siebzehn Jahre zählen und trug eine rote Mütze und ein dunkelblaues Jackenkleid. Als es sich setzte, guckte der sehr junge Mann — schräg gegenüber — flüchtig hoch. Dann vergaß er sogar das Fortschauen, tastete über sein Haar und zupfte die blaue Sportbluse zurecht.

Das Mädchen war bestimmt keine Schönheit. Aber es konnte auf eine rührend liebe Art lächeln und hatte frische und gesunde Wangen. Es mochte Frieda oder Berta heißen, bestimmt nicht Dagmar oder Gudrun, geschweige denn Diana! Solche Gedanken hegte die alte Dame mit dem perlbestickten Stehkragen und den vielen Paketchen im Arm. Richtig. Nach genauerer Musterung entdeckte sie die Schmucknadel an der roten Mütze, eine der heute so gebräuchlichen Buchstabenbroschen, die den Namenszug „F" aufwies. Das mußte unbedingt Frieda bedeuten!

Der Sportblusenmann und das rotbemützte Mädchen musterten sich heimlich. Nur wenn ihre Blicke zufällig zusammentrafen, sahen sie betont gleichgültig in die Luft. Nichtsdestoweniger bemerkte die alte Dame mit dem perlbestickten Stehkragen das beiderseitige Wohlgefallen. Sie war gütig und — wie alle Alten wohl — ein bißchen weise. Ein Gedanke schien sie zu beschäftigen. Man spürte es förmlich an ihrem gespannten Gesichtsausdruck und den geschlossenen Augen. Nun öffnete sie die Lider und ließ ihre Ledertasche unauffällig zur Erde gleiten, um dann erschrocken „Oooo" zu rufen. Die ihr zunächst sitzenden jungen Leute bückten sich dienstbeflissen, stießen mit den Köpfen aneinander, murmelten „Verzeihung" und legten gemeinsam der Dame die Tasche in den Schoß. Die Alte dankte lächelnd.

Daraufhin schaute sie des öfteren den Mann gegenüber und das Mädelchen neben sich an. Sie sah jetzt spitzbübisch jung aus, wie wenn sie einen Streich begehen wollte. Ein stiller Herr mit weißem Spitzbart ließ eine Zeitung sinken und wartete neugierig der Dinge, die da kommen sollten. Indes machte die Dame mit dem perlbestickten Stehkragen ein paar fahrige Bewegungen, die ganz und gar nicht zu ihrem ausgeglichenen Antlitz paßten. Dabei entsank ihr selbstverständlich ein Paketchen. Wieder bückten sich die beiden. Diesmal vorsichtig. Aber als ihre Hände zu gleicher Zeit den Austreißer ergriffen, sahen sie sich an und lachten.

Es schien beinahe, als ob der alten Dame auch noch der Schirm entglitte. Er rührte sich bereits verdächtig. — „Potztausend!" murmelte der Spitzbartherr. Aber ein erneutes Fallen war offensichtlich nicht mehr nötig. Die jungen Leute hielten bereits stumme Zwiesprache. Die Alte nahm den Schirm ein wenig fester. — „Nein, jetzt muß ich mich ja vorstellen!" Sie redete ein paar freundliche Worte und zog geschickt sowohl das rotbemützte Mädchen als auch den Sportblusenmann in ihr Gespräch.

Plötzlich sprang das Mädchen auf. — „Himmel, meine Station!" — Der sehr junge Mann folgte unverzüglich ihrem Beispiel. Er half der Kleinen aus dem Wagen. Beide schritten miteinander. Das Mädchen drehte sich um und winkte fröhlich der Straßenbahn nach. Es war wohl auch Dankbarkeit in diesem Gruß.

— — — —

„Frieda," lächelte mütterlich die Dame im perlbestickten Stehkragen. Dann zu den Fahrtgenossen gewandt: „Sie hatte ein „F" an der Mütze."

„F?" fragte die Blumenfrau, die immer noch mit ihren Körben hinten saß. „F? das kann genau so gut Flora bedeuten!" — Sie war eine Blumenfrau, man mußte es ihr nachsehen.

Ein Weilchen blieb es ruhig. Schließlich meldete sich ein bebrilltes Fräulein, welches daheim wohl ein Schoßhündchen besaß. — „Wer bürgt dafür, daß man sie nicht Filinchen ruft, bitte?" — Ihre Stimme klang hoch und dünn.

In diesem Augenblick kam die Sonne, die lange erwartete, köstlich und versöhnend.

Der Spitzbartherr stand auf. Er nickte leise: „Ich glaube, das „F" hat ganz einfach „Fräulein" geheißen."

Und — o Wunder — alle pflichteten ihm bei. Sogar der junge Schaffner, der nun sehnsüchtige Augen hatte.

Parken verboten, Löwengefahr!

Erzählung von Werner P. Töllklinger

Vor einer Reihe von Jahren hatte sich Jim Hopkins oben in den Bergen niedergelassen und ein Gasthaus eröffnet, dicht an der Zufahrtstraße zu den „Blauen Felsen", der einzigen Sehenswürdigkeit der südlichen Sierra Nevada.

Verwittert und schon ein wenig windschief, hatte das Gasthaus die Jahre überdauert und recht und schlecht seinen Mann ernährt. Aber dann hatte sich ein gewisser Bill Turner unterhalb der Felsen ein Hotel hingebaut, ein Prachtstück von Hotel, und Jim Hopkins hatte ihn bei der ersten besten Gelegenheit einen Schmarotzer genannt, der anderen ihr Brot stehle.

Bill Turner war ein beleibter Mann, mit einem ausgeprägten Sinn für Humor. Er hatte gelacht. Sein Hotel brachte Geld. Tagtäglich hielt ein volles Dutzend eleganter Reisewagen vor der breiten Veranda. Kein Wunder, daß Jim Hopkins' Ruf hierbei schnell verblaßte.

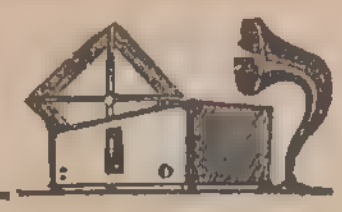
Jim Hopkins drohte zwar und fluchte und schwor sich, dem Neuen einen gehörigen Denkzettel zu verabreichen. Allein er hatte keine Phantasie. Er fand nie den richtigen Weg. Hätte er Daisy hier gehabt — sie war ein Engel mit einem goldigen Lächeln und einem nüchternen Kaufmannsverstand — vielleicht hätte sie dann dem Bruder einen Tip gegeben. Aber so trieb sich Daisy irgendwo in Los Angeles herum. Jim hockte und grübelte. Immer mehr gingen die Geschäfte zurück, und bald war er sein einziger und bester Gast.

Eines Tages rastete in der Nähe ein Zirkusunternehmer mit vielen Gitterwagen voll grollender Bestien. Am anderen Morgen gab es eine große Treibjagd in den Bergen. Ein junger Silberlöwe war über Nacht ausgebrochen und hatte sich auf Wanderschaft begeben.

Der Sheriff war ein findiger Kopf. Er erschien mit Schreckschüssen und Knallfröschen und schloß sich der Suchexpedition an. Allein die Treibjagd verlief ergebnislos. Der Zirkus zog weiter. Die Gäste, die zu Bill Turner kamen, wagten nicht mehr, in den Bergen zu photographieren, und der Sheriff brachte schließlich oben am Plateau, auf dem oft Touristen rasteten, eine Tafel an mit der Warnung: „Parken verboten, Löwengefahr!"

Jim Hopkins hatte die vermaledeite Löwengeschichte bald vergessen. Er putzte Gläser und mixte Drinks für Gäste, die

Rundfunk-Presse



Programm des Lodzer Senders

Sonntag, den 23. April

Lodz. 7,20 Morgenmusik. 8,00 Nachrichten. 8,45 Volksmusik. 12,03 Symphoniekonzert aus Lemberg. 13,15 Mittagskonzert. 15,30 Landfunk. 16,30 Francois (Belgien) singt. 17,45 Nachmittag am Mikrophon. 19,30 Blasmusik. 20,15 Nachrichten. 21,20 Tanzmusik. 21,50 Der „Wilnaer Kuckuck". 23,00 Letzte Abendnachrichten.

Montag, den 24. April

Lodz. 5,35 Morgenmusik. 7,00 Nachrichten. 11,15 Melodien von Stolz. 12,03 Mittagssendung. 14,00 Unterhaltungsmusik. 15,30 Nachmittagskonzert. 16,00 Nachrichten. 16,35 Klaviermusik. 19,00 Unterhaltungskonzert. 20,35 Nachrichten. 21,00 Saxophonmusik. 22,10 Unterhaltungskonzert. 23,00 Letzte Abendnachrichten.

Dienstag, den 25. April

Lodz. 5,35 Morgenmusik. 7,00 Nachrichten. 11,15 Jazzmusik. 12,03 Mittagssendung. 14,00 Wunschkonzert. 15,30 Nachmittagskonzert. 16,00 Nachrichten, Lieder der Goldgräber. 17,05 Richard Strauß: Sonate F-Dur, Op. 6. 17,30 Mit einem Lied durchs Land. 19,00 Unterhaltungskonzert. 20,35 Nachrichten. 21,00 Konzert der Gesellschaft von Liebhabern alter Musik. 22,15 Balletreportagen. 23,00 Letzte Abendnachrichten.

Mittwoch, den 26. April

Lodz. 5,35 Morgenmusik. 7,00 Nachrichten. 11,25 Banjo und Gitarre (Schallplatten). 12,03 Mittagssendung. 14,00 Populäre Tanzorchester. 15,30 Nachmittagskonzert. 16,00 Nachrichten. 17,15 Instrumentalsonaten. 19,03 Unterhaltungskonzert. 20,35 Nachrichten. 21,00 Chopinkonzert. 22,15 Solistenkonzert. 23,00 Letzte Abendnachrichten.

Programm auswärtiger Sender

Sonntag, den 23. April

Deutschlandsender. 6,00 Hafenkonzert. 9,00 Sonntagmorgen ohne Sorgen. 10,00 Morgenfeier. 10,40 Beethoven: Symphonie Nr. 5. 11,30 Fantasien auf der Wurlitzer Orgel. 12,00 Blasmusik. 13,15 Konzert 15,00 Musik am Nachmittag. 17,30 Neunies Wunschkonzert für das Winterhilfswerk 1938/39. 19,30 Eine kleine Melodie. 20,00 Nachrichten. 20,15 Zweiter Teil des Wunschkonzerts. 22,00 Nachrichten. 22,30 Eine kleine Nachtmusik. 23,00—24,00 Tanz am Sonntag.

Berlin. 18,00 Lincke und Lehar. 19,00 Sportecho. 19,20 Zur Unterhaltung. Quartett Joe Bund. 20,00 Nachrichten. 20,15 Frühlingsluft — Blütenduft! Melodien aus der bunten Welt der Operette. 22,00 Nachrichten. 22,30—24,00 Nachtmusik und Tanz.

Breslau. 6,00 Hafenkonzert. 8,10 Volks- und volkstümliche Musik. 9,00 Morgenfeier. 9,30 Neue Jugfmusik. 10,00 Frohe Klänge. 11,00 Regentropfen ... Das himmlische Naß in Kunst und Geschichte. 12,00 Musik am Mittag. 14,10 Bunte Bilder aus Italien. 14,30 Intermezzo in Tönen. 16,00 Musik am Nachmittag. 17,30 Froher Klang (Schallpl.). 18,00 Gefühl auf Bestellung. Ein heiterer besinnlicher Bilderbogen. 19,00 Beethovens Klaviersonaten. 20,00 Nachrichten. 20,15 Einmal, zweimal, dreimal rum! Bunter Tanzabend. 22,00 Nachrichten. 22,30 Unterhaltung und Tanz. 24,00—3,00 Bunte Musik zur Unterhaltung.

Hamburg. 19,00 Im Abendschein. Besinnlicher Klang in Musik und Wort. 20,00 Nachrichten. 20,30 Große Oper. Im Strahlenkranz schöner Stimmen (Schallpl.). 22,00 Nachrichten. 22,30 Buntes Variété. 22,50—24,00 Tanzmusik.

Köln. 17,30 Das Streichquartett. Häusler-Quartett. 19,30 „Martha". Oper von Friedrich von Flotow. 22,00 Nachrichten. 22,30 Nachtmusik und Tanz. 24,00—3,00 Bunte Musik zur Unterhaltung.

Leipzig. 17,30 Wien musiziert. 18,00 „Tip-Top". Die zwei lustigen Brüder. Heitere Kurz-Szenen. 20,00 Nachrichten. 20,15 „Der dumme August". Operette. 22,00 Nachrichten. 22,30—24,00 Unterhaltung und Tanz.

München. 17,30 Fünf-Uhr-Tee — zu Hause! 18,30 Kleiner Abendspaziergang um die Kurpromenade. 20,00 Nachrichten. 20,15 „Tosca". Oper in drei Akten von Giacomo Puccini. 22,05 Nachrichten. 22,30—24,00 Tanz am Sonntag.

Stuttgart. 16,00 Musik am Sonntagnachmittag. 17,30 Kleines Konzert. Wolfgang Amadeus Mozart. 18,00 „Heissi Käschtene". Ein heiteres Spiel. 20,00 Nachrichten. 20,15 Aus der Welt der Operette.

Wien. 16,00 Wien musiziert! 18,00 Werke alter deutscher Meister. 18,30 „Braunau, die schicksalhafte Stadt am Inn". Hörfolge. 20,00 Nachrichten. 20,15 Abendkonzert. 22,00 Nachrichten. 22,30 Tanz am Sonntag. 24,00—3,00 Bunte Musik zur Unterhaltung.

Warschau. 7,15 Hymne, Konzert. 12,03 Mittagskonzert. 13,15 Unterhaltungskonzert. 14,40 Kinderfunk. 15,00 Landfunk. 16,30 Lieder. 17,00 Hörbericht aus dem Theater in Posen. 17,45 Unterhaltungsmusik. 19,15 Kolonialvortrag. 19,30 Violine und Klavier. 20,15 Berichte. 21,20 Tanzmusik. Dazw. Lustige Unterhaltung. 23,00—23,15 Nachrichten.

Montag, den 24. April.

Deutschlandsender. 6,10 Eine kleine Melodie. 7,00 Nachrichten. 11,30 Dreißig bunte Minuten. 12,00 Schloßkonzert. 13,45 Nachrichten. 14,00 Allerlei — von zwei bis drei! 15,15 Eugen Wolf spielt. 16,00 Konzert. 17,10 Konzert. 18,45 Kleines Unterhaltungskonzert. 19,45 Nachrichten. 20,10 Zehntes Philharmonisches Konzert. 22,00 Nachrichten. 22,30 Eine kleine Nachtmusik. 23,00—24,00 Slavische Klänge.

Berlin. 17,10 Klaviermusik. 18,00 Nach des Tages Arbeit... 19,00 Sänger und Virtuosen. 20,00 Nachrichten. 20,15 Stuttgart spielt auf. 22,00 Nachrichten. 22,30—24,00 Nacht- und Tanzmusik.

Breslau. 5,30 Der Tag beginn (Schallplatten). 8,30 Blasmusik. 12,00 Werkkonzert. 13,15 Konzert. 14,10 Tausend Takte lachende Musik. 16,00 Musik am Nachmittag. 18,30 Opernklänge. 19,00 Fröhliche Musik zum Feierabend. 20,00 Nachrichten. 20,15 Der blaue Montag. 22,00 Nachrichten. 22,20 Kleines Konzert. 23,30 Tanzmusik. 24,00—3,00 Nachtmusik zur Unterhaltung.

Köln. 18,25 Capriccio B-Dur für Cembalo über die Abreise eines geliebten Bruders von J. S. Bach. 19,10 Die Woche fängt gut an! (Schallplatten.) 20,00 Nachrichten. 20,30 Gar lustig ist die Jägerei. 21,10 Aus dem Schaffen Hans Pfitzners. 22,30 Nacht- und Tanzmusik.

Leipzig. 18,35 Klaviermusik. 19,05 Musik zu Vieren. 20,00 Nachrichten. 20,15 Aus dem Regen in die Traufe. Hörspiel. 21,30 Meister ihrer Instrumente. 22,00 Nachrichten. 22,30—24,00 Nacht- und Tanzmusik.

München. 17,10 Unterhaltungskonzert. 19,00 Du und ich und die Liebe... Wir tanzen ins Glück und alles tanzt mit! 20,00 Nachrichten. 21,10 Aus dem Schaffen Hans Pfitzners. 22,20—24,00 Operette, Tonfilm und Tanz.

Stuttgart. 18,00 Aus neuen Filmen (Schallplatten). 19,00 „Das Schwalbennest." Die kleinste der Neckarsteinacher Burgen. 20,00 Nachrichten. 20,15 Heitere Feierabendmusik. 18,15 Lieder von Hugo Wolf und Hans Pfitzner. 18,45 Heitere Streifzüge durch die Muttersprache. 19,00 Frühling im Salzkammergut. 20,00 Nachrichten. 20,15 Hier spricht Oberdonau. Von Gestalten, Geschichte, Landschaft und Volk eines Gaues. 22,30 Orgelwerke von Max Reger. 23,05 Nachtmusik. 24,00 - 3,00 Nachtmusik.

Warschau. 11,15 Aus Operetten von Stolz. 11,57 Nachrichten, Konzert. 15,30 Nachmittagskonzert. 16,00 Nachrichten. 16,35 Klavierkonzert. 18,00 Filmschlager. 19,00 Unterhaltungskonzert. 20,35 Berichte. 21,00 Haydn: „Der Frühling" aus dem Oratorium „Die Jahreszeiten". 21,50 Symphoniekonzert 22,23 Englische Matrosenlieder. 22,55 Nachrichten

Dienstag, den 25. April.

Deutschlandsender. 6,10 Eine kleine Melodie. 7,00 Nachrichten 10,30 Fröhlicher Kindergarten. 11,30 Dreißig bunte Minuten. 12,00 Konzert 14,00 Allerlei von zwei bis drei! 17,10 Heitere Musik 18,20 Lieder des Frühlings. 18,35 Frederic Chopin, 24 Préludes. 19,00 Deutschlandecho. 19,15 Italienische Opernmelodien. 20,00 Nachrichten. 20,35 Musik am Abend 22,00 Nachrichten. 22,30 Eine kleine Nachtmusik. 23,00—0,10 Alte Musik.

Berlin. 17,30 Volksmusik in Mexiko. 18,00 Bunte Reihe. 20,00 „Don Juan." Oper. Dazw. 21,30 Nachrichten. 22,00 Nachrichten. 23,00—24,00 Unterhaltung und Tanz.

Breslau. 6,30 Frühkonzert. 7,00 Nachrichten. 10,00 Volkslieder und -tänze 12,00 Werkkonzert. 13,15 Konzert. 14,10 Bunte Musik 16,00 Musik am Nachmittag. 18,20 Musik aus der Barockzeit. 19,00 Tonbericht vom Tage. 19,15 Neue Unterhaltungsmusik. 20,00 Nachrichten 20,15 „Mavis submarine". Hörspiel 21,00 Nachrichten. 22,20 Politische Zeitungsschau. 22,35 Unterhaltung und Tanz. 21,00 3,00 Bunte Musik zur Unterhaltung.

Hamburg. 16,00 Musik am Nachmittag. 18,00 Froher Feierabend 20,00 Nachrichten 20,30 Großer Tanzabend. 22,30 Nachrichten. 22,30 24,00 Unterhaltung und Tanz.

Köln. 20,00 Nachrichten. 20,30 Großer Tanzabend. Darin 22,00 Nachrichten. 24,00—3,00 Bunte Musik zur Unterhaltung.

Leipzig. 18,20 Konzertstunde. 19,20 Volksmusik. 20,00 Nachrichten 20,15 Tanzen dem Frühling fröhlich entgegen. 22,00 Nachrichten 22,30—24,00 Unterhaltung und Tanz.

München. 17,10 Heitere Musik. 19,00 Musik aus Wien. 20,00 Nachrichten. 20,15 Land an der Nordsee. Folge in Wort und Musik. 21,10 Abendkonzert. 22,00 Nachrichten. 22,20 Oskar Joost spielt.

Stuttgart. 18,00 Virtuose Kleinigkeiten. 19,00 Dreiklang vom Oberrhein. 21,00 Musik am Abend. 22,00 Nachrichten 22,20 Politische Zeitungsschau. 22,35 Unterhaltungskonzert. 24,00—3,00 Nachtkonzert

Wien. 18,00 Ernst Ludwig Uray: Sonate für Cello und Klavier F-Moll. 18,30 Was gibt es zu sehen und zu hören? 20,10 Volksmusik des Auslandes. 22,00 Nachrichten. 22,20 Politische Zeitungsschau. 22,35 Unterhaltung und Tanz. 24,00—3,00 Bunte Musik zur Unterhaltung.

Warschau. 11,15 Tanzmusik. 11,57 13,00 Nachrichten Konzert. 15,30 Nachmittagskonzert. 16,00 Nachrichten. 16,30 Lieder der Goldsucher. 17,15 Richard Strauß. Violinsonate 17,40 Mit Gesang durch unser Land. 18,30 Arbeiterfunk. 19,00 Unterhaltungsmusik. 20,35 Berichte. 21,00 Konzert der Gesellschaft der Freunde alter Musik. 22,15 Instrumentalsonette von Hulewicz. 22,55 Nachrichten (polnisch und deutsch).

Mittwoch, den 26. April.

Deutschlandsender. 6,10 Eine kleine Melodie (Schallplatten). 7,00 Nachrichten. 10,30 Fröhlicher Kindergarten. 11,30 Dreißig bunte Minuten. 12,00 Leichte Mittagsmusik. 12,15 Eine kleine Melodie. 13,15 Konzert. 13,45 Nachrichten. 14,00 Allerlei — von zwei bis drei! 15,15 Marcel Wittrisch singt. 16,00 Musik am Nachmittag. 18,30 Ludwig Hoelscher spielt. 19,15 Musik am Abend. 20,00 Nachrichten. 20,15 Sonne, Mond und Sterne, Operettenerinnerungen. 21,00 Aus der weiten Welt. 22,00 Nachrichten. 22,30 Eine kleine Nachtmusik. 23,00—24,00 Konzert.

Berlin. 19,15 Der Krieg im Dunkeln. Ein tapferer Junge. Hörspiel. 20,00 Nachrichten. 20,15 Symphonisches Konzert. 21,15 Operettenklänge. 22,00 Nachrichten. 22,30—24,00 So kann das ruhig weitergeh'n.

Breslau. 5,30 Der Tag beginnt (Schallplatten). 7,00 Nachrichten 8,30 Konzert. 12,00 Konzert. 14,10 Tausend Takte lachende Musik. 16,00 Musik am Nachmittag. 18,20 Tanzerische Musik. 20,00 Nachrichten 20,15 Walzer und Märsche. 22,00 Nachrichten. 22,20 So kann das ruhig weitergeh'n. 24,00 Zur Unterhaltung und zum Tanz

Hamburg. 18,00 Froher Feierabend. 1. Volksmusik. 2. Zur Unterhaltung. 21,10 Munter plätschert heut' die Welle: Es musiziert die Hauskapelle.

Köln. 18,30 Klaviermusik. 19,00 Politische Zeitungsschau. 19,15 Musik um Liebe. 21,30 „Im Frühling". Lieder und Verse. 22,00 Nachrichten. 22,30 Musik aus Wien. 24,00—3,00 Zur Unterhaltung und zum Tanz.

Leipzig. 18,20 Alte Sing- und Spielmusik. 19,00 Thüringer Lieder und Tänze. 20,00 Nachrichten. 20,15 Abendkonzert. 22,00 Nachrichten. 22,30 Konzert des Jenaer Konservatoriums-Orchesters.

München. 16,00 Kammermusik mit Bläsern. 17,45 Bunter Feierabend 19,00 Blasmusik. 19,40 Weltpolitischer Monatsbericht. 20,00 Nachrichten. 20,15 Bunter Abend. 22,00 Nachrichten. 22,35—24,00 Unterhaltungsmusik.

Stuttgart. 18,00 Für die ältere Jugend (Schallplatten). 19,00 Karl Schmitt-Walter singt. 20,15 Militärkonzert. 21,15 Neue Schweizer Lyrik. 22,30 Portugiesische Musik. 23,00 Konzert. 24,00—2,00 Nachtkonzert.

Wien. 18,20 „Die Reise zur Sonne". Trauerspiel. 19,00 „Singt und lacht mit uns!" 20,00 Nachrichten. 20,15 VIII. Konzert. „Gesellschaft der Musikfreunde — Reichssender Wien." 22,20 Nachrichten. 22,30 Musik aus Wien. 24,00—3,00 Zur Unterhaltung und zum Tanz.

Warschau. 11,25 Banjo und Gitarre. 11,57—13,00 Nachrichten, Konzert. 15,00 Konzert. 15,30 Nachmittagskonzert. 16,00 Nachrichten. 16,35 Lieder. 17,15 Ballett-Hörfolge. 18,00 Italienische Lieder. 21,00 Klaviermusik von Chopin. 22,00 Musik aus Kolonien. 22,40 Lieder vom Meer.

Donnerstag, den 27. April.

Deutschlandsender. 6,10 Eine kleine Melodie. 7,00 Nachrichten. 11,30 Dreißig bunte Minuten. 12,00 Konzert 14,00 Allerlei von zwei bis drei! 15,15 Hausmusik. 16,00 Konzert. 18,15 Zeitgenössische Lieder. 18,40 Robert Gaden spielt. 19,15 Lachendes Leben. 19,45 Nachrichten. 20,10 Deutsches Brahms-Fest, 1939. 22,30 Eine kleine Nachtmusik 23,00 Von indischer Orgelkunst. 23,35—24,00 Otto Dobrindt spielt.

Berlin. 18,00 Donner, Blitz und Sonnenschein. 19,30 Musikalische Kleinigkeiten. 20,00 Nachrichten. 20,15 Wir spielen zum Tanz! 22,00 Nachrichten. 22,30—24,00 Volks- und Unterhaltungsmusik.

Breslau. 5,30 Der Tag beginnt (Schallplatten). 7,00 Nachrichten. 8,30 Konzert. 12,00 Musik am Mittag. 14,10 Tausend Takte lachende Musik. 16,00 Nachmittagskonzert. 18,20 Schallplatten. 19,00 Bagatellen, Tanzkapellen. 20,00 Nachrichten. 20,15 Deutsch-Italienisches Konzert. 22,00 Nachrichten. 22,15 Weltpolitische Monatsberichte. 22,35 Volks- und Unterhaltungsmusik. 24,00 Nachtmusik zur Unterhaltung.

Hamburg. 18,00 Froher Feierabend. 1. Bunte Stunde: April tut — was er will! 2. Tanz der Instrumente. 20,30 „Der Jahrmarkt von Sorotschinzi." Komische Oper. 22,00 Nachrichten. 23,00 Spätmusik. Beliebte Suiten.

Köln. 16,00 Aus alten und neuen Operetten (Schallplatten). 17,20 Chorstunde. 18,20 Aus der Werkstatt der „Neunten". Vom geselligen Lied über die Kantate zum Finale. 19,10 Wunschkonzert. 20,00 Nachrichten. 20,30 Aus Lied und Tanz wird Symphonie. 22,00 Nachrichten. 22,30 Neues vom Film. 22,45 Tanzmusik. 24,00—3,00 Nachtmusik.

Leipzig. 18,20 Zehn neue Fiedellieder. 19,00 Volksmusik zum Feierabend. 20,00 Nachrichten. 20,15 „Das hohe Lied vom Leben und Sterben" für Einzelstimmen, gemischten Chor, großes Orchester und Orgel. 22,00 Nachrichten. 22,30—24,00 Volks- und Unterhaltungsmusik.

München. 19,00 Zweimal Schlager. Der Operetten- und der Tonfilmschlager. 20,00 Nachrichten. 21,00 Zauber der Romantik. Liebe denkt in süßen Tönen. Eine Hörfolge. 22,00 Nachrichten. 22,20—24,00 Bunte Musik zur Nacht.

Stuttgart. 18,00 Schöne alte Weisen. 19,30 Der Coro Belmonte singt. 20,00 Nachrichten. 20,10 Unser singendes, klingendes Frankfurt. 22,00 Nachrichten. 22,30 Volks- und Unterhaltungsmusik. 24,00 „Lucia di Lammermoor". Oper.

Wien. 18,00 Deutscher Humor. 18,30 Zweites Meisterkonzert für die Jugend. 20,00 Nachrichten. 20,15 Wer tanzt mit? Tanzabend. 22,00 Nachrichten. 22,30 Volks- und Unterhaltungsmusik. 24,00—3,00 Nachtmusik zur Unterhaltung.

Warschau. 11,25 Unterhaltungsmusik. 11,57 bis 13,00 Nachrichten, Konzert. 15,30 Unterhaltungskonzert. 16,00 Nachrichten. 16,40 Orgelkonzert. 17,25 Chorkonzert mit Liedern. 18,10 Operettenmusik. 18,35 Monitor-Ko-Hörfolge. 19,25 Unterhaltungskonzert. 20,35 Berichte. 21,00 Violinsoli. 22,00 Klassische Kammermusik. 22,55 Nachrichten. 23,05—23,55 Nachtkonzert.

Freitag, den 28. April.

Deutschlandsender. 6,10 Eine kleine Melodie. 7,00 Nachrichten. 11,30 Dreißig bunte Minuten. 12,00 Musik am Mittag. 14,00 Allerlei von zwei bis drei! 15,15 Erna Sack singt. 16,00 Musik am Nachmittag. 18,35 Musik auf dem Trautonium. 19,15 Beschwingte Melodien. 20,00 Nachrichten. 20,15 Kammermusik. 21,00 Walzer aus Wien. 21,15 Ein Querschnitt durch die musikalische Arbeit der Lübecker Städtischen Bühnen. 22,00 Nachrichten. 22,30 Eine kleine Nachtmusik. 23,00—24,00 Heitere Klänge.

Berlin. 17,00 Kleines Konzert. 18,00 Berühmte Orchester. 19,00 Klänge aus dem Süden. 20,00 Nachrichten. 20,15 Unterhaltungskonzert. 21,00 „Tödlicher Schlaf." Hörspiel. 22,00 Nachrichten. 22,30—24,00 Tanz und Unterhaltung.

Breslau. 5,30 Der Tag beginnt (Schallplatten). 7,00 Nachrichten. 8,30 Morgenmusik. 12,00 Musik am Mittag. 14,10 Tausend Takte lachende Musik. 16,00 Musik am Nachmittag. 18,20 Klaviermusik. 19,15 Normaluhr Punkt 81 Heiteres in Wort und Ton aus der ersten Liebe goldener Zeit. 20,00 Nachrichten. 21,00 Deutsche im Ausland, hört zu! 22,00 Nachrichten. 22,30 Tanz und Unterhaltung. 24,00—3,00 Nachtmusik

Hamburg. 17,25 Franz Liszt. Virtuose Klaviermusik. 18,00 Froher Feierabend. 20,00 Nachrichten. 20,30 Hildesheim. Eine Stunde Gegenwart und Gestern aus der mittelalterlichen Stadt in Niedersachsen. 21,30 Konzertante Musik. 22,15 Nachrichten. 22,15 24,00 Tanz und Unterhaltung.

Köln. 18,30 Treue Gefährtinnen schöpferischer Männer. 19,00 Abendmusik. 20,00 Nachrichten. 20,30 Wenn die Soldaten... 22,00 Nachrichten. 22,30 Das Klavierkonzert. 23,00 Tanz und Unterhaltung. 24,00—3,00 Nachtmusik

Leipzig. 18,30 Singt und lacht mit uns. 19,15 „Die Uhr". Szene von Josef Martin Bauer. 20,00 Nachrichten. 20,15 Musik aus Dresden. 22,00 Nachrichten. 22,30—24,00 Tanz und Unterhaltung.

München. 17,10 Unterhaltungskonzert. 19,00 Die Dorfmusikanten spielen. 20,15 Deutsch-Italienischer Opernabend. 22,00 Nachrichten. 22,30—24,00 Tanz und Unterhaltung.

Stuttgart. 16,00 Nachmittagskonzert. 17,00 Zum 5-Uhr-Tee. 19,00 „Die Walküre" von Richard Wagner. 20,15 Nachrichten. 23,30 Tanzmusik. 24,00—2,00 Nachtkonzert.

Wien. 19,00 Heitere Volksmusik. 20,00 Nachrichten. 20,15 Abendmusik. 21,00 „Przemysl". Dramatische Hörfolge. 22,00 Nachrichten. 22,30 Tanz und Unterhaltung. 24,00—3,00 Nachtmusik.

Warschau. 11,25 Kubanische Tanzmusik. 11,57—13,00 Nachrichten, Konzert. 15,30 Nachmittagskonzert. 16,00 Nachrichten. 16,35 Mozart: Divertimento für zwei Klarinetten und Posaune. 17,20 Chorkonzert. 18,00 Matrosenlieder. 18,30 Hörszenen mit Musik. 19,00 Unterhaltungskonzert. 21,00 Chorkonzert. 21,15 Symphoniekonzert. Sol.: Emil Sauer (Klavier). 22,45 Schallplatten. 22,55 Nachrichten.

Sonnabend, den 29. April.

Deutschlandsender. 6,10 Frühkonzert. 7,00 Nachrichten. 10,30 Fröhlicher Kindergarten. 11,30 Dreißig bunte Minuten. 12,00 Konzert. 14,00 Allerlei — von zwei bis drei! 15,15 Adalbert Lutter und Will Glahé spielen. 16,00 Musik am Nachmittag. 18,00 Johannes Brahms — Edvard Grieg. 19,15 Bunte Auslese. 20,15 Unter der Sonne Spaniens. Südliche Klänge. 22,00 Nachrichten. 22,30 Eine kleine Nachtmusik. 23,00—24,00 Und morgen ist Sonntag.

Berlin. 16,00 Schwingende Rhythmen. 18,00 Kreuz und quer durch die Woche. 19,00 Armeemärsche. 19,15 Virtuose Musik. 20,00 Nachrichten. 20,15 „Gestern gesungen — heute verklungen!" Ein Reigen beliebter Tanzmelodien. 22,00 Nachrichten. 22,30—24,00 Wir tanzen in den Sonntag!

Breslau. 5,30 Der Tag beginnt (Schallplatten). 7,00 Nachrichten. 8,30 Wohl bekomm's. 12,00 Mittagskonzert. 14,10 Tausend Takte lachende Musik. 16,00 Musik am Nachmittag. 18,25 Alter Sang — Neuer Klang. 19,00 Fröhliche Volksmusik. 20,00 Nachrichten. 20,15 Auf geht's in die Vierte Dimension. 22,00 Nachrichten. 22,20 Alles, was wir uns wünschen. Tanzkapelle. 24,00—3,00 Nachtmusik.

Köln. 18,15 Sie konnten zusammen nicht kommen. Ein Brevier von allerlei Liebe. 19,10 Leo Eysoldt spielt zum Tanz auf. 20,00 Nachrichten. 20,30 Lachen ist gesund! 22,00 Nachrichten. 22,30 Zur Unterhaltung und zum Tanz. 24,00—3,00 Nachtmusik.

Leipzig. 18,15 Wir tanzen! 19,00 Egerländer Dorffrühling. 20,00 Nachrichten. 20,15 Komm mit zum Tanz. Fröhlicher Abend. 22,00 Nachrichten. 22,45—24,00 Wir tanzen in den Sonntag.

München. 18,10 Kleines Konzert. 19,00 Fröhliches Allerlei. 20,15 Auf geht's in die vierte Dimension! Ein „überSinn-

licher" bunter Abend. 22,00 Nachrichten. 22,20—24,00 Wir tanzen in den Sonntag.

Stuttgart. 17,30 Tanzende Tasten. 19,00 Eins ins andere (Schallplatten). 20,00 Nachrichten. 20,15 Unterhaltungs- und Tanzmusik. 21,15 Ein Kegelspiel um Leute von gestern und heute. 22,00 Nachrichten. 22,30 Wir tanzen in den Sonntag. 24,00—2,00 Nachtkonzert. Frühlingsluft.

Wien. 20,00 Nachrichten. 20,15 Hereinspaziert!! Heute großer Rundfunkzirkus! 22,00 Nachrichten. 22,30 Und morgen ist Sonntag ... 24,00—3,00 Nachtmusik.

Warschau. 11,25 Erotische Morwe in der Filmmusik. 11,56 - 13,00 Nachrichten, Konzert. 15,30 Nachmittagskonzert. 16,00 Nachrichten. 16,35 Klaviermusik. 17,25 Musikalische Hörfolge. 18,00 Japanische Sendung. 18,15 Donkosaken. 18,30 Für die Polen im Ausland. 19,15 Unterhaltungskonzert. 20,35 Berichte. 21,00 Abendkonzert. 22,55 Nachrichten (polnisch und deutsch). 23,55 Tanzmusik.

Zwei dringende Bitten an den Leser!

1. Entgelte die Inhaltsbereicherung der „Freien Presse" durch deren Weiterempfehlung in Bekanntenkreisen.
2. Bei Einkäufen berufe Dich auf Anzeigen in der „Freien Presse".

Der Verlag.

Tisch mit Büchern

Wilhelm Schäfer: Theoderich — König des Abendlandes. 200 Seiten. In Leinen gebunden 4,80 M. Verlag Albert Langen/Georg Müller, München 1939.

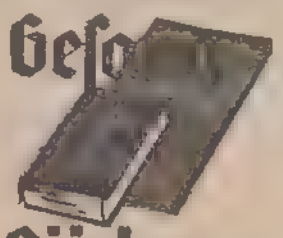
Die Geschichte unseres Volkes ist reich an Männern, die im Gedächtnis und im Herzen derer, die ihres Blutes sind, unvergänglich fortleben: der größten einer unter ihnen ist Dietrich von Bern. Ward seine Gestalt auch im Wandel der Jahrhunderte mehr und mehr ins Mythische entrückt und scheint sie heute nur noch in der Sage allgegenwärtig, so verehren wir in ihm doch für alle Zeiten das Bild strahlenden Krieger- und Herrschertums. Seine Erscheinung im Leben und Handeln freilich, über die unter dem Einfluß feindseliger Mächte allzulange eine unklare, wenn nicht gar völlig falsche Vorstellung herrschte, tritt erst in jüngster Zeit, dank den neuen Funden der historischen Forschung, aus dem Dunkel ins Licht. Sich dieses Schicksals anzunehmen und, treu der geschichtlichen Wahrheit, in einer großartigen dichterischen Vision sein Bild aufs neue zu beschwören, mochte Wilhelm Schäfer, dem Dichter der „Dreizehn Bücher der deutschen Seele", die Krönung seines künstlerischen Schaffens bedeuten. Mit diesem Werk eröffnet er unseren Blicken ein fast vergessenes, aber außerordentlich erregendes Kapitel der deutschen Geschichte, von dessen Würde, Kraft und Größe zu erzählen kein Dichter unserer Zeit berufener ist als er. In hundert eindrucksvollen Bildern, von denen eines das andere an Reichtum des Geschehens übertrifft, so daß dieses Buch sich mit einer Spannung ohnegleichen liest, ersteht die Geschichte Theoderichs zu neuem Leben. Die fromme, sein Andenken entweihende Legende der römischen Kirche, die ihn, den Sproß der Goten, verdammte und alle gehaßten Spuren dieses Ketzers vom Erdboden tilgte, übt nicht länger mehr ihre Wirkung aus angesichts dessen, daß Theoderich lange schon vor den deutschen Kaisern das „Römische Reich deutscher Nation" mit Stärke und Weisheit regiert hat. In einer sich ständig steigernden Schilderung wird uns sein Aufstieg zur Macht und das Entstehen seines Reiches vor Augen geführt. Und so läßt diese Darstellung uns schließlich erkennen, wer Theoderich, befreit von der Magie des römischen Bannfluchs, in Wirklichkeit war: ein Volksfürst und Heerkönig germanischer Art, ein Herrscher, der Kriege führt, um im Frieden Gerechtigkeit üben zu können, ein Staatsmann, der einer chaotisch bewegten Zeit das Gesetz seines Willens aufzwingt, als der gewaltige Streiter zwischen Rom und Byzanz, der, besessen von der Idee des Reiches, nach einem abenteuerlichen Siegeszuge im Zenith seines Ruhmes, aufsteigt zum König des Abendlandes.

Verklärt vom Genius der Dichtung, ist dieses neue Buch Wilhelm Schäfers eines jener seltenen Werke, die zu lesen ein Stück deutscher Geschichte erleben heißt, für uns Deutsche doppelt wertvoll, weil es einem der großen Helden Germaniens in stolzer Ehrfurcht die lange verwehrte Gerechtigkeit widerfahren läßt und seinen Taten nach anderthalb Jahrtausenden den Lorbeer der Unsterblichkeit leiht.

Siegfried Berger: Das Probejahr. Ein heiterer Roman. Neue Ausgabe 1938. Fr. Stollberg, Merseburg. 201 S.

Der heitere Roman Bergers, in dem ein Lehramtskandidat seine Probezeit in einer deutschen Kleinstadt nicht vollendet, sondern Erschütterungen der kleinbürgerlichen Ordnung hervorruft, hat schon viele Leser ergötzt. Nun liegt er in einer überarbeiteten Neuausgabe vor, vermehrt um ein „Vorwort des Verlegers" und eine Stunge griechischer Geschichte, wie sie sich alle Pennäler erträumten. Noch etwas zum Lobe des Buches zu sagen, ist überflüssig. Wir wollen nur verraten, was uns berichtet wurde, daß sich beim Druck Schwierigkeiten ergaben: die Setzer vergaßen ihre Pflicht, weil sie unversehens immer wieder Manuskript weiterlasen. (Wir können es ihnen nicht mal übelnehmen!)

Hasso Härlen.



Bücher

und andere passende

Konfirmations-Geschenke

Beste Qualität, reichste Auswahl, niedrige Preise bei

MAX RENNER

Łódź, Piotrkowska Nr. 165

Telephon 188-82

Das Gesangbuch für Kenner führt Max Renner.

Der Stolz der Hausfrau

Das gute Kaffee- oder Eßservice, das jede Tafel festlich macht, Glas, Porzellan sowie sämtliche Haus- und Küchengeräte schön, gut u. billig kaufen Sie bei

ARNO GUTMANN

Nawrot-Strasse 5 — Telephon 201-62.

Christliche Firma. Christliche Firma.

FRÜHLING und SOMMER!

MÄNTEL für Kinder Backfische Schüler

Allergrösste Auswahl Letzte Neuheiten — **St. WEILBACH**

Lodz, Piotrkowska 154. — Tel. 141-96

Zur Konfirmation

Uhren — Taschenuhren — Ringe

Gold- und Silberbijouterie

empfiehlt in großer Auswahl

Jan Chmiel

Lodz, Nawrot 2, Telephon 205-35

Besitze kein Zweiggeschäft. Ehrliche und fachgemäße Bedienung. Eigene Reparaturwerkstatt. Kaufe Gold, Silber und alte Zähne.

Obst-, Allee- u. Parkbäume

blühende Ziersträucher, Zypressen, Thujen, Silbertannen, Buchsbäume, italienische Pappeln, Rosen verschiedener Arten und in großer Auswahl zu zugänglichen Preisen empfehlen die Baumschulen

J. STOIŃSKI, Zdrowie, Tel. 119-75,

Straßenbahnverbindung mit der 15. 3232

Die schönsten

Blumen

und das beste

Gemüse

werden Sie haben, wenn Sie Ihren Samenbedarf decken in der

Spezialsamenhandlung

ROMAN SAURER

Lodz, Andrzeja Str. Nr. 5

Telephon Nr. 128-19

Die neuesten

STOFFE

in bester Qualität für

Anzüge, Mäntel u. Kostüme

empfiehlt die Tuchhandlung

G. E. RESTEL

Zentrale: Łódź, Piotrkowska 84

Filiale: Pabianice, Zamkowa 19

Torwege u. Höfe betoniert u. asphaltiert schnell u. billig „WEMA", Matz, Lodz, Srebrzyńska 6. — Telephon 205-50 —

Kann der Frühling schöner sein?

„Jawohl!"

Kommen Sie bitte zu dem Kleiderfachmann

Arthur Halle

dann werden auch Sie sagen:

„Jawohl!"

Bei der großen Auswahl, der Schönheit und den günstigen Preisen der Damen-, Herren- und Kinder-Kleidung ist es nicht schwer, sich den Frühling schöner zu machen.

Kommen Sie also noch heute zu

ARTHUR HALLE

KONFEKTIONSHAUS

Zentrale: Lodz, Piotrkowska 164

Telefon 270-44

Zweigstelle: Lodz, Limanowskiego 89

Grosse Auswahl von Konfirmationsanzügen.

Geschäftsleuten und Hausfrauen

bietet das sehr dauerhafte und billige

Fenster-Rouleau

aus Holzdraht

den besten Schutz vor glühender Sonne und eindringendem Tageslicht. — Erhältlich in farbenprächtiger Auswahl und versch. Qualitäten: 6-go Sierpnia 39, W. 10, 2. Stock Front, Tel. 211-80.

Für Frühling und Sommer

erhält Du elegante Damen- und Herrenwäsche, Blusen, Pyjamas, Krawatten, Strümpfe, Badekostüme und jegliche Galanteriewaren in großer Auswahl am billigsten bei

Irena Dobrowolska, Nawrotstr. 2.

Möbel

Schlaf- u. Speisezimmer (Stil), Küchen- sowie Einzelmöbel kaufen Sie günstig in der Möbeltischlerei A. Müller, Inh. G. Günther, Nawrot-Straße 82, Tel. 171-40. Gegr. 1876. 3336

KINO **TON**

Kopernika 16, tel. 140-72

Heute und die folgenden Tage! Heute und die folgenden Tage!

Gewaltiges Drama menschlicher Leidenschaften in dem Filmkunstwerk der Regie Leonidas Moguy

„DER KONFLIKT"

Drehbuch von Gina Kaus nach dem Roman „Die Schwestern Kleh". In den Hauptrollen die drei Helden aus dem Film: „Gefängnis ohne Gitter": Corinne Luchaire, Ducaux, Roger Duchesne.

Beginn an Wochentagen um 4 Uhr nachm., sonnabends um 2 Uhr nachm., sonntags und feiertags um 12 Uhr mittags.

Vom Tage

Litauen erhielt vor bald zwanzig Jahren im Gebietsaustausch mit Lettland den äußersten Zipfel Südkurlands und damit einen gegen zwanzig Kilometer langen Küstenstreifen, der bei Polangen, nördlich der vor kurzem noch memelländischen, jetzt ostpreußischen Landspitze beginnt und hinter Schwentoje endet. Damit wurde auch Groß- oder Kernlitauen Ostseeanrainer. Das litauische Interesse für dieses schmale Ostseefenster ließ 1923 mit der Besetzung des Memellandes stark nach. Der Fischerhafen von Polangen wurde etwas ausgebaut, freilich nicht in dem Maße wie das litauische Seebad dortselbst.

Jetzt wurde mitgeteilt, daß Litauen den Ausbau von Schwentoje zu einem Großhafen nach dem Vorbild Gdingens beabsichtige. Diese Gerüchte sind, nach der „Köln. Ztg.", nicht zu überschätzen. Daß sie von vornherein politischem Zweck dienten, liege nahe. Dabei wurde weit über das Ziel hinausgeschossen. Wenn es nämlich anfangs hieß, die Regierung zu Kowno habe für dieses Jahr zwei Millionen Lit zum Ausbau des Fischerhafens Schwentoje ausgeworfen, so wuchs dieser Betrag bald schon auf die für die Verhältnisse des Landes märchenhafte Höhe von 30 Millionen an. Schon dieses Mißverhältnis mußte stutzig machen. In Wirklichkeit sind einstweilen nicht mehr als 0,2 Millionen Lit hauptsächlich für die Aufschüttung einer Mole und damit verbundene Baggerungen bei Schwentoje bestimmt. Ob viel mehr dafür hergegeben werden kann und wird, ist zweifelhaft.

Der Ort Schwentoje hieß noch vor 20 Jahren Heiligen-Aa. Das Flüßchen gleichen Namens wurde 1426 im Vertrag zwischen dem Livländischen Orden und dem litauischen Großfürsten Witold (Vytautas) als Grenze zwischen beiden Ländern festgesetzt. Zur Zeit der preußischen Verwaltung wurde Heiligen-Aa als lästiger Wettbewerber von Libau sowohl als auch von Memel scharf bekämpft. Besonders Memel gelang es schließlich, sich durchzusetzen und Heiligen-Aa als Seehafen niederzuringen. 1690 erklärte der Große Kurfürst, daß er bereits „alles, wasz möglich gewesen, umb den besorgenden praejudiz, daß der Handell nicht von Mümell nach Heilige Aa gezogen werde, vorzukamen (getan), und wirden ferner zu erreichung solchen Zwegs alles, wasz nur immer practicable sein wird, thun und vornehmen". Maßgebend dafür war das Gutachten eines holländischen Ratsherrn, daß „die Natur selbsten gedachten Orte, wegen so schlechter Situation eine brauchbare Schiffahrt anzulegen, maßen daselbsten gar kein Tief, nur allein eine große Bank, so ungefähr eine halbe Meile in die offenbare See gehet, worüber kaum ein kleiner Fischerkahn gebracht werden kann, ganz zuwider, und obgleich durch mühsames Graben und Arbeit etliche Millionen darauf gewendet werden möchten, würden doch solche Unkosten... vergebens sein".

Ein Kunsthafen wird jetzt sozusagen aus dem Meer erbaut. Er verlangt einen außerordentlichen Arbeits- und Kostenaufwand. Die Hafenstadt selbst mit allen Zweck- und Wohngebäuden muß in mühsamer jahrelanger Tätigkeit errichtet werden. Gleichzeitig ist für Kraftwagenstraßen und Eisenbahnlinien zu sorgen. Dies alles fehlt noch dem Küstenort Schwentoje. Wenn neuerdings wiederum litauische und nach ihnen lettische neben andernrandstaatlichen Zeitungen behaupten, Litauen wolle den Fischerort zu einem Seehafen ausbauen, so sind das, wie die zitierte deutsche Zeitung feststellt, eben Zweckmeldungen oder durch keine Sachkenntnis unterstützte Wunschbilder, die Litauen aus eigner Kraft in absehbarer Zeit kaum zu verwirklichen vermag. Dagegen spricht namentlich auch der mit Deutschland geschlossene Vertrag, wonach u. a. für Litauen auf neunundneunzig Jahre ein Freihafen in Memel vorgesehen ist. Uebrigens wäre ein bescheidener Ausbau des Fischerhafens Schwentoje als solcher nicht unwahrscheinlich. Von da aber bis zum Seehafen wäre noch ein sehr weiter Weg.

Das neue polnische U-Boot

In Gdingen traf als neue Einheit der polnischen Kriegsflotte das Unterseeboot „Sęp" ein. Es ist das ein Schwesterboot des „Orzel", der am 10. Februar in Gdingen eingelaufen ist. Das neue U-Boot wurde in Rotterdam gebaut und — wie polnische Blätter melden — angesichts der gespannten politischen Lage in beschleunigtem Termin fertiggestellt. „Sęp" ist, so behauptet der „J. K. C.", mehr als ein Unterseeboot. Es ist beinahe ein Unterseekreuzer. Sowohl in bezug auf die Ausdauer, die Schnelligkeit und Bestückung stelle diese neue Einheit das beste U-Boot in der Ostsee dar. Es ist 84 Meter lang, 6,7 Meter breit, hat einen Tiefgang von 4,2 Metern, eine Wasserverdrängung aufgetaucht 1100 Tonnen und untergetaucht 1400 Tonnen. Der „Sęp" ist mit leichter Artillerie und Flugzeugabwehrgeschützen sowie einigen Torpedoröhren bestückt. Das U-Boot kann 80 Meter tief tauchen. Die Baukosten beliefen sich auf über 8 Millionen Zloty. Etwa 20 Prozent des U-Boots wurden in Polen hergestellt und dann nach der holländischen Werft transportiert.

Unruhige ungarisch-slowakische Grenze

Budapest, 22. April.

Die ungarische Telegraphenagentur meldet: Am 20. April um 21,15 Uhr haben Slowaken in der Nähe des Dorfes Sarosremete den ungarischen Grenzposten mit Gewehrfeuer angegriffen und am 21. April um 6 Uhr früh auf dieses Dorf Artilleriefeuer eröffnet. Die Geschosse seien im Dorf explodiert. Die ungarische Grenzgarde habe das Feuer erwidert. Auf ungarischer Seite seien keine Verluste zu verzeichnen. Die maßgebenden ungarischen Behörden haben einen Offizier an den Ort der Vorfälle zur Prüfung und Berichterstattung entsandt.

Geburtenzunahme im Reich

B. P. Berlin, 22. April.

Die Geburtenzahlen des alten Reichsgebietes in den fünf Jahren von 1934 bis 1938 sind jetzt statistisch nach ihrer bevölkerungspolitischen Bedeutung gegliedert worden. In den fünf Jahren sind 1 552 000 eheliche Kinder mehr geboren worden, als wenn die Geburtenziffer vom Jahre 1933 angehalten hätte. Während man früher der Meinung war, daß die von Mitte 1933 an gewährten Ehestandsdarlehen, die ein schnelles Steigen der Eheschließungsziffer zur Folge hatten, die Hauptursache der Geburtenzunahme waren, hat sich jetzt etwas anderes herausgestellt: von den Mehrgeburten sind nur 426 000 (knapp 27½%) aus vermehrten Eheschließungen, der viel größere Rest von 1 126 000 (72,5%) aus bestehenden Ehen hervorgegangen. Uebrigens war der Stillstand der Geburtenzunahme im Jahre 1937, die von der Statistik mit der damals herrschenden Grippeepidemie in Verbindung gebracht wurde, nur vorübergehend, im Jahre 1938 ergab sich im alten Reichsgebiet gegenüber dem Vorjahr eine neue Geburtenzunahme um 70 000.

Arbeiterwohnungsbau in Deutschland

B. P. Berlin, 22. April.

Das soziale Spitzenorgan im nationalsozialistischen Deutschland, die Deutsche Arbeitsfront, hat auf Grund jahrelanger praktischer Erfahrungen eine Reihe von Thesen ausgearbeitet, nach denen der Arbeiterwohnungsbau künftig durchgeführt werden soll. Die der Deutschen Arbeitsfront angehörenden Wohnungsbau-Unternehmungen haben mit dem Reichsheimstättenamt eine gemeinsame Tagung abgehalten, auf der zunächst der Leiter der Arbeitsfront Dr. Ley einen allgemeinen Ueberblick über das Problem gab. Der Wohnungsbau habe zugunsten noch dringenderer staatspolitischer Aufgaben zeitweise etwas zurückgestellt werden müssen. Er werde aber in den nächsten Jahren aufholen und möglichst preiswerte Wohnungen für Familien schaffen, die wenigstens vier Kinder haben. Dabei werde nicht die Bedingung gestellt werden, daß der Wohnungsinhaber unter allen Umständen auch Siedler, d. h. Bewirtschafter von Acker- und Gartenland sein soll. Der neue Leiter des Wohnungsamts in der Deutschen Arbeitsfront Dr. Steinhauser wandte sich gegen die bisher vielfach gebräuchlichen Volkswohnungen mit ungenügendem Wohnungsraum. Das Reichsheimstättenamt werde bei seiner Arbeit folgende Grundsätze einhalten: Das gesamte Wohnungs- und Siedlungswesen werde einheitlich geleitet werden. Die Vorschriften über den Bau, die Gewährung von Bürgschaften usw. werden neu gefaßt und vereinheitlicht. Der lange und zeitraubende Instanzenzug werde gründlich revidiert und endlich werde für jeden schaffenden Menschen ein Rechtsanspruch auf eine ausreichende, gesundheitlich und baulich einwandfreie Wohnung verwirklicht werden. Dies werde durch ein einheitliches und deutsches Wohnungs-Siedlungsrecht geschehen.

sogar gesünder macht den Kaffee
Karo Franck
Kaffee-Zusatz in Würfeln

Im Vorbeigehen

Vor einiger Zeit berichtete die Warschauer „Katholische Presse-Agentur" von dem Vorhandensein dreier Gruppen in Polen, die altes slawisches Heidentum neu zu beleben versuchen. Die stärkste heißt „Zadruga", ein alter slawischer Ausdruck, der im heutigen Polnisch am besten mit „Gemeinschaft" übersetzt wird. Diese Gruppe, die auch über eine eigene Monatsschrift verfügt und das Christentum heftig bekämpft, hat in einem Warschauer Lokal eine Weihnachtsfeier mit angeblich recht heidnischen Symbolen gefeiert, wobei u. a. Czarnyboh, der schwarze Gott, durch Switatowid, den Sohn der Sonne, verdrängt wurde. Man tanzte einen altslawischen Tanz, den Kupała, über den die Archäologen allerdings nichts Besonderes wissen, und las Ausschnitte aus der altslawischen Mythologie. Getrunken wurde ausschließlich Met. Alle modernen Alkoholika wurden vermieden.

Wie jetzt die Warschauer Pressekorrespondenz „Polska Agencja Informacyjna" meldet, veranstaltete die „Zadruga" am Karsonnabend ein Fest des Frühlings, das sich auf altslawische Motive stützte. Das Fest fand bei Warschau an dem Ufer der Weichsel statt. Die Feier war den „gestorbenen Geschlechtern und dem erwachenden Frühling" gewidmet. Am Abend wurde ein Feuerstoß entzündet, und die Teilnehmer des Festes, die brennende Fackeln in den Händen hielten, riefen die Geister der Ahnen an. „Sie achteten" — wie die zitierte Pressekorrespondenz schreibt — „nicht einmal die Ruhe von Bolesław Śmiały und Bolesław Chrobry".

Bei dieser Gelegenheit wurde an dem gleichen Ort auch noch eine „Feier der Verbrüderung mit den Geistern der großen Väter" veranstaltet, zu deren Ehren Met in den Feuerstoß gegossen wurde. Zum Schluß tauschten die Anwesenden Eier aus und riefen dabei die Göttin Zywilla, die Mutter des Frühlings, an."

Die „Zadruga" beabsichtigt übrigens, wie die „Polska Agencja Informacyjna" meldet, sich während der diesjährigen Sommerferien nach Polesie zu begeben, wo sich angeblich die altpolnischen Bräuche der dort ansässigen Slawen noch in „unverfälschter" Form erhalten haben sollen. Es handelt sich darum, Material über dieses alte Brauchtum zu sammeln.

Wie die genannte Pressekorrespondenz erfahren haben will, wird die „Zadruga" an heidnischen Feiern der Poleschuken teilnehmen.

* * *

Mancher wundert sich, daß England es fertiggebracht hat, mit den Sowjets, diesen geschworenen Feinden der Menschheit, und nicht zuletzt gerade Englands, das den Bolschewiken als kapitalistischer Musterstaat ganz besonders verhaßt sein muß, zu paktieren.

Nun, das offizielle England hat den Bolschewismus und Kommunismus schon immer mit weißen Handschuhen angefaßt.

So führte letztens die Lodzer Wochenschrift „Co Tydzhas" nach der englischen Zeitschrift „Action" vom 3. Dezember 1938 an, daß ein Kommunist, der während einer kommunistischen Kundgebung die Massen aufforderte, die berittenen Polizisten von den Pferden herunterzuziehen und zu entwaffnen, dafür vom Gericht ganze 40 Schilling Strafe zudiktiert bekam. Für die Verteilung von kommunistischen Hetzflugblättern erhielt ein anderer Kommunist sogar nur 10 Schilling Strafe!

Dafür aber erhielt ein Redner, der auf einer öffentlichen Versammlung einen Artikel aus der amerikanischen jüdischen Zeitung „American Hebrew" verlesen und kommentiert hatte, in dem ein jüdischer Plan zur Vernichtung der nationalistischen und antijüdischen Bewegung dargestellt wurde, 6 Wochen Haft!...

* * *

In dem Film „Das unsterbliche Herz" wird Bachsche Musik verwendet. Im „unsterblichen Herz" ist Bach sogar der einzige „Filmkomponist". In der Zeitschrift „Die Musik" nimmt nun Ernst Schliepe zu dieser Benutzung Bachscher Werke im Film kritisch Stellung und bemerkt:

„Nun muß man doch in Frage stellen, warum denn überhaupt Bach? Was hat Bach mit Nürnberg zu tun? Was mit der Herstellung der Taschenuhr und dem Ehekonflikt ihres Erfinders? Eine befriedigende Antwort wird niemand darauf geben können. Diese Annahme, es sei so etwas wie stilistische Einheit versucht worden, widerlegt sich schon durch die Tatsache, daß Bach erst zweihundert Jahre später lebte. Er, der Barockmusiker, paßt zur Zeit des Hans Sachs genau so wenig wie etwa Richard Strauß zur Zeit des Soldatenkönigs Friedrich Wilhelm I. Auch mit der protestantischen Reformation, deren Geist hin und wieder umgeht, ist die Musik durchaus nicht verbunden, denn in den betreffenden Szenen erklingt sie gar nicht. Eine andere Frage wäre nun die, ob Bachs Musik, da sie offenbar in diesem Film „fehl am Ort" ist, nun eigentlich störend empfunden wird. Die Antwort darauf dürfte je nach der Einstellung des Hörers verschieden ausfallen. Ihre stimmungfördernde Kraft ist hier und da nicht zu bestreiten. Allein das spricht nur für ihre überzeitliche und überpersönliche Haltung, keineswegs für ihre Notwendigkeit."

* * *

Ein Mister Watson aus Atlantic-City stand zum vierten Male vor Gericht. Er war der Körperverletzung angeklagt.

Die betreffende Schlägerei fand auf der Straße um 14,15 Uhr statt. Um 14,17 Uhr wurde er verhaftet. Um 14,20 Uhr wurde er in das Haftlokal des Schnellgerichts eingeliefert. Um 14,30 Uhr eröffnete das Gericht die Sitzung. Um 14,31 Uhr stellte der Schnellrichter fest, daß Watson rückfällig ist, was vom Angeklagten auch in loyaler Weise bestätigt wird. Um 14,31½ Uhr verkündete der Richter das Urteil: „15 Tage Gefängnis! Der nächste Fall bitte..."

16½ Minuten zwischen Vergehen und Urteilsverkündung! Das ist ein Rekord, um den manches Land die Vereinigten Staaten beneiden könnte.

A. K.

Ausländische Minister über ihre Besprechungen in Berlin

Tiso: „Wir fanden in Berlin überall Verständnis"

Preßburg, 22. April.

Nach seiner Rückkehr aus Berlin gab der slowakische Ministerpräsident Tiso dem „Slovak" einige Erklärungen über seine Reise ab. Der Ministerpräsident betonte, die Delegation habe Gelegenheit zur Fühlungnahme mit hervorragenden Persönlichkeiten der deutschen politischen und Wirtschaftskreisen gehabt und habe diese über die slowakischen Wünsche und Forderungen unterrichtet.

Ueberall, so fuhr Tiso fort, begegneten wir Verständnis, was in den demnächst beginnenden Wirtschaftsverhandlungen zum Ausdruck kommen wird. Der Ministerpräsident zeigte sich ferner befriedigt über den Empfang, der der slowakischen Abordnung in Deutschland zuteil geworden sei.

Die Slowaken statteten auch dem päpstlichen Nuntius in Berlin einen Besuch ab und hatten Besprechungen mit dem rumänischen Außenminister Gafencu über die slowakisch-rumänischen Fragen.

Ich kann feststellen, so schloß Tiso seine Erklärungen, daß wir aus Berlin die allerbesten Eindrücke mitbringen. Wir kehren zurück mit dem Entschluß, energisch an die Konsolidierung der Verhältnisse in der Slowakei heranzugehen.

*

Außenminister Gafencu gewährte dem Sonderberichterstatter des „Paris Soir" in Brüssel eine Unterredung. Ueber seinen Aufenthalt in Berlin befragt, äußerte Gafencu, daß er in der Reichshauptstadt freundlich empfangen worden sei. **Er glaube, daß die von ihm in Berlin geführten Besprechungen zur Klärung der Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien beigetragen haben.**

Ernennungen in der deutschen Aerzteschaft

Dr. Conti, der Arzt Horst Wessels und Dr. Blome im Amt für Volksgesundheit

Berlin, 22. April.

Der Führer hat den Dr. Leonardo Conti zum Leiter des Hauptamtes für Volksgesundheit (Reichsgesundheitsführer) und zum Hauptdienstleiter der NSDAP ernannt.

Ferner hat der Führer den Parteigenossen Dr. Kurt Blome zum Hauptamtsleiter ernannt.

Die Amtseinführung des Reichsgesundheitsführers Dr. Conti und des stellv. Leiters des Hauptamtes für Volksgesundheit Dr. Blome fand am Sonnabend in Berlin statt. Der Stellvertreter des Führers nahm die Einführung selbst vor.

*

Dr. Leonardo Conti wurde 1900 als Sohn deutscher Eltern in Lugano geboren. Er besuchte das Gymnasium in Berlin und kam im Sommer 1918 nach bestandenem Notabitur als Freiwilliger zum Militärdienst. In den Kämpfen der Revolutionszeit, beim Spartakus-Aufstand, beim Kapp-Putsch usw. stand Dr. Conti als nationaler Student stets in vorderster Front.

Conti, der bereits 1923 in Erlangen SA-Mann war, trat 1927 in Berlin in die NSDAP ein und wurde dort Organisator des SA-Sanitätswesens. Später trat er zur SS über, wo er heute den Dienstgrad eines Brigadeführers innehat. Er ist dann Gründer der Gauorganisation Berlin des NS-Aerztebundes geworden und seitdem deren Leiter. Zu seinen wertvollsten Erlebnissen der Kampfzeit gehört die ärztliche Betreuung, die er dem schwerverwundeten Horst Wessel angedeihen lassen konnte.

Im Februar 1933 wurde Dr. Conti durch Göring ins preußische Ministerium des Innern berufen, im April 1933 wurde er Ministerialrat. Im Jahre 1936 wurde er dann zum Stadtmedizinalrat von Berlin berufen. Ueber seine amtsärztliche Tätigkeit hinaus ist Dr. Contis Name in Fachkreisen weit bekannt geworden durch die Leitung des Gesundheitsdienstes bei den Olympischen Spielen 1936.

Dr. Conti ist Gauamtsleiter für Volksgesundheit im Gau Berlin und Mitglied des Preußischen Staatsrates. Er ist Träger des Goldenen Ehrenzeichens der Partei und des Goldenen Gauehrenzeichens von Berlin.

Hauptamtsleiter Dr. Kurt Blome wurde 1894 in Bielefeld geboren. Er studierte in Göttingen und Münster Medizin und rückte im August 1914 ins Feld. Bis zu seiner letzten Verwundung im Oktober 1918 stand Dr. Blome als Offizier — 5mal verwundet — ohne Unterbrechung an der Front. Er nahm am Kapp-Putsch aktiv teil und wurde dabei schwer verwundet. Seit 1934 ist Blome Gauamtsleiter des Amtes für Volksgesundheit im Gau Mecklenburg sowie Beauftragter des Stellvertreters des Führers für Ausführung der Bestimmungen der Nürnberger Gesetze. 1936 erfolgte seine Ernennung zum Reichsamtsleiter im Hauptamt für Volksgesundheit.

Das Geburtstagsgeschenk der Auslanddeutschen für den Führer

Unter den zahlreichen Gratulanten, die der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler an seinem Geburtstage empfing, befanden sich als Vertreter des Verbandes der deutschen Volksgruppen in Europa der Verbandspräsident, Landesobmann Fritz Fabritius-Rumänien, der Vizepräsident, Dr. Hans Kohnert-Polen, und der Ständige Beauftragte, Werner Hasselblatt-Estland. Sie überreichten dem Führer eine gehämmerte Silberschale mit Verzierungen, die von auslanddeutschen Handwerkern angefertigt wurden.

Die Schale trägt auf ihrem Boden in Emaillelettern den Sinnspruch:

Das höchste Gut des Mannes ist sein Volk,
das höchste Gut des Volkes ist sein Recht,
des Volkes Seele lebt in seiner Sprache.
Dem Volk, dem Recht und seiner Sprache treu
fand uns der Tag, wird jeder Tag uns finden.

Der Führer dankt

Berlin, 22. April.

Der Führer gibt bekannt:

„Zu meinem 50. Geburtstag sind mir aus allen Kreisen des deutschen Volkes und des deutschen Volkstums im Auslande unzählige Glückwünsche und andere Zeichen des Gedenkens zugegangen.

Da es mir bei der Fülle der Glückwünsche und Geschenke unmöglich ist, jedem einzelnen dafür zu danken, bitte ich alle Volksgenossen, die meiner gedacht haben, auf diesem Wege meinen tiefgefühlten Dank entgegenzunehmen."

Der Führer im Manövergelände

Berlin, 22. April.

Der Führer und Oberste Befehlshaber weilte am Sonnabendnachmittag zu einem Besuch der Infanterieschule und des Fliegerhorstes Elsgrund auf dem Döberitzer Uebungsgelände.

100-Jahrfeier in Luxemburg

Luxemburg, 22. April.

Das Großherzogtum Luxemburg feiert heute und morgen mit großer Festlichkeit den 100. Jahrestag seiner Unabhängigkeit. Sonnabendmorgen hielt die Großherzogin Charlotte eine Ansprache in einer Festsitzung der luxemburgischen Kammer. Am Nachmittag fand ein historischer Festzug statt. Am Sonntag sind weitere Festlichkeiten in Gegenwart der Großherzogin vorgesehen, darunter ein großes Feuerwerk auf der Burg.

Staatspräsident Professor Mosciski hat an die Großherzogin ein Glückwunschtelegramm gerichtet.

Ungarische Kunstausstellung in Warschau

Vom Staatspräsidenten eröffnet

In den Räumen der Warschauer Zachenta wurde gestern eine Ausstellung ungarischen Kunstschaffens eröffnet. Die Eröffnung der Ausstellung vollzog Staatspräsident Professor Mosciski, außerdem waren anwesend: der ungarische Gesandte de Hory, sowie Vertreter des ungarischen Kultusministeriums, des Warschauer Diplomatischen Korps, der Warschauer Regierung sowie der polnischen Kunstwelt.

40 Soldaten in Palästina getötet

DNB. Beirut, 22. April.

Die in Kairo ausgehandelten britischen Vorschläge über die Lösung der Palästinafrage wurden von arabischer Seite verworfen. An die Stelle des gefallenen Freischarführers Abdul Rachim ist Abu Bakr getreten, zum Nachfolger von Arei Abdul Razik wurde Hamed Sanata ernannt. Die Revolutionstätigkeit in Palästina ist überall wieder aufgelebt. Bei Soued unweit Jericho wurde unter Führung des Scheich Abdul Fatach ein britisches Militärlager überfallen, wobei 40 Engländer getötet worden sind. Gleichzeitig erfolgte ein Angriff auf 5 jüdische Kolonien. In Transjordanien treffen die Freischärler große Vorbereitungen. Bei Ajloun und Tafile werden in den nächsten Tagen Zusammenstöße mit den Engländern erwartet.

Allgemeine Wehrpflicht in England?

DNB. London, 22. April.

Der „Daily Telegraph" kündigte an, daß das britische Kabinett sich am Montag mit der Frage der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht beschäftigen werde. Das Foreign Office habe dringende Telegramme von der französischen Regierung erhalten, in denen um die Umwandlungen des Freiwilligensystems in ein Zwangssystem gebeten werde. Diese Telegramme hätten auf Chamberlain starken Eindruck gemacht. In britischen Militärkreisen weise man auf die Verzettelung hin, die das Freiwilligensystem mit sich bringe und erkläre, daß die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht für 18- bis 21jährige die

sofortige gründliche Ausbildung von eineinhalb Millionen Mann

ermöglichen würde. Militärkreise hegten insbesondere Besorgnis, daß die Luftabwehreinheiten durch schlecht ausgebildete Territorialtruppen besetzt werden könnten. Ein Luftangriff würde so schnell erfolgen, daß alle verletzbaren Punkte mit Abwehrbatterien besetzt werden müßten. Die Gewerkschaftsvorsitzenden seien jedenfalls der Ansicht, daß es unklug wäre, gegen ein gewisses Maß von Wehrpflicht Opposition zu machen.

Die „Daily Mail" kündigt an, daß die Regierung eine stärkere Kontrolle über den britischen Rundfunk — auch auf die Nachrichtendienste — ausüben werde. Der Hauptzweck bestehe darin, eine mächtige Propagandamaschine für den nationalen Verteidigungsdienst zu erhalten

London, 22. April.

Hauptmann Balfour, Unterstaatssekretär für das Luftfahrtwesen, hat in einer Rede, die er in London hielt, erklärt: „Wir haben statistische Angaben über unsere Flugzeuge erhalten, und ich kann behaupten, daß das Ausmaß der Luftstreitkräfte Großbritanniens gegenwärtig alle unsere Erwartungen übertrifft".

Ein „geheimnisvolles" U-Boot

das ein gewöhnliches Fischerboot war

In großer Aufmachung berichtete die amerikanische Nachrichtenagentur „United Preß" von einem „geheimnisvollen Unterseeboot", das an der kanadischen Küste gesichtet wurde. Ein englischer Frachtdampfer und zwei Lotsen der Hafenanlagen von Halifax wollen dieses U-Boot unbekannter Herkunft gesehen haben, worauf zwei Torpedobootszerstörer und zwei Minensucher den Auftrag erhielten, sich nach jenem geheimnisvollen U-Boot auf die Suche zu machen. Abgesehen davon erhielt die kanadische Flotte den Befehl, die Einfahrten zu allen kanadischen Häfen mit riesigen U-Boot-Netzen abzusperren. Der Befehl wurde unverzüglich ausgeführt. Wie nun aber von derselben „United Preß", die diese Schauermeldung in die Welt gesetzt hat, zugestanden werden muß, handelte es sich bei jenem „geheimnisvollen U-Boot" um ein ... harmloses Fischerboot! Der kanadische Verteidigungsminister gab selbst eine Erklärung ab, in der er mitteilte, daß von dem Kapitän eines 17 Meter langen Fischerbootes die Meldung vorliege, wonach um die gleiche Zeit und an demselben Ort, da man das „Unterseeboot" gesehen haben wollte, sein Fischerboot gelegen habe.

Um die Heiligsprechung der Königin Jadwiga

Rom, 22. April.

Papst Pius XII. erhielt aus Warschau eine Bittschrift mit 60 000 Unterschriften, worin darum gebeten wird, die Königin Jadwiga heiligzusprechen.

Der römische Gruß in Albanien eingeführt

Tirana, 22. April.

Der albanische Ministerrat verlieh Mussolini die Ehrenbürgerschaft aller albanischen Städte. Graf Ciano wurde Ehrenbürger der Stadt Tirana. Gleichzeitig wurde der römische Gruß durch Handaufheben pflichtgemäß eingeführt.

An der albanisch-jugoslawischen Grenze

Rom, 22. April.

Wie die italienische Agentur Stefani mitteilt, fand eine Fühlungnahme zwischen italienischen und jugoslawischen Militärstellen an der albanisch-jugoslawischen Grenze statt, die einen herzlichen Verlauf nahm.

1 Meister- und 3 Vizemeistertitel für Polen

Goldpokal für die polnische Mannschaft — Nürnberg für Deutschland erfolgreich

Die Dubliner Europameisterschaften der Amateurboxer konnten am Sonnabend abgeschlossen werden. Polen gelang es, seine großen Erfolge durch Erringung 1 Meister- und 3 Vizemeistertitel sowie durch Gewinnung des Goldpokals für die beste Kontinentmannschaft zu vollenden. Den Meistertitel im Weltergewicht holte sich erwartungsgemäß Kolczynski, während Czortek, Pisarski und Szymura Vizemeister ihrer Klassen wurden.

Die Länderwertung

1.	Polen	20	Punkte
2.	Italien	17	„
3.	Deutschland	13	„
4.	Irland	12	„
5.	Schweden	10	„
6.	Estland	9	„
7.	Ungarn	6	„
8.	England	5	„
9.	Belgien	3	„
10.	Finnland	1	„
11.	Lettland	0	„

Die Einzelwertung

Fliegengewicht: Ingle-Irland, Obermauer-Deutschland, Nardecchia-Italien.

Bantamgewicht: Sergo-Italien, Bondi-Ungarn, Wilke-Deutschland.

Federgewicht: Dowdall-Irland, Czortek-Polen, Genot-Belgien.

Leichtgewicht: Nürnberg-Deutschland, Kanaept-Estland, Kowalski-Polen.

Weltergewicht: Kolczynski-Polen, Erik Agren-Schweden, Evenden-Irland.

Mittelgewicht: Raadik-Estland, Pisarski-Polen, Oskar Agren-Schweden

Halbschwergewicht: Musina-Italien, Szymura-Polen, Szigeti-Ungarn.

Schwergewicht: Tandberg-Schweden, Lazzari-Italien, Runge-Deutschland.

*

Die für Amerika aufgestellte Mannschaft wird durch den Ausfall der Vertreter Polens, Deutschlands und Schwedens stark beeinträchtigt.

Jedes deutsche Kind muß in die deutsche Schule!

Die Brandopfer der französischen Handelsmarine

Aus Paris schreibt uns MTP: Die furchtbare Brandkatastrophe, die den Untergang eines der schönsten französischen Ozeandampfer, der „Paris", verursacht hat, hat in Frankreich ungeheure Erregung ausgelöst, und obwohl die Untersuchung noch nicht abgeschlossen ist, ist man der einhelligen Meinung, daß der Brand des Schiffes infolge eines Attentats ausgebrochen ist. In der Tat ist die Ueberwachung der „Paris" ebenso wie die der nebenan liegenden „Normandie" außerordentlich verstärkt worden, aber die Behörden hatten nur bekanntgegeben, daß dies zum Schutz der glücklich geretteten Kunstschätze erfolgt sei, die mit dem verunglückten Schiff zur New Yorker Weltausstellung gebracht werden sollten.

Die näheren Umstände dieser Katastrophe lassen nun auch die letzten großen Brandkatastrophen in der französischen Handelsmarine wieder verdächtig erscheinen. Es ist kaum ein Jahr her, als — am 5. Mai 1938 — die „Lafayette", die genau in dem gleichen Trockendock lag, in dem jetzt die „Normandie" ihre Schrauben auswechselt, Feuer fing und nach zwei heftigen Explosionen völlig zerstört wurde. Man führte das Unglück damals auf die Unvorsichtigkeit eines Heizers zurück, der Feuer an die Oelleitung gelegt haben sollte. Doch ist die Feststellung einer Brandursache bei einem solchen Ausmaß einer Katastrophe auf einem 185 Meter langem 25 000 Tonnen-Dampfer außerordentlich schwierig, und sollte sich für den Fall der „Paris" der Verdacht einer Brandstiftung bewahrheiten, so würde man vermutlich auch gezwungen sein, die „Lafayette"-Katastrophe in einem vollkommen neuen Licht zu sehen.

Dagegen ist der Brand der „Atlantique" auf der Höhe von Cherbourg am 5. Januar 1933 niemals völlig aufgeklärt worden. Das Schiff, das erst zwei Jahre im Dienst war, war das schönste der Südamerika-Linie. Es begab sich im Augenblick der Katastrophe in ein Trockendock, und so war nur die Mannschaft an Bord. Unter solchen Umständen erschien der offiziell als Brandursache angegebene Kurzschluß sehr unwahrscheinlich, und man sprach sofort von einer Brandstiftung. Scotland Yard schickte nach Frankreich Detektive herüber, die aber zu spät kamen, um einen der Tat verdächtigen Annamiten, der auf dem Schiff Dienst getan hatte, zu vernehmen: er war bei der Katastrophe tödlich verletzt worden.

Die furchtbarste Brandkatastrophe auf hoher See ereignete sich am 17. Mai 1932 an Bord des „Georges-Philippar", der sich auf einer Ostasienreise unweit der Küste von Somali befand. Von den 900 Passagieren konnten nur 675 gerettet werden, so daß die Zahl der Todesopfer 225 betrug.

Es ist selbstverständlich, daß jetzt besonders die „Normandie" scharf überwacht wird, aber man hat nicht nur die Besorgnis, daß ein neuer Anschlag gegen das schönste Schiff der Welt geplant sein könnte. Die dringendste Sorge ist vielmehr die, wie der Ozeanriese, der am 28. April nach Amerika abfahren soll, aus dem Trockendock herauskommt. Das Wrack der „Paris" liegt nämlich davor, und die Wassertiefe beträgt hier nur 18 Meter.

Wie groß der

Sachschaden

beim Untergange der „Paris" ist, kann im Augenblick noch nicht entschieden werden. Wenn, was leider als wahrscheinlich gilt, das Schiff überhaupt nicht wieder flottgemacht werden kann, so müßte dieser Schaden auf mindestens 400 Millionen Francs beziffert werden — das würden die Kosten eines Neubaus sein. Nur ein Viertel dieser Summe, nämlich 400 000 Pfund, sind durch die Versicherung bei Lloyds gedeckt. Aber Lloyds sind noch gut davongekommen, denn wäre das Unglück auf der „Paris" während der Ueberfahrt geschehen, so wären noch die Versicherungssummen für die Reisenden und für die Fracht hinzugekommen. Die „Paris" sollte in Southampton allein für 3 Millionen Goldbarren laden. Fachleute beziffern die Gesamtversicherung des auf der Fahrt befindlichen Schiffes auf die astronomische Summe von 400 Millionen Pfund. Eine Katastrophe auf offener See würde darum sogar für Lloyds eine kaum überwindliche Situation geschaffen haben.

Schiffsbrände von größerem Ausmaß

ereignen sich übrigens häufiger als man gemeinhin annimmt. In den letzten zehn Jahren sind nicht weniger als 15 solche Brandkatastrophen zu verzeichnen. In der nachfolgenden Aufstellung wird man bemerken, daß der soeben gesunkene französische Ozeanriese „Paris" bereits einmal vor zehn Jahren vom Feuer heimgesucht worden ist und daß auch der „Georges-Philippar", der im Indischen Ozean niederbrannte und 225 Todesopfer forderte, bereits ein halbes Jahr vorher fast den Flammen zum Opfer gefallen wäre.

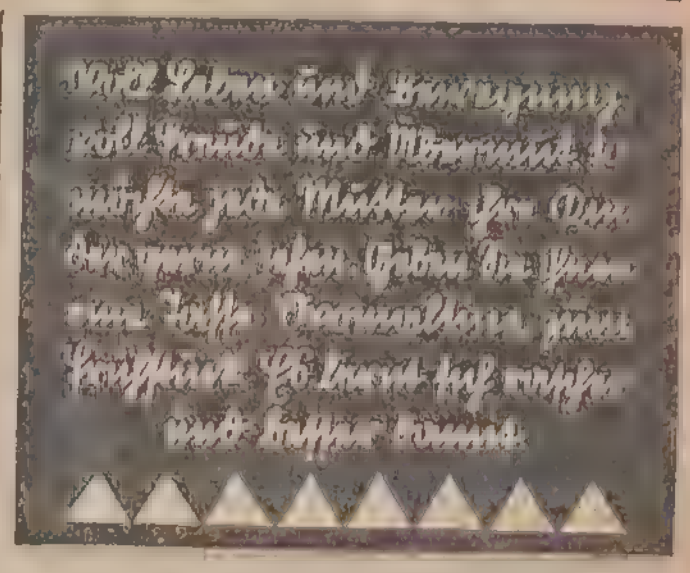
Paul-Lecat (Frankreich) im Hafen von Marseille	30.	12.	28
Europa (Deutschland) im Hafen von Hamburg	26.	3.	29
Delia (Deutschland) an der atlantischen Küste	20.	8.	29
Paris (Frankreich) (1. Mal) im Hafen v. Le Havre	20.	8.	29
Asia (Frankreich) im Roten Meer	22.	5.	30
Georges-Philippar (Frankreich) (1. Mal) im Hafen von Saint-Nazaire	29.	11.	31
Georges-Philippar (Frankreich) (2. Mal) zerstört im Indischen Ozean	16.	5.	32
Atlantique (Frankreich) bei Cherbourg	1.	1.	33
Cuba (Frankreich) an der englischen Küste	27.	3.	33
Morro-Castle (Amerika) bei New Jersey	8.	9.	34
Prinzeß-Ena (England) an der Küste von Jersey	3.	8.	35
Anna-Reben (Deutschland) im Hafen von Brest	23.	9.	35
Ausonia (Italien) vor Alexandrien	18.	10.	35
Lafayette (Frankreich) im Hafen von Le Havre	5.	5.	38
Paris (Frankreich), 2. Mal im Hafen von Le Havre	18.	4.	39

Ein guter Tip für Teppichkäufe:
Gehen Sie ins Teppichhaus
DYWAN ŁODZKI Inh. Richard Mayer
Zawadzka 1, Ecke Petrikauer, **Telephon 172-28**
Reichhaltiges Lager in Teppichen und Läufern.

Geheime Klöster in Sowjetrußland

Moskau, 22. April.

Die Sowjetzeitschrift „Besbosshnik" (Der Gottlose) berichtet, daß die Sowjetbehörden ein geheimes orthodoxes Kloster geschlossen haben, das seit längerer Zeit in Moskau in der Nähe des Peterstors bestand. An der Spitze des geheimen Klosters soll der Bischof Bartholomäus gestanden haben. Das Blatt schreibt, daß die geheimen Klöster in der Sowjetunion recht zahlreich sind. In verschiedenen Fabriken in Moskau komme es vor, daß es sich nach dem Tode von Arbeitern oder Arbeiterinnen herausstellt, daß sie außer ihrem weltlichen Namen noch einen Ordensnamen besaßen. Die Beerdigung solcher Klosterangehörigen findet in den Kirchen statt. Manche Arbeiter, die Geistliche werden, bleiben auch weiterhin hinter ihren Maschinen und führen gleichzeitig unter den Arbeitern kirchliche Werbung. In den geheimen Klöstern herrscht strenger Gehorsam, der sich auf die Führerautorität stütze.



Amerika-Pole will nach Polen fliegen

In der Schriftleitung der polnischen Zeitung „Dziennik Zwionzkowy" in Chicago erschien — wie Warschauer Blätter melden — ein junger Amerikapole Stanislaw Kluzek aus Springfield, der erklärte, einen Ozeanflug von New York nach Warschau unternehmen zu wollen. Das Flugzeug wird von Amerikanern aus Springfield und von der Lincoln-Gesellschaft gekauft werden, während die übrigen Kosten Kluzek selbst tragen wird. Kluzek hat um die Erlaubnis zum Flug nach Polen bereits nachgesucht. Er will durch sein Unternehmen beweisen, schreibt die amerikapolnische Presse, daß „sogar ein auf amerikanischem Boden geborener Pole an Polen denkt und ehrlich dessen Wohl und Macht anstrebt, auch wenn er Polen niemals gesehen hat und nur schwach polnisch spricht".

Tokio-Flugzeug in Beirut gelandet

Beirut, 22. April.

Nach 13stündigem Flug, der durch zwei Zwischenlandungen in Belgrad und in Athen unterbrochen wurde, ist das Flugzeug Ju 52 „Hans Loeb" auf seinem Flug von Berlin nach Tokio in Beirut gelandet. Der Weiterflug erfolgt am Sonntag früh.

Folgenschwere Verwechslung

PAT. Helsingfors, 22. April.

Durch ein Versehen erhielten 18 Kranke eine Sublimateinspritzung statt einer Novokaineinspritzung. Bisher sind an den Folgen dieser Verwechslung 6 Personen gestorben.

Polizisten mit Schmugglern Hand in Hand

DNB. New York, 22. April.

Wegen Zusammenarbeit mit einer großen Alkohol-Schmugglerbande, die die Behörden um Steuern im Gesamtbetrag von etwa 4,5 Millionen Dollar betrogen hat, wurden gestern vom New Yorker Bundesgericht 4 Polizisten und 4 Agenten der Bundesalkoholsteuerbehörde zu ein- bis zweijährigen Gefängnisstrafen verurteilt. 13 Drogisten, die geschmuggelten Alkohol vertrieben hatten, erhielten Geldstrafen im Gesamtbetrag von 700 000 Dollar. Weitere 63 Angeklagte, die sich schuldig bekannten oder in dem mehrwöchigen Prozeß überführt werden konnten, werden in den nächsten Tagen abgeurteilt werden.

Erst wählen, dann alles andere!

Deutsche Siedler zwischen Wieprz und Bug

Von Dr. Kurt Lück

(12. Fortsetzung)

In manchen Kolonien war die deutsche Bevölkerung stammlich so gemischt, daß man bis vier verschiedene Mundarten hören konnte. Im Laufe der Zeit hat sich dann ein Gemeindeutsch herausgebildet oder sich eine der plattdeutschen Mundarten durchgesetzt: „kaschiebsch" (Spottausdruck!), wemkisch oder niederungsch. Die spottweise „Kaschuben" genannten niederdeutschen Kolonisten sind Pommern, die aus dem früher einmal Herzogtum Kassubien genannten Landesteil stammen.

So viel Sprachen, so viel Sinne steckten auch oft in den neugegründeten Kolonien, so daß es in der ersten Zeit nicht immer leicht war, sie im Notfalle unter einen Hut zu bringen.

Schon vor dem Kriege hielten die Verständigen unter den Kolonisten das Leben in einer ganz einsam gelegenen Kolonie oder die Anwesenheit einzelner Stammesgenossen in polnischen Dörfern für einen Unsinn. Das Ansammeln der Glaubensbrüder in Orten, wo sie in größerer Zahl sitzen, ist immer eins der guten Ziele der Wanderbewegung innerhalb des Siedlungsraumes gewesen.

Die zahlenmäßige Entwicklung.

In dem Gouvernement Lublin sah nach Wiercieński die Entwicklung der protestantischen Bevölkerung folgendermaßen aus.

Jahr	Protestanten	Hundertsatz der Gesamtbevölkerung (%)
1827	902	—
1838	717	0,17
1840	1084	0,2
1868	6224	0,9
1873	13 139	1,2

Auf die einzelnen Kreise verteilt, zählten in den Jahren 1868 und 1871 die Protestanten:

Hauptstadt und Kreise	1868 Protestanten augsburg.-lutherisch	reformiert	1871 Protestanten
Stadt Lublin	226	8	240
Kreis Lublin	469	5	356
„ Lubartow	875	—	1685
„ Nowa Aleksandrya	679	29	756
„ Janów	35	—	39
„ Krasnystaw	24	—	13
„ Zamość	6	10	11
„ Bilgoraj	2	—	24
„ Cholm	3962	—	2209
„ Hrubieszów	479	—	527
„ Tomaszów	13	—	16
zusammen	6170	52	5084

Im Gouvernement Siedlce, genau gesagt, in der podlachischen Diözese, befanden sich laut Angabe einer katholischen Kirchenstatistik im Jahre 1863 5276 Protestanten, ungefähr 1,83 Prozent der Gesamtbevölkerung.

Die Ziffern fürs Gouvernement Lublin schnellen dann bis 1876 in erstaunlicher Weise in die Höhe:

Jahr	Protestanten	Jahr	Protestanten
1876	15 826	1880	26 775
1878	17 386	1890	28 817
1879	18 246	1891	30 246
1880	18 081	1892	31 151
1881	19 859	1893	30 449
1882	20 036	1894	30 966
1883	21 168	1895	31 805
1884	22 674	1896	32 211
1885	23 108	1897	33 639
1886	24 600	1898	35 721
1887	25 012	1899	37 370
1888	27 000		

Während 1863 die Protestanten im Gouvernement Lublin nur 0,17% der Gesamtbevölkerung ausmachten, war ihre Zahl 1895 auf 2,9 Prozent angewachsen. Aus dem Steigen der Kurve, deren Zahlen nach 1864 die Einwanderung ins Lubartower und Cholmer Land widerspiegeln, erkennen wir, daß wir es hier mit blutjungen deutschen Volksinseln zu tun haben. Die eine starke Seßhaftigkeit schaffende Ueberlieferung haben die meisten Kolonien in der neuen Heimat noch nicht entwickeln können, wenn auch ihr Zusammenleben mit den Polen (bezw. das ihrer Vorfahren) schon auf eine hundert- bis dreihundertjährige Vergangenheit zurückblicken kann. 80 Prozent aller deutschen Siedler sind nämlich, wie wir schon einmal betonten, Wanderer aus dem westlichen Mittelpolen, während die Wurzeln des dortigen bäuerlichen Deutschtums nahezu zum gleichen Hundertsatz nach den früheren deutschen Provinzen Posen und Westpreußen, heute Großpolen und Pommerellen, hinüberreichen. Diese lange Schule des Daseins in der fremden Umwelt hat die völkische Abwehrfähigkeit der Siedler gestählt, so daß sie weniger von der Entdeutschung bedroht sind als Einwanderer aus den westlichen Gegenden Deutschlands.

Den stärksten Hundertsatz an Deutschen wiesen seit jeher zwei Kreise auf. Lubartów hatte 1899 insgesamt 6340 Lutheraner und 1086 Baptisten (7,1 Prozent der Gesamtbevölkerung; 1906 7375 „Protestanten" = 6,2 Prozent). Der Kreis Cholm zählte 1899 sogar 24 010 Lutheraner (15,3 Prozent) und 1906 schon 30 375 Lutheraner (17 Prozent). Im Jahre 1906 wohnten im ganzen Gouvernement Lublin 44 758 Protestanten. Bemerkenswert ist, daß sich 1897 in der Stadt Lublin von 800 Lutheranern noch 390 zum Deutschtum bekannten. Heute sind diese schönen, deutschen Eichen völkisch verdorrt.

(Fortsetzung folgt).

DER TAG IN LODZ

Sonntag, den 23. April 1939

Wenn die Menschen wüßten, wieviel Kraft sie aus dem Leid ziehen könnten, so würde kein Mensch die Geduld verlieren. Chonkv.

Aus dem Buche der Erinnerungen

1530 (bis 5. Oktober) Luther auf der Feste Koburg
1616 † Der englische Dichter William Shakespeare in Stratford on Avon (* 1564).
1828 * König Albert von Sachsen in Dresden († 1902)
1935 Polen erhält eine neue Staatsverfassung

Bewölkungszunahme, stellenweise Regen

Amtliche Wettervoraussage für heute: Erneute Bewölkungszunahme, stellenweise Regen. Im ganzen Lande kühler, mäßige Westwinde

Sonnenaufgang 4 Uhr 30 Min. Untergang 16 Uhr 32 Min.
Mondaufgang 6 Uhr 54 Min. Untergang 23 Uhr 9 Min.
Mond in Nordwende.

Misericordias Domini

Als unser Heiland auf dieser Erde weilte, kam er sehr mit Menschen aus den verschiedensten Schichten und Berufen zusammen. Dabei fiel sein Augenmerk besonders auf die Hirten. Oft mag ihn das liebliche Bild einer weidenden Schafherde und des Hirten gefesselt haben. Und dieses Bild sprach ihm so sehr zu Herzen, daß er sich selbst als guten Hirten bezeichnete. Was wollte nun der Herr damit zum Ausdruck bringen, daß er sich als Hirten bezeichnete? Ein Hirte mußte jederzeit bereit sein, seine Herde zu verteidigen und, wenn es galt, auch sein Leben für sie zu lassen. Und diese Bereitschaft finden wir bei dem Herrn. Wenn wir die Evangelien aufmerksam durchlesen, so finden wir überall, wo uns die Gestalt unseres Heilandes entgegentritt, die selbstlose, helfende Liebe. Er faßte sein Leben nicht als Dienst am eigenen Ich auf, sondern als Hingabe an die Herde, die ihm sein Vater gegeben hatte. Und diese Hingabe bezeugte er mit seinem Tode. Um seine Schafe vor dem Verderben zu retten, um sie von allem Bösen freizumachen, um sie in die himmlischen Wohnungen zu bringen, ging er in den Tod. Dieses Bild, das der Herr Jesus hier vor unseren Augen entwirft, indem er sich den guten Hirten nennt, hat seit jeher aufs tiefste zu seinen Bekennern gesprochen. Sie sahen darin die Offenbarung des Herzens ihres Herrn und Heilandes. Und bis auf den heutigen Tag wird es gläubigen Menschen immer warm ums Herz, wenn sie diese Worte des Heilandes lesen oder hören. Nun soll man aber nicht dabei stehen bleiben, daß man diese Worte auf sich einwirken läßt und die Schönheit des Bildes bewundert, die sie zeichnen. Wir wissen es, daß unser Heiland dem Petrus den Auftrag gab: weide meine Lämmer, weide meine Schafe! Und dieser Auftrag gilt auch uns. Einen jeden von uns hat Gott der Herr zum Hirtenamt bestellt. Jedem hat er Menschen anvertraut. Und diesen Menschen sollen wir gute Hirten sein. Ein guter Hirte führt seine ihm anvertrauten Schafe auf diese beste Weide. Wohin führen wir die Menschen, die uns Gott der Herr ans Herz gelegt hat? Es gibt nur eine gute Weide für das Menschenherz: das ist die himmlische Heimat, und nur derjenige, der die ihm anvertrauten Menschen auf diese Weide führt, ist ein guter Hirte. Gott der Herr wolle uns allen die Verantwortung brennend auf die Seele legen und uns Kraft geben, daß wir gute Hirten werden! Pastor A. Doberstein.

Veilchen

Von H. Holfert

Noch ziehen Wolken schwer und grau
In ruhelosem Wallen,
Doch schon ist manch Stück Himmelsblau
Auf harten Grund gefallen.

Und mit ihm fiel ein Sonnenstrahl,
Ein warmes, kleines Veilchen
Ein Blumenwunder ward's. Im Tal
Blüh'n still die blauen Veilchen.

In totem Laub noch scheu versteckt
Sind sie die ersten zarten
Lichtboten, die der Lenz erweckt
In seinem Zaubergarten.

Die Ersatzdienstpflicht

Im Zusammenhang mit den Bestimmungen des Gesetzes über die allgemeine Militärdienstpflicht weist das Innenministerium darauf hin, daß die in einem Jahre nicht erfüllte militärische Ersatzdienstpflicht nicht auf die nachfolgenden Jahre übergeht, ohne Rücksicht darauf, ob die Nichterfüllung dieser Pflicht infolge Zurückstellung oder auch nicht erfolgter Einberufung zum Arbeitsdienst oder auch infolge böswilliger Nichterfüllung dieser Pflicht erfolgte. In diesem letzten Falle ist der betreffende Arbeitsdienstpflichtige mit aller Strenge zu bestrafen und darüber hinaus zur Ableistung der Arbeit zu zwingen.

Postlagernde Päckchen werden nur 2 Wochen eingelagert

Nach Einführung der Päckchen mit einer Poste Restante-Anschrift ist auf den Postämtern die Feststellung gemacht worden, daß die Empfänger sich längere Zeit hindurch nicht zur Entgegennahme der Päckchen melden. Auf diese Weise müssen die Päckchen oft längere Zeit im Postamt aufbewahrt werden. Es ist nun eine Bestimmung eingeführt worden, wonach das Päckchen nach 2 Wochen wieder zum Absender an das Aufgabepostamt zurückgesandt wird, falls die Sendung nicht abgehoben werden sollte.

Der Hauptarbeitsinspektor kommt nach Lodz

um über das Abkommen mit den Meistern zu verhandeln

a. Der Fabrikmeisterverband wurde davon benachrichtigt, daß Hauptarbeitsinspektor Klott am 26. April nach Lodz komme, um mit den Vertretern der Industrie und der Meister bezüglich des Abkommens zu verhandeln. Sollte dieser Versuch mißlingen, dann wollen die Meister den Streik verkünden.

Vom 24.—30. April d. J.

findet

in den Repräsentationsräumen

Piotrkowska 113, I. Stock

eine

Handarbeitenausstellung

der NÄHSCHULE

der **Tow. Akc. Łódzkiej Fabr. Nici, S. A.** statt

Geöffnet für Besuche:
von 10—12 Uhr und von 14—20 Uhr.

Eintritt frei!

Rund 55 000 mehr Frauen als Männer

Am 1. Januar 1939 zählte Lodz insgesamt 872 194 Einwohner. Im Jahre 1931 zählte Lodz 604 629 Einwohner, davon 326 361 Frauen und 278 268 Männer, während gegenwärtig 363 571 Frauen und 308 623 Männer gezählt werden. Im Laufe von acht Jahren sind mithin 37 210 Frauen und 33 355 Männer hinzugekommen. Zurzeit gibt es in Lodz 54 948 mehr Frauen als Männer.

Deutscher Wähler!
Gib deine Stimme nur der deutschen Liste!

Neue Gesetze und Verordnungen

„Dziennik Ustaw" Nr. 29

Pos. 195. Gesetz über den Verkehr im Dienste der Landesverteidigung.

Pos. 196. Gesetz über die Unterstützung der Familienangehörigen von Personen, die den aktiven Militärdienst leisten.

Pos. 197. Gesetz über die Zurückziehung von Aemtern, Einwohnern und Besitz aus bedrohten Gebieten des Staates.

Pos. 198. Gesetz über freiwillige Uebungsflüge.

Pos. 199. Verordnung des Ministerrats in Sachen des Ausfuhrverbots für Hafer.

„Dziennik Ustaw" Nr. 30

Pos. 200. Gesetz über die allgemeine Pflicht zu sachlichen Leistungen.

Pos. 201. Verordnung des Finanzministers über die Organisierung von Finanzämtern im Gebiet der Finanzkammern Kielce, Lodz und Warschau-Stadt.

Pos. 202—208. Verordnungen des Innenministers über die Aenderung der Stadtgrenzen von Skarzysko—Kamienna (Woj. Kielce) und über die Aufhebung der Dorfgemeinde Goscieszyn im Kreis Znin.

Pos. 204. Neuordnung des Justizministers über die Zuständigkeit der Stadtgerichte im Arva-Gebiet und am Cygielka-Fluß.

„Dziennik Ustaw" Nr. 31

Pos. 205. Gesetz über Aenderungen des Enteignungsverfahrens.

Pos. 206. Verordnung des Ministerrates über die Befreiung von verschiedenen Pflichten, die sich aus dem

Menschen mit hohem Blutdruck und unregelmäßiger Herztätigkeit können durch gewissenhaften Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef"-Bitterwassers ohne Anstrengung ausgiebigen Stuhlgang erzielen. Fragen Sie Ihren Arzt.

Gesetz über den Brandschutz und dem Schutz vor anderen Gefahren ergeben.

Pos. 207. Verordnung des Ministerrates über die Vorbereitung des Luft- und Gasschutzes auf dem Gebiet des industriellen Bauwesens in Friedenszeiten.

Pos. 208. Verordnung des Industrie- und Handelsministers über die Umladeeinrichtungen auf Seehandelsschiffen.

„Dziennik Ustaw"" Nr. 32

Pos. 209. Verordnung des Landwirtschaftsministers über die landwirtschaftliche Selbsthilfe.

„Dziennik Ustaw" Nr. 33

Pos. 210. Gesetz über die Prämienanleihen.

Pos. 211. Gesetz über die Hilfe des Staatsschatzes bei verschiedenen langfristigen Anleihen durch Pfandbriefe der Landwirtschaftsbank.

Pos. 212. Aenderung des Gesetzes über die Uebergabe der Eisenbahnlinie Herby Nowe—Gdingen mit der Abzweigung Siemkowice—Czenstochowa an die Französisch-Polnische Eisenbahngesellschaft, AG in Paris sowie über die Erteilung einer staatlichen Bürgschaft.

Pos. 213. Verordnung des Staatspräsidenten über die Rekruteneinziehung im Jahre 1939.

Pos. 214. Verordnung des Finanzministers über Zollsenkungen.

Pos. 215. Verordnung des Justizministers über die Aufhebung von einigen Wojewodschaftsämtern für landwirtschaftliche Vermögensfragen.

Schiedsspruch auch für die Ziegeleien

a. Der Berufsverband der Ziegelstreicher bemüht sich seit langem, es zu einem Sammelabkommen zu bringen, doch verliefen die bisherigen Verhandlungen erdgebnislos. Gegenwärtig wurde erneut eine Besprechung angesetzt. Wie wir erfahren, haben die Ziegelstreicher mit Rücksicht auf den Saisonbeginn beschlossen, einen Schiedsspruch zu beantragen, um ein Hinschleppen der Verhandlungen zu verhindern.

Tagung der Kommunalen Sparkassen

a. Gestern fand in Lodz eine Landestagung der Vertreter der Kommunalen Sparkassen Polens statt. Die Tagung, die im Stadtratsaal zusammengetreten war, wurde von dem Lodzer Wojewoden Rozewski besucht, der in Gesellschaft des Vizewojewoden Fellinet erschienen war.

Wettbewerb für Flugzeugmodelle. Der Lodzer Stadtbezirk der LOPP veranstaltet am 14. Mai auf dem Flugplatz in Lublinek den 7. Lodzer Flugzeugmodellwettbewerb. Anmeldungen werden bis zum 5. Mai im Büro der LOPP, Piotrkowska 149, entgegengenommen.

KINO
STYLOWY
Kilińskiego 123

Heute Beginn um 12 Uhr mitt.
Preise der Plätze zu allen Vorführungen ab

54 Gr.

Das neueste Kunstwerk deutscher Herstellung

ZWEI FRAUEN

zum erstenmal in Lodz

Großer Liebeskonflikt von Mutter und Tochter, die um einen Mann kämpfen.

In den Hauptrollen:
OLGA TSCHECHOWA u. IRENE v. MEYENDORFF

Das repräsentative Kino
„RIALTO"
Heute um 12 und 2 Uhr
2 Frühvorführungen
Preise ab 85 Gr.

Das süßeste Mädel der Welt
DEANNE DURBIN
in der kapitalen Komödie
„Heiratsfähige Töchter"
Reg. H. Kosterlitz.
Produktionsleiter: J. Pasternak.

Herrn Kwapinski zur Antwort

Der Lodzer Magistrat hat sich in seiner letzten Sitzung veranlaßt gefühlt, der „Freien Presse" gegenüber eine weitere unfreundliche Geste zu machen. Nachdem sich die marxistische Stadtverwaltung vor einiger Zeit bekanntlich das Vergnügen gemacht hatte, unserem Stadtratberichterstatter eins auszuwischen, indem sie ihm einen schlechten Platz zuwies, nahm der Stadtpräsident vorgestern in der Magistratssitzung die Donnerstagausgabe unseres Blattes zum Anlaß, den „erschütternden" Beschluß der Stadtverwaltung zu erwirken, daß in der „Freien Presse" keine städtischen Anzeigen mehr veröffentlicht werden dürfen!

Bekanntlich inseriert die Lodzer Stadtverwaltung seit Jahren nicht mehr in der „Freien Presse". Dieser neue „Magistratsbeschluß" ist also nichts weiter als eine theatralische Geste und ein leeres Wort — wie das ja bei den Marxisten nur zu oft so üblich ist.

Und übrigens:

Wie lange weilt Herr Kwapinski schon in Lodz?

Ist er so sicher, daß seine „Regierung" in unserer Stadt von langer Dauer sein wird?..

Er sehe sich nur einmal die mit den Bildnissen der verflossenen Stadtpräsidenten geschmückte Wand des Sitzungssaales an — es ist da fast kein Platz mehr für neue Bilder.

Und wenn Herr Kwapinski sich diese Wand lange genug angesehen haben wird, erkundige er sich, wie lange es schon Deutsche in Lodz gibt und wie sie für diese Stadt gearbeitet haben!.. Denn die Deutschen sind hier beheimatet!

Es wird noch lange deutsche Bürger von Lodz geben, die für diese Stadt tatkräftig wirken können.

Wie lange aber Herr Kwapinski hier tätig sein wird, das hängt einzig und allein von den Aufsichtsbehörden ab, die ihn vorerst nur für die Dauer eines Jahres in seinem Amt bestätigt haben, das als ein Amt gedacht ist zur Betreuung sämtlicher Bürger, und nicht nur derjenigen, die das marxistische Glaubensbekenntnis beten.

Die linksorientierte jüdisch-polnische Presse mit dem „Glos Poranny" an der Spitze berichtet natürlich darüber in behaglicher Breite und ist empört über die in der „Freien Presse" vom Donnerstag zum Ausdruck kommende „Loyalität gegenüber dem Chef der nationalsozialistischen Regierung". (!). Wir haben zu dieser Auffassung nichts festzustellen als das eine: daß sie auf der allgemeinen Linie der Hetze liegt, die in der letzten Zeit eifrig betrieben wird.

Die heutigen Stadtratwahlen in Pabianice

Wofür die Nationaldemokraten kämpfen!

Im Zusammenhang mit den Stadtratwahlen haben die Nationaldemokraten ein Flugblatt herausgebracht, in welchem sie ihre Ziele und Absichten in der Kommunalwirtschaft darstellen. In dem Aufruf heißt es u. a.:

„Polen! Wir schreiten zu den Stadtratwahlen. Bei diesem Akt wollen wir unseren Gemeinschaftswillen zum Ausdruck bringen und feststellen, daß wir... die Deutschen nicht in den Sitzungssaal unseres Stadtrats einlassen wollen." Die Deutschen sollen also keine Vertretung im Stadtrat haben; obwohl wie es im gleichen Flugblatt an einer anderen Stelle heißt — es in Pabianice 8236 stimmberechtigte Deutsche gibt. An einer anderen Stelle des Flugblattes heißt es dann noch, daß „nur das Nationale Lager stets und erfolgreich mit den Juden und gegen die Deutschen gekämpft hat."

Es ist Pflicht eines jeden Deutschen, heute seine Stimme auf die deutsche Liste abzugeben. Keiner darf zu Hause bleiben. Es ist darauf zu achten, daß kein falscher Stimmzettel in den Umschlag gelegt wird. Der Umschlag muß mit dem Stempel des Wahlkomitees versehen sein.

Auskunft und Stimmzettel im Heim des DVV., Chłodnastraße 7.

a. **Ein sauberer Freund.** Auf der Anklagebank des Lodzer Bezirksgerichtes saß gestern der 33jährige Antoni Milek, wohnhaft Skierniewickastraße 4. Milek lebte mit der Josefa Kubinska in wilder Ehe zusammen. Als die Frau schwanger wurde, ließ er sie im Stich und zog zu seiner Mutter. Am 26. Februar 1939 kam die Frau in die Wohnung Mileks und verlangte von ihm Unterstützung. Milek warf sich auf die Frau, schlug sie, trat sie mit Füßen und warf sie schließlich hinaus. Die Folge dieser Mißhandlung war eine Fehlgeburt. Milek wurde zur Verantwortung gezogen. Die Zeuginnen Helena Olszacka und die Schwester Mileks, Zofia Bartnicka, sagten so auffällig zugunsten des Angeklagten aus, daß sie vom Staatsanwalt wegen falscher Aussagen zur Verantwortung gezogen wurden. Milek erhielt 10 Monate Gefängnis und 200 Zloty Geldstrafe zugunsten der Kubinska.

Kein deutscher Wähler bleibt heut zu Haus!

Für die Landesverteidigung

a. Der Klub der Angestellten der Firma John veranstaltet am 8. Mai eine Feier mit Musik und Chorgesängen. Die Einnahmen hieraus sollen dem Fonds für Landesverteidigung überwiesen werden. Die Feier findet in der YMCA, Moniushofstraße 4, statt.

Die Jugend der Volksschule Nr. 90 mit deutscher Unterrichtsprache hat unter sich 100 Zloty für die Landesverteidigung gesammelt.

Die polnische Kolonie in Bulgarien

hat für den Nationalverteidigungsfonds bisher 54 000 Lewa aufgebracht. Es wird darauf hingewiesen, daß dieser Betrag für die kleine und nicht sehr wohlhabende polnische Kolonie in Bulgarien recht hoch ist.

■

Wie die Warschauer Zeitungen berichten, haben die Gefängnisinsassen des Gefängnisses in Siedlce für den Nationalverteidigungsfonds 380 Zloty gestiftet. Der gleichfalls in diesem Gefängnis weilende Wincenty Witos hat 100 Zloty gespendet.

■

a. Die Schüler der Volksschule Nr. 1 in Chojny sammelten für die Landesverteidigung 234 Zloty, die sie gestern in der Gemeindekanzlei hinterlegten. Außerdem erwarb der Schülerladen dieser Schule einen Anleiheboy für 20 Zloty.

Der Verband deutscher Genossenschaften in Polen hat sich zu Beginn der Anleiheaktion an das Finanzministerium mit dem Antrag gewandt, alle größeren Kreditgenossenschaften des Verbandes als Zeichnungsstellen zuzulassen. Dem Antrag wurde stattgegeben. Der Verband hat sich gleichzeitig an alle seine Mitgliedgenossenschaften mit der Aufforderung gewandt, sich für die Werbung für die Luftschutzanleihe voll einzusetzen.

Eine Abordnung des Zentralverbandes der Polnischen Industrie ist vom Ministerpräsidenten empfangen worden, dem sie feierlich die Bereitschaft der Industrie erklärten, der Landesverteidigung zu dienen.

*

Für die Luftschutzanleihe und den Nationalverteidigungsfonds sind u. a. nachstehende Spenden eingelaufen: Schülerinnen der Volksschule Nr. 146, Franciszkańska 19 120 Zl., Notar Jan Krzemieniewski, Narutowiczstr. 1 — 3000 Zl., Saisonarbeiter der Eisenbahn auf dem Abschnitt Karolew — 68 Zl., Schülerinnen des staatlichen kaufmännischen Gymnasiums und der staatlichen Handelsschule — 700 Zl., das Lichtspielhaus „Bajka" — 2000 Zl., Aktionäre und Mitglieder der Tomaschower Kammgarnspinnerei — 5000 Zl., die Lodzer Nähgarnmanufaktur — zeichnete 50 000 Zl., wovon 17 000 eingezahlt wurden; Piotr Mackiello — 1000 Zl., Konstanty Kawecki — 1000 Zl., Firma Zygmunt Raabe, Orla 13 — 2600 Zl., die Angestellten und Arbeiter dieser Firma — 2120 Zl., J. G. Strucowski, Piotrkowska 87 — 5000 Zl.

■

Im Magistrat wurden gestern nachstehende Spenden für den Nationalverteidigungsfonds abgegeben: Vereinigung ehem. politischer Gefangener 200 Zl., außerdem 100 Zl. für ein Schnellboot; Jan Borkowski 15 Zl.; Franciszek Denys 10 Zl. in Kupons der Nationalanleihe sowie 1,50 Rubel in Silber; Władysław Felczak 100 Zl. sowie 5,55 Rubel in Silber, eine silberne Damenuhr, ein Uhrdeckel und silberne Ohrringe; Czesław Kurkowski ein silbernes Zigarettenetui, eine goldene Nadel und 2 silberne Knöpfe.

Luft- und Gasschutz in den Häusern

a. Die Lodzer Hausbesitzer erhielten von der Stadtverwaltung namentliche Aufforderungen, Vorkehrungen für die Luftabwehr zu treffen. Im Sinne dieser Verordnung sind die Hausbesitzer verpflichtet, bis zum 25. Mai für die Luftschutzposten folgende Gegenstände zu beschaffen: Gasmasken, Antiperit-Pakete, Aexte, elektrische Taschenlampen. Weiter müssen Wasserbehälter und Gummischläuche vorbereitet werden. Auf den Dachböden sind Brandlöscher bereit zu halten. Dort sind ebenfalls Sandsäcke oder mit Sand gefüllte Kisten aufzustellen.

Zuwiderhandelnden droht eine Strafe bis zu 2 Jahren Gefängnis oder Geldstrafe.

„Schatzgräber"

a. Im Lodzer Stadtgericht wurde gestern gegen den 38jährigen Andrzej Nockowski, den 36jährigen Antoni Michalak, dessen 32jährige Ehefrau Władysława und den 20jährigen Tadeusz Nockowski, der Sohn des ersten Angeklagten, wegen Betrugs verhandelt. Die Angeklagten stammen aus dem Dorfe Cyrusowa Wola, Kreis Brzeziny, das aus dem Weltkriege bekannt ist, da dort zur Zeit des Durchbruches bei Brzeziny harte Kämpfe stattfanden. Aus dieser Zeit stammen die Gerüchte, daß die von den Deutschen verdrängte russische Armee ihre Kasse, lauter Gold- und Silberrubel, in dem Dorfe vergraben habe. Man sprach davon, daß der Dorfschulze Nockowski Näheres über diese geheimnisvolle Sache wisse. Nockowski, der anfänglich abstritt, etwas von dem „Schatz" zu wissen, gab später zu, „gewisse Informationen" zu haben. Denn dem Mann war nachträglich die Erleuchtung gekommen, daß man aus diesem Gerücht Kapital schlagen könne. Als Mitwisser nannte er die Michalaks.

Schatzgräber möchte jeder sein. Auch im Dorfe Cyrusowa Wola fehlte es nicht an solchen Leuten. Die Michalaks und Nockowski und sein Sohn kassierten von den interessierten Personen Geld ein, um die Vorbereitungen zur Hebung des Schatzes zu treffen. Auch ein Marian Michalski aus Lodz, Suchastr. 5, wollte Schatzgräber spielen. Er behauptet, den Angeklagten 850 Zloty gezahlt zu haben. Als lange Zeit aus dem Schatz nichts wurde, verlangte er die Rückgabe des Geldes; die Angeklagten luden ihn darauf zu einer Geisterbeschwörung ein, während der ein den Schatz hütender Geist ihm, Michalski, einen Fußtritt versetzte, worauf der Geprellte ins Krankenhaus gehen mußte. Verschiedene Zeugen behaupteten gestern, daß die Angeklagten an der „Schatzhebung" gegen 30 000 Zloty verdient hätten. Die Verhandlung wurde vertagt, da die Angeklagten sich nicht zur Schuld bekannten und sich erboten, Entlastungszeugen zu stellen.

In einer Sitzung des Magistrats wurde u. a. beschlossen, 695 Quadratkilometer Land zu erwerben, um die Novastraße bis zur Rokicinska hin zu verlängern, ferner das Marschall Piłsudski-Museum in der Piłsudskistraße 19 um drei Räume zu vergrößern und einen Ausschuß für den Ankauf, Eintausch oder Verkauf von Immobilien ins Leben zu rufen.

Bücherstiftung. Die Erben von Frau Mathilde Grohman übermittelten der städtischen Bibliothek eine aus 800 Bänden bestehende Büchersammlung.

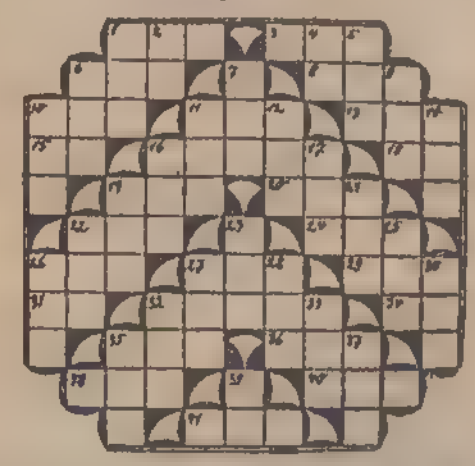
a. **Ueberfahren.** In der Wulczanskastraße geriet die Jamenhofstraße 32 wohnhafte Stanisława Kicińska unter ein Auto. Sie kam mit allgemeinen Verletzungen leichterer Natur davon.

a. In der Podolskastraße 5 wurde der 8jährige Kazimierz Jóźwiak, daselbst wohnhaft, von einem Wagen überfahren. Der Knabe trug einen Beinbruch davon und mußte in ein Krankenhaus übergeführt werden.

a. **Bohnermasse nicht auf den Ofen stellen.** Die 22jährige Hausbedienstete Bronisława Cholewka, Petrikauer Str. 33, wollte Bohnermasse aufwärmen und stellte sie zu diesem Zweck aufs Feuer. Die Masse explodierte, die Kücheneinrichtung in Brand setzend. Die Cholewka trug so schwere Verletzungen davon, daß sie ins Krankenhaus übergeführt werden mußte. Der Brand wurde von Hausbewohnern gelöscht.

JEDEN TAG EIN RÄTSEL

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Wäldchen, 3. Stadt in Belgien, 8 Artikel der Grammatik, 8. Sinnesorgan, 10. Haustier, 11. Gegenwind, 13. Dürftigkeit, 15. Fürwort, 16. Raubtier, 18. Anruf, 19. Tierpark, 20. Farbe, 22. Teil des Wagens, 24. Eigenschaft, 26. Nebenfluß der Drau, 27. Teil der Takelage, 29. Stadt in Bayern, 31. Präposition, 32. Hausvogel, 34. Buchstabe, 35. Trinkstube, 36. Handelsabkürzung, 38. Schiffsseil, 40. Fürwort, 41. Teil des Auges.

Senkrecht: 1. Futtermittel, 2. Flächenmaß, 4. italienischer Strom, 5. Vorfahr, 6. Artikel der Grammatik, 7. Teil des Schiffes, 9. „ungesotten", 10. biblische Gestalt, 11. Gott, 12. alte Waffe, 14. Getränk, 16. Lebensschluß, 17. Stadt in Italien, 19. russischer Herrschertitel, 21. Gewebe, 22. alkoholisches Getränk, 23. Landesteil, 25. Zeitabschnitt, 26. Monat, 27. „selten", 28. Alphabet, 30. Honigwein, 32. Niederschlag, 33. Gefrorenes, 35. körperliche Erfrischung, 37. Schwur, 39. tierisches Produkt. (ch = ein Buchstabe.)

■

Auflösung des vorgestrigen Problems:
„Das kleinste Haar wirft seinen Schatten!"

Die heutigen Konfirmanden
in der St. Matthäi-Kirche:

Bruno Ammer, Georg Alexander, Eugen Aniolkiewicz, Roman Arbeiter, Harry Augustyniak, Heinrich Bajer, Bruno Beda, Karl Belter, Gerhard Berndt, Eugen Bittner, Harry Bittner, Johann Bluschke, Erich Buchholz, Harry Bußler, Arno Bunk, Armin Domsch, Alexander Karl Darsow, Alfred Dreger, Leo Gustav Eckert, Artur Eichberg, Harry Friedrich Effenberger, Erich Fender, Stefan Fenske, Witold Finke, Karl Heinz Fischer, Herbert Firus, Alfred Firus, Alfred Föller, Wilhelm Frank, Helmut Franzke, Alexander Karl Freitag, Benno Eduard Frost, Harry Funke, Alfred Rudolf Furmanski, Kurt Gampe, Hugo Glaß, Johannes Bruno Grasinski, Alfons Grüning, Egon Kurt Haffner, Herbert Halupka, Willi Heike, Erwin Hennig, Alfred Hermann, Josef Jaruschek, Georg Jaschke, Artur Kalisch, Artur Karch, Artur Kellner, Bruno Kessel, Harry Otto Kling, Waldemar Helmut Kowalski, Erich Körner, Horst Alex Kriese, Arno Kunze, Alfred Kunze, Alfred Kuhn, Harry Lembke, Heinz Ottokar Lemke, Bruno Lissowski, Kurt Löffler, Egon Georg Marx, Felix Maas, Harald Meue, Bruno Moritz, Bruno Müller, Rudolf Müller, Eugen Meyer, Helmut Nick, Karl Harry Nelson, Harry Neumann, Kurt Waldemar Obermann, Herbert Vaysk, Arno Roman Pelny, Georg Pladek, Bruno Planz, Georg Preis, Georg Puhan, Arbelli Eugen Pydde, Georg Raatz, Arno Bruno Rabe, Alfons Oskar Radke, Eginhardt Reich, Waldemar Reimann, Waldemar Josef Rein, Bruno Rode, Horst Egon Roth, Georg Leo Rothe, Eugen Rosenau, Eduard Roj, Eugen Kurt Schmoch, Artur Schletz, Otto Schley, Friedrich Harry Schmidt, Adolf Schneckenberger, Bruno Scholl, Waldemar Schulz, Erich Seliger, Otto Sippert, Robert Sommerfeld, Bruno Stender, Otto Sturm, Georg Eugen Teichert, Hugo Teschke, Harry Trieb, Harry Ulbrich, Erwin Vogel, Harry Kurt Vogel, Kurt Walz, Herbert Alois Wacker, Gerhard Weikert, Artur Roman Werfel, Bruno Wieser, Egon Bruno Wittwer, Adolf Wolter, Otto Wildemann, Bruno Zeidler, Bruno Zimmermann.

Deutsche in Tomaschow!

Die heutigen Stadtratwahlen erfordern von euch eine klare Entscheidung! Um eure Stimmen werben Renegaten, die sich „Nur-Evangelische" nennen und sonst mit dem Deutschtum nichts gemein haben wollen und um eure Stimme wirbt eine „Deutsche Einheitsliste", hinter der sich in Wirklichkeit die JdP versteckt, welche dadurch die Einheit herzustellen glaubt, daß ein für eine kurze Zeit bestimmtes Komitee am grünen Tisch zusammenkommt, das aus Vertretern verschiedener Interessengruppen besteht.

Die Einheit unseres Volkes muß fest geschmiedet und dauerhaft sein, sonst ist sie wertlos! Der Deutsche Volksverband aber hat durch seine Leistungen bewiesen, daß er die maßgebende Volkstumsorganisation Mittel- und Südostpolens ist.

Daher gib auch Du Deine Stimme der Liste des Deutschen Volksverbandes. Sie trägt im Bezirk 6 die Nr. 7, in allen anderen Bezirken die Nr. 4.

Auskunft in Wahlsachen und Stimmzettel sind zu haben bei den Vertrauensleuten:

Artur Bengsch, Granicznastr. 60;
Elly Hunger, Fabrycznastr. 9;
Artur Herrmann, Niebrowskastr. 10;
Karl Felsch, Rolandastr. 30;
Heinrich Billing, Wesolastr. 15;
Jakob Baisch, 1-go Majastr. 15.

a. **Wem gehört die Wäsche?** Im 9. Polizeikommissariat ist Wäsche abzuholen, die in der Emilienstraße gefunden wurde. Der rechtmäßige Besitzer kann in den Amtsstunden vorsprechen.

a. **Enttäuschte Liebe.** In der Kopernikusstraße 8 verübte der dort wohnhafte 25jährige Czeslaw Poprowski Selbstmord durch Erhängen. Jede Hilfe kam zu spät. Man stellte fest, daß es sich um einen Verzweiflungsakt wegen enttäuschter Liebe handelte.

a. **Bei der Arbeit verunglückt.** Auf dem Hofe Petrikauer Straße 64 verunglückte der 34jährige Fuhrmann Andrzej Kolodziejczyk, wohnhaft Borowastraße 31. Kolodziejczyk, der Kohle ausfuhr, wurde von den Wagenbrettern zu Boden gedrückt. Er trug den Bruch eines Schulterknochens und Verletzungen am Kopfe davon.

a. In der Ziegelei in Gospodarz bei Lodz stürzte der 56jährige Arbeiter Szymon Czaplinski vom Ziegeleiofen und trug einen Beinbruch davon.

Deutscher Schul- u. Bildungsverein

Neue Bücher

In der Bücherei des DSBV, Petrikauer Str. 86, wurden in der verflossenen Woche folgende neue Bücher eingeschrieben und für die Ausleihe bereitgestellt:

231 Ub 1, **Bardey, Vagabund mit 23 PS** — Ein heiteres Buch aus dem Englischen.

226 Ub 1, **Beyer, Schlote wachsen ins Land** — Roman

178 Ub 4, **Bürckle, Ueber die Schwelle** — Eine Geschichte aus jungen Tagen.

61 Uc 1, **Calow, Feuerprobe** — Roman.

63 Uf 4, **Le Fort, Die Magdeburgische Hochzeit** — Historischer Roman aus der Zeit des 30jährigen Krieges.

110 Ug 5, **Gluth, Renate und Viktoria** — Roman.

38 Uj 3, **Jakobs, Der ewige Trommelschlag** — Erzählung aus den schweren Jahren der Nachkriegszeit.

90 Ul 1, **Lier, Das Haus auf der Insel** — Roman aus dem Süden.

125 Un 2, **Möller, Grenzen wandern** — Auslanddeutscher Roman aus dem Banat.

51 Uj 2, **Jungenfeldt, Ein deutsches Schicksal im Urwald** (Argentinien, Paraguay, Brasilien).

193 Ub 1, **Hofer, Bruder Martinus** Ein Martin-Luther-Roman.

P 479, **Anders, In der grünen Hölle** — Kugelfahrten durch Nordbrasilien

P 480, **Bernahil, Die Geister der Gelben Blätter!** — Forschungsreisen in Hinterindien.

83 Ub 13, **Blunck, H. F. Balladen und Gedichte.**

P 481, **Cowan, Wilde Südsee.** Das Buch handelt vom wirklichen Leben und von Abenteuern in der Südsee, die als wahre Begebenheiten festgehalten worden sind.

P 482, **Dobiasch, Sonne, Wind und Weite.** Ein Buch von frohen Fahrten und Menschen (Kraft durch Freude Fahrten).

100 Uf 1, **Fuchs-Hartmann, Die Berliner Anekdote im 19. Jahrhundert.** Eine Sammlung Berliner Anekdoten mit einer kulturhistorischen Einführung.

P 483, **Hobefa, Ungeschminktes Afrika** — Ernste und heitere Erlebnisse als Diamantensucher und Kaffeepflanzer.

123 Ur 1, **Rick, Der feuerrote Ball** — Eine Sammlung abenteuerlicher Erzählungen verschiedener Verfasser.

275 Us 1, **Scheffel, Gläserne Wunder** — Drei Männer schaffen ein Werkzeug: Abbe, Schrott und Zeiß

72 Ub 1, **Eintrup, Krieg in der Ukraine.** Aufzeichnungen eines deutschen Offiziers

124 Ur 1, **Niebicke, Am Rande der Schlachten.** Sonderbare Begebenheiten und seltsame Erlebnisse aus dem deutschen Ringen 1914/18.

P 484, **Blunck, H. F. Das Deutschlandbuch** — 14 bekannte deutsche Schriftsteller haben ein jeder eine deutsche Landschaft beschrieben. Das Werk ist zur Kenntnis der alten Heimat für jung und alt sehr wertvoll.

179 Ub 3, **Boissi Fedrigotti, Kaiserjäger am Col di Lana.** Ein wirkungsvolles Bild aus den heldenhaften Kämpfen der Tiroler im Jahre 1916

158 Ub 3, **Heike, Fehde um Brandenburg.** Die Geschichte eines Rebellen. Eine Erzählung aus der frühen brandenburgischen Geschichte.

Weitere Bücher werden demnächst eingestellt werden. In der Entwicklung der menschlichen Kultur haben Bücher eine große Rolle gespielt. Was die Seele des Menschen je gefühlt hat, was der menschliche Geist im Wandel der Zeiten ersonnen hat, was er in der verschiedenen Gegend der Welt erlebt hat, ist in Büchern niedergelegt und aufgezeichnet. Jeder Volksgenosse, der am kulturellen Leben unserer Zeit teilnehmen will, darf auf das Lesen guter Bücher nicht verzichten. Wer aufmerksam liest, nimmt am kulturellen Schaffen seines Volkes teil. Gute Bücher der verschiedenen Gebiete des Wissens und der Unterhaltung, sind in reicher Auswahl vorhanden. Die Bücherei ist wochentags von 2 Uhr mittags bis nach 8 Uhr abends geöffnet. Wer noch nicht als Leser eingeschrieben ist, säume nicht länger. Jederzeit werden Neuanmeldungen entgegengenommen.

Rundfunkapparate
für das Jahr 1939 in großer Auswahl in der Firma
RADIO NOSTA Inh. T. Nonas
Lodz, Piotrkowska 182
Reparaturwerkstätten.

Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung).

Vom Greisenheim der St. Johannisgemeinde. Herr Pastor A. Doberstein schreibt uns: Heute um 3 Uhr nachmittags findet im Greisenheim der St. Johannisgemeinde ein Fest statt, das vom Bienenkränzchen veranstaltet wird. Es ist das erste Fest in diesem Jahre, das wir draußen veranstalten. Schon aus diesem Grunde erwarten wir guten Besuch. Die Sonne scheint ja bereits warm, im Garten des Greisenheims blühen bereits einige Sträucher. Alles atmet Frühlingsluft. Wer ein paar stille, abgeschiedene Stunden feiern will, der möge zu uns herauskommen. Das Bienenkränzchen hat alle Vorbereitungen getroffen, um den lieben Gästen alle Annehmlichkeiten zu bieten. Für Kaffee und Kuchen ist gesorgt. Das Kränzchen hat eine größere Anzahl von Handarbeiten angefertigt, die von unseren Gästen erworben werden können, und deren Erlös unserem Heime zugutekommt. Nochmals bitte ich unsere lieben Gemeindeglieder um zahlreichen Besuch.

Der Tag der männlichen Jugend an St. Johannis. Herr Senior Pastor Dietrich schreibt uns: Heute wird an St. Johannis der Tag der männlichen Jugend begangen. Heute früh ½8 Uhr, versammeln sich die Knabenscharen, der männliche Mittelschulkreis und die Mitglieder des Jünglingsvereins im Lokal des Jünglingsvereins, um an dem Gottesdienst teilzunehmen. Pünktlich um 8 Uhr begibt sich die männliche Jugend unter Glockengeläut in geschlossenem Zuge ins Gotteshaus. Der Gottesdienst wird mit Darbietungen des Gesangchors und Posaunenchors des Jünglingsvereins verschönt. Am Nachmittag um 5 Uhr findet die offizielle Feier des Stiftungsfestes im eigenen Lokal statt. Während der Versammlung werden zwei große Vorträge von der dramatischen Sektion des Jünglingsvereins geboten, und zwar: „Der Kampf ums Glück" und „Die Träumerin". Die Sportsektion stellt Pyramiden. Gesangchor und Posaunenchor bringen schöne gesangliche, musikalische Darbietungen. Außerdem werden die tüchtigsten Mitglieder des Vereins für Eifer ausgezeichnet. Auch zu dieser Versammlung lade ich die Gemeinde und alle Freunde recht herzlich ein.

Spende. Anstatt Blumen auf das Grab des verstorbenen Adolf Beisert spendeten Herr Direktor Adolf Witke und Frau 30 Zloty für das Greisenheim der St. Matthäigemeinde. Für diese edle Gabe danken den gütigen Spendern herzlichst.

Pastor A. Löffler.

Ankündigungen

Verwaltungskaffee im Frauenverein zu St. Trinitatis. Uns wird geschrieben: Morgen nachmittags 4 Uhr findet im Vereinslokal, 11. Listopadastraße 21, der traditionelle Verwaltungskaffee statt; die Verwaltung ladet alle lieben Mitglieder, sowie auch die werten Vereinsschwestern befreundeter Frauenvereine freundlichst dazu ein. Ein abwechslungsreiches humorvolles Programm ist vorbereitet, u. a. wird ein lustiger Einakter, unter gütiger Mitwirkung von Herrn und Frau Zerbe, Frl. Kowalska und Herrn Portich aufgeführt. Da ein Reingewinn dem evangelischen Greisenheim der St. Trinitatisgemeinde zugedacht ist, wird herzlich um zahlreichen Besuch dieser Veranstaltung gebeten.

Verein deutschsprechender Katholiken. Heute, pünktlich 4 Uhr nachmittags, Frühlingsfeier mit Aufführung des heiteren Heimat- und Liebesspieles aus der Scharzwälder Spinnstubenwelt „Der Klosterschutz" von August Ganther, gemeinsamen Volksliedern und Gedichten. Die Ausgestaltung hat die V. d. K. Jugend übernommen. Mitglieder, Eltern und alle Freunde unserer Jugend sind herzlich eingeladen. — Montag, 7,45 Uhr abends, Heimabend beider Mädelgruppen. — Freitag, 8 Uhr abends, Uebung für den deutschen Gemeindegesang. Unbestreitbar groß ist der Wert des geistigen Liedes für das Gemeinschaftsleben in Kirche und Volk. Was wären die kirchlichen Volksandachten, Wallfahrten, Maiandachten ohne das deutsche Kirchenlied? Wie könnte man in der Familie seiner Feiertagsfreude Ausdruck geben, wenn man nicht die alten, schönen geistlichen Lieder sänge, wie seinem Dank gegen den Schöpfer, wenn nicht die Loblieder zum Himmel stiegen? Aus dem deutschen Kirchenlied fließt Belehrung, Erbauung, Trost und Begeisterung wie klar sprudelndes Bergwasser, und wer es singt, der gewinnt Segen daraus. Kommt daher alle, jung und alt, pünktlich und fleißig zu den Freitagübungen! Wir üben derzeit die Lauretanische Litanei und die übrigen Lieder für die Maiandacht. — Bücherausgabe Montag und Freitag, 7 bis 8 Uhr abends im Sekretariat, Petrikauer Straße 102. — Der „Schott", das älteste deutsche Meßbuch für das katholische Volk, ist täglich im Sekretariat erhältlich.

Das Lodzer „Rote Kreuz" teilt mit, daß die Feier des „Muttertages" am Sonntag, den 7. Mai, stattfindet. Im Zusammenhang damit wurde ein besonderes Programm vorbereitet, das demnächst bekanntgegeben werden wird. — Heute um 12.30 Uhr hält im Rahmen der vom Lodzer Roten Kreuz veranstalteten Vorträge im Lokal des Roten Kreuzes, Petrikauer Straße 190, Dr. Idzikowski Sutorowski einen Vortrag über „Geschlechtskrankheiten". Eintritt frei.

KINO
„PALACE"

Der Großerfolg der deutschen Kinematographie!

Heute um 12 und 2 Uhr
2 Frühvorführungen Preise ab **80 Gr.**

Das neueste und genialste Kunstwerk in deutscher Sprache
der Regie Wolfgang Liebeneiner

Das Mädchen Yvette

In der Rolle der 16jährigen Schülerin der neue Stern am Filmhimmel
RUTH HELLBERG.

In den übrigen Rollen:
Käthe Dorsch, Johannes Riemann u. Albert Matterstock.

Eine kleine Morgenstunde Arbeitsdienst mit Kasimir

Eine frühe Morgenstunde.

Zumindest nach dem Feiertag kann man sie als früh bezeichnen. Man muß gähnen.

Und freut sich, als man sieht, wie es einem die lieben Mitmenschen auf der ganzen Länge des Dammes, soweit sie das Gähnen sehen und spüren können, nachtun.

Man gräbt, hackt und gähnt also. Und tut es ausgiebig, denn es ist früher Morgen nach einem Feiertag.

Sage keiner, daß eines das andere ausschließe. Das Graben das Gähnen oder umgekehrt. Ach woher denn! Es ist beides zusammengenommen aber Anlaß genug, ein Gespräch zu beginnen. Ein kleines.

Denn man möchte ja immerhin nicht stockstumm die sechs Tage, die man hier zusammensein wird, auf das Erdreich einhacken. Und man weiß doch auch sogar schon, wie sein Nebenmann heißt. Den Vornamen wenigstens.

Obwohl er sich nicht vorgestellt hat. Der Aufseher hat ihn aber aufgerufen, und weil es keiner von den vielen Jankels, Moischels und Srulls war, hat man ihn sich eben gemerkt: Kasimir heißt er mit einem ähnlichen Nachnamen.

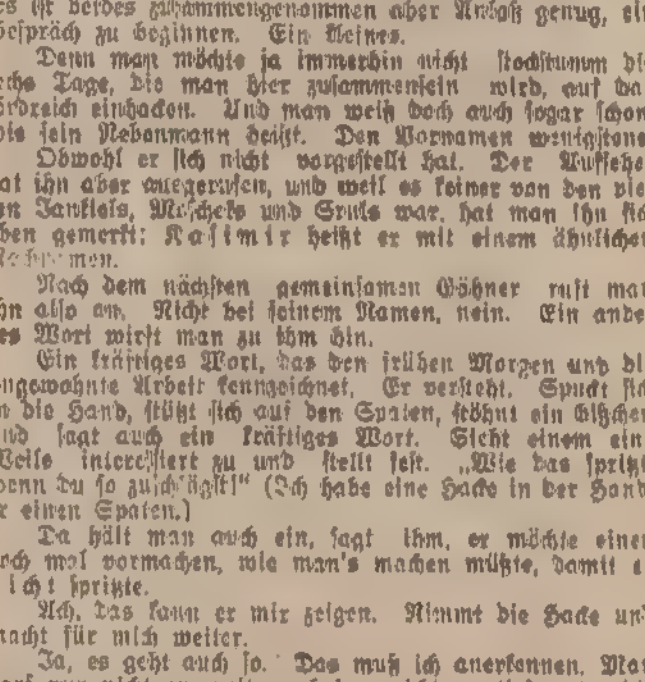
Nach dem nächsten gemeinsamen Gähner ruft man ihn also an. Nicht bei seinem Namen, nein. Ein anderes Wort wirft man zu ihm hin.

Ein kräftiges Wort, das den frühen Morgen und die ungewohnte Arbeit kennzeichnet. Er versteht. Spuckt sich in die Hand, stützt sich auf den Spaten, stöhnt ein bißchen und sagt auch ein kräftiges Wort. Sieht einem eine Weile interessiert zu und stellt fest. „Wie das spritzt, wenn du so zuschlägst!" (Ich habe eine Hacke in der Hand, er einen Spaten.)

Da hält man auch ein, sagt ihm, er möchte einem doch mal vormachen, wie man's machen müßte, damit es nicht spritzte.

Ach, das kann er mir zeigen. Nimmt die Hacke und macht für mich weiter.

Ja, es geht auch so. Das muß ich anerkennen. Man darf nur nicht zu weit ausholen, nicht zu tief unter die Oberfläche hacken, ja, eben nur ein bißchen vorsichtig sein...



Ich geb mir Mühe. Mein Nachbar beobachtet mich und gibt mir Anweisungen. Auch der Aufseher kommt hinzu. Nun beobachten mich beide. Ich werde nervös. Und haue schließlich wieder zu, daß die Brocken fliegen und wenigstens der eine sich davonmacht.

„Du bist ja unbelehrbar", sagt Kasimir und will meinen Beruf gerne wissen. Den sag ich ihm. „So, so", meint er — „na, 's muß auch solche geben..." Was sein Beruf ist? „Nu, Schneider natürlich?" Was heißt, natürlich? „Na, das sieht man mir ja an!" Ich muß hier sagen, daß Kasimir groß und breit und ungefähr das Gegenteil von dem ist, was man in Bilderbüchern und oft in der Wirklichkeit unter dem Motto „Schneider" findet. Das will ich ihm grad sagen, als er fortfährt: „Ja, Schneider sein ist gut! Besser als Graben oder Schreiben, das Erdreich und die Menschheit aufwühlen..." und setzt mir dann die Vorzüge seines Handwerks auseinander. Man könnte wahrhaftig Lust kriegen, Schneider zu werden, wenn nicht drüben ein Spaten über den Abhang in ein Wässerlein rollte. Weil der dazu gehörige Mann im Kaftan laut jammert, blicken wir alle hin.

Hilfesuchend schaut sich der Mosische um. Auf den Gedanken, dem Spaten nachzusteigen, kommt er erst, als der Aufseher naht. Vor dem Wässerlein aber bleibt er nochmals stehn. Es schimmert grünlich-bräunlich, vom Spaten keine Spur. Da bleibt ihm nichts übrig (es ist ja sein Spaten!), als sich auf den Bauch zu legen und den Grund des trüben Wässerleins nach dem Spaten aufzuwühlen.

Achtzig Mann auf dem Damm aber haben das Graben und das Hacken und das Gähnen vergessen. Bis der krumme Arbeitsmann unten seinen lehmverkrusteten Spaten wieder hat und der Aufseher oben sein „An die Arbeit!" schreit.

Kasimir aber ist jetzt erst richtig ins Fahrwasser gekommen. „Sieh dir die Gesellschaft drüben an", meint er und deutet auf die Gruppe, die uns am nächsten steht und — tut, als ob sie was täte. „Wirkliche Künstler sind die doch, das muß ihnen der Neid lassen." Wie sie so in allen Farben schillern vor Anstrengung und wie sie doch im Grunde so erstaunlich gar nichts tun..."

Ja, es ist wirklich eine Kunst, zu arbeiten und doch nichts zu tun.

Kasimir hat den Bogen im Grunde auch nicht recht heraus. Mancher lernt es nie, gesteht er mir, andern sei es angeboren — mit einem Seitenblick auf die emsigen der Reinigung eines lehmverkrusteten Spatens beschäftigte Gruppe nebenan.

Zehn Minuten lang ereignet sich nichts, es sei denn, daß man den Abschluß des Spatensäuberns als Ereignis wertet.

Dann aber packt mich Kasimir plötzlich am Aermel: „Na, da kommen sie wieder! Mußt sie dir mal genau ansehn..."

Drei Gestalten erscheinen auf der Bildfläche: von einem lachenden Vorarbeiter geführt zwei Arbeitsmänner, ein großer und ein kleiner. (Ja, Arbeitsmänner muß man sie wohl nennen, wenn sie hier sind, auch wenn sie weder nach Arbeit, noch nach Männern aussehn). Der Kasimir kennt sie gut. Er ist schon drei Tage hier gewesen und hat sie da bereits erlebt. „Das lange Gestell hinter dem Kleinen", so erklärt er, „ist ein Schriftgelehrter — zumindest einer, der es werden will. Am ersten Tag, als er uns noch einer Anrede für wert hielt, erzählte er, man habe ihn zu unserer Aufsicht hierher bestellt, wir möchten nur fleißig 'ran, nachmittag gäbe es dann dafür Zigaretten! Wir machten erst große Augen, lachten dann, wurden grob und als der Aufseher hinzukam und nach dem Spaten fragte, hörte das Theater schnell auf. Seitdem klopft der Schriftgelehrte Steine und würdigt uns keines Blickes mehr. Zu spät aber kommt er jeden Tag, und zwar genau fünfzehn Minuten. Dem Aufseher hat er etwas von einem akademischen Viertel erzählt, das ihm keiner nehmen könne. Nein, das nimmt ihm auch niemand. Er kriegt sogar noch was dafür zu: für jede fünfzehn Minuten zwei Stunden Nacharbeit nämlich..."

Der traurige Kleine? Ja, der hat sich dem langen angeschlossen, weil der auf derselben Straße wohnt und ihn in seinem Auto herbringt. So spart er das Fahrgeld..

„Aber Kasimir, kommt der Steinekloppfer denn jeden Morgen in einem Auto an?"

„Kommt nicht nur, sondern wird auch abgeholt! Hättest auch seinen Aufzug am ersten Tag hier sehen sollen! In einer braunen Lederjacke kam er her, mit schönen Hosen und braunen Schuhn dazu... Hättst ihn dann aber auch abfahren sehen müssen!"...

Als der Kleine einer Arbeitskolonne zugeteilt und der Große außer Sicht ist, nimmt auf dem Damm das Hacken und Graben seinen Fortgang.

„Spaß muß sein!" stellt Kasimir fest, und stößt seinen Spaten in das Erdreich, daß es sein Art hat. „Wenn man so ein kleines Vergnügen erlebt, dann ist das doch so viel wert wie eine gute Schmiere..."

Und man kann nur Zustimmung brummen

Alexandrow vor den Stadtratwahlen

ch. Wie bekannt, finden am Sonntag, den 30. April, Stadtratwahlen statt; von den fünf eingereichten Listen hat die „Deutsche Einheitsliste" die Nummer 3 erhalten auf welcher folgende Kandidaten in den 6 Bezirken vorgesehen sind:

1. Bezirk (3 Mandate), Wahllokal die Deutsche Schule, Legionekstraße Nr. 2, Saal 2; Kandidaten: Oswald Kampf, Helmut Schultz, Reinhold Leidenfrost, Otto Schultz, Karl Schultz und Hermann Maschner. Zum 1. Bezirk gehören folgende Straßen: Kordeckiego, Katna, Parzeczewska, Pusta, Rudna, Ks. Skorupki, Spacerowa und Wązka.

2. Bezirk (3 Mandate). Wahllokal Kosciuszkoplatz 13 (Haus Gustav Kunert); Kandidaten: Ewald Koch, Theodor Hadrian, Adolf Gendzior, Theodor Striebling, Heinrich Reimann und Heinrich Büttner. Es wählen folgende Straßen: Debowa, Górna, Kolejowa, Nowo-Rudna, Sienkiewicza, Staszica, Wiatraczna und Zeromskiego.

3. Bezirk (4 Mandate), das Wahllokal ist der Saal des K.M.G.V. „Polyhymnia", Zielonastraße Nr. 12/14; Kadidaten: Hugo Wagner, Oskar Fiebich, Bruno Schultz, Hugo Schubert, Oswald Wolf, Karl Pfeiffer, Heinrich Krause und Karl Bernhard. Es wählen folgende Straßen: Bratodzewskiego, Franciszkanska, Narutowicza, Paderewskiego, Pilsudskiego, Poddebicka, Szopena, Wierzbinska, Zachodnia und Zielona.

4. Bezirk (4 Mandate), gewählt wird im Feuerwehrhause 11-go Listopada Nr. 9; Kandidaten: Rudolf Stenske, Alfons Krüger, Heinrich Kutzke, Otto Wegner, Theodor Lehmann, Edmund Koch, Alfred Semler und Edmund Schneider; es wählen die Straßen 11-go Listopada, Mickiewicza, Nowo-Kaliska, Przejazd, Pabianicka, Szczesliwa und Wojewodzkiego.

5. Bezirk (5 Mandate), Wahllokal das Schulhaus in der Bankowastraße Nr. 7. Der Bezirk ist eingeteilt in 2 Kreise: zu dem ersten gehören die Straßen Bankowa, Koscielna und 9-go Sierpnia, zum zweiten die Straßen, Bielanska, Brzozowa, Kilinskiego, Kraszewskiego, Krótka, 3-go Maja, P.O.W., Polnuniowa, Północna, Słowackiego und Wolno [illegible] Kandidaten: August Frey, Otto Müller, Ernst Scholler, Ewald Haeberle, Albert Schultz, Oskar Nicinski, Julius Wiese, Artur Jahn, Willi Hansmann und Erdmann Otto Kurtz.

6. Bezirk (5 Mandate), 2 Wahlkreise. Wahlort ist der Saal der P.O.W., Kosciolnastr. Nr. 2. Kandidaten: Wilhelm Belau, Franz Wiebe, Julius Koch, Eduard Waganitz, Karl Stenske, Julius Jerke, Helmut Schiller, Albert Labuda, Gerhard Hundt und Oswald Engel. Zum ersten Wahlkreis gehören die Straßen Lukowa, Piotrkowska, Targowy Rynek und Warszawska ab Wiatraczna und Piotrkowska, sowie die Wschodnia und Agierska Straße; der zweite Wahlkreis umfaßt folgende Straßen: Laczucka, Kosciuszki, Warszawska ab Kosciuszki bis zur Wiatraczna und Piotrkowska. Obige 48 Kandidaten wurden von der „Deutschen Einheitsliste" eingereicht.

Für die deutschen Wähler in Tomaschow, Pabianice, Zdunska Wola!

Stimmberechtigt ist jeder polnische Staatsbürger beiderlei Geschlechts, der am 8. März d. J. das 24. Lebensjahr vollendet hat und seit mindestens einem Jahr am Orte wohnt. Besitzer von Grundstücken in der betreffenden Stadt sind stimmberechtigt, wenn sie am 8. März d. J. in der betreffenden Stadt gewohnt haben.

Gewählt wird von 9 Uhr früh bis 9 Uhr abends.

Zu beachten ist, daß jeder Wähler den richtigen Stimmzettel seines Bezirkes erhält. In Zweifelsfällen wende man sich daher an die Vertrauensleute der deutschen Liste bzw. an die Auskunftsstellen.

Jeder Deutscher erfülle seine Pflicht!

Unpolitisches aus Polen

Landestagung der Chirurgen

In Lemberg fand eine dreitägige Tagung der polnischen Chirurgen statt, an der etwa 150 Personen aus ganz Polen teilnahmen. Der erste Tag der Beratungen war Referaten über das Thema der Nierenoperationen gewidmet, während der zweite Tag Besprechungen über die Knochenchirurgie diente. Am Schluß der Tagung erklärten die Aerzte ihre Bereitschaft, auf den Ruf des Oberbefehlshabers zur Stelle zu sein.

„Eine Revision im Auftrag des Steueramtes"

Frecher Gaunerstreich in Biala — Einem Großkaufmann die gesamten Juwelen geraubt

Eine verbrecherische Tat nach amerikanischem Muster, für die sich selbst Warschauer Formagoni nicht zu schämen brauchten, wurde — wie die „Schlesische Zeitung" meldet — in Biala verübt.

Kurz nach 8 Uhr abends begehrten sieben besser gekleidete Männer Einlaß in die Wohnung des Großkaufmanns Emil Feiner auf dem Freiheitsplatz in Biala. Der Anführer trug eine blaue Kappe mit einem Silberstreifen, so daß er den Eindruck eines Polizeioffiziers machte, für den er sich auch ausgab. Er erklärte, daß er mit seinen Begleitern im Auftrag des Steueramtes gekommen sei, um die Handelsbücher einer Kontrolle zu unterziehen. In der Wohnung befand sich die Mutter des Kaufmanns, die 78jährige Frau Therese Feiner, mit ihrer Wirtschafterin Kunigunde Wilk. Die beiden Frauen ließen die Männer in die Wohnung eintreten, worauf der Anführer die Frauen bat, im Speisezimmer Platz zu nehmen, während die anderen „Beamten" die Revision durchführen würden. Zwei Männer leisteten auch den Frauen Gesellschaft, während ihre Komplizen die gesamte Wohnung durchsuchten. Nach einer halben Stunde war die „Revision" beendet. Die beiden Frauen wurden in das Dienstbotenzimmer gebeten, worauf die Eindringlinge die Türe abschlossen, da, wie sie sagten, noch im Geschäft eine Kontrolle durchzuführen sei. Als dann der Kaufmann heimkehrte, konnte er die beiden Frauen befreien. Er mußte mit Schrecken feststellen, daß auf seine Wohnung ein dreister Raubüberfall durchgeführt worden war. Die angeblichen Beamten hatten sämtliche Schränke und Schubladen aufgebrochen und alle Wertgegenstände geraubt. Den Banditen fielen 300 altösterreichische Goldkronen, ein Revolver, zwei silberne Bleistifte, eine goldene Uhrkette und andere Schmuckgegenstände im Gesamtwerte von mehr als 2000 Zl. in die Hände.

Vier Menschen verbrannt

Schweres Verkehrsunglück in der Freitagnacht in Kattowitz

Der Schauplatz eines gräßlichen Verkehrsunglücks war in der Nacht zum Freitag die Ecke Schloßstraße und Chorzower Landstraße in Kattowitz. Als eine Siemianowitzer Straßenbahn die Straße entlangfuhr, kam von Hohenlohehütte her ein Personenwagen mit großer Geschwindigkeit an. Infolge der zu schnellen Fahrt konnte der Führer des Personenwagens einen Zusammenstoß nicht mehr vermeiden. Der Wagen prallte so wuchtig gegen die Straßenbahn, daß er sich unter ihrem Vorderteil förmlich verkeilte. Im nächsten Augenblick schoß aus dem zertrümmerten Wagen eine hohe Stichflamme empor, und gleich darauf stand der ganze Wagen in Flammen. Der Motorführer und der Schaffner der Straßenbahn sprangen sofort ab, um den unglücklichen Insassen des brennenden Wagens zu helfen. Es gelang ihnen leider nur, den neben dem Kraftwagenlenker sitzenden Fahrgast zu retten. Die anderen vier Insassen verbrannten. Unter ihnen befand sich eine Frau.

Die Straßenbahn wurde gleichfallsf von den Flammen des brennenden Wagens erfaßt, doch kamen zum Glück die Insassen nicht zu Schaden. Den Insassen des Unglückswagens konnte keine Hilfe gebracht werden, weil sich infolge des wuchtigen Aufpralls auf die Straßenbahn die Wagenwände ineinandergeschoben hatten und die Türen daher nicht zu öffnen waren. Der einzige Ueberlebende des Unglücks mußte mühsam durch ein Fenster herausgezogen werden. Er hatte sehr schwere Brandwunden erlitten.

Als die Feuerwehr an der Brandstelle eintraf, mußte sie sich darauf beschränken, den Brand zu löschen. Das Unglück ereignete sich kurz nach Mitternacht.

*

Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich in Warschau. Der 34jährige Leon Kubowiak wurde als er vorschriftsmäßig auf die andere Straßenseite zu gelangen suchte, von einem falsch fahrenden Lastkraftwagen überfahren und getötet. Der Lenker des Kraftwagens, Wladislaw Strusinski, versuchte zu entkommen, wurde aber festgenommen. Die Polizei bewahrte ihn vor der Wut der Volksmenge, die ihn zu lynchen versuchte.

Lebendig verbrannt

a. Auf dem Gehöft des Marian Grochal im Dorfe Gora, Kreis Rawa, brach infolge unvorsichtigen Umgangs mit Feuer ein Brand aus. Von dem Feuer wurden alle Gebäude des Anwesens mit totem Inventar und drei Stück Vieh eingeäschert. Es verbrannte außerdem der 72jährige Josef Szewczyk, der Vater der Bäuerin, der einige Sachen aus dem brennenden Wohnhaus retten wollte.

Todesurteil für einen Gattenmörder

Vor dem Warschauer Bezirksgericht hatte sich der Bauer Eugeniusz Bziak zu verantworten, der seine Frau wegen Vermögensstreitigkeiten in den Brunnen geworfen hatte. Bziak leugnete und behauptete, seine Frau habe Selbstmord verübt.

Der Mörder wurde zum Tode verurteilt.

Bespitzelt und bewacht!

Erlebnisse auf einer Eisenbahnfahrt Danzig—Persien

Zur Montage eines von der Danziger Schichauwerft gelieferten Baggers fuhren Danziger Arbeiter über Polen und Sowjetrußland nach dem Hafen Pahlewi am Kaspischen Meer in Iran. Nach den mündlichen Schilderungen gibt Günter Kracht im „Danziger Vorposten" einen Bericht über Erlebnisse eines Teilnehmers an dieser Fahrt in Sowjetrußland. Wir entnehmen diesem Bericht folgendes:

Einen Vorgeschmack der Reise durch Rußland bot bereits der Grenzübertritt von Polen nach der UdSSR. Während die Fahrt bisher mit einem normalen D-Zug ausgeführt wurde, hängte man jetzt die meisten Wagen ab, da der Verkehr nach der Sowjet-Union und den im Südosten angrenzenden Staaten nur sehr gering ist. Lediglich acht Passagiere setzten die Reise fort, und zwar davon drei Danziger und fünf Perser.

Zwölf Soldaten für fünf Reisende

Die eigentliche Zollkontrolle erfolgte in der sowjetrussischen Grenzstadt Schepetowka. Die Beamten waren höflich, aber äußerst streng und genau. Es gab nichts, was nicht durchsucht und durchwühlt wurde. Selbst die Sohlen und Schäfte der Schuhe, die Strümpfe und die Leibwäsche, alles wurde radikal durchschnüffelt. Jedes Blatt, das gedruckte deutsche Worte enthielt, wurde dabei beschlagnahmt. Selbst die Schichau-Werkzeitung und fachliche Bücher bildeten keine Ausnahme, von illustrierten Zeitschriften ganz zu schweigen.

Dann begann die Fahrt durch die weiten Ebenen Südrußlands. Zu den acht Passagieren gesellten sich zwölf sowjetrussische Soldaten, die den „Transport" während der ganzen Reise begleiteten. Jeder Schritt, den die Passagiere taten, wurde bewacht! Selbst wenn einer aufs „Oertchen" mußte, folgte ihm ein Soldat durch den Gang bis vor die besagte Tür. Auch die Mahlzeiten im Speisewagen vollzogen sich unter den Augen der Soldaten. Beim Aufenthalt auf den größeren Stationen durften die Reisenden den Perron nicht verlassen. Streng wurden sie daran gehindert, mit der Bevölkerung in Berührung zu kommen.

Spitzel...

Die Abteile, die auch zum Schlafen eingerichtet waren, boten vier Reisenden Platz. Zu zwei Danzigern, die es sich gemeinsam in einem Abteil bequem gemacht hatten, gesellten sich zwei Zivilisten, die sich als harmlose Reisende ausgaben und sich den Anschein gaben, kein Wort Deutsch zu verstehen. Den Danzigern kam die Sache aber merkwürdig vor, denn sie fanden im Gepäcknetz eines der beiden Unbekannten eine deutschsprachige kommunistische Moskauer Zeitung vor. Deutsch lesen mußten die Russen also zumindest können.

Als sich abends alle zur Ruhe begaben, bemerkte einer der Danziger in der hinteren Hosentasche des über ihm liegenden Russen den Lauf eines Revolvers. Die Danziger fanden die Sache mulmig und beschlossen, sich nur noch plattdeutsch zu unterhalten. Hierauf schienen die Fremden der Unterhaltung der Danziger nicht mehr folgen zu können, denn sie nahmen ihre Köfferchen und verschwanden, wobei sie sich mit einem „Guten Abend, meine Herren" verabschiedeten. Sie ließen also jetzt die Maske fallen und zeigten sich als das, was sie gewesen waren, nämlich als Spitzel. Die Stimmung der Reisenden war unter diesen Umständen auf den Nullpunkt gesunken.

Bewacht auf Schritt und Tritt

Es war unerträglich, bei jedem Schritt und bei jedem Wort bewacht zu werden. Dazu kamen die erschütternden Eindrücke, die sich vom Abteilfenster aus beim Blick in das Land boten.

Bei der Einfahrt in einen Bahnhof versuchte ein Haufen zerlumpter und verhungerter Kinder auf den Bahnsteig vorzudringen, vermutlich um die Reisenden anzubetteln. Polizisten hielten jedoch die Kinder auf, drängten sie vom Perron herunter, aus dem Bahnhofsgebäude heraus, so daß den Reisenden dieser Anblick erspart blieb.

Auffällig war, daß überall in den Städten und auf dem Lande viele bewaffnete Männer in Zivilkleidung zu sehen waren. An jedem Fabriktor und an jeder Scheune stand ein Posten, der ein Gewehr umgehängt hatte. Selbst bei kleinen Gruppen von Streckenarbeitern, die mit dem Ausbessern von Gleisen beschäftigt waren, stand jedesmal eine solche militärische Bewachung.

Rundgang durch Baku

Einmal war es den Danzigern vergönnt, auch eine sowjetrussische Stadt zu betreten. Das war in Baku, kurz vor dem Verlassen des Landes, von wo aus die Reise mit dem Schiff über das Kaspische Meer nach Pahlewi fortgesetzt wurde. Die Kleidung der Bevölkerung war sehr ärmlich. Was die Frauen und Kinder auf der Straße trugen, war weit unter dem, was in Danzig ein Arbeiter zur Verrichtung schmutziger Hafenarbeiten am Leibe hat.

Die Danziger fielen direkt auf, weil sie so sauber und ordentlich angezogen waren. Einen schlechten Eindruck machten die Straßenbahnen. In den Hauptverkehrsstraßen fuhren alte Dinger, verrostete, verbeulte und verschmutzte Wagen, die keine Farbe mehr hatten und schon lange keinen neuen Anstrich gesehen hatten. Dazu verhielten sich die Fahrgäste vollkommen disziplinlos, jeder tat, was er wollte und es gab überhaupt keine Ordnung.

Vor einigen Läden stand die Bevölkerung Schlange. Die Frauen gingen mit leeren Netzen und Taschen hinein und kamen mit Brot wieder heraus, wobei sie vielfach das Brot gleich auf der Stelle zu essen anfingen.

Zehn Zigaretten 2,20 Rubel!

Ein Blick in die Auslagen der Geschäfte gab Aufschluß über die Preise in der Sowjetunion. Vorausgeschickt sei, daß man für einen Dollar 5,80 Rubel erhält, also den gleichen Betrag, den man in Gulden für einen Dollar bezahlen muß, so daß man zum Vergleich Rubel gleich Gulden setzen kann. Da erscheint es ganz unwahrscheinlich hoch, daß man in Baku für zehn Zigaretten 2,20 Rubel zahlen muß. Fünfundzwanzig Zigaretten kosten 6,25 Rubel, also rund das Sechsfache wie bei uns. Ein einfacher Schnaps wird mit 1,80 Rubel berechnet. Für eine Apfelsine werden 2,40 Rubel gefordert und etwas fast Unglaubliches kann man in den Konfitürengeschäften erleben. Ein einzelnes Schokoladenhütchen, das mit Krem oder Marzipan gefüllt ist, kostet 80 Kopeken, also 0,80 Rubel.

Grenzpropaganda!

In der Stadt findet man an vielen Stellen große Plakate, die die Köpfe Stalins und Hitlers zeigen. Hinter dem Führer sieht man die Männer der SA und hinter Stalin bewaffnete Kommunisten aufeinander losstürmen. Die kommunistische Propaganda war in den Orten in der Nähe der Grenze besonders stark. Hier fand man sehr viele Bilder und Aussprüche von Stalin, sowie Darstellungen der Sowjet-Embleme, während diese Dinge im Innern des Landes nur selten zu sehen sind. Sie sind also hauptsächlich als Propaganda für den Ausländer gedacht.

Es war ein befreiendes Gefühl für die Danziger, als das Schiff Pahlewi erreichte.

Neue Grabungen in Biskupin

Eine Expedition der Posener Universität beginnt am 26. April mit den weiteren Ausgrabungsarbeiten in der 2500 Jahre alten Pfahlbausiedlung im Biskupiner See.

Die diesjährigen Grabungen werden sich insbesondere auf den südlichen Teil der Siedlungen erstrecken und sollen das Tor und den Einfahrtsweg in die Siedlung freilegen. Nach dem Ablassen des Wassers wird die Ausgrabungsstätte vom 30. April an wieder für Besucher freigegeben.

Wenn man böse Geister austreibt

In Skoszewo, Kreis Konitz, waren der Bäuerin Kaszubowska die Hühner erkrankt, und sie beschloß, den „bösen Geist" aus dem Hühnerstall zu vertreiben, indem sie verschiedene Zauberkräuter anzündete. Der Erfolg war der, daß nicht nur der Hühnerstall, sondern Scheune, Schuppen, Getreide- und Futtervorräte, sowie landwirtschaftliche Geräte in Flammen aufgingen.

Schülerin von Geisteskranken ermordet

Vor einigen Wochen fand man in einem Walde bei Otwock die Leiche der 15jährigen Gymnasialschülerin Irena Rogoziuska, die auf dem Wege von der Schule nach Hause überwältigt und ermordet worden war. Die Untersuchung ergab, daß die Täter zwei Geisteskranke aus der jüdischen Idiotenanstalt in Otwock sind, die einige Tage in der Gegend umhergestreift waren. Sie wurden verhaftet und nach Warschau ins Gefängnis übergeführt.

Man gab ihm ein Abführmittel...

Im Oktober vorigen Jahres hielt die Devisenkontrolle auf dem Bahnhof in Dirschau den Juden Henryk Grye, Student des Warschauer Polytechnikums, an. Die Suche nach Devisen bei ihm war ohne Ergebnis, doch wurden die Beamten einen gewissen Verdacht nicht los. Grye wurde kurzerhand in ein Krankenhaus gebracht, wo man ihm ein Abführmittel verabreichte. Das Ergebnis dieser Kur ließ nicht lange auf sich warten: der Mastdarm förderte zwei Gummiröhrchen zutage, in denen sich 3390 amerikanische Dollar, 145 englische Pfund und 100 Zloty befanden.

Der Devisenschmuggler hatte sich nun vor dem Bezirksgericht zu verantworten, das ihn zu 4 Jahren Gefängnis und 1000 Zloty Geldstrafe verurteilte.

Drei Todesopfer eines Familiendramas

Im Dorf Kukle bei Suwalki kam es in der Familie Lejmel des öfteren zu Vermögensstreitigkeiten. In einem Wutanfall ergriff dieser Tage der 27 Jahre alte Bronislaw Lejmel eine Axt, erschlug damit seine Mutter Emma und seine Schwester Jadwiga, während deren anderthalbjähriges Söhnchen schwer verletzt wurde. Danach verübte der zweifache Mörder Selbstmord, indem er sich eine Kugel in die Mundhöhle schoß.

Deutscher Arbeiter! Deine Organisation ist die Christliche Gewerkschaft!

Vom Film

„Das Mädchen Yvette"

Eine Meisterleistung Wolfgang Liebeneiners

+ „Ich bin auf alltäglichen Wegen zur Bühne und zum Film gekommen", erklärt Liebeneiner. „Es hat nicht mit Kompromissen, Umwegen und Kämpfen angefangen. Entscheidend für die sogenannte „Wendung" in meinem Leben war während meiner Studienzeit eine Vorstellung der Spielgruppe der Münchener Studenten in dem großen Lichthof der dortigen Universität, in der ich die Rolle des Tasso sprach. Was wir anstrebten, war eine neue Art Stilbühne und unsere Aufführung fand weit über dem Rahmen derartiger Veranstaltungen hinaus Beachtung. Hier sah mich Direktor Falkenberg und engagierte mich mitten aus dem Semester heraus für seine Kammerspiele. Den üblichen Ausbildungsweg des Schauspielers bin ich nicht gegangen. Nur gehörten während meiner Münchener Studienzeit die Vorlesungen über Sprechtechnik, die der bekannte Universitätslektor Geratewohl abhielt, zu meinen stärksten Eindrücken und Erlebnissen." —

Auf München folgte Berlin, wo Hilpert auf Liebeneiner aufmerksam wurde. Das Traumspiel von Roland Zierisch: „Firmian und Christine" war seine erste Inszenierung, bei der er Gelegenheit hatte, im Studio der Kammerspiele eine sehr sichtbare Regiearbeit zu leisten, eine Regie, die mit allen Mitteln und Maschinen des Theaters, mit Musik und Wort die Handlung unterstützte. Zwei Jahre später sehen wir ihn unter dem Generalintendanten Gustaf Gründgens im Staatstheater Kleines Haus die Uraufführung von „Versprich mir nichts!" leiten. Auf meine Frage nach seiner Regiearbeit an dem gleichnamigen Filmstoff sagte Liebeneiner: „Versprich mir nichts!" ist eine Komödie, in der ich versucht habe, das Wort des Dialoges restlos auszunützen, nur mit deutlicher Betonung: weg vom Theater!" „Der Mustergatte" ist ein Schwank, in dem ich erproben wollte, wieweit es der Film vermag, bis an die Grenzen seiner Möglichkeiten zu gehen, ohne in Klamauk auszuarten oder lebensunwahr zu werden. — Bei dem neuen Film: „Yvette" handelt es sich um eine Tragikomödie.

Wenn in diesem Film nun Menschen unserer Zeit in den fremdartigen und doch reizvollen Kostümen jener leichtlebigen Zeit umherwandeln, so glaube ich, daß diese Umwelt sie nur liebenswerter macht, weil es uns leichter fällt, über sie zu lächeln. Und auch die Tragik dieser Menschen entsteht ja nicht dadurch, daß sie sie nur mit starrem Ernst vortragen. Eher wird man das Gegenteil damit erreichen... Es ist nicht immer leicht die Grenzen zu finden, und sie zu halten, zwischen denen ein Mensch so ernst sein darf, ohne lächerlich zu wirken und umgekehrt..."

„Das Mädchen Yvette" läuft mit großem Erfolg im Kino „Palace".

Aus der Umgegend

Alexandrow

Lohnvertrag für die Strumpfwirker

a. Hier fand unter dem Vorsitz des Arbeitsinspektors Blazewski eine Sitzung statt, in deren Ergebnis ein Sammelvertrag für die Strumpfindustrie von Alexandrow unterzeichnet wurde. Der Vertrag sieht im Vergleich zu den Lodzer Lohnsätzen einen Nachlaß um 10 v. H. vor und bedeutet für die Arbeiter eine Lohnerhöhung um durchschnittlich 30 v. H. Der Vertrag gilt bis zum 30. April 1940.

Ruda Pabianicka

Gemeindefrühlingsfest

Uns wird geschrieben: Am heutigen Sonntag veranstaltet die ev.-luth. Gemeinde in den Räumen des KGV „Rokicie" ein Frühlingsfest. Ein reichhaltiges Programm sorgt für Unterhaltung. Es sind vorgesehen Chorlieder aller Kirchenvereine, Vorträge des Posaunenchors, ein Singspiel, des KGV „Harmonia", ein Blumenreigen der Kinder des Kindergottesdienstes. Im Mittelpunkt der Feier steht eine Ansprache von Pastor Zander. Das Büfett ist reich versehen und wird, wie immer, vom Frauenverein besorgt. Zu dieser Veranstaltung sind alle Glaubensgenossen herzlich eingeladen. Der Reingewinn kommt dem Gemeindehausbau zugute. Ort: KGV „Rokicie", Zeit: 3.30 Uhr nachmittags.

Pabianice

Unterbliebene antideutsche Kundgebung

Am vergangenen Donnerstag war für 18 Uhr unter freiem Himmel auf dem Dombrowski-Platz von den halbmilitärischen Organisationen eine Kundgebung anberaumt worden, auf der im Zusammenhang mit der gegenwärtigen Werbewoche des Westverbandes ein Redner aus Lodz über das Verhältnis zwischen Polen und Deutschland sprechen sollte. Die Kundgebung wurde jedoch im letzten Augenblick abgesagt.

SPORT PRESSE

UT-Schwimmer beginnen mit dem Training!

Ls. Das Organisieren der Schwimmsektion am „Union-Touring" ist bereits so weit gediehen, daß in der kommenden Woche das Training aufgenommen werden kann. Allerdings sind noch einige kleine Formalitäten in Verbindung mit dem Eintritt in die YMCA zu erledigen. In erster Linie sei hier das Gesundheitszeugnis des YMCA-Arztes erwähnt. Die Schwimmer werden darum gebeten, am Montag in den Stunden von 6—9 Uhr abends den YMCA-Arzt (Moniuszki 4a) aufzusuchen, um ein solches Zeugnis zu erlangen.

Das Training für die Schwimmer beginnt am Dienstag, den 25. April, um 8.45 Uhr abends. Die Trainingsabende werden regelmäßig Dienstag und Freitag 8.45 Uhr stattfinden. Es wird gebeten, recht pünktlich zu sein, denn bekanntlich wird man mit einer 5minutigen Verspätung nicht mehr in die Schwimmhalle hineingelassen. Es sei aber nochmals darauf hingewiesen, daß man ohne ärztliche Untersuchung an keinem Training teilnehmen kann.

Die Schwimmerinnen müssen sich gleichfalls zwecks Erlangung eines Gesundheitsscheines am Dienstag zwischen 6 und 9 Uhr der YMCA-Aerztin stellen.

Die Schwimmstunden für unsere Schwimmerinnen finden Mittwoch und Sonnabend um 8 Uhr statt.

Erwähnt muß hierbei werden, daß zur Untersuchung und zum Training bis auf weiteres nur diejenigen zugelassen werden, die die Deklaration mit Unterschrift bis Freitag, den 21. April, abgegeben haben. Nachzügler können dann erst im Mai beginnen.

Keine Spiele in der YMCA

Ls. Die für heute um 11 Uhr angesagten Finalspiele der Mittelschulen im Netzball können nicht ausgetragen werden, da die YMCA-Halle anderweitig belegt ist.

Beachtliche Boxleistungen von Sportjohn

Pn. Am Freitag fand ein Boxkampfabend zwischen Sportjohn junger Mannschaft und Zjednoczone statt, den Sportjohn im knappen Verhältnis von 7:9 verlor. Bemerkenswert ist besonders die Niederlage des favorisierten Szczapinski durch Szymanski (SJ).

Es ist zu erwarten, daß sich die neue Firmenmannschaft in nächster Zeit eine beachtliche Stellung unter den Lodzer Vereinen erkämpfen wird.

Polen—Belgien im Rundfunk

Pn. Der erste Länderkampf der polnischen Nationalmannschaft findet — wie bereits gemeldet — am 27. d. M. auf Lodzer Boden gegen Belgien statt. Jetzt erfahren wir, daß ein Ausschnitt aus dieser Begegnung (30 Minuten) auch vom Lodzer Sender übertragen wird.

Die Vorbereitungsarbeiten sind bereits in vollem Gange. Sie werden von Präses Konopka geleitet, der auch diesbezügliche Besprechungen in Warschau geführt hat und noch führt. Die morgige Sitzung der Verwaltung des Polnischen Fußballverbandes soll alle Einzelfragen klären.

Die Vorbereitungen zum II. Sporttreffen der Auslandspolen

Bekanntlich kommen im Sommer dieses Jahres die II. Sportspiele der Polen im Auslande in Krakau zur Durchführung. Es liegen bereits zahlreiche Meldungen auslandspolnischer Volksgruppen — nicht nur aus Europa — vor. Auf besonderen Schulungslagern werden die vorgesehenen Teilnehmer in den einzelnen Ländern ausgebildet und auf die Bedeutung dieses II. Auslandspolnischen Sportfestes hingewiesen. Gemeldet sind bisher insgesamt 408 Teilnehmer aus 11 europäischen und überseeischen Ländern.

Herausforderungen am laufenden Band

Unrecht an Adolf Heuser

Der Europameister im Halbschwer- und Schwergewicht, Adolf Heuser, muß bekanntlich am 2. Juli gegen Max Schmeling in Stuttgart seinen Schwergewichtstitel verteidigen. Vertraglich wurde dabei festgelegt, daß er vor diesem Kampf keinen anderen bestreiten darf.

Jetzt hat aber vor einiger Zeit der Italiener Merlo Preciso über die IBU eine Herausforderung an Heuser um den Titel im Halbschwergewicht gerichtet, und diese Herausforderung wurde auch bedenkenlos anerkannt, obwohl durch seine zweimalige Niederlage der Italiener kaum den absoluten Nachweis einer solchen Notwendigkeit erbracht hat. Wenn nun schon diese Herausforderung anerkannt werden sollte, dann hätte man als äußersten Termin nun nicht ausgerechnet den 20. Juli ansetzen sollen, denn diese Frist ist unter Berücksichtigung des Schmeling-Kampfes zu knapp bemessen, um sich auf die neue Begegnung, die noch dazu in einer Gewichtsklasse niedriger ausgetragen werden muß, entsprechend vorzubereiten. Sie genügt wahrscheinlich nicht einmal, um sich überhaupt von dem Kampf gegen den Exweltmeister zu erholen.

Sollte aber jetzt Heuser gegen Schmeling gewinnen, dann wartet noch eine weitere Verpflichtung, diesmal in der Schwergewichtsklasse, auf ihn. Die IBU hat nämlich gleichzeitig die über sie geleitete Herausforderung des italienischen Schwergewichtsmeisters Santa de Leo anerkannt und hierfür die Verpflichtung aufgestellt, daß diese Angelegenheit ebenfalls nach dem Kampfe gegen Schmeling erledigt werden muß!

Wenn Heuser den Herausforderungstermin im Halbschwergewicht gegen Preciso nicht einhält, verliert er seinen Titel und wird ebenso wie Gustav Eder seinerzeit das Opfer einer Bestimmung, die in diesen Fällen ihren Sinn verliert. Und praktisch ist es nun so, daß Heuser diese Bedingungen nicht erfüllen kann. Und so wird kaum etwas anderes übrigbleiben, als wieder von vorn anzufangen und sich aufs neue in die Reihe der Anwärter einzugliedern.

Mitteilungen der Inserenten

Konfektion? — Schmechel und Sohn! Die hierorts bestens bekannte Firma Schmechel und Sohn, Petrikauer Str. 193, im Steigertschen Neubau, ist für den Einkauf guter Garderobe bestens zu empfehlen. Dies Geschäft führt in Damen- und Herren-Konfektion nur gut bewährte Qualitäten in den neuesten Modellen. Die Kundschaft wird sachgemäß von Fachleuten beraten und bedient, es herrscht kein Kaufzwang, und die Preise sind angemessen. Zurzeit genießt die Kundschaft einen besonderen Rabatt von 5% aus Anlaß der Eröffnung.

Eine Frage, die viele beschäftigt, ist die Beschaffung eines Teppichs, Läufers oder neuer Gardinen, denn durch schöne Teppiche, geschmackvolle Läufer und neue duftige Gardinen bekommt das Heim ein ganz anderes Aussehen. Man fühlt sich darin viel wohler, denn wo mehr Freundlichkeit ist, hält man sich lieber auf. Doch wo kauft man diese Sachen am besten? Diese Sorge nimmt Ihnen das Teppichhaus „Dywan", Inh. Richard Mayer, Lodz, Zawadzkastr. 1, Ecke Petrikauer, ab. Beispiellos ist bei genannter Firma die Auswahl und die Schönheit der gezeigten Sachen. Beispiellos niedrig sind die Preise, so daß auch für Sie der gute Rat gilt. Das Teppichhaus „Dywan" besuchen, heißt bei „Dywan" Teppiche, Läufer oder Gardinen kaufen.

+ **Im Bankhaus S. Kaßman** (Narutowicza 1) wurden u. a. folgende Zeichnungen für die Luftrüstungsanleihe entgegengenommen: Notar Jan Krzemieniewski 3000 Zl., dessen Büropersonal 720 Zl., Bankhaus S. Kaßman 10 000 Zl., Schülerinnen der Volksschule Nr. 146 — 120 Zl.

Man hat festgestellt, daß Marmor in gewissem Grade geschmeidig ist und die Form verändern kann. Wenn man Marmorsäulen in starke Messingzylinder einkapselt und sie einem langanhaltenden, starken Druck aussetzt, sind diese Marmorsäulen zusammengedrückt oder gewunden und gebogen worden, ohne daß der Marmor einen einzigen Riß bekommen hat.

*

Obwohl die östliche und die westliche Halbkugel der Erde seit Jahrtausenden bevölkert sind, haben sie bis 1492, dem Jahre der Entdeckung Amerikas, nicht ein eßbares Haustier oder eine Nutzpflanze gemeinsam gehabt.

*

Das Peba, das neungürtelige Gürteltier, ist, soviel man weiß, das einzige Tier, dessen Junge jeweils immer von gleichem Geschlecht sind, also entweder wirft das Gürteltier männliche oder aber weibliche Junge. Zu jedem Wurf gehören vier Junge.

Alle Deutschen wählen

heute — **am 30. April**

in Tomaschow
die Liste des DBV.
Sie trägt in den
Bezirken 3, 4 und 5 — Nr. 4
im Bezirk 6 — Nr. 7

in Pabianice
die Deutsche Wahlliste.
Bezirke 1, 3 und 4 — Nr. 5
Bezirk 5 — Nr. 7.
Im Bezirk 2 wird nur auf die Namen der deutschen Kandidaten gewählt.

in Zdunska Wola
die Deutsche Liste.
Im Bezirk 1 — Nr. 4
Bezirk 2 und 3 — Nr. 5
Bezirk 4 — Nr. 6

in Konstantynow und Ruda-Pabianicka
die Deutschen Listen
1
in allen Bezirken.

in Alexandrow
die Deutsche Einheitsliste
3
in allen Bezirken.

Wir alle wählen deutsch!

Reichsgartenschau in Stuttgart eröffnet

Am Sonnabend vormittag eröffnete Reichsbauernführer Darré die Reichsgartenschau Stuttgart 1939. Im nachfolgenden bringen wir einen Bericht unseres Berliner Korrespondenten über eine Vorbesichtigung durch die Presse:

Welch wachsende Bedeutung Garten und Park für das kommende Deutschland haben, zeigt die jetzt veröffentlichte Karte der Grünanlagen des neuen im Bau befindlichen Berlin. In sechzehn radialen Grünstreifen wird die Natur bis in den Kern Berlins vorstoßen. In diese miteinander verbundenen Erholungsgebiete werden die 66 zu schaffenden Sportstätten und auch die Kleingärten der Berliner verlegt und dadurch vor Verdrängung durch Wohnungsbau geschützt. Eine großzügige Neugestaltung im Zeichen des Gartens!

Die jährlich wiederkehrende Gartenbau-Ausstellung ist im Reich eine Angelegenheit des ganzen Volkes. Die Reichsgartenschau 1937 in Dresden wurde von zwei Millionen, die in Essen vom vorigen Jahr von drei Millionen Menschen besucht. Welche Zahl wird die Stadt der Auslanddeutschen bringen? Man kann sagen, daß

jeder dritte Deutsche Gärtner

ist, denn von 17½ Millionen Haushalten im Altreich bearbeiten etwa 5½ Millionen einen eigenen Garten. Der Gesamtwert der gartenbaulichen Erzeugnisse beträgt dabei bei einer Anbaufläche von 893 000 Hektar 1750 Millionen RM., während die Braunkohlenerzeugung — um ein Beispiel aus der Industrie anzuführen — einen Wert von 400 Millionen RM. hat.

Aber nicht die wirtschaftliche Bedeutung des Gartenbaues mit Gemüse, Obst und Wein ist die Hauptsache, auch nicht die gesundheitsfördernde Ernährungsfrage, obgleich sich das deutsche Volk, wenn auch nur zögernd, auf die wertvolle Gemüse- und Obstkost umstellt und die übertriebene Bevorzugung von Fleisch und Brot abmildert. Wie wichtig diese Seiten des Gartens und ebenso Erholung und Arbeit in ihm auch sein mögen, so behält doch darüber hinaus der Garten als das Eindringen der Natur in das Leben des modernen Menschen, als der Ausdruck seines Willens zum natürlichen Leben und zur Freude an der Schönheit der Natur noch einen besonderen, unmeßbaren Wert.

Der Reichsnährstand und die Stadt Stuttgart hatten die Presse zu einem Empfang im Haus der Deutschen Presse eingeladen, um über die am 23. April zur Eröffnung gelangende Gartenschau zu berichten. Württembergerinnen in köstlichen Volkstrachten bewirteten die Gäste mit schwäbischen Spezialitäten und den wunderbaren Württemberger Weinen, die bekanntlich so gut sind, daß die Schwaben sie nicht ausführen, sondern selber trinken. Dennoch wollen wir uns nicht dazu hinreißen lassen, schon nähere Angaben über die Gartenschau zu machen, was füglich der Anschauung überlassen bleiben muß. Unzweifelhaft wird Stuttgart, an sich eine der schönsten Städte des Reichs, durch die von seinem Oberbürgermeister Dr. Strölin ausgegebene Losung: „Ganz Stuttgart eine Gartenschau!" noch schöner werden. Besonders dürfte es auch die Auslanddeutschen in diesem Sommer in „ihre" Stadt ziehen, wo das Deutsche Ausland-Institut und das „Volksmuseum der Deutschen im Ausland" sie erwarten.

Man hat die Ausstellung, wie Dr. Strölin berichtete, auf ein bisher unerschlossenes und brachliegendes Oedland mit Schutt- und Abraumhalden, den „Killesberg", verlegt. Es ist das höchste Verdienst des Gärtners, daß er durch intensive Arbeit und reiches Wissen aus Wüsteneien und Unland Blumenparadiese und fruchtstrotzende Gärten zu schaffen vermag. So ist die Gartenschau Stuttgart an sich eine echt gärtnerische Schöpfertat, denn daß das 51 Hektar große Gelände des Killesberges bisher nichts mit Gartenschönheit zu tun hatte, weiß jeder, der Stuttgart einigermaßen kennt. Die ungeheure Arbeit, die hier geleistet worden ist, ist ja nicht nur für diesen Sommer bestimmt, sondern soll als „Tiergarten" Stuttgart dauernd bereichern. Die massiven Sandsteingebäude, die Anlagen mit Wegen, Seen und Teichen, Brücken über Schluchten,

Stuttgart: Turnierhof im Alten Schloß

Parkbäumen, Wiesen und unendlich viel Blumen werden bleiben. Die Nähe des Stadtteils „Bad Cannstatt", der mit 20 Millionen Liter täglich

das größte Mineralwasservorkommen Europas

besitzt, wird dem landschaftlich so bevorzugten Tiergarten Stuttgarts noch eine besondere Bedeutung geben.

Während die 5. Reichsnährstands-Ausstellung vom 4 bis 11. Juni in Leipzig mit dem Ersten Deutschen Tierpflegertag bei ihrer umfassenden Bedeutung nur kurze Zeit dauern kann, wird die Reichsgartenschau in Stuttgart in wechselnder Blumenpracht bis zum Herbst ihre Tore offen halten.

Carlo von Kügelgen.

Briefkasten

Sämtliche Anfragen sind auf der Briefhülle mit dem Vermerk „Für den Briefkasten" zu versehen. Ferner muß der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und, falls Erkundigungen eingeholt werden müssen, eine Briefmarke für 60 Groschen beigelegt sein. Briefliche und telefonische Auskünfte werden grundsätzlich nicht erteilt. Anonyme Anfragen sind zwecklos.

O. T. Im Weltkriege ging ⅓ der Vorkriegstonnage der ganzen Welt verloren, nämlich 6604 Schiffe.

L. F. Amerika hat 20 Nationalparks.

N. B. Zur Imprägnierung von Zeltstoffen wird folgendes Mittel empfohlen: 3 Pfd. Bleizucker werden in 25 Liter kaltem Wasser in einem reinen Holzgefäß aufgelöst. 3 Pfd. gewöhnlicher Alaun werden in einem zweiten Holzgefäß in 25 Liter kaltem Wasser ebenfalls aufgelöst. Nach der Auflösung werden beide Flüssigkeiten zusammengerührt. Es bildet sich ein Niederschlag, der sich absetzt. Die darüber befindliche klare Flüssigkeit wird in ein anderes Gefäß abgegossen und der Stoff in dieselbe 12 Stunden hindurch locker hineingetan. Getrocknet wird der Stoff ohne auszuringen, ohne Sonne und Wind.

O. K. Ein guter und haltbarer Porzellankitt ist herzustellen: Man kocht etwas Quark sehr zähe und gibt etwas gepulverten, gelöschten Kalk dazu, soviel, daß er ein Viertel des Gewichts vom Quark ausmacht. Vor dem Erstarren sind die überquellenden Kittmassen an den Rändern sorgfältig abzukratzen. Gekittete Glas- und Porzellangegenstände brauchen möglichst 14 Tage fest gewickelt, bis sie völlig trocken und gebrauchsfähig sind.

F. F. Das Zentrum des Pelzhandels der Welt befindet sich heute in London.

Dr. S., Bielitz. Leider zu spät eingetroffen.

E. G. Von den beiden Hauptparteien der Vereinigten Staaten, der demokratischen und der republikanischen, beanspruchen die Demokraten unmittelbare Abstammung vom Präsidenten Jefferson, dessen Partei zwar republikanisch hieß, aber schon vielfach Grundanschauungen der heutigen Demokratischen Partei vertrat. Die Republikaner, falls sie nicht auf die allerersten „Föderalisten" zur Zeit Washingtons zurückgehen, nennen 1854 als Geburtsjahr. Man kann von den beiden Parteien als klaren Gegensätzen erst seit dem Bürgerkrieg reden. Vorher schwankten ihre Bezeichnungen, nachher ihre Ziele öfter. Im Bürgerkrieg und bei der Rekonstruktion vertraten die Republikaner den Norden, die Demokraten den Süden. Bis heute steht der Süden geschlossen hinter ihnen, aber der alte bittere Gegensatz besteht nicht mehr." Noch unter Präsident Cleveland (886—96) war seine, die demokratische Partei, gegen jeden Imperialismus, wie ihn stets die Republikaner vertraten; unter Wilson wurde dieselbe Partei imperialistisch. Früher wollten die Republikaner unbedingte Stärkung der Bundesgewalt, seit Wilson können das auch die Demokraten beanspruchen, wenngleich sie allgemein für die Bewegungsfreiheit der Einzelstaaten eintreten. Im allgemeinen zeigt das amerikanische Parteiwesen viel wirres Leben, lauten Kampf und offene und heimliche Korruption. Dabei geht es hauptsächlich um Einfluß und Einkommen, und das Monopol bei der Aemterverteilung besitzen nach wie vor die beiden Hauptparteien. Im Bundesdienst hat die Civil Service-Reform den Aemterschacher eingeschränkt, aber in den Staats- und besonders in den Stadtverwaltungen blüht er wie immer. Das Ergebnis ist, daß viele wichtige Stellen von Unfähigen und Unehrlichen besetzt sind. In den Großstädten hat die Parteiwirtschaft die übelsten Mißstände gezeitigt, und die Parteimaschine bleibt von Geldern gespeist, die zu umlauteren, ja volksfeindlichen Zwecken gegeben werden. So ist ein großer Teil der vielgerühmten amerikanischen „Demokratie" nichts anderes als Plutokratie, eine Herrschaft des Geldes.

J. P. Präsident Lebrun bezieht ein Jahresgehalt von 3 600 000 Franken, wozu noch 960 Franken kommen, die er jährlich vom Zwergstaat Andorra erhält.

Geld- und Warenbörsen

Lodzer Börse

Lodz, den 22. April 1939.

Verzinsliche Werte

	Abschluß	Verkauf	Kauf
4½% Innere Staatsanleihe 1937	61,75	—,—	—,—
4% Konsolidierungsanleihe	63,25	—,—	—,—
4% Dollaranleihe	40,50	—,—	—,—
3% Investitionsanleihe I. Em.	83,00	—,—	—,—
3% Investitionsanleihe II. Em.	82,00	—,—	—,—
Pfandbriefe			
5% Pfandbrf. d. St. Lodz (1933)	—,—	60,00	59,75
5% Pfandbrf. d. St. Lodz (1936)	—,—	57,50	57,25
Bankaktien			
Bank Polski	—,—	117,00	116,00

Tendenz uneinheitlich.

Warschauer Börse

Amtliche Kurse vom 22. April 1939.

Aktien

Bank Polski 116,00
Haberbusch 67,50
Lilpop 91,00
Modrzejow 21,00
Ostrowiec 79,00
Zieleniewski 66,50

Verzinsliche Werte

4% Konsolidierungsanleihe 63,00
4½% Innere Staatsanleihe 61,50
4% Dollaranleihe 41,50
3% Investitionsanleihe I. Em. 83,00, II. Em. 81,50
4½% ländliche Pfandbriefe Ser. V. 59,75
5½% Pfandbriefe und Obligationen der Kommunalen Landeswirtschaftsbank*) 81,00
5½% Pfandbriefe der Agrarbank*) 81,00
6% Oblig. der Landeswirtschaftsbank 3. Em. 97,00
5% Pfandbriefe der Stadt Warschau (1933) 67,50
5% Pfandbriefe der Stadt Warschau (alte) 69,50
5% Pfandbriefe der Stadt Lodz (1933) 59,75
6% Obligat. d. St. Warschau 8. u. 9. Em. 73,00

Tendenz für Staatsanleihen, Pfandbriefe etwas fester. Devisen wurden nicht notiert.

*) frühere 8 und 7%.

Baumwollbörsen

(In Klammern die Notierungen vom Vortage)

Liverpool, 22. April. Gesamter Tagesimport 16 000. Tendenz ruhig. Mai 4,60—4,61 (4,65), Juli 4,37 (4,41), Oktober 4,22 (4,27), Januar 4,24—4,23 (4,27), März —,— (4,30), Juli 4,31 (4,34).

Aegyptische Giza Nr. 7: Tendenz stetig.

Upper: Juli 5,51 (5,54), November 5,52 (5,56).

Bremen, 22. April.

	Brief		Geld		Bezahlt	
Juli	9,17	(9,26	9,15	(9,24)	9,16	(9,25)
Oktober	8,85	(8,93)	8,83	(8,92)	—,—	(8,92)
Dezember	8,75	(8,84)	8,71	(8,82)	—,—	(8,92)
Januar	8,75	(8,84)	8,71	(8,81)	—,—	(8,83)
März	8,77	(8,86)	8,75	(8,82)	—,—	(—,—)

Tendenz: ruhig, stetig.

Lodzer Fleischbörse

Viehmarkt

Notierungen vom 20. und 21. April, Preise für 1 Kg. Lebendgewicht loco Markt.

Rinder: Ochsen gut genährte b 70—77, mäßig genährte b 55—63, Kühe gut genährte b 70—75, mäßig genährte a 67—68, b 52—55, schlecht genährte b 45—50, Jungstiere gut genährte b 70, mäßig genährte b 50—57, Bullen gut genährte b 70, gut genährte 71—76.

Kälber: vollfleischige über 40 Kg. 68—76, unter 40 Kg. 55—66.

Schweine: Fettschweine über 180 Kg. 115—118, über 150 Kg. 110—117, unter 150 Kg. 107—114, fleischige über 110 Kg. 100—108, 80—110 Kg. 95—102, Sauen 102—108.

Gesamtauftrieb (in Klammern die Zahl der verkauften Stück): Rinder 262 (262), Kälber 635 (635), Schweine 972 (918).

Ruhig, behauptet, mittlere Umsätze.

Fleischmarkt

Notierungen vom 19. und 20. April, E eingeführtes Fleisch, h Hinterteile, v Vorderteile.

Rindfleisch: 1. Güte h 108—115, v 108—120, 2. Güte 100—105, h 102—110, v 100—108, E 95—105, 3. Güte 85—95, h 95—100, v 75—90, E 80—90.

Kalbfleisch: 1. Güte 100—110, h 105—115, v 100—110, E 90—100, 2. Güte 80—95, E 77—90.

Umsätze: Rindfleisch 29 741 Kg., E 436 Kg., Kalbfleisch 13 096 Kg., E 9732 Kg., Hammelfleisch 36 Kg.

Ruhig, behauptet, mittlere Umsätze.

Heute in den Lichtspielhäusern

(Ohne Gewähr)

Capitol (Ecke Zachodnia- und Zawadzkastraße)
„O czym się nie mówi" (Englówna — Cybulski).
Casino (Petrikauer Str. 67)
„D. Muret" (Nora Ney, K. Junosza-Stępowski).
Corso (Legionowstr. 2 — früher Zielonastr.)
„Das Recht des Professors Lindsay" (Edward Robinson).
Europa (Narutowicza 20)
„Ultimatum" (Stroheim, Pita Porlo).
Grand-Kino (Petrikauer Str. 72)
„Erzy serca" (Barszczewska — Zabczynski).
„Era" (Kilinskiego 124)
„Druga młodość".
Metro (Przejazd 2)
„Die kleine Nachtigall" (Shirley Temple).
Mimoza (Kilinskiego 178)
„Vorsicht mit der Liebe" (Anny Ondra).
„Unter vier Augen" (Dolores del Rio).
Palace (Petrikauer Str. 108)
„Yvette" (Käthe Dorsch, Ruth Hellberg).
Palladium (Napiorkowskiego 16)
„Marco Polo".
Przedwiośnie (Zeromskiego 74/76)
„Sygnały" (Zelichowska — Junosza-Stępowski).
„Ralleta" (Sienkiewicza 46)
„Das Alibi" (Stroheim — Jane Holt).
Rialto (Przejazdstr. 1)
„Heiratsfähige Töchter" (Deanne Durbin).
Stylowy (Kilinskiego 123)
„Zwei Frauen" (Olga Tschechowa, Irene v. Meyendorff)
Ton (Kopernika 16)
„Der Konflikt" (Corinne Luchaire).
Zachęta (Zgierskastraße 26)
„Professor Wilczur".
„Muza" (Ruda Pabianicka)
„Meine Eltern lassen sich scheiden" (polnischer Film).
„Star" (Ruda Pabianicka)
„Unsere kleine Frau" (Käthe von Nagy — deutscher Film)

Heute in den Theatern

Teatr Miejski (Śródmiejska 15). — Nachm. und abends: „Zaczarowane koło".

Teatr Polski (Śródmiejska 15). — Nachm. u. abends: „Jan".

a. Der Nachtdienst in den Apotheken. Heute haben folgende Apotheken Nachtdienst: Sadowska-Dancer, Zgierska 63, Groszkowska, 11-go Listopada 15, Karlin, Pilsudskiego 54, Reinbielinski, Andrzeja 20, Chondzynska, Petrikauer 165, Müller, Petrikauer 48, Antoniewicz, Pabianicka 56, Unieszowski Dombrowska 24.

Klarheit in der Kartellfrage!

In den letzten Monaten war es um die Kartelle still geworden. Nach jahrelangen Kämpfen der Zusammenschlußorganisationen mit den Konsumentenkreisen und der Regierung hatte sich auf Grund des seinerzeit erlassenen Kartellgesetzes, welches weitgehende Eingriffsmöglichkeiten in diese Gebilde vorsieht, eine Art Friede herausgebildet, der sich aber jetzt wieder nur als ein Waffenstillstand erweist, da angesichts der fortschreitenden Preissteigerungen von Industrieartikeln ersten Bedarf sich von neuem erheblicher Unwille unter der Bevölkerung bemerkbar macht.

Man darf nicht übersehen, daß die polnischen Kartelle in den letzten Jahren einen Siegeszug ohnegleichen durchgemacht haben und jetzt das Wirtschaftsleben in den entscheidenden Faktoren beherrschen. Diese Feststellung wird ohne Zweifel durch eine Statistik über die Kartellvereinbarungen in den Jahren 1919 bis 1938 bestätigt. Zählte man im Jahre 1919 insgesamt nur 11 derartige Organisationskörper, so erreichten sie 1933 bereits die Ziffer von 232, 1935 von 268 und zu Beginn 1936 von 274, um seit 1937 einen kleinen Rückzug auf 266 zu Ende 1938 zu verzeichnen. In den Jahren 1936 und 1937 kamen 69 neue Kartelle hinzu, während 77 aufgelöst wurden, davon 42 durch Eingriff des Industrie- und Handelsministeriums. Es ist aber bekannt, daß die aufgelösten Kartelle nicht zu den bedeutenderen gehörten, so daß durch ihre Zerstörung der Einfluß dieser Organisationen auf die Wirtschaftslage nicht nennenswert zurückgegangen ist. Auch ist die Beobachtung zu machen, daß aufgelöste Kartelle in anderer Form wieder erstehen. Am stärksten ausgebreitet ist das Kartellwesen in den Aktiengesellschaften. Von den rein polnischen Aktiengesellschaften sind 30.4 Prozent kartelliert, von ausländischen 47,8 Prozent. Auf insgesamt 1057 Aktiengesellschaften in Industrie und Handel in Polen waren 319 mit 2.216.8 Millionen oder 66 Prozent des gesamten Kapitals der Aktiengesellschaften kartelliert. Nicht zu vergessen ist ferner, daß die polnische Industrie an 49 internationalen Kartellen beteiligt ist, und zwar die chemische an 37, die metallurgische an 8, die elektrotechnische an 2 und ebenso auch die Lebensmittelindustrie an 2.

Wir wollen nun einmal die Frage prüfen, inwieweit die Klagen gegen die Kartelle berechtigt sind. In breitesten Kreisen der polnischen Bevölkerung betrachtet man diese Organisationen als einigermaßen geheimnisvolle großkapitalistische Wirtschaftsgebilde, deren einziger Zweck in Preiserhöhungen und letzen Endes in der Befriedigung des unmäßigen Gewinnstrebens einzelner Personen besteht — deutlicher gesagt: als Schädlinge der Volkswirtschaft. Bei einem andauernd fortschreitenden Kartellierungsprozeß in Polen ebenso wie in der Nationalwirtschaft der meisten übrigen, insbesondere der Industriestaaten und sogar in der Weltwirtschaft genügen aber gefühlsmäßige, oberflächliche Einstellungen zu diesem Problem keineswegs, sondern es ist unerläßlich, sich über das Wesen der Kartelle, ihre Funktion, ihre Nützlichkeit oder Schädlichkeit innerhalb der Wirtschaft volle Klarheit zu verschaffen.

Verabredungen oder auch Organisationen von Händlern oder Erzeugern zwecks Beeinflussung der Preise sind durchaus keine Errungenschaft der neuesten Zeit, sondern sogar schon im Altertum nachweisbar. Die Getreidehändler im alten Rom versuchten wiederholt mit Erfolg, durch Verabredungen über die Drosselung der Getreidezufuhren die Getreidepreise hochzuhalten. Im dritten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts führte Dr. Martin Luther in seiner Streitschrift „Wider Kaufshandlung und Wucher" einen erbitterten Kampf gegen die „Ringe", mächtige kartellartige Händlerorganisationen. Der große Aufschwung des Kartellwesens begann allerdings erst in der Verfallszeit der liberalen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung ungefähr in den letzten 70 Jahren. Denn die Voraussetzung des liberalen Wirtschaftssystems ist die Gleichmäßigkeit der Wettbewerbsbedingungen. Dieser schon in seinen Prämissen nicht ganz zutreffende Grundsatz der liberalen Wirtschaft wurde nun anfänglich durch Erziehungs- und später durch Schutzzölle durchlöchert, in der Folge durch Zusammenschlüsse von Interessenten durchbrochen und schließlich zerstört durch einen vielfach ungeregelten und von parteipolitischen Machtverhältnissen beeinflußten staatlichen Interventionismus. Die Rolle der Zölle bzw. der staatlichen Handelspolitik bei der Entstehung von Kartellen zeigt sich darin, daß in den Ländern, die Zölle nicht kennen, die Entstehung mindestens nationalstaatlicher Kartelle sehr erschwert, meist sogar ganz unmöglich ist.

Man ist gewohnt, als Kartell jede von Händlern oder Produzenten zwecks Beeinflussung der Preise gebildeten Organisationen zu bezeichnen. Diese Begriffsbestimmung ist einigermaßen ungenau. Einfache Preisverabredungen ohne jede Kontrollinstanz — sogenannte Pools — sind keine Kartelle. Ebensowenig die sogenannten Corner, „Ringe", eine Art Haussekonsortien, die nichts anderes sind als kurzfristige Interessentenvereinbarungen mit meist stark spekulativem Einschlag und auf eine nur vorübergehende Beeinflussung des Marktes abzielen. Solche Corner haben sich z. B. wiederholt auf den amerikanischen Getreidemärkten unangenehm bemerkbar gemacht. Kartelle im eigentlichen Sinne des Wortes hingegen sind Vereinbarungen von einiger Dauer zwecks Regelung des Wettbewerbes, bei welchem eine Kontrollinstanz (ein gemeinsames Verkaufsbüro, Evidenzbüro u. dgl. m.) diese Verträge durchführt oder deren Durchführung wenigstens überwacht. Beim Kartell behält das einzelne Unternehmen jedoch seine Selbständigkeit, im Gegensatz zum Trust, wo der einzelne Unternehmer seine Selbständigkeit verliert und in einer übergeordneten Organisation aufgeht. Ferner bestehen zwischen den einzelnen Kartellen große Unterschiede hinsichtlich ihres Aufbaues und ihrer Arbeitsmethoden: Einfache Beschränkungen des Wettbewerbs z. B. durch Kundenschutz oder Rayonierungskartelle; Produktionskartelle, welche durch Einschränkung der Erzeugung oder des Verkaufes oder durch Festsetzung der Gestehungskostenberechnung (Kalkulationskartelle) die Preise zu beeinflussen suchen; schließlich direkte Preiskartelle.

Bei der Beurteilung der volkswirtschaftlichen Nützlichkeit oder Schädlichkeit der Kartelle muß man sich vor der Verallgemeinerung und billigen Schlagworten hüten. Um Vor- und Nachteile dieser Gebilde für die Gesamtbedürfnisse eines Landes beurteilen zu können, muß man sich vorerst über deren Funktionen im Rahmen der gegenwärtigen Wirtschaft Rechenschaft ablegen. Wenn in einer vollkommen freien Wirtschaft — wie sie heute in Wirklichkeit nur mehr in der Theorie besteht — in einer bestimmten (nicht kartellierten) Ware Ueberproduktion herrschte oder die Nachfrage abnahm, sanken die Preise dementsprechend, eine Reihe der diese Waren erzeugenden Betriebe wurden unrentabel, wandten sich einem anderen Produktionszweige zu oder gingen zugrunde. Durch Wegfall einer Anzahl schwächerer Unternehmungen sank die Produktion, die Preise stiegen, und die Erzeugung wurde für die übriggebliebenen Betriebe wieder ertragsreich. Anders in einer gebundenen Wirtschaft, in einem kartellierten Produktionszweige. Hier wird die durch die Absatzmöglichkeit bestimmte Erzeugungsmenge auf die vorhandenen Betriebe, bzw. auf die Kartellmitglieder nach einem bestimmten Prozentschlüssel (Kontingent, Quote) aufgeteilt. Unrentable Betriebe werden nicht selten stillgelegt und ihre Erzeugungsquote gegen Entrichtung einer Stillegungsprämie anderen mit geringeren Selbstkosten arbeitenden und daher besser rentierenden Unternehmungen zugewiesen. Steigen Absatz und Rentabilität, so können auch stillgelegte minder rentable Unternehmungen wieder in Betrieb genommen werden. Zu Zeiten einer Störung des Gleichgewichts zwischen Produktion und Absatz, bzw. Verbrauch, also im Verlaufe einer Krise, werden deren zerstörende Wirkungen durch die Kartellierung zwar nicht aufgehoben, wohl aber für den einzelnen beteiligten Unternehmer weitgehend gemildert. Insofern können Kartelle in Krisenzeiten volkswirtschaftlich nützlich wirken und haben dies auch schon wiederholt getan. Soweit jedoch Kartelle durch Produktionseinschränkungen oder sonstige Maßnahmen die Preise hochzuhalten bestrebt sind, können sie andererseits den Erholungsprozeß nach einer Wirtschaftskrise verzögern, Preissenkungen verhindern und dadurch krisenverlängernd, d. h. volkswirtschaftlich schädlich wirken.

Zu Zeiten eines Aufschwungs, besonders während einer durch Ueberproduktion und übertriebene Preiserhöhungen gekennzeichneten Hochkonjunktur pflegen Kartelle allzu rasche Preissteigerungen in der Regel zu verhindern — hauptsächlich mit Rücksicht auf die Gefahr des Entstehens einer starken Konkurrenz durch außer Kartell stehende und namentlich durch neugegründete Unternehmungen; insofern können sie auch zu Zeiten einer aufsteigenden Konjunktur oft nützlich wirken. Die Wirkungsweise der Kartelle besteht somit — volkswirtschaftlich gesprochen — darin, daß sie die Wellen der Konjunktur und Krise verflachen und verlängern; dies ist vom Standpunkt einer Wirtschaftspolitik, die auf einen möglichst krisenfreien und möglichst geringen Schwankungen unterworfenen Konjunkturverlauf abzielt, eine durchaus nicht unerwünschte Wirkung.

Polen befindet sich nach einer langdauernden Wirtschaftsdepression mitten in einem Prozeß der Erholung. In diesem Stadium wird nun die Verzögerung des Aufschwunges durch Hochhaltung der Preise begreiflicherweise störend empfunden, und daraus erklärt sich die heftige Gegnerschaft gegen die Kartelle, die in letzter Zeit wieder zu beobachten ist. Dieser Kampf ist jedoch nur insoweit berechtigt, als nicht durch außerhalb des Wirkungs- und Machtbereiches der einzelnen Staaten liegende Ereignisse, wie z. B. Verteuerung der Rohstoffe auf den Weltmärkten u. a. m., eine Verschiebung der Kalkulationsgrundlagen eingetreten ist und ein unentrinnbarer Zwang zur Hochhaltung der Preise vorliegt. Gegenüber volkswirtschaftlich schädlichen Kartellen verfügt der Staat nun nötigenfalls über sehr wirksame Mittel, wie z. B. Senkung der Zölle auf die betreffenden kartellierten Waren und Züchtung einer Außenseiterkonkurrenz durch Konzessionierung oder sonstige Förderung neuentstehender Betriebe. Formaljuristische Vorschriften gegenüber Kartellen — wie z. B. Registrierungszwang, formelle Nichtigkeit oder Anfechtarbeit von Kartellvereinbarungen — haben aber, wie jahrzehntelange Erfahrung gezeigt hat, sich regelmäßig als Schlag ins Wasser erwiesen, da sie immer wieder umgangen wurden. In gewissen Fällen jedoch, wenn in einem bestimmten Artikel ein derartiger Preisverfall eingetreten ist, daß es zur Kapitalaufzehrung und zu zahlreichen unfreiwilligen Betriebseinstellungen kommt, kann eine planmäßig geführte oder dirigierte Wirtschaft sogar ein lebhaftes Interesse an der Entstehung oder am Weiterbestande eines Kartells haben, um Kapitalzerstörungen und eine Vermehrung der Arbeitslosigkeit zu verhüten, die infolge der Kreditverflechtungen innerhalb der Wirtschaft, bzw. auf dem Umwege über die Arbeitslosenunterstützung immer nur auf Kosten der Gesamtheit gehen können.

Zusammenfassend darf festgestellt werden, daß die Einstellung der Oeffentlichkeit gegenüber den Kartellen sich weder von Schlagworten noch von Verallgemeinerungen leiten oder auch nur beeinflussen lassen sollte. Es müssen vielmehr in jedem einzelnen Falle die Markt- und Produktionsverhältnisse, die Bedeutung und Funktion jedes einzelnen Kartells im Rahmen der Gesamtwirtschaft und sein Einfluß auf die Preisbildung genau untersucht und erst vom Ergebnis dieser Untersuchung soll die Haltung der maßgebenden Faktoren dem einzelnen Kartell gegenüber abhängig gemacht werden. Die Aufgabe, eine objektive Untersuchung über Bedeutung und Funktion eines bestimmten Kartells im Rahmen der Gesamtwirtschaft sowie über die Preisbildung in einem bestimmten Artikel durchzuführen, könnte am besten einer neutralen, nach allen Seiten hin unabhängigen und daher unparteiischen Stelle übertragen werden. Wenn dabei politische und amtliche Stellen nach Möglichkeit ausgeschaltet bleiben, so würde dies nur im Interesse der Sache, d. h. der Wahrheit, liegen und dem Hauptzweck dienen, in der Kartellfrage im allgemeinen und im besonderen zunächst einmal Klarheit zu schaffen.

f. s.

Polnische Lokomotiven nach Aegypten

Die ägyptische Regierung hat der polnischen Lokomotiv-Fabrik „Pierwsza Fabryka Lokomotyw" die Lieferung von 16 Lokomotiven in Auftrag gegeben. Es ist dies die erste Lieferung polnischer Lokomitiven nach einem Land, das im britischen Interessenbereich liegt.

Die diesjährige Kattowitzer Messe

findet, wie die Lodzer Industrie- und Handelskammer zu berichten weiß, in der Zeit vom 20. Mai bis zum 4. Juni statt.

tausendfaches Echo!

Das macht den Erfolg einer Anzeige aus: Man bezahlt einen Raum von entsprechender Größe und dieser Raum erscheint dann vertausendfacht. Durch die Auflage der „Freien Presse" werden Ihre Angebote zu Tausenden und Abertausenden von Menschen getragen, die kaufen wollen und kaufen müssen. Was liegt da näher, als dieses tausendfache Echo recht oft für Ihr Geschäft zunutze zu machen.

Italienisch-albanisches Zollunion-Abkommen

Wie Agenzia Stefani berichtet, wurde ein italienisch-albanisches Wirtschafts-, Handels- und Währungsabkommen unterzeichnet. Danach bilden Italien und Albanien ein einziges Zollgebiet, für das das italienische Zollgesetz gilt. Die italienische Zollverwaltung übernimmt die Kontrolle und die Durchführung des Zollregimes für Albanien. Zur Durchführung dieses Abkommens werden bis 31. Mai besondere Ausführungsbestimmungen erlassen. Hinsichtlich der Währung wird die bisherige Parität von 6,25 Lire für einen albanischen Goldfranken bestätigt. Albanien führt das Handels- und Devisenmonopol ein, das der albanischen Nationalbank übertragen wird.

Auf wirtschaftlichem Gebiet sieht das Abkommen direkte Vereinbarungen vor. Mit sofortiger Wirkung wird die Einfuhr der Waren nach Albanien von der Zuteilung von Devisen durch die Nationalbank abhängig gemacht.

Fremdkapital in Jugoslawien

U. Die Neuordnung im böhmisch-mährischen Raum hat einige Verschiebungen in der Beteiligung fremden Kapitals an der jugoslawischen Wirtschaft zur Folge. Aus Aufstellungen in Belgrader Zeitungen ergeben sich auf Grund einer Statistik aus dem Jahre 1936 folgende Ziffern:

Deutschland:	1161 Millionen Dinar
Frankreich:	1056 Millionen Dinar
England:	873 Millionen Dinar

Diese Daten haben sich seit dem Jahre 1936 nicht wesentlich geändert; aber dafür hat sich der Anteil Englands hauptsächlich durch den Ausbau des Trepca Limited Konzerns ganz wesentlich vergrößert. Man schätzt das englische Kapital, das heute in Jugoslawien arbeitet, auf 1500 Millionen Dinar. Demnach würde Deutschland jetzt an zweiter Stelle stehen, denn in den französischen Investitionen in Jugoslawien haben sich in den letzten drei Jahren keine wesentlichen Aenderungen ergeben.

Für den Frühling

empfehlen wir in großer Auswahl:

Damen-Mäntel und -Kostüme
nach den neuesten Modellen;

HerrenKonfektion
Ulster, Gabardin-Mäntel, Anzüge neuester Fassons — beste Ausführung;

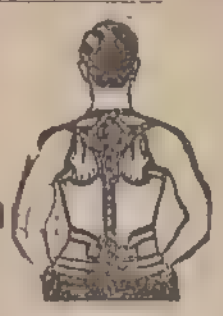
Schüleruniformen
fürs Deutsche Gymnasium sowie alle anderen Schulen.

Konfektionshaus **Schmechel i Syn**
Piotrkowska 133, Tel. 272-13.

MÄNTEL imprägnierte und seidene Engros Detail empfiehlt **„CE-WU"** Piotrkowska 7
Telephon 236-71. — Fabrikpreise —

Neu eröffnete mechanische Werkstätten
K. SMOCZOK u. W. CZARNECKI LODZ, GDAŃSKA 126, Tel. 276-50.
Spezialität: elektrisches und autogenes Schweißen.

Die **orthopädische Werkstatt** von **Wilhelm Schimonowitsch** Lodz, Petrikauer Str. 112, Tel. 231-81



übernimmt die Ausführung jeglicher Art orthopädischer Arbeiten, und zwar: künstlicher Beine und Arme, Apparate, Gradhalter, Korsetts für Gebrechliche. — Schuheinlagen aus Dur-Aluminium nach Gipsformen. — Bauch- und Bruchbänder jeglicher Art. Elastische Binden, die vor Gliederbrechen u. Fuss-Schmerzen schützen! Gummistrümpfe gegen Krampfadern. —

Wohnhaus und Fabrikgebäude (2 Säle 12×6 Quadratmeter), mit Licht u. Kraftanlage, sofort zu verkaufen. Wo, sagt die Gesch. der „Fr. Presse". 3312

Plätze
an der Hipotecznastraße preiswert zu verkaufen. Auskunft: Srebrnastr. 27 im Laden oder Tel. 127-65. 3335

Zu verkaufen ein Platz im Zentrum der Stadt mit Gebäuden, die sich für verschiedene Unternehmen eignen. Zu erfragen Zeromskistraße 75, in der Bäckerei. 3336

Kaufe Brillanten
und Schmucksachen
„KAMEA", Piotrkowska 73, Tel. 185-22.

Gelegenheitskäufe
an Schmucksachen empfiehlt
„KAMEA", Piotrkowska 73, Tel. 185-22.

Verkaufe 3 **Sommerwohnungs-Parzellen**, 35jähriger Wald, 5200 Quadratmeter, in Sokolniki in der Narutowiczstraße (bei Ozorkow). Auskunft: Julianow, Baltyckastraße 12, 1. St. Zufahrt mit der Zgierzer Zufuhrbahn. 3349

Harmonika (Piano-Akkordeon) günstig zu verkaufen. Henke, Składkowskiej-Curie 26.

15—20 000 Zloty auf 1. Hypothek gesucht. Zinsen laut Vereinbarung für 1 Jahr im voraus. Offerten unter „Zentrum" an die Gesch. der „Fr. Presse". 3361

Kleiner, gutgehender Kolonialwaren-Laden veränderungshalber zu verkaufen. Näheres in der Gesch. der „Fr. Presse". 3347

Grundstück innerhalb der Stadt, mit Offizine preiswert zu verkaufen. Zu erfragen Kopernika 6, Wohn. 2a. 3344

Schreibmaschine „Erika" zu verkaufen. Zachodniastr. 65, W. 8, Tel. 135-48, von 8 bis 9 Uhr. 3346

Motorrad, D. K. W., 250 ccm, krankheitshalber billig zu verkaufen. Zwirki 30, G. R. Petzold. 3350

Adler-Limousine billig zu verkaufen. Tel. 211-80. 6597

Neues Haus, kanalisiert, 5000 Einkommen, Preis 50 000, sowie **Plätze** und **Häuser** in verschiedener Preislage in Ruda-Pab. zu verkaufen. Reelle Vermittlung. Näheres: Ruda-Pab. (Marysin), Pilsudskiego 5. Haake. 3343

---

1 Seiler-Klavier, gut erhalten, sofort zu verkaufen. Tel. 140-57. 6596

Perserteppich, seltenes Stück, 4,05×3,15, billig zu verkaufen. Off. unter „A. M." an die Gesch. der „Fr. Presse". 3342

Tausche Zinshäuser in Deutschland gegen solche in Polen ein. Off. unter „M. T. 81" an die Gesch. der „Fr. Pr.". 3338

5000 Zloty besitze bar. Kaufe eine kleine Landwirtschaft bei Lodz. Off. an die Gesch. der „Freien Presse" unter „W. K. N.". 3340

Gutgehendes Galanteriewarengeschäft veränderungshalber zu verkaufen. Off. unter „Nr. 50" an die Gesch. der „Fr. Pr.". 3362

Eisberg zu verkaufen; daselbst ist auch ein Teich von ½ Morgen mit 4 Kähnen zu verpachten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Freien Presse". 3331

Häuschen mit Garten, gemauert, 6 Wohnungen, mit elektrischem Licht, zu verkaufen. Näheres Ślęska-Str. 48, bei O. Becker. Tramzufahrt 11 und 1. 3333

Schön möbl. Zimmer, mit besonderem Eingang, bei alleinstehender Person zu vermieten. Orla 10, Eingang 12, Wohn. 16. 3360

Ab 1. Mai Zwei-Zimmerwohnung, Parterre, große Zimmer, Küche, Bad, sämtliche Bequemlichkeiten, im sauberen ruhigen Hause Senatorskastr. 44, neben Kilinskistr., zu vermieten. Näheres beim Hauswirt. 3363

Ein Frontladen mit angrenzender **Wohnung** sofort zu vermieten. Näheres beim Wirt, Nawrotstraße 58. 3341

4-Zimmerwohnung, mit allen neuzeitlichen Komfort, ist ab Juli im neuerbautem Hause. Radwanskastr. 4a zu vermieten. 3354

Wohnungen, 1, 2, 3, 4, 5 und 6 Zimmer, möblierte Zimmer und Junggesellenwohnungen. Geschäftsräume, Häuser, Villen, Plätze empfiehlt das Büro „Kosmos", Inh. J. Burchart, Piotrkowska 111, Tel. 147-46. 2948

Ein Herr findet **Logis** Gdańska-Str. 108, Wohnung 12. 3337

3-Zimmerwohnung mit allem neuzeitlichen Komfort, ist im neuerbautem Hause, Radwanskastr. 4a zu vermieten. 3353

3-Zimmerwohnung mit allem neuzeitlichen Komfort, ist im neuerbautem Hause, Radwanskastraße 16 zu vermieten. 3352

Kinderloses Ehepaar sucht
zwei Zimmer und Küche
mit Bequemlichkeiten ab 1. Mai, von der Limanowskiego bis Julianów. Offerten unter „A. H." an die Geschäftsstelle der „Freien Presse". 3262

Zur Konfirmation

empfiehlt die schönsten
Sträusse und **Blumenkörbe**
Die Blumenhandlung KÄTHE LOFFLER
Główna 29, Fernruf 189-31

SCHUHE
für die Frühjahrssaison und zur Konfirmation formschön und preiswert im Schuhgeschäft
Adolf Heine
Lodz, Nawrot Str. 20
Bundschuhe ständig am Lager. — Gegr. 1895

Die bewährten Sportbücher der Lehrmeister-Bücherei

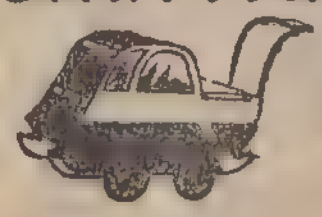
Jiu-Jitsu, 62 Abb. (Nr. 998/99) Zł. 1,30
Leichtathletik. Für Anfänger u. Fortgeschrittene (Nr. 1041/3) Zł. 1,95
Spiele auf Fahrt und im Lager. (Nr. 1020) Zł. 0,65
Rugby. 12 Abb. (Nr. 1018) Zł. 0,65
Tennis als Spiel und Sport. (Nr. 202) Zł. 0,65
Schwimmst du richtig? Die 4 Schwimmart. (Nr. 1073) Zł. 0,65
Der Tennisplatz. Anlage und Pflege (Nr. 276) Zł. 0,65
Wesen u. Gebrauch der Landkarten. 12 Abb. u. 2 Kartenskizzen (Nr. 105) Zł. 0,65
Wir kochen auf Fahrt. Mit 9 Abb. (Nr. 1019) Zł. 0,65
Selbstbau leichter Wanderzelte. 11 Abb. (Nr. 927) Zł. 0,65
Tauchen und Springen. Mit 117 Abb. (Nr. 827/31) Zł. 3,25
Anleitung zum Selbstbau eines Faltbootes (Zweisitzer). 39 Abb. (Nr. 140) Zł. 0,65

Zu haben bei
„Libertas" G. m. b. H.
Lodz, Piotrkowska 86.

Bauplätze
von 600 bis 1200 Quadratmeter, Nähe des Kalischer Bahnhofs, 5 Minuten von der Straßenbahn, ruhige Wohngegend, zu verkaufen, eventuell ist das ganze Terrain von ca. 25 000 Quadratmtr. besonders günstig abzugeben. Näheres: Jankau, Gdynia, ul. Dorowa 15, „Bergtrans".

In
Grotniki
die Villa von
Dr. Berkowicz
zu verkaufen.
Tel. 261-11.

Kinderwagen



in reicher Auswahl finden Sie bei
Alfred Stiwalm
Łódź
Piotrkowska 150
Alleinverkauf und Fabriklager der Częstochauer Kinderwagen-Fabrik
„TRYUMF" — Głębocki i Chwalba.

Heimglück! Vermögende Witwe, evang., angenehmes Aeußere, vorzügl. Hausfrau, wünscht soliden, charakterfesten, vermögenden Herrn zwischen 45—55 Jahren kennenzulernen. Zuschriften mit Bild (das zurückgegeben wird) unter „Heimglück" an die Gesch. der „Fr. Pr.". 3330

Potrzebna panienka do ekspedycji i zajęć biurowych, język polski, niemiecki w słowie i piśmie. Oferty pod „Pracowita" do adm. „Fr. Presse". 3345

Intelligentes Fräulein, gut deutsch und polnisch sprechend, zu 2 Kindern, 4 und 6 Jahre alt, per sofort gesucht. Andrzeja 32, W. 17. 3348

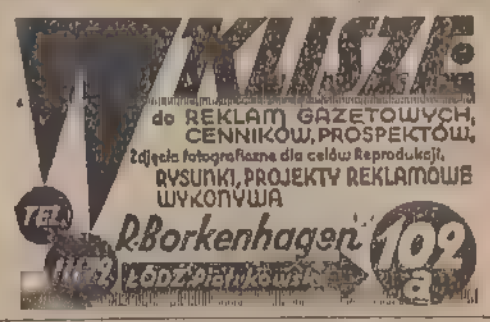
Verkäuferin für Lebensmittelladen gesucht. Zu erfragen im Geschäft Limanowskiego 21, bei E. Kalenbach. 3339

Jüngeres Mädchen für kleinen Haushalt sofort gesucht. Srebrzynskastr. 95, 1. Eingang, Wohnung 18. 3359

Tüchtige Verkäuferin für Kolonialwarengeschäft nach auswärts für die Sommermonate gesucht. Offerten unter „A.B.C." an die Gesch. der „Freien Presse". 6586

Es wird ab sofort ein
Lehrer der russischen Sprache
gesucht. Offerten unter „Russisch" an die Gesch. der „Fr. Pr." 3334

Schneiderlehrling gesucht. Anzufragen bei A. Blien, Pierackiego 1. 3356



---

5 Millionen Hausfrauen
sind stolz auf ihre Koch- und Backkunst. Weshalb sollen Sie es nicht sein?
Besorgen Sie sich Dr. Oetkers Ausgaben:

„Schul- u. Kochbuch"
Zł. 1.—

„Backen macht Freude"
Zł. 0.35

Diese sind ein zuverlässiger Berater für angehende Hausfrauen und geben Fortgeschrittenen eine Fülle von Anregungen. Vorrätig bei:
„Libertas", Lodz, Piotrkowska 86.

Die Zeit im Bild

Nr. 17 / 23. 4. 1939 Sonntagsbeilage zur „Freien Presse“

Aufnahme Cron.

Blühendes Leben

Bunte Bilder

Rechts: Die größte Jugendherberge der Welt entsteht in Danzig

Auf dem Bischofsberg in Danzig, von dem aus man einen schönen Blick auf die Stadt hat, geht die nach dem Danziger Seehelden Paul Benecke benannte Jugendherberge ihrer Vollendung entgegen. Die neue Jugendherberge wird die größte der Welt sein.

*

Unten: Hans Stuck auf Motorboot-Rekordjagd

Auf einer Berliner Werft ist zurzeit ein Motorboot im Bau, mit dem der Meister des Rennwagens Geschwindigkeitsrekorde auf dem Wasser erzielen will. Mit diesem Boot der 800-Kilogramm-Klasse beabsichtigt Stuck, den Rekord des Italieners Castaneo von etwa 150 Stundenkilometer anzugreifen

Panama einmal anders — Glocken als Hüte

Links eine neue Form der sommerlichen Hutmode, gezeigt bei einer Modenschau in Longchamp bei Paris.

Rechts: Sommerhüte in Glockenform sind der neueste Modeschrei in USA. Das einzige, was diese Hüte von Glocken unterscheidet, scheint das Fehlen einer Inschrift zu sein.

*

Links:

„Flugzeugabsturz" als Geschäftsreklame

Diese etwas merkwürdige Reklame hat sich ein Gasthaus in Wilmington im nordamerikanischen Staate Delaware geleistet. Das Flugzeug ist eine Attrappe, und der vorgetäuschte Absturz dient dazu, Neugierige anzulocken.

Aus Lodzer Lichtspielhäusern

Palace: „Yvette"
Stylowy: „Zwei Frauen"

Rechts:
Irene v. Meyendorff im Kostüm des „Blauen Knaben" von Gainsborough
in dem Tobis-Film „Zwei Frauen".

Unten:
Käthe Dorsch und Albert Matterstock
in dem Tobis-Film „Yvette".

(Alle Aufnahmen Tobis)

Links: Verliebtes Zwiegespräch
Albert Matterstock und Ruth Hellberg, das jugendliche Liebespaar des Meteor-Films der Tobis „Yvette" nach Guy de Maupassant.

■

Unten: Olga Tschechowa
spielt die Hauptrolle in „Zwei Frauen".

Bilder aus dem Reich

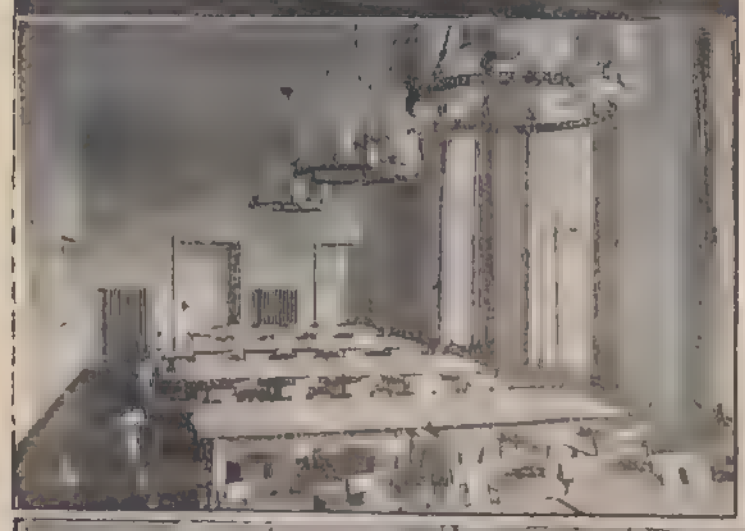
Rechts: Die längste Reichsautobahnbrücke Deutschlands

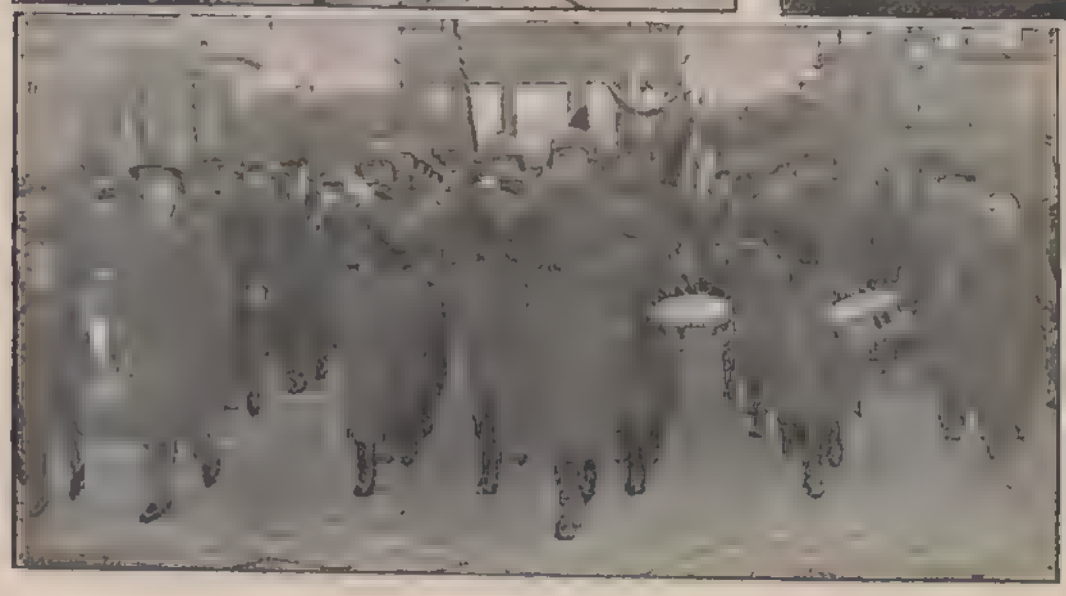
Im Zuge der Reichsautobahn Dresden — Frankfurt am Main entsteht bei Jena dieser gigantische Brückenbau: die Saaletalbrücke. Die Brücke, die auf 16 Pfeilern mit 17 Bogen ruht, wird mit einer Länge von 750 Metern die längste Reichsautobahnbrücke Deutschlands

*

Unten: „Wilhelm-Frick-Jugendherberge" in Fulda

Am 16. April weihte der Jugendführer des Deutschen Reiches eine Jugendherberge in Fulda ein. Gleichzeitig fanden in allen Gauen Deutschlands 93 Einweihungen, Richtfeste und Grundsteinlegungen neuer Jugendherbergen statt. Unsere Bilder: Der Eingang zur Wilhelm-Frick-Jugendherberge und der Tagesraum der Jugendherberge.





Der größte U-Bahnhof der Welt am Potsdamer Platz in Berlin eröffnet

Nach mehrjähriger Bauzeit ist der unterirdische Bahnhof Potsdamer Platz fertiggestellt und seiner Bestimmung übergeben. Der neue Bahnhof, von dem wir hier zwei Teilaufnahmen zeigen, ist der größte Untergrundbahnhof der Welt. Er hat nun verschiedene Zugänge.

*

Links:

Infanterie-Regiment Großdeutschland

Dem Berliner Wachregiment ist im Hinblick auf seine besonderen Aufgaben für den Ehrendienst in der Reichshauptstadt der Name Infanterie-Regiment Großdeutschland gegeben worden. Der Mannschaftsersatz für das Regiment wird aus dem ganzen Reich gestellt und besteht aus besonders geeigneten Freiwilligen, die drei Jahre dienen. Unser Bild zeigt das Aufziehen der Wache.

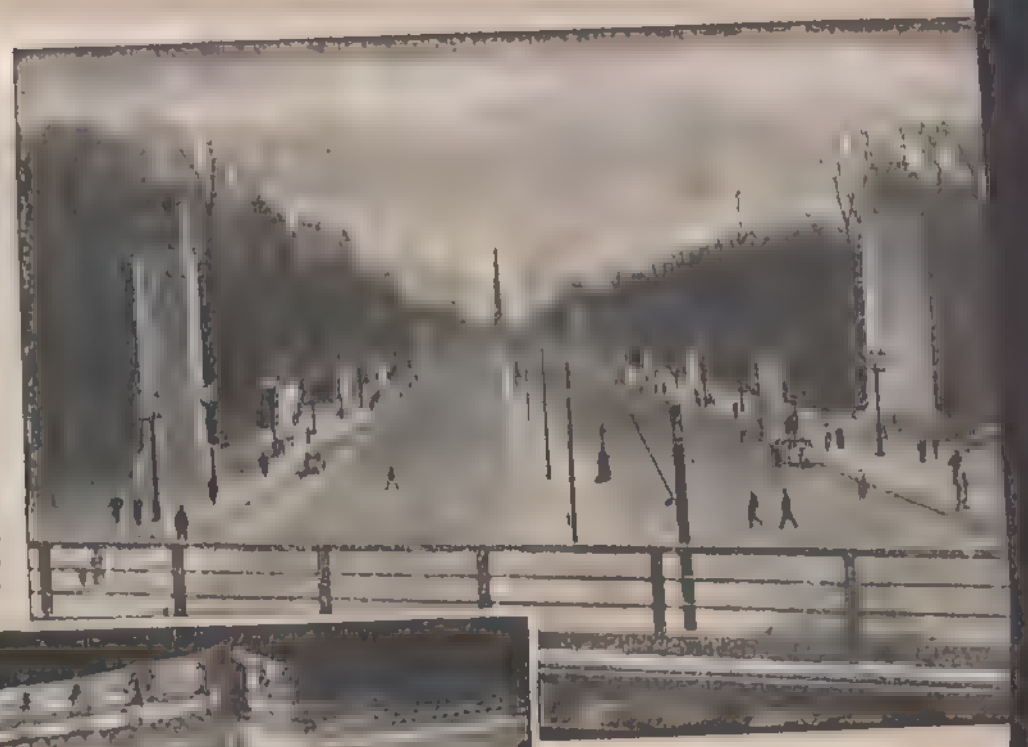
Berlin feierte den 50. Geburtstag des Führers

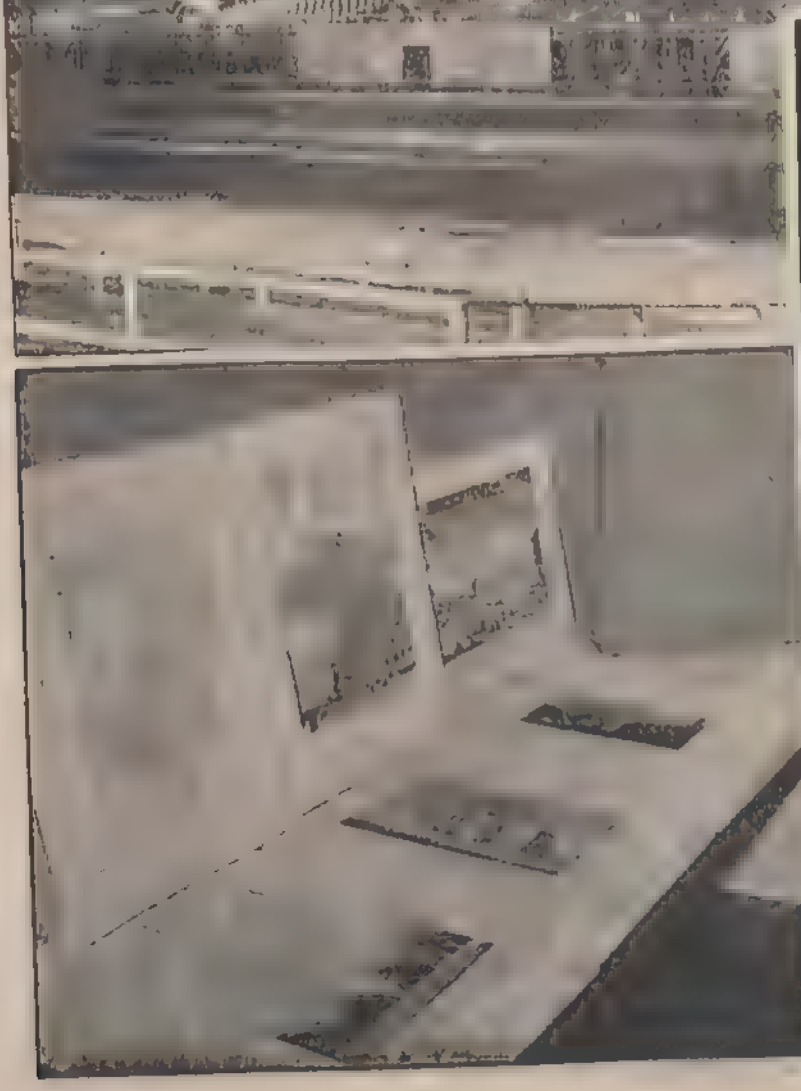
Rechts: Die große Prachtstraße Berlins, die Ost-West-Achse, wurde vom Führer eingeweiht. Unser Bild: Blick auf die Ost-West-Achse vom Bahnhof Tiergarten aus gesehen.

Unten: **An der Feststraße der Reichshauptstadt** Die festlich angestrahlte Technische Hochschule an der Ost-West-Achse während der Probebeleuchtung. Davor die Tribünenanlagen, wo der Führer die Truppenparade abnahm

Ganz unten: **Das Geschenk des Gaues Berlin für den Führer**

Der Gau Berlin der NSDAP. überreichte dem Führer zu seinem 50. Geburtstag ein Werk „Berlin, drei Jahrhunderte Baugeschichte". Es besteht aus sieben großen Kassetten mit insgesamt 207 Tafeln und einem Textband. Das Werk, das nur in einem einzigen, für den Führer bestimmten Exemplar gedruckt ist, behandelt die baugeschichtliche Entwicklung der Reichshauptstadt.





Unten:

Der Festschmuck an der Ost-West-Ach zum Geburtstag des Führers

Längs der Feststraße im Berliner Tie garten waren 130 Adlerwände von ru 6 Meter Höhe aufgestellt, die wechs weise von einem Hoheitsadler oder ein Hakenkreuz gekrönt waren. Sie tru je zwei Feuerschalen und an der Wan lache Fahnenbüschel.

Das Mädchen Elin wird geküsst

8. Fortsetzung

ROMAN VON JENNY SATTLER-KÖNIG

Ilse schlug nachdenklich die Augen zu ihm auf. So ein liebender, rührender Blick war das! So besorgt — und immer wieder rechnend — und immer ein wenig um Verzeihung bittend, daß er rechnete und nicht gleich gab, wie das im Grunde Ilses Natur war. Aber Manfred gab sich noch nicht zufrieden. „Ob du sowas annimmst?“ sagte er, „das ist ja ganz deine Sache!“

„Warum soll ich denn nicht annehmen? Das ist doch ein Wink des Schicksals! Ich wäre ja verrückt, wenn ich da nicht zugriffe!“

„Und wenn was geschieht mit dem Wagen? Was dann? Wer ist dann dran? Du, du ganz allein!“

„Warum soll etwas geschehen?“ lachte Peter leichtsinnig.

„Nichts geschieht! Ich kann schon etwas! Da verlaßt euch ruhig drauf.“

„Es kann aber doch irgend etwas Unvorhergesehenes eintreten, Peter!“ mischte sich Ilse ein.

„Ach bewahre, Kleines, nichts kann! — Du kriegst dann einen hellgrauen Pelz, habe ich mir überlegt! In einen hellgrauen Pelz gehörst du hinein, das weiß ich schon lange!“

„Es ist ja deine Sache“, sagte Manfred. „Ich habe dir nicht hineinzureden! Mich geht es nichts an! Aber du mußt natürlich dem alten Herrn einen Besuch machen. Das gehört sich so. — Du hast ja noch den grauen Anzug. Den ziehst du an, und dann fährst du morgen oder übermorgen nach Floridsdorf und bedankst dich!“

„Ja, ja“, erwiderte Peter störrisch und frech zugleich, „übermorgen fahre ich sowieso nach Floridsdorf. Da soll ich mir den Wagen mal ansehen, hat Fräulein Hallermann gemeint.“

Nun sagte niemand mehr etwas zu Peter von dieser sonderbaren „Rennwagenangelegenheit“. Die drei Geschwister widmeten sich schweigend ihrem Abendbrot. Plötzlich, als sie in Gedanken Messer und Gabel zusammenlegte, sagte Ilse erschrocken: „Ich habe ja ganz vergessen, Manfred, dir zu sagen, daß Herr Pontiek im Büro angerufen hat. Du sollst ihn wieder anrufen, hat er sagen lassen, oder du sollst morgen um zwölf Uhr im ‚Alten Grafen‘ sein. Warum er dich eigentlich in den ‚Alten Grafen‘ bestellt und nicht wie früher nach Haus?!“

„Es wird wegen seiner Tochter, der Liselotte, sein, denk' ich!“ erwiderte Manfred, und nach einer Weile fügte er noch hinzu: „Hab' schönen Dank, ich gehe nachher nochmal telephonieren!“

*

Elin verabschiedete sich von Peter Flamm nicht am Eingangstor des Floridshofes, sondern an dem Gartenpförtchen, das in der Hecke nahe dem Flusse an versteckter Stelle angebracht war. Von da aus eilte sie hastig und erhitzt über den Wiesenplan und die Terrasse ins Eßzimmer hinauf, um ja zum Abendbrot mit dem Vater rechtzeitig zur Stelle zu sein. Oben jedoch war alles noch still und leer; still und eintönig ging das Pendel der großen Standuhr hin und her. Elin klinkte die Tür auf und sah in das Zimmer des Vaters. Es war ebenfalls leer. Einen Augenblick streifte ihr Blick das große Glasfenster hinter dem Schreibtisch, das wie ein riesiges Wandgemälde die Elminsel und die Türme der Stadt zeigte. Dann ging sie unstet weiter durch alle Räume, bis sie endlich auf dem Flure Fräulein Kunze, die Beschließerin, traf, die dort auf sie wartete.

„Ihr Herr Vater läßt schön grüßen, Fräulein Elin!“ richtete das Wirtschaftsfräulein in ihrer gemütlichen Art aus. „Er kommt heute nicht zum Abendbrot. Er hat eilig nach Essen fahren müssen. Eine außerordentliche Sitzung ist einberufen worden.“

Elin nickte, drehte sich stumm auf dem Absatz herum und ging wieder in das Eßzimmer zurück. Sie wußte nicht, ob sie sich freuen sollte oder nicht, daß sie heute beim Abendbrot dem Vater nicht in die Augen zu sehen brauchte. Eigentlich pflegte ja an solchen Tagen zu ihrer Gesellschaft Fräulein Kunze mit ihr zu speisen, aber sie vergaß heute ganz und gar, sie dazu aufzufordern, und sie merkte es nicht einmal, daß sie es vergessen hatte.

Nach einem flüchtigen Mahl unternahm Elin allein den gewohnten Rundgang durch die Gärten und die Gewächshäuser, den sie sonst mit ihrem Vater zu machen pflegte. Der Himmel sah nach schlecht Wetter aus. Die Sonne war eigentlich noch gar nicht richtig untergegangen. Fahle, gelbliche Wolken hatten sie nur verhüllt. Und nicht Abendkühle war aufgestiegen, sondern es lag eine ungesunde Schwüle in der Luft.

Im mittleren Gewächshaus, das dem Wohnhaus gegenüber lag, ging Elin — wie gestern mit Heinrich Friedrich von Erdmannsdorf und den drei Herren, die seinen Wagen besichtigen wollten — den Gang entlang, bis sie an die Tür kam, die nach dem Quergebäude führte, in dem hintereinander die Ställe lagen, die Wagenschuppen, in denen der Rennwagen untergebracht war, und schließlich — aber in einem gänzlich für sich abgeschlossenen Gebäude, die Räume des Pförtnerhauses, in dem der Fahrer und Hausmeister Winkler mit seiner Familie wohnte.

Sie drückte die Klinke nieder. Natürlich war die Tür verschlossen! Winkler war von einer unübertrefflichen Pflichttreue. Elin schwankte kurz, ob sie den Schuppen auch von außen daraufhin prüfen solle, ob er verschlossen sei, dann entschloß sie sich, es nicht zu tun. Bei Winklers Tüchtigkeit war das zwecklos. Möglicherweise erregte ihr Tun nur unnötiges Aufsehen. Sie seufzte auf einmal kurz auf. Zum ersten Male kamen ihr die Schwierigkeiten des Unternehmens, in das sie sich gestürzt hatte, zum Bewußtsein. Bislang hatte die Ueberzeugung, gut und zugleich edel zu handeln, alle Bedenken, die in ihr hätten aufsteigen können, verdunkelt.

Langsam ging sie durch das Gewächshaus nach dem Hof zurück. Am Brunnen in der Mitte des Hofes blieb sie eine Weile stehen, um in das Wasser zu schauen, das eine Mädchenfigur aus grünlicher Bronze in schöner Gebärde aus einem Kruge in das steinerne Becken goß. Sie hatte das Mädchen lieb! Seit ihrer Kindheit war es ihr in jeder Gebärde vertraut. In der Abwesenheit vermochte sie sich sogar jeden Zug daran vorzustellen.

Ehe sie weiterschritt, tauchte Elin ihre Hand in das kühle Wasser und spritzte die blinkenden Tropfen leicht von sich fort. Es wäre gut gewesen, wenn es hätte regnen wollen! Sehr gut wäre das gewesen.

In ihrem Schlafzimmer, das neben ihrem Wohnzimmer lag, kleidete sie sich schweigsam aus. Als sie schon im Nachtgewand dastand und das hellblaue Gürtelband achtlos um die Hüften zu einer Schleife band, fiel ihr Blick auf ihre Handtasche, die auf dem Spiegeltisch lag. — Ach so, ja, der Ring! — Sie ging auf bloßen Füßen ins Nebenzimmer zum hohen Barockschrank, sperrte das Schloß auf und schickte sich an, den Ring wieder an seinem alten Orte sorglich zu verwahren. Als er aber wieder auf seinem Stückchen dunkelblauen Samt lag — neben dem Veilchensträußchen und den Schleifen, liefen ihr plötzlich Tränen über die Wangen. Sie mußte so unaufhaltsam weinen, wie sie bisher noch niemals geweint hatte.

Sie war so unsagbar traurig, wie sie noch niemals in ihrem ganzen Leben gewesen war! — Mit tränenblinden Augen schob sie schließlich den Schrank zu und tappte wieder in ihr Schlafzimmer.

Jeden Abend hatte sie hier in diesem Bett Träume gesponnen um diesen einen wunderbaren Kuß, um diesen ersten Kuß ihres Lebens! Und nun war es so, als ob all diese seligen Träume mit einem Schlage zunichte gemacht worden wären, als ob sie etwas Wunderschönes, etwas Unwiederbringliches verloren hätte.

Da hatte dieser Peter Flamm neben ihr gesessen in seiner unbekümmerten, lauten, fröhlich-leichtsinnigen Art, und er schien das, was ihr und doch auch ihm widerfahren war, gar nicht ernst zu nehmen! Beinahe hatte es so ausgesehen, als dächte er gar nicht mehr daran! Vielleicht dachte er auch wirklich nicht mehr daran; vielleicht küßte er öfter Mädchen, ohne sich viel Rechenschaft darüber zu geben und darüber nachzudenken! Es war möglicherweise so, daß er die gar nicht immer liebte, die er küßte! Bei Elin war es ganz anders: Sie küßte nur, wen sie liebte! Niemals hätte sie damals jenen Kuß erwidert, wenn sie nicht mit der erschreckenden Plötzlichkeit und Glut des Wunders erkannt hätte, daß sie mit einem Male liebte, den da liebte, der sie in seinen Armen hielt.

Also liebte sie Peter Flamm doch?! Natürlich! Aber eine ganz andere Liebe war das als die, von der sie in den letzten Nächten geträumt hatte. Das war eine Liebe, die warten lernen mußte auf den anderen, die gar nicht fröhlich war und ohne sehnsüchtige Gewißheit glücklicher Zukunft.

Eine dunkle Ahnung stieg in Elin auf, daß es niemals möglich ist, etwas Vollkommenes zu lieben, daß die Liebe immer bis zu einem gewissen Grade Verzicht bedeutet, daß vor allem die Liebe eine Kunst ist! Vielleicht mußte man lernen, Peter Flamm zu lieben! Vielleicht fand man nur in ganz seltenen Augenblicken das in ihm, was sie in jenem einen Augenblick gefunden hatte! Sie erinnerte sich jenes Augenblickes genau, und dabei beruhigte sie sich nur allmählich wieder. Sie sah wieder jene Augen auf sich gerichtet unter den dunklen, fast zusammengewachsenen Brauen, sie spürte wieder die Unendlichkeit jenes Augenblickes, in dem sie gefühlt hatte, daß sie nun nicht mehr allein, daß sie ganz und gar eins war mit ihm. —

Nach einer Zeit verlorenen Träumens kam ihr die erstaunliche Tatsache der großen Aehnlichkeit des Augenteils in den Gesichtern der beiden Brüder in den Sinn. Sekundenlang erwog sie, ob es ihr lieber sein würde, wenn etwa Peters Bruder ihr Retter gewesen! Dann wahrscheinlich war es ja nur ein Zufall, daß gerade er und nicht der andere... Oder es war eben doch kein Zufall?

Jedenfalls hatte dieser Manfred zwar ganz ähnliche Augen, aber es waren doch eben nicht dieselben. Dieser Manfred war kein freundlicher, kein — liebenswürdiger Mensch. Nein, das waren nicht die richtigen Worte. Wie konnte man nur ausdrücken, wie er eigentlich war. Er war jedenfalls nicht nett zu ihr gewesen, sondern unbequem überlegen, merkwürdig gereizt. Ein bißchen hatte es Elin sogar Vergnügen gemacht, ihn zu reizen. Es verursachte ihr jetzt noch ein leises, prickelndes Gefühl, daran zu denken, wie leicht dieser Manfred Corvin sich hatte reizen lassen. — Vielleicht war seine Art — ein bißchen so — so — so — Sie schlief. —

8. Kapitel.

Herr Hallermann kam am folgenden Tage nicht nach Hause. Auch am nächsten Vormittag erschien sein großer, grauer Reisewagen noch nicht auf dem Hofe. Elin befürchtete schon, daß es ihr gar nicht möglich sein würde, Peter Flamm ihr Versprechen, ihm heute den Rennwagen zu zeigen, einzulösen, als der Vater endlich gegen Mittag von seiner Reise zurückkehrte. Aber er kehrte nur zurück, um mit Elin zusammen zu speisen, ein wenig zu ruhen, sich umzukleiden und dann aufs neue wieder fortzufahren. Elin kannte das schon.

Elin war gewöhnt daran, den Vater und ihr Verhältnis zu ihm nur von den kurzen Augenblicken her zu beurteilen, die sie mit ihm zusammen verbrachte. Alle Zornesausbrüche, allen Aerger, alle Liebesbezeigungen erstickte bei ihm die Arbeit und die Sorge um die große Gemeinschaft von Maschinenfabriken, an deren Spitze er stand. Seinen Blumen, denen nächst Elin die ganze Liebe seines Lebens galt, gehörten vor allem die kargen Stunden seiner Freizeit. Niemals hat er daran gedacht, sie sich durch irgendwelche Erziehungsversuche an seiner Tochter zu verbittern. Er fand Elin sehr schön so, wie sie war, und er lebte in der Annahme, daß andere Leute derselben Meinung seien. Seine einzige Sorge war stets allein die gewesen, daß Elin eingebildet werden könne durch den großen Reichtum, in dem sie aufwuchs. Er hatte dem dadurch zu steuern versucht, daß er im Hause niemals mehr als vier Dienstboten hielt. Außerdem hatte er nur eine sehr mäßige Summe als Taschengeld für Elin ausgesetzt, was jedoch seine Tochter nicht störte, da sie ja im übrigen alles von ihm bekam, was sie zum Leben brauchte. Er selbst war seinerzeit ein armer Junge gewesen und erinnerte sich noch undeutlich, daß sein erstes Taschengeld ihn damals begeistert und ihm vollauf genügt hatte. Endlich forderte er, daß Elin ihn in den wichtigen Angelegenheiten des täglichen Lebens um seine Erlaubnis fragen solle, und da er diese fast niemals verweigerte, so stand Elin nicht an, diese Verneigung vor seinem Selbstgefühl zu machen.

Herr Hallermann war ein kleiner, aber dennoch stattlicher Herr, von einigen sechzig Jahren. Sein gesund-rotes, volles Gesicht zierte ein kleiner, weißer Schnurrbart, der ebenso wie der kurze, dichte weiße Scheitel stets sorgfältig gestutzt war. Hinter dem randlosen Kneifer sahen ein Paar scharfe, graue Augen bedächtig und klug hervor. Er trug mit Vorliebe hechtgraue knappsitzende Jakettanzüge aus Stoffen, die so gut waren, daß sie fast niemals entzwei gingen. Außerdem bevorzugte er karrierte Reisemützen und -Mäntel, die ihm meist ein recht drolliges Aussehen gaben, was Elin aber in ihrer Liebe für den kleinen und doch so tüchtigen Papa vollkommen übersah.

Während der Mahlzeiten pflegte der Konsul meistens seine Tochter von Geschäften zu unterhalten. Sie war zeitweilig als seine zweite Sekretärin tätig gewesen, und ganz gut im Bilde über die Unternehmungen, in denen er seine Hand hatte. Da sie den Mund zu halten verstand und den Wert seiner Maßnahmen zu beurteilen wußte, stand er nicht an, sie über das, was er unternahm und plante, auf dem laufenden zu halten.

(Fortsetzung folgt)

HUMOR

Ungewöhnlich

— Was machst du?
— Der Arzt hat mir ein Bad verordnet und jetzt muß ich mich daran gewöhnen.

*

Edith: „Das ist ja schrecklich, wie Mr. Oldman die arme Ellen betrogen hat!"
Mary: „Wieso denn?"
Edith: „Vor der Hochzeit sagte er ihr, er sei 75 Jahre alt, und jetzt stellt es sich heraus, daß er erst 61 Jahre alt ist!"

*

Arzt: „Ich hoffe, Sie haben Nutzen von meiner Behandlung gehabt".
Patient: „Nicht so viel wie Sie".

Der blinde Passagier. Auf der hinteren Plattform eines Industriebahnwagens, der von Lodz nach Ozorkow fährt, ist der Schaffner mit einem Juden über die Höhe des Fahrgeldes in Streit geraten: 1½ Zloty verlangt der eine laut Tarif, und mehr als 1 Zloty will der andere nicht geben.

Schließlich wird dem Schaffner die Sache zu dumm, er entreißt dem Juden den Koffer und wirft ihn kurzerhand hinaus. Das Gepäckstück landet mit einem hörbaren Klatsch im aufspritzenden Wasser eines Grabens.

Das Gesicht des Juden wird kreidebleich.

„Mensch!" schreit er, „erst wollen Sie mich mit dem Fahrgeld ruinieren, und nun wollen Sie auch noch meinen Jungen ertränken!"

*

Drogist: „Dieses Gift kann ich Ihnen nicht verkaufen".
Käufer: „Warum nicht? Sehe ich aus, als ob ich Selbstmord begehen wollte?"
Drogist: „Das gerade nicht, aber wenn ich so aussähe wie Sie, dann käme ich in Versuchung, es zu tun!"

*

Unter Freundinnen. „Glaubst du, daß es mir schadet, wenn ich barfuß gehe?"
„Gewiß — bei deinen plumpen Knöcheln!"

Es wurde ein Mann vor den Richter geführt, klein und schlank, von derselben Figur wie der Richter, der den Sessel der Gerechtigkeit nicht sehr ausfüllte.

„Ihren Namen?"
„Georg Schlüter."
„Stellung?"
„Schneider."
„Alter?"
„Achtundvierzig."
„Vorbestraft?"
„Nein, Herr Richter."

„Die Polizei hat Sie verhaftet, weil Ihre Frau Sie anklagt, sie mißhandelt zu haben. Außerdem behauptet Ihre Frau, Sie terrorisierten sie und Ihre Schwiegermutter, die in Ihrem Hause lebt."

„Na, das ist etwas viel behauptet!"

„Stimmt es nicht?"

„Stimmt und stimmt nicht, Herr Richter, ein wenig ist vielleicht daran."

Der Richter beugt sich zu dem Angeklagten vor und sagt in vertraulichem Ton: „Nun spreche ich nicht zu Ihnen als Obrigkeit, sondern als ein Mann zu dem anderen Mann, wollen Sie mir eine ehrliche Antwort geben?"

„Jawohl, Herr Richter!"

„Sagen Sie mir, Schlüter — wie machen Sie das eigentlich?"

Rückkehr der deutschen Antarktis-Expedition

Das Expeditionsschiff „Schwabenland" traf mit den Mitgliedern der deutschen Antarktisexpedition 1938/39 im Hamburger Hafen ein.

Sieben große Kaiser-Pinguine und ein Adelie-Pinguin, die von der soeben zurückgekehrten Antarktis-Expedition mitgebracht wurden, tummeln sich (Bild links) zum erstenmal im Berliner Zoo. Die stattlichen Kaiser-Pinguine sind ein Geschenk der deutschen Antarktis-Expedition für Generalfeldmarschall Göring.

Verantwortlicher Schriftleiter Horst Egon Markgraf. Druck: Verlagsges. „Libertas" m. b. H., Petrikauer Str. 86.

Tonfilm-Theater
PRZEDWIOŚNIE

ŻEROMSKIEGO 74/76
Tel. 129-88. Zufahrt mit den Straßenbahnen 5, 8, 6 und 0.

Heute und die folgenden Tage!

„SIGNALE"

Sensationeller Film des Regisseurs J. Leites

In den Hauptrollen:
L. Zelichowska, M. Cwiklińska, J. Pichelska, K. Junosza-Stępowski und Wł. Grabowski

Nächstes Programm:
„Der Diener der gnädigen Frau". In den Hauptrollen: Annabella u. William Powell.

Preise der Plätze zur 1. Vorführung 50 Gr. Preise der Plätze: 1. Platz 1,09 Zł., 2. — 90 Gr., 3. — 50 Gr. Vergünstigungs-Tupons 70 Gr. Sonn- u. feiertags ungültig. Beginn der Vorführungen an Wochentagen um 4, sonn- und feiertags um 12 Uhr.

CORSO

Beginn der Vorführungen um 4 Uhr, an Sonnabenden, Sonn- und Feiertagen um 12 Uhr. — Preise der Plätze ab 50 Gr.

Heute und die folgenden Tage! Der große sentimentale Sensationsfilm! Zum erstenmal in Lodz!

„Das Recht des Professors Lindsay"

Der Kampf des Rechts gegen Gewalt und Uebermacht Zwei spannende Stunden voller Emotion und Humor

In den Hauptrollen: **Edward G. Robinson, Barbara O'Neil** und **W. Barrie.**

Außer Programm: Komödie und PAT.

. med. BRUNO SOMMER
Haut-, venerische und Frauenkrankheiten
Empfängt von 9—1 und 5—8 Uhr abends
Sonn- und Feiertags von 10—1 Uhr.
o Sierpnia 1 Telefon 220-26

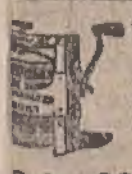
Dr. Ludwig Falk
zialarzt für Haut- u. Geschlechtskranke
lawrot-Strasse Nr. 7, Telephon 128-07
Ängt von 10—12 und 5—7 Uhr.

ILANSTALT Petrikauer 294 Telefon 122-89
n der Haltestelle der Pabianicer Zufuhrbahn)
l täglich empfangen Aerzte aller Spezialitäten.
ärztliches Kabinett. Besuche in der Stadt. Jeg-
Eingriffe und Analysen. Geöffnet von 11 Uhr
bis 8 Uhr abends. Beratung 3 Zloty.

Gegründet im Jahre 1891
TIERHEILANSTALT des Mag. Vet.

H. WARRIKOFF
Kopernika 22, Tel. 172-07
vergrößert u. modernisiert
2 Tierärzte
Analysen, Elektrisieren, Beleuchtungen, Wasserkuren, Scheren, Trimmen, Stadtbesuche, Nachtdienst.

Christliches
inigungsunternehmen
dz, Kilinskiego 142
1. Stock, Telephon 258-98
ung sowie Legen von Parkett, Korkplatten
anko", Ziklinieren, Drahten. Fachmännische
führung bei mäßigen Preisen. 6087



Spezialwerkstatt für Reparaturen von: Weingmaschinen, Spirituskochern, Primusapparaten, Fleischmühlen usw. sowie aller Art Maschinen und Geräten der Küchenwirtschaft. — Billige und fachmännische Ausführung.
Gebr. SCHINDLER, Wólczańska 62
Sämtliche Ersatzteile auf Lager. 30

Galanteriewarenladen
NDA HAU, Łódź, 6-go Sierpnia 27
mpfe, Socken, Handschuhe, Kinderstrümpfchen, me, seidene, macco, fildecos, der Firma „OHA" anderer Firmen, Trikotwäsche und verschiedene nterlewaren. Große Auswahl. Niedrige Preise. che Bedienung. 3156

Minuten nur dauert das Rasieren
wenn man gute Rasierseife, wie „Pixin" es ist, verwendet.

Tapezier- Möbelfirma **Stanisław Gabała**
Narutowicza 1, Tel. 133-66
iehlt in großer Auswahl Möbel, wie Schlaf-, mmer, Herrenzimmer und Küchenmöbel, von den en bis zu den bescheidensten. Große Auswahl Tapeziermöbeln zu zugänglichen Preisen und bequemen Bedingungen. 1259

FÜR ALT UND JUNG
die richtige Kleidung bei
Martin u. Norenberg
CHRISTLICHES KONFEKTIONSHAUS

LODZ
PIOTRKOWSKA 160 - PIOTRKOWSKA 290 AM PLATZ REYMONTA

DACHPAPPENFABRIK
B. KOWALSKI
LODZ, Rzgowska-Strasse Nr. 60a, Telephon 150-98
empfiehlt die durch ihre Güte bekannten **DACHPAPPEN** sowie präparierten **TEER** zum Streichen der Dächer, **KLEBEMASSE, HARTPECH, KARBOLINEUM** und **ZEMENT.**

Kristalle,
Glas- u. Porzellanwaren
Eßbestecke
und plattierte Waren
sowie sämtliches **Haus- u. Küchengerät** empfiehlt in großer Auswahl
Firma
Franz Wagner, Lodz, Główna 33, Tel. 148-53

Dr. S. KANTOR
Spezialarzt für Haut- Haar- u. Geschlechtskrankheiten
Petrikauer Str. 90
Krankenempfang täglich v. 8—2 u. v. 5—½9 Uhr
Telefon 129-45
Für Damen besondere Wartezimmer.

Dr. med. E. Eckert
Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten.
Pierackiego 5 (Ewangelicka). Empfangestunden von 1—2 und v. 5—8 Uhr abends. Für Damen besondere Wartezimmer.

Einheits-Kurzschrift
deutsch, polnisch, erteilt Kühn, Zwirki (Karola) Nr. 16, Front, 2. Stock. Näheres von 3—4 und 7—9 Uhr. 4288

Lehrer-Spezialisten
erteilen Unterricht, Nachhilfestunden — einzeln und in Gruppen — Schulunterbringung. Vorbereitungen zu sämtlichen Prüfungen in polnischer und deutscher Sprache. Piotrkowska 89, Front, 2. Stock. 6235

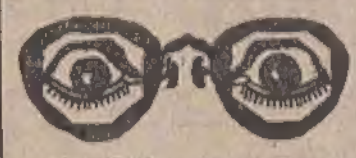
Lerne Fremdsprachen!
Fachmännische Lehrkräfte erteilen Unterricht in Englisch, Französisch, Italienisch, Russisch. Dortselbst erteilt man Unterricht in allen
Handelsfächern
Der Unterricht findet einzeln und in Gruppen statt. **Piotrkowska 89 — 10.** 704

Modellieranstalt
Jerzy Romański
Zwirkistr. 5 (Karola), Tel. 264-53
fertigt Holzmodelle zu jeglichen Abgüssen laut Mustern und Zeichnungen an. 3278

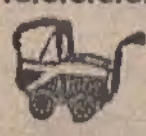
Achtung, Füchse!
Die schönsten kanadischen und norwegischen **Silberfüchse, Blau- und Kreuzfüchse** sowie verschiedene andere Füchse, erstklassige Ware, zu haben im christlichen Pelzwarengeschäft **Petrikauer 99,** im Hofe, Parterre, bei **Robert Glaß.**

Pelze zum Aufbewahren
für die Sommersaison
nimmt entgegen
KRYSTJAN WUTKE
Inh. A. Wutke
Łódź, Piotrkowska 157

Eine bleibende Erinnerung ist eine gute Photographie
ausgeführt im Künstleratelier von
LEON OLEJNICZAK
Lodz, Limanowskiego 56, Tel. 217-97.
Gute und künstlerische Ausführung garantiert.



Optiker
E. Schleicher
Lodz,
Petrikauer 155
langjähriger Angestellter der Firma Postlep empfiehlt zu Konkurrenzpreisen: **Brillen, Lorgnons und Kneifer** neuester Fassons mit erstklassigen Augengläsern, genau den Augen zugepaßt.
Achtung! Austausch von Krankenkassenbrillen auf Hornfassung, Klemmer u. a. bei minimaler Zuzahlung.



1910 „EDKA" 1939
Fabrik für Kinderwagen, Metall-Puppenbetten, Schlittschuhe, Fahrradteile u. **FAHRRÄDER**
EDUARD KINDERMAN, Czenstochau
Fabrikgeschäfte: Lodz, Piotrkowska 96, Tel. 265-02
Posen, Podgurna 10.

RADIO-technische Werkstatt
Th. TRAUTMANN
Kilińskiego 214, 1. Stock, Tel. 246-90
Reparaturen aller Marken- und selbstgebauten Apparate. — Antennenanlagen — Gewissenhafte u. schnelle Durchführung aller einschl. Arbeiten. 5387

Putze die Scheiben
mit der Flüssigkeit **Luna!** Flaschen für 20 Groschen überall zu haben.

Rosen niedrige u. hochstämmige, Trauerrosen, Kletterrosen, Polyontha. **Großfrüchtige Stachelbeersträucher u. Johannisbeeren** empfiehlt **F. Wizner, Gut Josefowka.** Verbindung mit der Straßenbahn 15 bis Zdrowie u. mit der Konstantynower Zufuhrbahn bis zum Depot oder Haltestelle Josefowka. 3225

---

3 Briefmarkensammlungen günstig zu verkaufen: Deutschland, 1248 Stück, Michelwert M. 1245.—, Preis Zł. 450.—, Alt-Deutschland, 44 Stück, Michelwert M. 1350.—, Preis Zł. 200.—, Polen, 631 Stück, Michelwert M. 890.—, Preis Zł. 300.—. Zu besichtigen bei Brückert, Lodz, Browarna 6 (bei Bednarska) nach 6 Uhr abends. 3325

Am 21. April d. J. verschied nach kurzem aber schwerem Leiden unser herzensguter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

Emil Scheffler

im Alter von 59 Jahren. Die Beerdigung unseres teuren Entschlafenen findet heute, Sonntag, den 23. d. M., um 3,15 Uhr nachm. vom Trauerhause, Rygorska 7, aus auf dem alten evang. Friedhof statt.

Die tieftrauernden Kinder.

Verlagsgesellschaft „LIBERTAS"

Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht

Am Dienstag, den 25. April l. J., 8,30 Uhr abends findet in den Räumen des Verlags, Petrikauer Straße 86, die diesjährige

ordentl. Generalversammlung

unserer Gesellschaft statt.

Tagesordnung: 1. Protokollverlesung, 2. Bericht der Verwaltung, 3. Bericht der Revisionskommission, 4. Bestätigung der Bilanz für 1938, 5. Entlastung der Verwaltung, 6. Aufnahme neuer Gesellschafter, 7. Neuwahlen, 8. Anträge.

Wir ersuchen die Herren Gesellschafter um vollzähliges und pünktliches Erscheinen. Im Falle einer Verhinderung am persönlichen Erscheinen bitten wir um Einsendung des auf den Namen eines anderen Gesellschafters ausgefüllten Vollmachtformulars.

Die Verwaltung.

Der Wagen für Kenner!

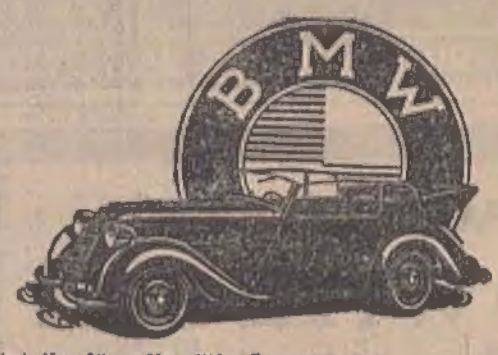
Tatra

Lancia

Renault

Alleinvertreter für die Wojewodschaft Lodz

Alfred Hermans i S-ka, LODZ Kilińskiego 136



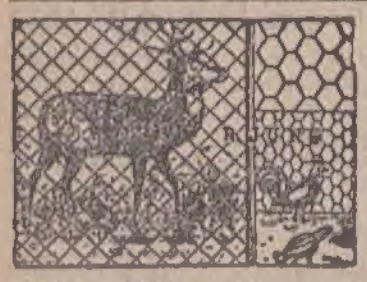
Schnellste Lieferung sämtlicher Ersatzteile für alle Citroënwagen.

Gesangbücher

Konfirmationsgeschenke, größte Auswahl, billigst bei

Leopold Nikel, Nawrot 2

Telephon 138-11.



Drahtzäune

Drahtgeflechte und -Gewebe

empfiehlt die Firma

Rudolf Jung

Łódź, Wólczańska 151, Tel. 128-97

Gegründet 1894 Gegründet 1894

Rasiermesser, Scheren, Fleischmaschinen, Thermosflaschen, Eßlöffel, nichtrostende Messer, Manicure-Zubehör, Butterdosen usw. empfiehlt in großer Auswahl

J. KUMMER Lodz, Przejazd 2 — (Ecke Petrikauer) —

Auffrischung, Vernickelung, Versilberung, Verchromung wird erstklassig ausgeführt. Schärfen von Rasiermessern usw. 4673

Sämereien

Gemüse-, Blumen-, Balkon- und Topfblumen, Viehfutter- und landwirtschaftliche Sämereien, Gartenrasen

Kunstdünger u. Mittel zur Schädlingsbekämpfung

Drogen- und Sämereihandlung

B. Pilc, Lodz, Reymont-Platz 5/7.

Gastlokal

Hugo Geisler, Główna 21 Fernruf 160-03

Heute: **Kasseler Rippenspeer — Kartoffelknödel — Pilsner-Urquell**

„FOTOPLASTIKON"

MONIUSZKO-STRASSE 2

zeigt heute und die folgenden Tage eine neue Bilderserie des heutigen Palästinas

Jerusalem – Bethlehem – Jaffa

und vieles andere.

Das Fotoplastikon ist von 9 Uhr früh bis 11 Uhr abends tätig. — Eintritt für Erwachsene 25 Gr., für die Schuljugend 15 Gr.

---

60 Jahre im Dienste des Kunden

„Arnold Fibiger"

Kalisz, Szopena 9

Fabriklager — Łódź, Piotrkowska 81, Tel. 160-92

Die alleinige Pianofortefabrik Polens, welche zur Weltausstellung in New-York zugelassen wurde.

Hut-Reparatur-Werkstatt

Chemische Reinigung und Umformung von Herrenhüten nach der neuesten Fasson werden ausgeführt am solidesten von der christl. Firma

August Hülle

Kilinskistraße Nr. 119, an der Nawrotstraße.

10.-14. Mai 1939 – BRESLAUER MESSE

mit Landmaschinenmarkt

Fahrpreisermäßigungen: in Polen 33%, in Deutschland 60%. Auskünfte und Prospekte bei allen Reisebüros und dem deutschen Verkehrsbüro Warschau, Al. Ujazdowskie 36, m. 3.

Die Breslauer Messe ist die deutsche Spezialmesse für Rohstoffe und Agrarerzeugnisse aus dem Osten und Südosten Europas.

Das deutsche Angebot auf der Breslauer Messe zeigt alle Maschinen und Einrichtungen für die Landwirtschaft, ferner Maschinen, Apparate und Werkzeuge für Handwerk, mittlere und kleinere Industrie.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen A.-G.

DEVISENBANK

Lodz, Al. Kościuszki 47 • Telefon 197-94.

Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte. Führung von Sparkonten zu günstigen Bedingungen.

Abgeber von billigen Registermark (Touristik) für Reisezwecke und zum Lebensunterhalt für in Deutschland Studierende

in Form von Schecks und Akkreditiven.

Vermietung von Safes.

Volksschule Gymnasium Hum. Lyzeum

mit deutscher Unterrichtssprache und den Rechten der staatlichen Schulen

A. Rothert

Łódź, Al. Kościuszki 71, Tel. 204-02

geben bekannt, daß Anmeldungen für das Schuljahr 1939/40 täglich zwischen 9 und 14 Uhr entgegengenommen werden. — Eltern, deren Kinder eine private Volksschule besuchen sollen, müssen — laut behördlicher Verfügung — im April eine entsprechende Deklaration unterschreiben. Die Formulare dazu erhalten die Eltern bei der Anmeldung in der Schulkanzlei. — Für die Schülerinnen, die in die 1. Gymnasialklasse eintreten wollen, wird Anfang Mai ein Ergänzungskursus der deutschen Sprache eingerichtet.

Neuzeitlichste Auto- und Motorradwerkstätten

Ing. Jan KÖSTER Lodz, ulica Łomżyńska 9-13 Telephon 190-55

Bohren von Zylindern u. Blöcken sowie Einsetzen v. Zylinderhülsen

auf Krause Feinbohrwerk

Schleifen von Kurbelwellen, auf der neuesten Spezial-Kurbelwellenschleifmaschine von Kellenberg. — Ausgießen von Weißmetall-Lagern unter Druck. — Schweißen von Blöcken und Zylinderköpfen. — Lager von orig. Kolben und Kolbenringen. — Anerkannt sorgfältigste Ausführung aller einschlägigen Reparaturen sowie Duco-Lackierung.

Kanalisation, Wasserleitung, Beheizung

Druck-, Membran- und Zentrifugalpumpen. Brunnengetriebe für Hand- und Motorantrieb ständig auf Lager. Reparaturen — Kessel — Behälter — Hydrophoren. Eisenabscheidungs-Anlagen, Wasser-Enthärter.

Pläne und Kostenanschläge

Ing. ANTONI MATUSIAK

Lodz, Kilinskiego 60, Tel. 181-86

Wydawnictwo i Tłocznia: Tow. Wyd. „Libertas" Spółka z ogr. odp., Łódź I. Piotrkowska 86. — Odpowiedzialny kierownik: Bertold Bergmann.
Odpowiedzialna za dział reklam i ogłoszeń: Ella Finke.
Odpowiedzialny za drukarnię: Alfred Gellert.

Verlag und Druckerei: Verlagsges. „Libertas" G. m. b. H., Lodz I. Piotrkowska 86. Verantwortlicher Geschäftsführer: Bertold Bergmann. Verantwortlich für den Reklame- und Anzeigenteil: Ella Finke; für die Druckerei: Alfred Gellert.

Redaktor naczelny: Adolf Kargel; Odpowiedzialny za dział polityczny: Adolf Kargel; dział depesz: Kurt Seidel; dział lokalny, dział ekonomiczny, informacje niepolityczne i ilustracje; Horst Egon Markgraf; dział sportowy: E. Nazarski; pozostały tekst redakcyjny: Adolf Kargel.

Hauptschriftleiter: Adolf Kargel; Verantwortlich für Politik: Adolf Kargel; für Telegramme: Kurt Seidel; für Lokales, Wirtschaft, unpolitische Meldungen und Bilderdienst: Horst Egon Markgraf; für Sport: E. Nazarski; für den restlichen redaktionellen Text: Adolf Kargel.